
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00067899 5

192 v

HANDBUCH
DER
(KLASSISCHEN)
ALTERTUMS-WISSENSCHAFT
in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Halle), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Geh.-Rat. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **O. Gruppe** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Priv.-Doz. Dr. **Judeich** (Marburg), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Prof. Dr. **Krumbacher** (München), Prof. Dr. **Larfeld** (Remscheid), Dr. **Lolling** † (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Oberhummer** (München), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Gymn.-Dir. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **Schanz** (Würzburg), Geh. Oberschulrat Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Tauberbischofsheim), Prof. Dr. **Sittl** (Würzburg), Prof. Dr. **P. Stengel** (Berlin), Prof. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Priv.-Doz. Dr. **Traube** (München), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Geh.-Rat Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** † (Jauer), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Halle)

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Dritter Band, 3. Abteilung, Erste Hälfte.

Grundriss der Geographie von Italien
und dem Orbis Romanus

von **Professor Dr. Julius Jung** (Prag).

MÜNCHEN 1897
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

GRUNDRISS

DER

GEOGRAPHIE VON ITALIEN

UND DEM

ORBIS ROMANUS

von

Dr. Julius Jung,
ord. Professor der alten Geschichte in Prag.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit alphabetischem Register.



MÜNCHEN 1897
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

In den neun Jahren, die seit dem ersten Erscheinen dieses „Grundrisses" verflossen sind, hat die geographische und topographische Durchforschung des alten Länderkreises bedeutende Fortschritte gemacht. Für Italien wurde das *Corpus inscript. Latinarum* zu Ende geführt. In Afrika von den Franzosen die Arbeit energisch fortgesetzt. In Germanien der Limes blossgelegt. Auch die unteren Donauländer und das Gebiet am Balkan wurden uns jährlich vertrauter. Für Asien leisteten amerikanische, britische, österreichische Forscher Vorzügliches. Aegypten erwies sich als eine unerschöpfliche Fundgrube.

Es war mein Bestreben, in dieser zweiten Auflage den gegenwärtigen Stand der Forschung darzulegen, freilich auch nicht zu verhehlen, dass ein Abschluss für viele wichtige Fragen, z. B. die Topographie von Alt-Karthago, nicht erreicht ist.

Prag, Ende 1896.

J. J.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

A.

Geographie

von

Italien und dem Orbis Romanus

von

Dr. Julius Jung,
ord. Professor der alten Geschichte in Prag.

Inhalt.

1. Italien.

1. Einleitung. Die Appenninenhalbinsel war im Altertum zunächst keine geographische Individualität, wie denn der Name Italien ursprünglich nur der südwestlichen Landzunge zukam,[1]) sondern vielmehr eine von den das Mittelmeer beherrschenden Seemächten in ihren Interessenkreis gezogene Küstenlandschaft, die wohl gar als Insel oder ein Komplex von Inseln aufgefasst wurde. — Die afrikanischen Phöniker, die in Karthago ihren Mittelpunkt hatten, bemächtigten sich des westlichen Teiles von Sizilien und Sardiniens, dessen Hafen Caralis (Cagliari) für die Herrschaft der Karthager von ausserordentlicher Bedeutung war. Das umliegende Meer hiess damals das „sardische", da die Insel Sardinien inmitten des phönikischen (und griechischen) Kolonialgebietes (Afrika, Hispanien, Gallien, Italien) gelegen war. Der Name „tyrrhenisches Meer" datiert von der Seeherrschaft der Etrusker. — Die Römer nannten dieses Meer nachher „*mare inferum*", während das „ionische" oder „adriatische" Meer bei ihnen „*mare superum*" hiess.

Das östliche Sizilien und der ganze südliche Teil der Halbinsel hatte sich seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. mit griechischen Gründungen bedeckt, es galt als ein Teil von Hellas (*ἡ μεγάλη Ἑλλάς* bei Polyb., *Graecia magna* oder *maior* bei den Lateinern), dem es auch in klimatischer Beziehung näher steht.

Im mittleren Teile der Halbinsel spielten im sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr. die Etrusker als Verbündete der Karthager, im fünften und vierten die sabellischen Stämme als wanderlustiges Element, sodann die an der Spitze Latiums stehenden Römer als Beherrscher der Küste zunächst von der Tibermündung bis nach Tarracina herab eine Rolle, bis sie nach Überwältigung der Samniter auch die südlichen Teile der Halbinsel in ihren Machtbereich zogen. Die nach allen Seiten exponierte Lage derselben führte dann die Römer aus der Defensive auf die Bahn der Weltherrschaft, hinüber nach Sizilien und Sardinien, nach Afrika, nach Hispanien, nach Gallien, nach dem Orient, sodass von Rom durch ein halbes Jahrtausend der Impuls für sämtliche Landschaften rings um das Mittelmeer („*mare mediterraneum*" zuerst bei Solinus) ausging.

---

[1]) Vgl. B. Heisterbergk, Ueber den Namen Italien, Freiburg und Tübingen 1881.

Italien hatte an dieser Herrschaftsstellung Anteil schon bevor die Italiker den Römern gleichgestellt waren und noch mehr nachher. Italien trat auch wirtschaftlich in den Mittelpunkt des von ihm beherrschten „Orbis", indem die Provinzen Afrika (Sizilien, Sardinien) und Ägypten für die Getreideverpflegung der Hauptstadt aufzukommen hatten, ebenso die Bätica, die Narbonensis u. s. w. zu Lieferungen verpflichtet waren, andererseits die Handelsthätigkeit und die Produktion in den Provinzen zu Gunsten des Hauptlandes unterbunden wurde; so unter der Oligarchie durch die Etablierung der Handelsfreiheit für die Italiker, durch die Zerstörung der rivalisierenden Handelscentren Carthago und Korinth, ferner durch Massregeln z. B. zu Gunsten des italischen Weinexportes, indem den Transalpinern verboten wurde, Reben zu pflanzen (vgl. Hehn, Kulturpflanzen[3] S. 75). — Nur langsam emanzipierten sich die Provinzen, bis mit dem Ende der römischen Weltherrschaft Italien wieder zum Spielball der auswärtigen Mächte wurde.

Quellen.

A. Aus der Zeit nach der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammt der fälschlich dem Skylax von Karyanda zugeschriebene Periplus, welcher auch eine Beschreibung der italischen Küsten enthält: *Anonymi vulgo Scylacis Caryandensis periplum maris interni cum appendice iterum recensuit* B. Fabricius, *Lipsiae 1878.* Vgl. G. F. Grotefend, Zur Geographie u. Geschichte von Altitalien, 1. Heft: Älteste Kunde von Italien bis zur Römerherrschaft. Mit einer Karte von Italien nach Skylax von Karyanda (Hannover 1840); Berger, Gesch. der wissenschaftl. Erdkunde der Griechen II, 79 f.

B. Für die Geographie des sich mehr und mehr ausdehnenden römischen Machtbereiches sind von Bedeutung die von den Römern abgeschlossenen *foedera.*

1. Das von dem Cos. Sp. Cassius im Jahre 493 v. Chr. abgeschlossene Bündnis mit den vereinigten latinischen Städten. Die Liste der am Bundesopfer auf dem Albanerberg beteiligten *populi* gibt nach alter tralatizischer Überlieferung Dionys von Halicarnass V, 61.

2. Die Verträge Roms mit den Karthagern aus dem Jahre 509 (?), 348, 306 und 279 v. Chr. Bei Polyb. III, 22. 24. Der erste dieser Verträge wird von Polybius ins erste Jahr der römischen Republik versetzt, was Mommsen nicht gelten lässt. Vgl. neuerdings Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 708 und 813 f. Die Karthager suchten um jene Zeit an der Westküste der Halbinsel festen Fuss zu fassen und hatten Handelsverträge mit den Etruskern (Aristotel. pol. III, 5); im Jahre 474 wurden die Karthager mit den Etruskern von den Griechen bei Cumae geschlagen. — In dem Vertrag mit Rom wird den Fremden in Libyen und Sardinien der Abschluss von rechtsgültigen Geschäften unter Vermittelung eines vom Staat anerkannten Notars gestattet, dagegen die afrikanische Küste westlich vom „schönen Vorgebirge" (Cap Farina [?]) gesperrt. In den sizilischen Besitzungen Karthagos ist der Verkehr völlig freigegeben.

3. Mit den Tarentinern: *μὴ πλεῖν Ῥωμαίους πρόσω Λακινίας ἄκρας.* Appian. Samn. 7.

4. Nach Polyb. II, 12 versprachen die besiegten Illyrer „nicht mit mehr als zwei, und zwar unbewaffneten Fahrzeugen über Lissos hinauszuschiffen.“ (Was allerdings hauptsächlich auf die Griechen sich bezog.)

C. Die Nachrichten von den Koloniegründungen der Römer und ihren Strassenbauten. — Verzeichnisse der *coloniae c. R.* und der *coloniae iuris Latini.* Vgl. Marquardt, R. Staatsverw. I² S. 38 ff., S. 49 ff. Mommsen, Die italischen Kolonien von Sulla bis Vespasian. In „Hermes“ XVIII (1883) S. 161—213. — Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgeg. und erläutert von Blume, Lachmann, Rudorff, Bd. I (1848), Bd. II (1852); sie enthalten speziell den sog. *index coloniarum,* eine Kompilation nicht nur über die italischen Kolonien (mit Ausnahme der nördlichen Distrikte), sondern über die Assignationen überhaupt, für die gute Quellen in nicht immer zuverlässiger Weise benutzt sind. Vgl. Mommsen, Feldmesser II, S. 143—220.

D. Die Berichte über die in Italien geführten Kriege, namentlich den Hannibalischen Krieg, wobei die Darstellung des Polybius gegenüber Livius hervorzuheben ist. Vgl. O. Seeck, Der Bericht des Livius über den Winter 218/17. „Hermes“ VIII S. 152 ff. Die Feldzüge Hannibals sind viel vom militärischen Standpunkt aus behandelt worden; zuletzt von M. E. Hennebert, *Histoire d'Annibal,* Bd. I—III (Paris 1870—1891). Mit Kartenbeilagen. Ferner die Berichte über den Sozialkrieg (s. unten), *bellum Mutinense, bellum Perusinum* (bei Appian), den Krieg des Jahres 69 n. Chr. (bei Plutarch und Tacitus). — In Bezug auf den Schauplatz der legendären ältesten römischen Geschichte mag an einen Ausspruch Moltkes (Wanderbuch S. 21) erinnert werden: „Selbst dann wenn die Forschung eine Überlieferung nur noch als Fabel gelten lässt, bezieht sich diese doch meist auf eine ganz bestimmte Örtlichkeit, welche der ursprüngliche Erzähler im Auge hatte. — Romulus selbst und Hercules mögen immerhin blosse Mythen sein; was aber von ihnen gedichtet wurde, ist wirklich, soweit es sich auf den Schauplatz ihrer Thaten bezieht. Eine Erzählung kann geschichtlich unwahr und örtlich vollkommen genau sein.“ — Geographische Bedeutung haben auch die „Origines“ des älteren Cato (z. B. über die Keltenansiedlungen in Oberitalien, wonach wahrscheinlich Polybius in B. II); die „Geographica“ des Cornelius Nepos, die der ältere Plinius öfter citiert; ferner die *„antiquitates humanae“* des M. Terentius Varro, in deren 11. Buche, wie neuerdings überzeugend dargethan worden ist (s. unten), die Geographie Italiens behandelt ward. — Durch Polybius wurde die geographisch-historische Methode, wie sie auf hellenistischem Boden sich entwickelt hatte, auf die Darstellung der römischen Geschichte und die damit verbundene Schilderung des Schauplatzes derselben zur Anwendung gebracht; was seine Forsetzer Posidonius und Strabo weiterführten. Auch bei den römischen Autoren wurde es Sitte, geographische Einlagen zu machen; so z. B. bei Sallust im *„bellum Jugurthinum“,* bei Tacitus u. s. w. Gute Schilderungen von Land und Leuten in Italien geben einige Dichter: so Vergilius (z. B. Aeneid. VII), Ovidius (Metamorph. und Fast.), Silius Italicus (Punica, gut kommentierte Ausgabe von Ruperti 1795), woraus ein Auszug aus spätrömischer Zeit

unter dem Namen des Vibius Sequester geht. Vgl. Teuffel, Litteraturgeschichte § 445. G. F. Grotefend, Zur Geographie und Geschichte von Altitalien, 3. Heft: Der Römer älteste Sagengeschichte von Italien, mit einer Karte von Mittelitalien nach Virgils Aeneide (Hannover 1840).

E. Die Nachrichten über die Organisationen der Römer, wonach neuere kartographische und beschreibende Darstellungen versucht sind. Es kommen in Betracht:

1. Die *Italia tributim descripta,* woraus die Zuschreibung der einzelnen Landschaften und Orte zu den römischen Tribus infolge der fortschreitenden Erweiterung des Bürgerrechts ersichtlich gemacht ist. Die Liste derselben, wie sie den Alten schon zur Verfügung stand (vgl. Marquardt, R. Staatsverw. I², 41), hat wiederherzustellen unternommen C. L. Grotefend, *Imperium Romanum tributim descriptum,* Hannover 1863. Eine brauchbare Neubearbeitung desselben Gegenstandes bietet J. W. Kubitschek, *Imperium Romanum tributim discriptum* (Prag, Wien, Leipzig bei Tempsky und Freytag 1889). Vgl. auch Kubitschek, *De Romanarum tribuum origine ac propagatione,* Wien 1882. Mit zwei Karten: *„Italiae regiones X et XI et Delmatiae ora tributim discriptae“* und *„Hispaniae provinciae tributim discriptae“.*

2. Die Organisation der unter Roms Hegemonie stehenden Bundesgenossen vor dem Sozialkrieg. Vgl. J. Beloch, Der italische Bund unter Roms Hegemonie. Staatsrechtliche und statistische Forschungen (Leipzig 1880). Hiezu zwei Karten: a) *Italia ante bellum Marsicum,* mit Unterscheidung von *„ager Romanus“, „coloniae Latinae“, „civitates foederatae“.* b) Der *Ager Romanus* 218 a. Ch., wo auch die *civitates „sine suffragio“* eigens notiert sind. — Die römischen Censuszahlen und die Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Landschaften behandelt Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt (Leipzig 1886).

Von besonderer Wichtigkeit ist das Verzeichnis der italischen Wehrfähigen aus dem Jahre 225 v. Chr., das nach Fabius Pictor bei Polyb. II, 24, Diodor und den Epitomatoren des Livius erhalten ist. Hierüber handelt eingehend Mommsen, Röm. Forschungen II, 382—406. — Über die Komplexivbezeichnung *„Italici“* zugleich für die Römer und für die italischen Bundesgenossen, die in Afrika, im Orient u. s. w. sich ansiedelten, vgl. Mommsen in „Hermes“ XXI, S. 415 f., Röm. Staatsrecht III, 647 f.; Kornemann, *De civibus Romanis in provinciis imperii consistentibus* (Diss. Berol. 1891) p. 7 ff. Hingegen nannten sich im Sozialkrieg die Insurgenten, wie ihre Schleuderbleie beweisen (vgl. Zangemeister in *Ephem. epigraph. VI* p. 11) selbst vielmehr *Itali,* im Gegensatz zu den *Romani.* Auf den Münzen der Aufständischen findet man die oskische Form „Viteliu[m]“. Der Krieg selbst hiess bei den Griechen der „italische“.

3. Die durch den Sozialkrieg herbeigeführte Organisation. Vgl. Beloch, Der italische Bund S. 41 f.; Mommsen, Die römische Tribuseinteilung nach dem marsischen Krieg. In „Hermes“ XXII S. 101—106; Röm. Staatsrecht III, 179 f.; Kubitschek, *Imp. Rom. trib. discript.,* p. 265 f.

4. Die Organisation Italiens durch Augustus: die Einteilung in elf Regionen. Vgl. die Übersicht von Marquardt, Staatsverw. I², S. 221 f.

E. Bormann in den „Archaeol. epigr. Mitteilungen“ XI, 120. Augustus hat die neue Einteilung publiziert in Form eines Verzeichnisses, das die Regionen mit ihren Bezirken enthielt. Dasselbe ist uns im wesentlichen im betreffenden Abschnitt der Darstellung Italiens in des Plinius *nat. hist.* erhalten. *Regio I, Campania. II, Apulia et Calabria. III, Bruttii et Lucania. IV, Samnium. V, Picenum. VI, Umbria. VII, Etruria* (*Tuscia*). *VIII, Aemilia. IX, Liguria. X, Venetia et Histria. XI, Transpadana.* Hiezu der Stadtkreis von Rom. Diese Einteilung nach Regionen erlangte administrative Bedeutung und bildete später die Grundlage für die Abgrenzung der italischen Gerichts- und Verwaltungssprengel. Die alten Stammesgrenzen blieben dabei im grossen und ganzen festgehalten, wenn auch Abrundungen und Erweiterungen nicht ausgeschlossen waren. Vgl. auch Bormann im Marburger Rektoratsprogramm für das Jahr 1884. Diese augustische Einteilung ist im *Corp. inscr. Lat.* zu Grunde gelegt; auch der kartographischen Darstellung.

5. Die späteren Organisationen in der Kaiserzeit: die Strassenbezirke (von denen z. B. die „Aemilia“, die „Flaminia“, die „Aurelia“, die „Valeria“ den Landschaftsnamen zogen); die Alimentarbezirke, die oft mit den Strassenbezirken kombiniert erscheinen; die Gerichtsbezirke, wie sie seit dem zweiten Jahrhundert nach Regionen, aber auch nach den Strassenbezirken abgeteilt bestanden. Siehe auch die Provinzialkataloge von 297, des Polemius Silvius, der *not. dignitat.;* ferner des *Paulus diaconus,* des Procopius von Caesarea (bei denen wichtige, zum Teil tralatizische Angaben erhalten sind). Vgl. C. Jullian, *Les transformations politiques de l'Italie sous les empereurs romains,* Paris 1883; Mommsen in der *Ephemeris epigraphica* VII p. 397 f.; Cantarelli, *La serie dei curatori italici delle vie durante l'impero* (*Bulletino comunale di Roma* 1891); derselbe, *Il vicariato di Roma,* ebenda 1890—1894; Domaszewski, *Cura viarum* im *„Eranos Vindobonensis“* (1893) S. 60 ff.; O. Fiebiger, *De classium Italicarum historia et institutis,* Leipzig 1894. Mit kartographischer Darstellung der Häfen von Misenum und Ravenna, sowie der Stationen der beiden italischen Flotten, von denen die eine im Westen, die andere im Osten die Seepolizei übte.

6. Das alle anderen ersetzende und bedingende Hilfsmittel für die Geographie des alten Italiens ist jetzt im *Corpus inscriptionum Latinarum* gegeben, einschliesslich der hiefür von H. Kiepert bearbeiteten Karten. Bd. IX und X sind bearbeitet von Th. Mommsen als zweite Auflage der *Inscr. Regni Neopolitani* (1852); und zwar enthält Band IX (1883): *Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Sabinorum, Piceni.* Mit vier Kartenbeilagen: a) *Viae publicae Italiae mediae et inferioris. Fines regionum Italiae I—VII ab Augusto imp. constitutarum.* b) *Italiae regio II.* c) *Italiae regio IV.* d) *Italiae regio V.* Bd. X (1883) in zwei Abteilungen: *Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae, Siciliae, Sardiniae.* Mit fünf Kartenbeilagen: a) *Viae publicae Italiae mediae et inferioris. Fines regionum Italiae I—VII ab Augusto imp. constitutarum* (wie Bd. IX). b) *Italiae regio III.* c) *Italiae regio I.* d) *Sicilia.* e) *Sardinia, Corsica.* — Bd. XIV, bearbeitet von H. Dessau (1887), behandelt *„Latium anti-*

quum". — Bd. XI, bearbeitet von E. Bormann (in zwei Abteilungen 1888. 1896): *Aemilia, Etruria, Umbria.* — Bd. V (in zwei Abteilungen), bearbeitet von Th. Mommsen, Oberitalien (*Gallia cisalpina*); nämlich pars 1 (1872): *regio X. Venetia et Histria;* pars 2 (1877): *regiones IX Liguria et XI Transpadana.* Mit den entsprechenden Kartenbeilagen.

F. Antike Kartographie. Als die Römer ihre Weltherrschaft begründeten, waren ihre geographischen Kenntnisse sehr primitiver Natur und sind darauf manche anfängliche Misserfolge, z. B. im zweiten Kriege gegen Macedonien, zurückzuführen. Bald aber griffen sie die Sache zwar nicht von der wissenschaftlichen aber doch von der praktischen Seite mit grossem Geschick an. Die seit Polybius (vgl. II, 14 f.) von den griechischen Geographen so geschätzten römischen Messungen, namentlich auch in den seit dem zweiten punischen Kriege okkupierten Provinzen, wurden unter der Monarchie im grossen Stile wieder aufgenommen; während zur Zeit der Agonie der Republik nur in einzelnen Landschaften, wie Spanien und Gallien, ein Fortschritt erzielt worden war. Vgl. die einleitenden Bemerkungen in L. Schumachers Programmabhandlung: *De Tacito Germaniae geographo* (Berlin 1886) und über den Inhalt von Varros geographischen Schriften die unten angeführten Aufsätze. In dem Buche „*de re rustica*", das Varro in seinem 80. Lebensjahre (also 36 v. Chr.) abfasste, erwähnt er auch eine Karte von Italien, die an der Wand des Tellustempels angebracht war (*in pariete picta Italia*). — Nachdem Julius Caesar Alleinherrscher geworden war, hatte er eine Vermessung des ganzen Reiches angeordnet; und diese wurde dann unter Augustus wesentlich durch M. Agrippa zu Ende geführt. Seine Karte, welche in der Form einer Sphaera zu Rom in der Säulenhalle der Polla ihre Aufstellung fand, wurde die Quelle und das Vorbild aller weiteren kartographischen Darstellungen, so auch der als Peutinger'sche Tafel bekannten Strassenkarte und der Itinerarien. Die der Karte zu Grunde liegenden Materialien (namentlich die Distanzen der Staatsstrassen mit Angabe der Stationen) liess Augustus gesondert zusammenstellen. Es ist dies die als Chorographia, von Strabo auch als ὁ χωρόγραφος zitierte Quelle, deren Massangaben sowohl bei Strabo, als bei Plinius, bei letzterem mit Berufung auf Agrippas Messungen, zu Grunde gelegt sind. — Von Itinerarien kommen noch in Betracht (neben der Peutingerschen Tafel und dem *Itin. Antonini et Hierosolomit.*) die auf einer Inschrift vom *Forum Popilii* in Lucanien für die „*via Popillia*" von Regium nach Capua (Corp. I, 551, X, 6950), ferner die von Horaz („*iter Brundisinum*"), die auf den bei Vicarello in Etrurien gefundenen Gefässen, die von Venantius Fortunatus verzeichneten Routen; für die Küstenfahrt Rutilius Namatianus („*de reditu suo*") und Procopius von Caesarea. Für das Strassenwesen die Angaben der Inschriften und Meilensteine, aus denen Verwaltung und Benennung der Strassen ersichtlich ist. Dieselben sind im *Corp. inscript. Lat.* für jede Landschaft besonders zusammengestellt. — Die Kenntnis namentlich der Land- und Strassenkarten drang während der Kaiserzeit in immer weitere Kreise. Aus Neros Zeit wissen wir, dass Spezialkarten vom Kriegsschauplatz in Armenien eingesendet wurden. Plin. n. h. VI, 40. Domitian liess

den Metius Pompusianus hinrichten, dessen Horoskop auf spätere Herrschaft deuten sollte und der überdies eine Karte der Oekumene besass. Vgl. BERGER IV S. 99 f. Plutarch, Theseus c. 1, macht gegenüber seinem Gönner, dem Consularen Q. Sossius Senecio, die Bemerkung, dass die Geographen alles, was ihrer näheren Kenntnis entgeht, auf dem äussersten Ende ihrer Karten zusammendrängen und zuweilen eine Randbemerkung beifügen, dass alles, was darüber hinaus liege, lediglich aus endlosen Sandwüsten voll wilder Tiere oder unergründlichen Moräste, aus scythischen Schneefeldern oder Eismeeren bestehe. — Beim Militär bediente man sich fleissig der Karten, bis mit dem Verfalle des Reiches auch seine Kommunikationen verfielen und man sich wieder mehr auf Führer als auf die Karten verlassen musste. Vgl. den Bericht des Theophylact. VIII, 4 p. 320, ed. Bonn, über einen Feldzug der Byzantiner gegen die Avaren im Jahre 601 n. Chr., wo der byzantinische General sich auf seiner Karte nicht mehr auskannte und einen 112jährigen Mann als Führer acquirierte. — Vgl. bei Procop. b. Goth. I, 15: Geographie von Italien. Angabe der Distanzen nach der Karte und für Märsche. — Über das *„Itinerarium a Gadibus Romam“* auf vier Silbergefässen von Vicarello (am *lacus Sabatinus*) vgl. Corp. XI p. 496 f. Der angezeigte Weg führt aus Gallien über Segusio nach Augusta Taurinorum, von da über Ticinum und Placentia die Via Aemilia und Flaminia entlang über Umbrien nach Rom; damals die bequemste Route.

Ausgabe der tabula Peutingerana von E. DESJARDINS, dann von K. MILLER unter dem (nicht glücklich gewählten) Titel: „Weltkarte des Castorius genannt die Peutinger'sche Tafel“, Ravensburg 1888. Ferner des Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum von G. PARTHEY und M. PINDER. Vgl. W. KUBITSCHEK, Zur Kritik des Itinerarium Antonini, in „Wiener Studien“ XIII (1891) S. 177—209; O. CUNTZ, Beiträge zur Textkritik des Itinerarium Antonini, ebenda XV (1893) S. 260—298; Derselbe, Die Grundlagen der Peutingerschen Tafel, „Hermes“ XXIX (1894) S. 186 ff.; KUBITSCHEK und CUNTZ bereiten eine Neuausgabe vor. — PHILIPPI (Neue Jahrbb. f. Philologie, Bd. 147, 1893 S. 845 ff. gegen SCHWEDER, ebenda S. 485 ff.) und CUNTZ stellen in Abrede, dass eine Abhängigkeit der tabula von der Agrippischen Karte bestehe. Die Entstehung der Tafel setzt PHILIPPI in die Zeit von 130—150 n. Chr., CUNTZ zwischen 130—176 (weil das im letzteren Jahre von Kaiser Marcus Aurelius an der Uebergangsstrasse über den Taurus gegründete Faustinopolis in der tabula fehlt). Mancherlei Aenderungen, die im 3. Jahrhundert eintraten, sind zu verschiedenen Zeiten eingetragen worden. — F. RITSCHL, Die Vermessung des römischen Reiches unter Augustus, die Weltkarte des Agrippa und die Kosmographie des sogenannten Aethicus. Im Rhein. Mus. 1842 S. 481—523 (Opusc. philol. III, 743—788). — K. MÜLLENHOFF, Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus, Kiel 1856. — Derselbe, Ueber die römische Weltkarte, in „Hermes“ IX S. 182 ff. — Beide Abhandlungen wieder abgedruckt (mit Verbesserungen) in der „Deutschen Altertumskunde“ III S. 212 ff.; vgl. hiezu A. v. GUTSCHMID, Kleine Schriften V (1894, herausgeg. von F. RÜHL). Derselbe handelt ebenda auch „über Ursprung und Abfassungszeit der Kosmographie des Ethicus“, sowie „über den *διαμερισμὸς τῆς γῆς* und andere Bearbeitungen der mosaischen Völkertafel“. — D. DETLEFSEN, Die Weltkarte des M. Agrippa (Untersuchungen zu den geogr. Büchern des Plinius 1), Glückstadt (Progr. 1884). — PARTSCH, Die Darstellung Europas in dem geogr. Werke des Agrippa, Breslau 1875. Behandelt S. 36—59 Italien und die dazu gehörigen Inseln. — F. PHILIPPI, *De tabula Peutingeriana,* Diss. Bonn 1876; derselbe, Zur Rekonstruktion der Weltkarte des Agrippa. Mit fünf autographierten Kartenskizzen, Marburg 1880. — E. SCHWEDER, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus, I. Kiel 1876, II. 1878, III. 1883. Alle drei Teile zusammen 1886. Ueber die Chorographie des Augustus findet man auch im Corp. insc. Lat. gelegentliche Bemerkungen, z. B. X p. 471. Ueber die auf für seine Zeit veraltete Vorlagen zurückgehende Darstellung des Mela, vgl. DETLEFSEN in „Hermes“ XXI S. 521 f. — E. SCHWEDER, Ueber die gemeinsame Quelle der geographischen Darstellungen des Mela und des Plinius. „Philologus“ 1888 S. 276 ff.; Derselbe, Ueber Weltkarte und Chorographie des K. Augustus, in Fleckeisens Jahrb. 1892,

„Philologus“ N. F. VIII (1895). MOMMSEN „Hermes“ XVIII S. 161 ff. O. CUNTZ, *De Augusto Plinii geographicorum auctore,* Diss. Bonnens. 1888. Derselbe, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius, 17. Suppl. von Fleckeisens Jahrbb. Vgl. DETLEFSEN in Bursians Jahresb. 1893 S. 9. — C. ZANGEMEISTER, Ueber Orosius' Erdbeschreibung, in Commentat. Mommsen. (1877) p. 715 ff. — W. KUBITSCHEK, Kritische Beiträge zur Kosmographie des Julius Honorius, I. Oberhollabrunn 1882, Programmabhandlung. II. In den „Wiener Studien“ VII (1885) S. 278—310. Beigegeben eine kartographische Darstellung: *„Orbis ex mente Julii Honorii“.* Die Kosmographie des Julius Honorius fand zu Schulzwecken Verwendung, enthält aber auch originale Nachrichten, wie über die Vermessung des Reiches durch Julius Cäsar. — MOMMSEN, Ueber die Unteritalien betreffenden Abschnitte der ravennatischen Kosmographie. In den Ber. der sächs. Ges. der Wissensch., phil.-histor. Cl. 1851 S. 96 ff. SCHWEDER, Ueber eine Weltkarte des 8. Jahrhunderts, „Hermes“ XXIV S. 586 ff. G. MARINELLI, *La geografia e i padri della chiesa* (Roma 1882). Ins Deutsche übersetzt von NEUMANN. — K. MILLER, *Mappae mundi.* Die ältesten Weltkarten herausgegeben und erläutert, Stuttgart 1895, Heft 1: Die Weltkarte des Beatus Rhenanus, 2. Atlas von 16 Lichtdrucktafeln, 3. Die kleineren Weltkarten (billige Ausgabe).

Weitere Litteratur über die aus dem Ende des 7. Jahrhunderts stammende Kosmographie des Geographus Ravennas (ed. PARTHEY et PINDER, Berlin 1860 mit Karte von KIEPERT) bei TEUFFEL, Gesch. d. röm. Litteratur § 497, 4. Hiezu KUBITSCHEK, Der Text der Ravennatischen Erdbeschreibung, Hermes XXII S. 471 ff.; Derselbe ebenda S. 465 ff.; A. v. GUTSCHMID, Das Original der Ravennatischen Kosmographie (Kl. Schriften V). — E. SCHWEDER, Ueber die Weltkarte des Kosmographen von Ravenna. Versuch einer Rekonstruktion der Karte. Mit zwei Kartenskizzen, Kiel 1886. Vgl. auch K. J. NEUMANN in „Hermes“ XXII S. 160. — Ueber die Darstellung der alten Geographen vergleiche man: G. HUNRATH, Die Quellen Strabos im sechsten Buche, Kassel 1876. Im übrigen H. BERGER, Gesch. der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen (vier Abteilungen, Leipzig 1887. 1889. 1891. 1893) III. und IV. Reichliche Litteratur über Strabo, dessen Darstellung der Appenninenhalbinsel klassisch ist. Ueber die Abfassungszeit (unter Tiberius; abgeschlossen nicht vor 23 n. Chr.) vgl. NIESE, Beiträge zur Biographie Strabos. „Hermes“ XIII S. 33 ff. MOMMSEN, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883 S. 1145 ff. Strabo schrieb sein Werk in Rom. Ueber sein Geburtsjahr (etwa 63 v. Chr.) NIESE im Rhein. Mus. 1883. — E. PAIS, *Straboniana. Contributo allo studio delle fonti della storia e dell' amministrazione romana,* Torino 1886. — G. M. COLUMBA, *Gli studi geografici nel primo secolo dell' imperio Romano. Ricerche su Strabone, Mela e Plinio. P. I. Le dimensioni della terra abitata,* Torino 1893 Palermo. Vgl. BERGER im Litt. Centralbl. 1894 Nr. 53. Der Verfasser richtet sein Hauptaugenmerk auf die Entfernungszahlen, die für die ganze Oekumene, wie für deren einzelnen Teile bei den Autoren angegeben werden, um die Abhängigkeitsverhältnisse der vorliegenden Werke von ihren Quellen klarzulegen, ebenso die Arbeitsweise der einzelnen Bearbeiter. — Andere Arbeiten dieser Art verzeichnet und beurteilt D. DETLEFSEN im Jahresber. über die Geographie von Mittel- und Oberitalien etc. (Bursians Jahresber. 1893). — Ueber die aus Varro stammenden Nachrichten vgl. R. REITZENSTEIN, Die geographischen Bücher Varros, in „Hermes“ XX S. 532 f. — Zu Plinius n. h. III und dessen Vorlagen (speziell eine Küstenbeschreibung, die wesentlich auf Varro zurückgeht, und eine Statistik des römischen Reiches aus der letzten Lebenszeit des Augustus) vgl. DETLEFSEN in *Commentat. Mommsenianae* p. 32; ferner G. OEHMICHEN, Plinianische Studien zur geographischen und kunsthistorischen Litteratur, Erlangen 1880. — D. DETLEFSEN, Vermutungen über Varros Schrift *de ora maritima* (Untersuchungen zu den geogr. Büchern des Plinius 2). In „Hermes“ XXI, 240 ff. — Ueber einzelne Teile der plinianischen Darstellung vgl. man MOMMSENS an ihrem Orte zitierten Aufsätze, zumal in „Hermes“ XVI S. 24 ff.; XVII S. 42 ff.; XVIII S. 189 ff. (das Verzeichnis der italischen Kolonien bei Plinius); D. DETLEFSEN in „Hermes“ XXI S. 517 f. u. 525 ff. — Cl. Ptolemaei geographia ed. CH. MÜLLER, Vol. I pars I (Paris 1883). Mit reichhaltigen Anmerkungen. Ueber die Darstellung des Ptolemäus (um 150 n. Chr.), die vielfach älteren Vorlagen folgt und falsche Orientierungen gibt, ist zu den einzelnen Abschnitten (Afrika, Donaulandschaften, Asien, Aegypten) das Nähere bemerkt. Kritik von CLUVERIUS, KIEPERT, MOMMSEN, MÜLLENHOFF, TISSOT, DOMASZEWSKI, W. SCHWARZ (Rhein. Mus. 1893). Die vierte Abteilung von H. BERGERS Werk behandelt Polybius und seine Nachfolger, den Marinus von Tyrus (Vorgänger des Ptolemäus), dann Ptolemäus selbst. — Geographi latini minores. *Collegit, recensuit, prolegomenis instruxit* A. RIESE, *Heilbronnae* 1878. Vgl. MOMMSEN in „Hermes“ XVI, 636. Ferner MOMMSENS Ausgabe des Polemius Silvius in den *„Antiquissimi auctores“* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 524 ff. — Ueber den aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. stammenden Catalogus provinciar. Italiae (*Paul. diacon. hist. Langob.* II, 14—22) handelt, mit Rücksicht auf die übrigen Kataloge dieser Art, MOMMSEN im Neuen Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde V (1880) S. 84 ff. Mit Karte von H. KIEPERT: Die Provinzen von Italien nach *Paulus diaconus.* Wichtig für die Geographie Italiens ist

die Darstellung des Gotenkrieges saec. VI bei Procopius von Caesarea (der z. B. eine berühmte Beschreibung der *via Appia* gibt) und seinem Fortsetzer Agathias. Ferner für den Ausgang desselben Jahrhunderts H. Gelzer, *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani. Accedit Leonis imperatoris diatyposis genuina adhuc inedita,* Leipzig 1890. Mit einer Kartenbeilage: *Exarchatus Italiae c. annum DC p. Chr. n.* — Hiezu kommt die Einteilung Italiens, wie sie in den Briefen und Dialogen Gregors d. Gr. vorliegt und wie sie offenbar seit Justinian durchgeführt war. Vgl. Mommsen, *Antiqu. Auct.* l. c. p. 533. — Für die Folgezeit kommt der römische *„liber pontificalis“* in Betracht, in der Ausgabe von Duchesne (I 1888; II 1892), wo in den Anmerkungen auch der topographische Standpunkt zu seinem Rechte kommt. Für das Gebiet von Ravenna der *liber pontificalis* jener Kirche von Agnellus (*Script. rer. Langob.* in den *Mon. Germ. hist.*) und die Aufzeichnungen über ihre Besitzungen. Vgl. L. M. Hartmann, Bemerkungen zum Cod. Bavarus. In „Mitt. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung“ XI 361 ff. Derselbe, in den „archäol.-epigraph. Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn“ XVII (1895) S. 129. Ferner ist heranzuziehen die *„historia Langobardorum“* des Paulus diaconus (Ausgabe von G. Waitz in den *Script. rer. Langob.* mit zahlreichen die Topographie Italiens betreffenden Anmerkungen). — Endlich des Konstantin Porphyrogenitus Werk *„de administrando imperio“* und *„de thematibus“*, die wichtige Angaben über die Geographie und Topographie Italiens in der Zeit des Verfalls enthalten. — Für das südliche Italien berücksichtigt auch die spätere Zeit Lenormants *Grand-Grèce.* Im übrigen vgl. Beretta, *De Italia medii aevi dissertatio chorografica* in *Muratori Rerum italicar. scriptores* X p. I—CCCXV. Ferner A. Rolando, *Geografia politica e corografia dell' Italia imperiale nei secoli IX e X.* Im *Archivio storico italiano, serie 4 tomo 5 anno 1880* p. 231 ff. Der bedeutendste Fortschritt seit 100 Jahren ist geschehen durch die auf Urkunden basierten Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens von Jul. Ficker (Innsbruck 1868—1872).

Die meisten dieser Werke sind nicht nur für Italien, sondern für den ganzen „Orbis Romanus“ von Bedeutung, da eben Italien die Weltherrschaft ausübte, weitaus den grössten Teil der Magistrate, Beamten und Offiziere stellte, auch die Verkehrsanstalten so eingerichtet waren, dass in Wahrheit „alle Wege nach Rom führten“. Die Litteratur über die Posteinrichtungen der Kaiserzeit vgl. bei Marquardt, Staatsverw. I² S. 559; über den Verkehr in der damaligen Zeit im allgemeinen die eingehende Schilderung bei Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. II. Den militärischen Transportdienst nach den östlichen Provinzen besorgte die Flotte von Ravenna, den für die Westküste die von Misenum (cf. Veget. 4, 31). — Die Annonarflotten standen in ständigem Verkehr von Afrika her (über Rhegium und Puteoli) mit Ostia. — Wir sehen Legionen die schwierigsten Alpenpässe zu ungelegener Jahreszeit überschreiten, so einen Teil des Vitellianischen Heeres im März 69 den Grossen Bernhard. Ein andermal die Pyrenäen, um am Rhein einzugreifen (vgl. Plinius *panegyr.* 14). Oder es kamen Truppen aus Hispanien und Pannonien nach Mauretanien, um gegen unbotmässige Wüstenstämme zu kämpfen. An dem Partherkriege des L. Verus nahmen Legionen der Rhein- wie der Donauarmee Anteil. An dem Markomannenkriege Abteilungen der Orientlegionen und der in Numidien stehenden *legio III Augusta.* Nero hatte die in Britannien bewährte *leg. XIV gemina* nach dem Kaukasus beordert. — Die Auxiliartruppen wurden ohnedies meist ferne ihrer Heimat verwendet: Canathener in Rätien, Mauretanier in Dacien, Dacier in Britannien und Kappadocien. — In Mauretanien stehende syrische Auxiliartruppen erhielten dort Besuche aus der Heimat. Starb ein Angehöriges der Familie, so trug man wohl Sorge, dass es in der Heimat bestattet wurde. Vgl. Corp. VIII 2772: *„Flaviae Juliosae coniugi M. Servilius Fortunatus, a militiis* (d. h. er hat alle drei oder vier Offizierstellen, die dem Ritterrang entsprachen, bekleidet), *qui per maria et terras retulit* (d. i. nach Afrika) *reliquias coniugis ex provincia Dacia“.* — Also eine Verkehrsgemeinschaft des „Orbis Romanus“, wie sie vor und nachher nicht wieder bestanden hat.

G. Die für die Topographie vielfach wichtigen Münzverhältnisse behandelt Garrucci, *Monete dell' Italia antica*; wozu die Bemerkungen von H. Dressel in der Numismat. Zeitschrift 1886 S. 158 ff. und desselben Aufsatz: Numismatische Beiträge aus dem Gräberfelde von Piedimonte d'Allife (in den E. Curtius gewidmeten historischen und philolog. Aufsätzen) zu vergleichen sind. — In dem *„Dizionario epigrafico di antichità Romane“* von E. de Ruggiero (Roma 1886 f.) sind die geographischen Artikel mit Sorgfalt gearbeitet. Ebenso in der Neubearbeitung von Paulys Real-Encyklopädie (seit 1893). Vgl. auch das brauchbare Werk

von W. Smith, *Dictionary of Greek and Roman geography,* 2 vol., London 1854.

H. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die Ortsnamen. Man vgl. die Schriften von Flechia, *Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia,* Torino 1871, und *Nomi locali del Neapolitano derivati dai gentilicj Italici,* Torino 1874. Die Namen auf *-ano* oder *-ana* gehen auf die Besitzbezeichnungen nach Familien zurück, z. B. *fundus Fabianus; praedia Anniana;* daraus sind Dorf- und Stadtnamen entstanden, nachdem die grossen Besitzungen der Kaiserzeit parzelliert worden waren. Auch die genauen Lokalverzeichnungen der Alimentarstiftungen geben mancherlei Aufschlüsse. Vgl. Mommsen in „Hermes" XIX, 393 ff. — Über die Entstehung von Ortschaften längs der Staatsstrassen, wie *Forum Appii, Claudii, Flaminii,* vgl. *Corp. insc. Latinar. I* p. 90. Mommsen in R. Forsch II, 397.

I. Mit Glück sind zur Konstatierung der alten Völkerschaftsgrenzen die in Italien noch jetzt gesprochenen Dialekte herangezogen worden. Die letzteren differieren, wie schon Diez, Etymol. Wörterb. [4] Vorr. XI bemerkte, z. B. in Oberitalien, sowohl von den übrigen italischen, als auch in den einzelnen Stadtbezirken. Vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I, S. 469 und 471, wo der ligurische Dialekt, S. 474 f., 479, 482, wo die oberitalischen, gallisches Gepräge tragenden Dialektgruppen verwertet sind. Vgl. auch Ch. Schneller, Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, grammatikalisch und etymologisch dargestellt. Bd. I (1869). Einl. (über die Dialekte Oberitaliens). — Für Unteritalien ist Mommsens „Die unteritalischen Dialekte" (Leipzig 1850) nach wie vor das Hauptwerk. Eine gute Übersicht über „die Volksstämme Italiens" gibt auch Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II S. 488 ff.

K. Wesentlich gefördert wird das Studium der alten Geographie durch die neueren verbesserten Kartenaufnahmen. Vor allem ist hervorzuheben H. Kieperts Spezialkarte von Mittelitalien in 4 Bl.: *„Carta geografica ed archeologica dell' Italia centrale ossia antico Lazio, Campania, Sannio con parti meridionali della Sabina ed Etruria (ridotta massimamente dalle carte nuovamente levate per le autorità militari Italiane e publicate nelle scale di 1 : 25,000 e 1 : 50,000) eseguita sotto la direzione di Enrico Kiepert. Berlino presso Diterico Reimer, 1881, Scale nel* $\frac{1}{250,000}$*."*

In dem beigegebenen „Vorbericht über die benutzten Quellen" ist der gegenwärtige Stand der Kartographie Italiens (die österreichischen, französischen, italienischen Generalstabsaufnahmen) erörtert. — Die nächsten Umgebungen der Stadt Rom hat 1845—1846 H. v. Moltke in grösstem Detail aufgenommen; vgl. dessen „Wanderbuch" (handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Reisetagebuche. Zweite Auflage, Berlin 1879) S. 3 ff. — Eine wesentliche Lücke ist ausgefüllt worden durch die im Jahre 1862 begonnene, 1878 zu Ende geführte Neuvermessung des ehemaligen Königreiches Neapel. (*Carte delle provincie meridionali alla scala dell' 1 : 50,000. Instituto topografico militare di Firenze,* 230 Halbbl.) — Über den gegenwärtigen Stand der kartographischen Darstellung der antiken Länder vgl. H. Kieperts Vorrede zu seinen *„Formae orbis antiqui"* (Berlin 1894 ff.).

L. Moderne Bearbeitungen. An der Spitze steht Flavio Biondo von Forli (1388—1453) mit seiner *„Italia illustrata“*, die bis ins vorige Jahrhundert nachwirkte. Dann aber die *„Italia antiqua“* (Lugd. Batav. 1624) des Leydener Professors Philipp Clüver (Cluverius) aus Danzig (geb. 1580, gest. am 31. Dezember 1622); ein so hervorragendes Werk, dass die Bearbeiter des *Corp. inscript. Latinar.* vielfach an dasselbe anknüpfen konnten. Vgl. J. Partsch, Philipp Clüver, der Begründer der historischen Länderkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Wissenschaft. (Geographische Abhandlungen herausgegeben von A. Penck, V, 2) Wien 1891. Clüvers Wanderungen in Italien sind kartographisch veranschaulicht. Der Reisegefährte Clüvers war der nachherige Konvertit, Custos, dann Präfekt der vatikanischen Bibliothek und Kanonikus zu S. Peter, Lukas Holste oder „Holstenius“ (geb. 1596 in Hamburg, gest. in Rom 1661), der *„Annotationes in Italiam antiquam Cluverii“* (Romae 1666) mit Benützung von dessen Tagebüchern und auf Grund selbständiger Forschungen in den entlegeneren Gegenden der Herniker, Äquer, Marser, Päligner, Vestiner, Sabiner, Samniter u. s. w. hinterliess; er hatte namentlich auch über die römischen Reichsstrassen in Italien zu handeln gedacht (vgl. *Corp. X ind. auctor. p. XLV*). — Die zum Teil vortreffliche und noch jetzt brauchbare Speziallitteratur des 18. Jahrhunderts (z. B. *Colucci Antichità Picene* u. a.) beruht überall auf Clüver und Holste, die weitergeführt oder rektifiziert werden. — H. Kieperts Lehrbuch der alten Geographie (Berlin 1878) braucht als vorzüglichstes Hilfsmittel nur mit einem Worte erwähnt zu werden; S. 13 f. bespricht er die Werke über alte Geographie von Mannert, Ukert, Forbiger und die modernen Kartenaufnahmen. — Die neueren Arbeiten der italienischen Forscher werden zu den einzelnen Abschnitten namhaft gemacht werden.

Auch die physische Geographie hat eingehende Berücksichtigung gefunden in der „Italischen Landeskunde“ von H. Nissen. Band I: „Land und Leute“ (Berlin 1883); während Niebuhrs „Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde“ (herausgegeben von M. Isler, Berlin 1851), gegenwärtig zwar in dem Detail veraltet sind, aber noch immer eine schätzbare Gesamtansicht darbieten. — Über die Änderungen, welche Klima und Pflanzenwelt Italiens im Laufe der Zeit durchgemacht haben, vgl. man das klassische Werk von V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien (1. Aufl. 1870; 6. Aufl. herausgegeben von O. Schrader, Berlin 1894). Von demselben V. Hehn haben wir ein Buch „Italien, Ansichten und Streiflichter“ (Petersburg 1867. 2. Aufl. Berlin 1879), das auch auf die antiken Verhältnisse vielfach eingeht. Sonst sind aus der modernen Reiselitteratur noch die „Wanderjahre in Italien“ von F. Gregorovius (5 Bände, Leipzig 1857—77; wiederholt aufgelegt) hervorzuheben. Seit die Franzosen in Tunis stehen, hat auch das Verständnis des Verhältnisses von Afrika zu Italien Fortschritte gemacht und namentlich eine militärische Litteratur von aktueller Bedeutung hervorgerufen. — In den neueren Reisehandbüchern ist die alte Topographie zum Teil von bewährten Fachleuten bearbeitet, z. B. in Baedekers „Italien“ von H. Nissen (der darin die Beschreibung von Rom

und Pompeji geliefert hat), von A. Holm (der den Teil über die Insel Sicilien revidierte und berichtigte, auch bei der Redaktion der Umgebungskarten von Syracus und Girgenti mitwirkte, während H. Kiepert die dazu gehörige Karte Siciliens zeichnete).

2. Physische Geographie. Italien ist eine langgestreckte verhältnismässig schmale Halbinsel, welche sich, südlich von den Alpen, fast parallel mit der gegenüberliegenden Küste der illyrischen Halbinsel, von Nordwest nach Südost ausdehnt und die, wie Griechenland den Peloponnes, so ihrerseits die Insel Sicilien zur Fortsetzung hat. Der südliche Teil ist einerseits Afrika, andererseits Griechenland so nahe gerückt, dass der auswärtige Verkehr, zuerst von dieser Seite her sich entwickelte, während die anderen Teile der Halbinsel erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung in denselben einbezogen wurden; was für die sich ändernde Weltstellung der einzelnen Landschaften von Bedeutung war.

Die Halbinsel wird in ihrer ganzen Länge durchzogen vom Appennin (mons Apeninus; Appenninus; beide Formen schon im zweiten Jahrhundert v. Chr. vorkommend), der zunächst (von den Seealpen bis zur Tiberquelle) eine südöstliche Richtung verfolgt und auf dieser Strecke lange Zeit die Grenze gegen das Keltenland zu bildete. Es folgt der mittlere Appennin von der Tiberquelle bis zu der des Volturnus. Darin ist die höchste Erhebung des Appennin (über 2900 m) und das Hochland der „Abruzzen“ eingeschlossen, wo der Gran Sasso d' Italia und die Berge der Majellagruppe in das Land der Sabiner, der Marser, der Päligner und Vestiner herniederschauen. Die letzteren Gebiete durchströmt der an den nördlichen Vorbergen des Gran Sasso entspringende Aternus, der mächtigste unter den Flüssen des adriatischen Küstengebietes. Der am Südrand des Fucinersees entspringende Sagrus (Sangro) bildet die Grenze gegen die eigentliche Abruzzenlandschaft, die er im Bogen umfliesst. Es folgen auf der Ostseite die kleinen Flussgebiete des Trinius (Trigno), des Tifernus (Biferno), des Frento (Fortore); während nach Westen hin der Volturnus die Abflüsse vereinigt. Man sieht, wie das Samniterland nach beiden Küsten hin gravitierte, was ja in der historischen Entwicklung der Halbinsel zum Ausdruck gekommen ist. Wie im Westen nach der campanischen Ebene, so wurde im Südosten nach der apulischen ausgegriffen. Dabei war man im Stammland schwer anzugreifen, das bei der Zerrissenheit des Terrains überall leicht zu verteidigende Positionen darbot, so dass Niebuhr mit Recht als Analogie zu den Samniterkriegen den der Tiroler im Jahre 1809 heranzog. Während heute diese Berggegenden völlig verkarstet sind, waren sie im Altertum bewaldet und bebaut; was auch auf die Flussläufe einwirkte.

Der südliche Teil des Appennin geht durch Lucanien bis Sybaris. Ein geologisch völlig selbständiges Gebirgsglied (Granit und Gneis) durchzieht Brettien, streicht dann unter dem Meere nach Sizilien hinüber, wo es als nördliches Küstengebige auftaucht, das mit dem Lilybaeischen Vorgebirge endigt. Ohne Zusammenhang mit dem Appennin (wie er fälschlich auf älteren Karten statuiert war) erhebt sich an der Ostküste auch der Mons Garganus, ein massiges Vorgebirge, das geologisch ebenso für

sich steht wie das niedrige Kalkplateau Apuliens, das mit dem japygischen Vorgebirge zum Meere abfällt. — Nach Osten, zum Adriameere, fällt der Appennin steil ab, während die zahlreichen Flüsse nach kurzem aber reissendem Laufe sich ins Meer ergiessen; also nur geringer Küstenentwicklung Raum geben. Die apulische Ebene im Süden hat längere Flussläufe, z. B. den Aufidus, aber keine guten Hafenplätze; bessere hat Calabrien, welche den Verkehr mit Griechenland vermitteln. — Im Westen lagert sich dem Zuge des Appennin das subappenninische Hügelland vor. Hier erreichen die Flüsse, der Arnus, der Tiberis, der Liris, der Volturnus erst nach längerem Laufe das tyrrhenische Meer und breiten sich grössere Ebenen aus, die etrurische, die latinische, die kampanische. Auch sind zahlreichere Häfen vorhanden. Dadurch ist der Hauptteil Italiens, der der herrschende wurde, dem Westen zugewandt, wie der Hauptteil Griechenlands dem Osten. Die drei grossen Inseln schliessen diese Westseite ab. — Am Golf von Neapel, auf dem Festlande sowohl, wie auf den Inseln (namentlich Aenaria) übt der Vulcanismus seine die Landschaft mannigfach umgestaltende Thätigkeit, die auch in Sizilien und auf den diesem vorliegenden Inseln (besonders Lipara) so hervortritt, dass sie historische Bedeutung hat.[1])

Ich verzichte auf ein näheres Eingehen, indem ich auf Nissens Italische Landeskunde, Bd. 1, verweise. Man findet dort die Behandlung Italiens bei den alten Geographen gewürdigt, das Meer, den Appennin, den Vulkanismus, die Appenninflüsse, die Inseln u. s. w. Vgl. auch Th. Fischer in der „Länderkunde von Europa“ herausgegeben von A. Kirchhoff II, 2 (1890 f.): „Das Halbinselland Italien“. Woran hier nur im allgemeinen erinnert werden kann. Uns kommt es vor allem auf die historische Topographie der einzelnen Landschaften an. (Nissens zweiter Band wird die Städtekunde behandeln.)

A. Unteritalien.

3. Bruttii. Die bedeutendste Stadt Grossgriechenlands war bis ca. 500 v. Chr. das achäische Sybaris, das über vier Stämme des Binnenlandes und über 25 Städte, darunter Metapontum, Posidonia, Laus von Meer zu Meer gebot, was wegen der Exklusivität der im Westmeer mächtigen Chalkidier, Karthager, Tyrrhener für manche Handelsbeziehungen, z. B. der Milesier, von Wichtigkeit gewesen sein wird. — Nachdem Sybaris von den gleichfalls achäischen Krotoniaten zerstört worden war, gründeten im Jahre 443 Griechen verschiedener Stämme unter der Ägide von Athen in der Nähe Thurii.

Der südliche Teil der brettischen Halbinsel, die Städte Locri und Rhegion, gravitierten nach Sizilien, in dessen Händel sie regelmässig hineingezogen wurden. Der Gegensatz der Interessen beider Städte fand darin ihren Ausdruck, dass sie entgegengesetzte Allianzen eingingen; wie denn zur Zeit des peloponnesischen Krieges Rhegion zu Athen hielt, Locri den Dorern sich zuwandte. Nach der Niederlage Athens eroberte Dionysius von Syrakus

---

[1]) Die für das alte Italien bezeugten vulkanischen Ausbrüche sind von Nissen a. a. O. I 283 zusammengestellt. Ein Aetnaausbruch, der unter den *prodigia* vor der Entscheidung bei Actium von Dio 50, 8 erwähnt wird, wäre hinzuzufügen. Ueber den Ausbruch des Vesuv i. J. 79 n. Chr. vgl. auch *Joseph. antiqu.* XX, 6, 3. Beschreibung des Vesuv und Aetna bei Procop. b. Goth. 4, 35. Neuerdings G. Tropea, *L'Etna e le sue eruzioni nelle principali fonti greche e Romane.* In *Rivista di storia antica* I (1895).

Rhegion und Kroton; ja er fasste den Plan, vom skylletischen zum hipponiatischen Busen eine Mauer zu ziehen, um das dadurch abgeschlossene Gebiet für immer mit Sizilien zu vereinigen. — Gleichzeitig wurden die achäischen Städte durch die Kämpfe mit den Lukanern, welchen sich die Urbevölkerung des inneren Landes verband, sehr heruntergebracht.

Als die Römer von Kampanien und Apulien aus in die unteritalischen Verhältnisse eingriffen, paktierten die Griechenstädte einzeln mit ihnen; wobei die Tarentiner ganz im Geiste der althergebrachten Seepolitik sich ausbedangen, dass keine Flotte aus dem tyrrhenischen Meer über das lacinische Vorgebirge bei Kroton (heute *capo delle colonne* oder *capo di Nau,* nach dem hier bestandenen berühmten Tempel der lacinischen Hera so benannt) hinausfahren sollte. Als diese Bestimmung von den Römern nicht eingehalten wurde, kam es im Jahre 283 v. Chr. zum Kriege, dessen Ausgang die künftige Zugehörigkeit auch der Küstenlandschaft zu Italien entschied. Rhegion, Locri, Kroton und Thurii traten in den unter Roms Führung stehenden Bund ein.

Die Bruttier (Brettier) waren ein Zweig der (sabellischen) Lukaner, der sich erst nach und nach selbständig entwickelte. Es war ihnen gelungen, die kleineren griechischen Orte im inneren Lande zu okkupieren, so im Jahre 356 v. Chr. Terina und Hipponium (das spätere Vibo), und ein Gemeinwesen zu begründen, als dessen Mittelpunkte Consentia (j. Consenza) und Petelia (nordwärts des Flusses Neaethus, beim heutigen Strongoli) genannt werden. Von Rom wurden sie nach dem Ausgang des Pyrrhischen Krieges unterworfen, bei welcher Gelegenheit sie die Hälfte des waldreichen Silagebirges[1]) abtreten mussten, das dem römischen Staatsschatz seitdem ein ansehnliches Erträgnis abwarf (vgl. Dionys. Halic. XX, 15).

Roms Politik begünstigte die Griechen gegen die Bruttier, welche ihrerseits gemeinsam mit den Lukanern ihre Mannschaften für den Heerbann des italischen Bundes stellten. Dies Verhältnis befriedigte die Mehrzahl der Bruttier nicht, so dass zur Zeit des Hannibalischen Krieges zwar Petelia den Puniern bis aufs äusserste widerstand, Consentia hingegen schon nach kurzer Gegenwehr kapitulierte und die übrigen Bruttier sich sofort gegen Rom erklärten; in der Hoffnung, jetzt endlich der Griechenstädte Meister zu werden. Diese waren seit dem Pyrrhischen Kriege so sehr geschwächt, dass man in Kroton, das Alter nicht in Anschlag gebracht, nur mehr 2000 Bürger zählte; ganze Stadtteile waren unbewohnt (Liv. XXIII. 30, XXIV. 3); nur die reichen Erträgnisse des Heraheiligtums am lacinischen Vorgebirge hielten die Stadt aufrecht. Ebenso menschenarm war Thurii (Strab. 6, 1, 13). Da die Griechenstädte gleichfalls, mit

---

[1]) Die antike und die moderne Begrenzung des Silagebirges differieren. Während jetzt das Gebirge nördlich der Landenge von Tiriolo den Namen Sila führt, beschreibt es Strabo bei Locri. — Zu den stadtrömischen Bauten war man in der Kaiserzeit, insofern man sich nicht aus dem oberen und mittleren Appennin (namentlich im Quellgebiet des Tiber) oder den Alpengegenden versorgen wollte, für grosse Tragbalken hauptsächlich auf die Waldungen Bruttiens angewiesen. So auch P. Gregor d. Gr. bei der Reparatur der Kirche zu St. Peter und Paul. *Epistolae* IX, 124 f.; ebenso P. Gregor II (saec. VIII) zu demselben Zwecke *allatis de Calabria trabibus. Lib. pontif. ed.* Duchesne I p. 397.

Ausnahme des von Sicilien her gedeckten Rhegion, mit Hannibal paktierten, wurde die Zerstörungswut der Bruttier auch diesmal gezügelt. Eine Strassenstation (*Annibali* in der *tab. Peuting.*, *Anival* beim Ravenn.) zwischen Scolacium und Croton bewahrte die Erinnerung an das Lager Hannibals in dieser Gegend.

Nach dem Ausgange des Hannibalischen Krieges wurde die Landschaft einer radikalen Reorganisation unterzogen. Von den Griechenstädten blieb Rhegion im Besitze einer bevorrechteten Stellung, infolge deren es seinen griechischen Charakter bis in die Kaiserzeit beibehielt; Locri erlangte Verzeihung; nach Kroton und Thurii aber wurden Kolonien ausgeführt (194 und 193 v. Chr.); in erstere Stadt eine Bürger-, in letztere eine latinische Kolonie, die den Namen Copia erhielt. — Ferner wurden Neugründungen, vorgenommen in Vibo (bei Montelione, drei römische Meilen vom Meer, mit einem Hafen, der den Namen bewahrt hat, jetzt Bivona), das mit dem Namen Valentia latinische, und nordwärts davon in Tempsa (dem Temesa der Griechen), das Bürgerkolonie wurde. Endlich erfolgte in der Gracchanischen Periode (122 v. Chr.) die Ausführung einer Bürgerkolonie nach Skylletion, das seitdem als *„colonia Minervia Scolacium“* (jetzt Squillace) erscheint. Das südlich davon an der Küste gelegene Kaulonia, das noch zur Zeit des Hannibalischen Krieges von Bedeutung war (lat. *Caulonea*, beim heutigen *Castelvetere*), nennt Strabo ganz verödet. Die Bruttier aber wurden für ihre Haltung im punischen Kriege dauernd bestraft, indem sie wie Unfreie vom Kriegsdienste ausgeschlossen blieben und ihre Mannschaft den in die Provinzen gehenden römischen Magistraten als Bedienung beigegeben wurde. Das als treu bewährte Petelia erhielt eine bevorzugte Stellung. Auch Consentia erholte sich wieder; im nahen Flusse Busentus, der in den Krathis mündet, fand der Gotenkönig Alarich sein Grab. — Im übrigen blieb der *ager Bruttius* mit der Sila Domäne; zu letzterer gehörte vielleicht auch der *ager Teuranus* (Tiriolo bei Catanzaro), der im Senatuskonsult *de Bacchanalibus* erwähnt wird. Das Gebirge bot in der Folge Räubern und entlaufenen Sklaven eine Zufluchtsstätte dar; um so mehr als sie an der geknechteten Bevölkerung des Landes einen Rückhalt hatten. — Die Gegend um das südliche Vorgebirge Leucopetra, das die Alten für das Ende der Appenninen erklärten (jetzt *Capo dell' Armi*) kam in dem Kampfe gegen Sex. Pompeius in Betracht. Cicero war im Jahre 44, auf dem Wege nach Griechenland begriffen, hier durch widrige Winde an das Land getrieben worden. — Die Küstenstädte, namentlich Rhegion und Kroton, behaupteten ihre maritime Bedeutung, die in der spätrömischen Periode, z. B. bei Procop (vgl. bell. Goth. IV, 25 f.: Belagerung Krotons durch die Goten) mehrfach hervortritt. Kroton bildete für die Schiffahrt von Messina nach Tarent eine Station (vgl. die Beschreibung der Fahrt bei Procop l. c. III 28 ff.); ebenso der Hafen von Thurii, Ruscia (heute Rossano).

Corp. inscript. Latinar. Bd. X p. 1—18. Nissen, Landesk. I 536 f. veranschlagt das Gebiet der Brettier in seiner weitesten Ausdehnung auf 200—250 deutsche Quadratmeilen. Heisterbergk, Ueber den Namen Italien, stellt die ältesten geographischen Angaben zusammen. Der Sinus Hipponiates oder Vibonensis oder auch Terinaeus hiess früher *Ναπητῖνος κόλπος* (heute *Golfo di S. Eufemia*). Bis daher soll sich nach Antiochus von Syrakus

ursprünglich „Italien" erstreckt haben. Später erweiterte sich diese Bezeichnung bis zu der vom Lausflusse nach Metapontum reichenden Grenzlinie und verschob sich von hier endlich noch mehr nach Norden (und zwar zunächst bei den Griechen). — Ueber die griechische Kolonisation vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 477 ff. Locri, eine Gründung der Lokrer (beim heutigen Gerace), erhielt den Beinamen Epizephyrii von dem Vorgebirge Zephyrion, das den Hafen nur gegen die Westwinde schützte (jetzt Capo Bruzzano); vielleicht bedeutet der Beiname aber die „westlichen Lokrer" (Mannert). — Rhegium (das heutige Reggio) ist wiederholt durch feindliche Mächte und durch Erdbeben zerstört worden, so dass keine Reste des Altertums sich erhalten haben. — Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce. Paysages et histoire* (*3 tomes,* Paris 1881—1884) t. 1. chap. 4: *De Siris à Sybaris.* chap. 5: *Sybaris et Thurioi.* chap. 6: *Rossano.* chap. 7: *Les villes de Philoctète* (*Petelia etc.*). chap. 8: *La vallée du Néaithos.* tom. 2, ch. 9: *Croton et le Pythagorisme.* chap. 10: *Suite de Croton.* chap. 11: *Le temple de Hera Lacinia.* chap. 12: *De Cotrone à Catanzaro.* chap. 13: *Catanzaro.* chap. 14: *Squillace.* — Man vgl. über Lenormants Werk die eingehende Analyse der beiden ersten Bände von A. Holm in Bursians Jahresberichten 1881 S. 111—131. „Das Werk Lenormants ist höchst anregend und vortrefflich in der Schilderung der Natur und der modernen Verhältnisse, in den allgemeinen historischen Betrachtungen und in der Anwendung der Numismatik auf die Geschichte (hier jedoch mit Ausnahmen), endlich in der Benutzung und Verarbeitung der neuesten Forschungen anderer. — Die historische Geographie hat er jedoch nur insoweit gefördert, als er die Resultate der Lokalforschung mitteilt und gut wiedergibt, und durch eigene Forschung in Betreff der Stadt Skylletion. — Trotz alledem muss jeder, der sich mit der Geschichte und Geographie von Grossgriechenland beschäftigt, das Werk lesen." — Ueber die Ergebnisse der von Cavallari seit 1879 auf dem Boden des alten Sybaris unternommenen Ausgrabungen vgl. die *Notizie degli scavi di antichità, communic. alla R. Accad. dei Lincei p. ord. di S. E. il ministro di pubbl. instruzione,* Anno 1879 und 1880 (Roma 1880 und 1881). Tafel V des Jahrganges 1879 gibt eine Karte der Gegend. Vgl. Holm a. a. O. S. 131 ff. Neue Ausgrabungen seit 1888.

Die Lage des alten Sybaris ist erst durch Cavallari festgestellt worden, indem er die bei Strabo erhaltene Nachricht berücksichtigte, dass die Krotoniaten Sybaris dadurch zerstörten, dass sie den Fluss Krathis (heute Crati) über die Stadt leiteten. Cavallari erkannte, dass der Crati in dem letzten Teile seines Laufes, ehe er sich mit dem Coscile (Fluss Sybaris der Alten) vereinigt, eine durch kleine Bodenerhebungen veranlasste Zickzacklinie bildet, während daneben ein Thal bleibt, das als *Crati vecchio* bezeichnet wird, und sich in gerader Linie nach Osten hinzieht. Cavallari hat hieraus geschlossen, dass der *Crati vecchio* den Lauf des Krathis zur Zeit der Existenz von Sybaris, die Zickzacklinie aber dessen Ablenkung durch die Krotoniaten bezeichne. Um letztere herum muss die Stadt Sybaris gelegen gewesen sein. — Cavallari hat in seiner topographischen Abhandlung auch die Frage erörtert, wo Thurii lag, und auf den Fonte del Fico nördlich vom Timpone grande als wahrscheinlich identisch mit der Quelle Thuria, nach der die Stadt den Namen hatte, hingewiesen. Vgl. Lenormant l. c. p. 317 ff. *Corp. inscr. Lat.* X p. 18. Die spärlichen Ruinen liegen bei Terranova.

Die Verwaltungsbeamten der Landschaft Bruttii (et Lucania) vgl. in Ruggieros *dizionario epigrafico* s. v. Bruttii. Ueber Bruttien im 6. Jahrhundert n. Chr. geben (abgesehen von Procopius) die Schriften des Cassiodor mannigfachen Aufschluss. Einige Notizen z. B. über Taurianum als Bischofsitz im südlichen Bruttium, über Tropea (bei Monteleone), über „das auf Klosterboden errichtete *castrum Scillacium*" (d. i. Scolacium), über die *„massa Nicoterana"*, die einen eigenen Bischof hatte (jetzt Nicotera) u. s. w., auch in den Briefen Gregors d. Gr. Vgl. Mommsen in seinen „Ostgot. Studien" N. Archiv d. Ges. XIV S. 494 und in der „Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte" I (1893) S. 45. Die *„massa Trapeiana"* Corp. X 8076. Von Scillacium stammte Cassiodor. Es ist auf einem fast unzugänglichen Felsen gelegen, gegenüber dem Mons Moscius (jetzt Monte Moscia), an dessen Fuss Cassiodor Fischbehälter (*vivaria*) besass; danach ist wohl das Kloster Vivarium, wohin sich Cassiodor im Alter zurückzog, benannt. Vgl. Mommsens Einleitung zu der Ausgabe der „Variae" (in den Mon. Germ. hist.) p. VII f. Ueber die kirchlichen Organisationen in byzantinischer Zeit, speziell den Metropolitansitz Severiana (seit saec. X *Santa Severina*), nordwestlich von Kroton, vgl. Bury, *History of the later Roman empire* II p. 446. Dieses Severiana geht auf ein von Hecataeus (bei Stephan. Byz.) als oenotrische Stadt genanntes Siberene zurück, das vielleicht auch unter dem von Liv. 26, 39, 7 neben Croton erwähnten Sybaris zu verstehen ist, da das alte Sybaris bei Livius nur als Thurii vorkommt. Auch in der Aufzählung der Orte Unteritaliens, bei Plin. N. h. 14, 6, wo gute Weine wachsen: *„Tarentina et Servitia et Consentiae genita"* ist schon das Servitia (Servitiana) in Siberiniana emendiert. Vgl. Cluver, *Ital. ant.* II p. 1315. — Der Name Oenotria erscheint noch im 5. Jahrhundert v. Chr. für Lukanien und die Bruttii gebraucht. Vgl. Nissen, It. Landesk.

I 525. Ueber die hieher gehörigen Fragmente des Hecataeus, worin zahlreiche oenotrische Orte genannt sind, vgl. zu Berger, Gesch. d. wissensch. Erdk. der Griechen I, 7 die Ausführungen von Diels in „Hermes“ XXII, 412 ff. „Gerade die auffällige Berücksichtigung des europäischen Westens gibt den vollgültigsten Beweis der Echtheit der Periegese“. — Für die spätere Zeit ist das von Timaeus gesammelte Material von Bedeutung. Vgl. Geffken, Timaios' Geographie des Westens (Philol. Untersuchungen Bd. XIII, 1892), hiezu Ed. Meyer a. a. O. Ueber dessen Verhältnis zu seinem Zeitgenossen Lykophron vgl. C. v. Holzinger, Lykophrons Alexandra, Griechisch und deutsch mit erklärenden Anmerkungen (Leipzig 1895). In der Einleitung und dem Kommentar ist die ältere Litteratur über die Geographica des Lykophron (saec. III a. Ch.) verzeichnet und verwertet. Der Autor stellt die Gründungsgeschichten der Städte Grossgriechenlands mit lebhaftem Lokalkolorit dar. Vgl. auch G. F. Grotefend, Zur Geographie und Gesch. von Altitalien, 2. Heft: Der Griechen älteste Sagengeschichte von Italien, mit einer Karte von Italien nach Lykophrons Alexandra (Hannover 1840). 4. Heft: Italiens Bevölkerungsgeschichte bis zur Römerherrschaft, mit einer Karte griechischer Pflanzstädte in Unteritalien und Sizilien (ebenda 1841). — Den von Liv. XXX, 19 genannten Orten Uffugum (al. Aufugum), Hetriculum (al. Ocriculum), Argentanum, Sipheum (al. Lymphaeum) entsprechen die heutigen Fagnano, Lattarico, S. Marco Argentaro, Montalto. So Lenormant l. c. I p. 230. Clampetia ist nachher Strassenstation. Besidiae, später Besidianum, jetzt Bisignano. Vgl. Cluver l. c. II p. 1285. 1317, der wegen der Unsicherheit der Ueberlieferung an der Festlegung der anderen von Livius genannten Orte verzweifelt. — Nach dem Hannibalischen Krieg trat das Land der Bruttii erst wieder im Aufstande der Sklaven und Fechter unter Spartacus hervor. Zur Zeit der Bürgerkriege regten der Prätor M. Caelius und der aus der Verbannung zurückgekehrte T. Annius Milo das Gebiet der Bruttii und speziell von Thurii auf. Letzterer fand bei Cosa *„in agro Thurino“* (Caes. b. c. III, 22) seinen Tod. — Dann wird die Gegend wieder erwähnt zu Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. als Alarich nach der Einnahme Roms gegen Sizilien zog und unterwegs bei Consentia starb (410). — Im 5. Jahrhundert n. Chr. ist auch Cassianum (das heutige Cassano) zu Stadtrecht gelangt. — Im Verlaufe der byzantinischen Zeit erlangte das Griechentum wieder das Uebergewicht in dieser Landschaft. Squillacium war im 6. Jahrhundert eine lateinische, im 10. eine griechisch redende Stadt. Bury l. c. p. 448. Bei Constantin Porphyrog. *de themat.* c. 27 erscheint dieses „Calabrien“ als zur Statthalterschaft Sizilien gehörig und es bereitete sich damals der Sprachgebrauch vor von einem Sizilien jenseits und einem Sizilien diesseits des Faro oder von „beiden Sicilien“, wie er nachher von den Normannen gebraucht ward.

4. Lucania. Die Landschaft Lukanien hatte gegen Kampanien den unteren Lauf des Silarus (heute Sele) zur Grenze, während die Gegend am oberen Laufe mit Eburum noch zu Lukanien gehörte. Gegen Apulien bildete der Fluss Bradanus (heute Bradano) die Grenze, endlich gegen die Bruttii die Flüsse Laus (jetzt Laino) im Westen, Krathis (jetzt Krati) im Osten. Im ganzen umfasste Lukanien etwa 180 deutsche Quadratmeilen.

Auch diese Landschaft war längs der Küsten durch die Griechen okkupiert; durch das sybaritische Posidonia am Silarus; Elea (Hyele), eine Gründung der Phokäer; Pyxus und das gleichfalls sybaritische Laus; ferner am tarentinischen Busen Metapontum, eine achäische Gründung in kornreicher Gegend; Heraklea, im Jahre 432 v. Chr. von Tarentinern und Thurinern begründet, mit Siris als Hafenort.

Alle diese Orte hatten seit dem fünften Jahrhundert von den sabellischen Lukanern zu leiden, die schon im Jahre 435 v. Chr. bis gegen Thurii vordrangen. Posidonia, von ihnen Paestum genannt, und Laus fielen den Lukanern in die Hände. Nur Elea, von den Römern Velia gesprochen und geschrieben, bewahrte seinen griechischen Charakter, nachdem es durch einen günstigen Bundesvertrag mit Rom seine innere Selbständigkeit gewahrt hatte. Auch Heraklea war mit seiner neuen Stellung zufrieden. Hingegen wurde 273 v. Chr. nach Paestum eine latinische, später (im Jahre 194) nach Pyxus (seitdem Buxentum) eine Bürger-

kolonie ausgeführt. Laus ist in der tabul. Peuting. als Lavinium, bei Paul. diac. beziehungsweise in dem von ihm benutzten Provinzialkatalog als Lainus (Laynus) verzeichnet.

Die Lukaner mussten sich nach ihrer Unterwerfung zu einem Bündnis mit Rom bequemen, dem zufolge sie im Kriegsfall zum italischen Aufgebot ihre Mannschaften zu stellen hatten; doch zeigt deren verhältnismässig geringe Anzahl, kaum die Hälfte dessen, was das kleinere Samnium aufstellte, dass die Kraft des Volkes gebrochen war. Auch scheinen die sozialen Gegensätze, wonach ein zahlreicher Teil der Bevölkerung neben dem Adel in einem helotenmässigen Zustande sich befand, die Nation geschwächt zu haben. Im Hannibalischen Kriege stellten sich die Lukaner, wie früher im Pyrrhischen, auf die Seite der Gegner Roms.

Von den Ortschaften des lukanischen Binnenlandes wird Grumentum (bei Saponara), am Vereinigungspunkte der Flüsse Aciris (heute Agri) und Sciagra öfter erwähnt, so zur Zeit des Hannibalischen, dann des Sozialkrieges, später als Kolonie; ferner Potentia (beim h. Potenza am Basente), wie der Name erweist, eine römische Gründung; Blanda; Tegianum (Diano); Atina (jetzt Atena); Forum Popilii (jetzt Polla an der *via Popillia*); Volcei; Eburum (Eboli).

Corp. inscript. Latinar. Bd. X p. 21—57. — Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce*, t. 1 ch. 2: *Metaponte.* ch. 3: *Héraclée et Siris.* Ueber Siris und die bei Plinius erwähnten Sirini vgl. auch Beloch in „Hermes" XXIX S. 604 ff. Paestum, berühmt durch seine Tempel und Ruinen, jetzt in sumpfiger Heidelandschaft; in der spätrömischen Zeit finden wir südwärts davon die Bischofstadt Acropolis (jetzt Agropoli). Als im 9. Jahrhundert die Saracenen Paestum verheerten, flohen die Einwohner mit ihrem Bischofe auf die Höhen von Capaccio vecchio. — W. Schleuning, Velia in Lucanien, Archäol. Jahrb. 1889 S. 169 ff. Die Stadt lag beim heutigen Castellammare della Bruca. — Buxentum beim heutigen Policastro (*παλαιόκαστρον* in byz. Zeit) am darnach benannten Golfe. Südlich davon Blanda (bei Marasca). — Die Ruinen von Grumentum (bei Saponara) sind unbedeutend, doch ist es eine reiche Fundstätte von Vasen, Inschriften und geschnittenen Steinen. — Volcei, das im Hannibalischen Kriege eine Rolle spielte (Liv. XXVII) — die Bewohner heissen Volceiani, auch Vulceiani, Volcientes, Volcentani und Vulcentani — lag beim heutigen Buccino, an dem in den Silarus mündenden Tanager (jetzt Negro). — Mit Volcei war in der späteren Zeit das gleichfalls bei Liv. l. c. genannte Numistro (bei Muro?) zu einer Gemeinde vereinigt; ebenso Forum Popilii mit Atina und dem Castrum Consilinum. Mehrere bei Plinius aufgeführte Gemeinden, wie die Aprustani und Ursentini sind völlig unbekannter Lage. Vgl. Beloch, Ital. Bund S. 19. — Der bei Vergil (Geo. III, 146 f.) erwähnte Alburnus „grün von Steineichen" ist der Monte di Postiglione, der südwärts längs des Silarus und des Tanager hinstreicht, die auch beide bei Vergil l. c. vorkommen. Eburum, mit der Aussicht auf den Alburnus, wird von Sallust. hist. 3, 67 in der Geschichte des Spartacus genannt. — Die lukanischen Orte wurden nach dem Sozialkrieg meist der *tribus Pomptina* zugeschrieben. Kubitschek l. c. p. 265. 45 ff. — Im Mittelalter, seit dem 10. Jahrhundert, ist Lukanien entzweigeteilt in das Gebiet des Fürstentums Salerno und die byzantinische „Basilicata" (benannt nach dem Titel des byzantinischen Statthalters). Vgl. (Giac. Ra Cioppi), *Storia della denominazione di Basilicata per Homunculus*, Roma 1874. (Derselbe), *Paralipomeni della storia della denominazione di Basilicata per Homunculus*, Roma 1874. Giac. Racioppi, *Origini storiche investigate nei nomi geografici della Basilicata,* im *Archivio storico Napolitano* I (1876) p. 435 ff. Hiezu Holm in Bursians Jahresber. 1874—75 S. 84, 1877 S. 269 f. „Racioppi hat Recht zu behaupten, dass keiner der heutigen Ortsnamen aus klassisch-griechischer Zeit herstamme, und dass in byzantinischer Zeit eine stärkere Einwanderung aus der Balkanhalbinsel nach Unteritalien wahrscheinlich ist, als die Geschichtsquellen melden."

5. Japygia oder Messapia (Calabria). Über Metapontum hinaus begann die Landschaft Japygia, welche von den Hellenen auch Messapia, von den Römern aber Calabria genannt wurde. Die Eingeborenen be-

zeichneten den Teil um das Japygische Vorgebirge nach den Sallentinern, einen zweiten nach den Messapiern, den dritten an der Ostküste nach den Kalabrern.

An der messapischen Küste hatten lakonische Dorier Tarentum (Taras) begründet, das nach der Besiegung des Pyrrhus im Jahre 272 v. Chr. in ein übrigens immerhin noch günstiges Förderatverhältnis zu Rom treten musste. Nachdem die Stadt im punischen Kriege zu Hannibal abgefallen war, wurde sie bei der Wiedereinnahme der Plünderung preisgegeben; im Jahre 123 v. Chr. aber als *„colonia Neptunia“* konstituiert. Diese erfuhr in der Folgezeit wiederholt eine Verstärkung, so unter Pompeius, unter Nero (vgl. Tac. ann. 14, 27), doch ging die Stadt mehr und mehr zurück, so dass nur der Umfang der Mauern von der einstigen Bedeutung zeugte.

Dafür kam der messapische Hafenplatz Brundisium empor. Der Name (bei den Griechen Brentesion) bedeutet „Hirschkopf“ der Gestalt des Hafens entsprechend, welcher in zwei Armen die Stadt umfasst. Von den Römern wurde der Ort den Sallentinern entrissen und als Ausgangspunkt der verlängerten *via Appia* im Jahre 245 v. Chr. zur latinischen Kolonie gemacht. Während des Hannibalischen Krieges deckten römische Truppen von hier aus die Küste gegen die Landungsversuche der Macedonier; wie es denn seitdem der gewöhnliche Ausgangspunkt für die Fahrt nach Dyrrhachium an der illyrischen Küste und weiterhin für den gesammten Orient wurde.

Eine hervorragende Rolle spielte die Stadt während des Bürgerkrieges im Jahre 49 v. Chr., als die Pompeianer sich hier gegen Caesar verteidigten. (Ausführliche Beschreibung bei Caesar bell. civ. I.)

Der dritte Hafen an der calabrischen Küste Hydruntum (auch Hudrentum, griechisch Hydrûs, jetzt Otranto), gegenüber dem nur 50 m. p. entfernten Apollonia, gelangte erst in der spätrömischen Zeit zu grösserer Bedeutung. Callipolis, eine griechische Gründung im Busen von Tarent (jetzt Gallipoli), wurde von den Römern in Anxa umgenannt, ohne dass dieser Name durchgedrungen wäre.

Von den älteren Orten der Sallentiner wurde Lupiae (in spätrömischer Zeit auch Lippia, das heutige Lecce) Kolonie, ohne dass der Hafen vor dessen Restaurierung durch K. Hadrian eine Bedeutung gehabt hätte; im nahen Rudiae (beim heute unbedeutenden Rugge) ward Ennius geboren; weiter erscheinen im Besitze des Munizipalrechtes Valetium (Valese), Uxentum (Ugento), Neretium (Nardò) und an der via Appia zwischen Tarentum und Brundisium Uria (jetzt Oria). Manduria, zwischen Tarentum und Hydruntum an einem kleinen See gelegen, wo der spartanische König Archidamus (338 v. Chr.) von den Messapiern erschlagen wurde; auch im zweiten punischen Krieg genannt. Die Südspitze der Landschaft bildete das promontorium Japygium oder Sallentinum, auch Leuca (noch heute Capo di Leuca) genannt, gleich dem nahen Orte (heute S. Maria di Leuca); unfern davon auf dem Wege nach Hydruntum lag auf felsiger Höhe das „castrum Minervae“, nach Vergil der Punkt Italiens, welchen Aeneas zuerst erblickte. Die akrokeraunischen

Gebirge an der gegenüberliegenden Küste sind bei gutem Wetter erkennbar. — Die Landschaft bewahrte in der römischen Zeit einen halb griechischen Charakter; wie andererseits die Berührungen mit der illyrischen Küste für die Geschicke derselben entscheidend waren: scheint doch die Sprache der alten Messapier mit jener der heutigen Albanesen im Zusammenhang zu stehen.

Corp. inscript. Latinar. Bd. IX p. 1—24. Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce* t. 1, ch. 1: *Tarente.* t. 3: *la Calabrie.* — Ueber Tarent vgl. auch A. J. Evans, *Recent discoveries of Tarentine terracottas.* In „*The Journal of Hellenic studies*" VII, 1 (1886) p. 1—50. Vorausgeschickt ist eine Rekonstruktion des Situationsplanes der alten Stadt. Das heutige Tarent liegt an der Stelle der Acropolis der alten Stadt, während diese sich auf dem Festland weit nach Südosten erstreckte. — In ethnographischer Hinsicht vgl. neben Mommsen, Unterital. Dialekte S. 85, 97; Röm. Gesch. I[7], 10 f. noch W. Helbig, Ueber die Herkunft der Japyger, in „Hermes" XI, 256—290. — Deecke im Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 576 ff. XXXVII, 373 ff. XL, 133 ff. — L. G. de Simeone, *Note Japygo-Messapiche,* Torino 1877. Vgl. Bursians Jahresber. 1877 S. 272 (mit topographischen Detailstudien über Rudiae, Lupiae, Valetium u. s. w.). — Nissen, Ital. Landeskunde I, 543. Ueber den saltus Carminianensis (heute Carmignano zwischen Lecce und Nardò), dem später ein episcopus Carmeiensis entspricht, vgl. Mommsen im „Neuen Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk." XV (1889) S. 187. — In byzantinischer Zeit (saec. IX) ward infolge veränderter Besitzverhältnisse des Reiches der Name Calabria auf die südwestliche Halbinsel, bisher Bruttii, übertragen, die ihn jetzt noch führt. Vgl. Bury, *A history of the later Roman Empire* II p. 439.

6. Apulia. Die so genannte Landschaft umfasste die Gebiete der Daunier (im Nordwesten), der Peucetier (im Südosten) und der Apuler im engeren Sinne des Wortes. Infolge des Hannibalischen Krieges wurden die Verhältnisse der Landschaft derart umgestaltet, dass zur Zeit des Strabo die Abgrenzungen dieser Völkerschaften nicht mehr zu unterscheiden waren, vielmehr die Daunier, Peucetier, Apuler eine und dieselbe Sprache redeten und insgesammt als Apuler bezeichnet wurden.

Die apulische Landschaft bildet an der östlichen Abdachung der samnitischen Berge eine nur durch die Erhebung des *Gargānus* (monte Gargano, die Spitze 1560 m über Meer) unterbrochene Küstenebene, welche von den Flüssen Frento, Aquilo, Cerbalus, Aufidus (heute Fortore, Celone, Cervaro, Ofanto) durchströmt wird. Der Aufidus ist der bedeutendste, doch hat auch er nur zur Regenzeit viel Wasser. Im ganzen ist die Gegend wasserarm, da der Boden aus durchlässigem Kreidekalk besteht und bloss stellenweise Thonlager enthält. Wo Bewässerung möglich ist, gibt es treffliches Kornland. Sonst bedeckt sich das Land erst nach der Regenzeit mit kräftigem Graswuchs, was zur Schafzucht im grossen Gelegenheit gibt. Den Sommer und Herbst müssen die Heerden in den Bergen zubringen, wodurch Apulien in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis zu Samnium geriet, das auf die politische Haltung der Landschaft nicht ohne Einfluss blieb. Diese Verhältnisse waren auch in der Kaiserzeit vorhanden, wie ein Dekret aus der Zeit des Marc Aurel zeigt. (Corp. IX 2438 = Wilmans ex. 2841. Vgl. „Hermes" XV, 395). Grosse Flächen der Landschaft werden als „saltus" bezeichnet, d. h. als ausserhalb der municipalen Grenzen für sich stehende Weidebezirke, wie sie in Italien sonst nach der Agrarreform der Gracchen und ihrer Nachfolger (vgl. Corp. I 551 = Wilm. 797) kaum noch sich erhalten haben.

Im westlichen Apulien, welches Plinius mit dem Namen *Teani Apuli* bezeichnet, lag Teate, später kurzweg Teanum Apulum genannt (Ruinen

bei Passo di Civitate). Die angesehensten Städte in diesem Teile der Landschaft waren aber Arpi (am Flusse Aquilo, die Ruinen nördlich vom heutigen Foggia) und Canusium (am Aufidus, heute Canosa), zwischen denen Apulien zur Zeit der Samniterkriege geteilt war; Canusium stand auf Seite der Samniter, Arpi auf der der Römer. — Der Aufidus ist in seinem unteren Laufe schiffbar: bei Cannae, wo die Römer die Niederlage des Jahres 216 erlitten, von Canusium 25 Stadien, vom Meer 90 Stadien (= 16 km) entfernt, lag der Flusshafen der Canusiner; in der Nähe der „*campus Diomedis,*“ so benannt nach dem mythischen Begründer von Canusium. Diese Stadt blieb damals den Römern treu, während Arpi ein Hauptquartier der Punier wurde. — Auch später behielt Canusium, so als wichtige Station der von Benevent nach Brundisium führenden via Traiana, seine Bedeutung. Im vierten Jahrhundert n. Chr. wurde es die Hauptstadt von Apulien und Calabrien.

Als Stapelplätze von Arpi kamen empor die durch einen Fluss und Lagunen (*Salapina palus*) mit einander in Verbindung stehenden Orte Sipontum (griech. Sipûs, die Ruinen bei S. Maria Maggiore di Siponto) und Salapia (Ruinen Salpi). Nach dem Hannibalischen Kriege wurden beide Orte von Arpi emanzipiert; Sipontum (beim heutigen Manfredonia), im Jahre 194 als römische Kolonie konstituiert. Westlich von Arpi lag Luceria (jetzt Lucera), ursprünglich eine Stadt der Daunier, die aber auch Diomedes als Gründer verehrte; auf einer Hochfläche, die nach Ost und Süd sich senkt, nach Nord und West steil abfällt. Von der Burg aus übersieht man die ganze, vom Appennin und dem massig ins Meer vorspringenden Mons Garganus eingeschlossene Ebene. Luceria wurde im Jahre 314 v. Chr. als latinische Kolonie gegen die Samniter gegründet und mit einem umfangreichem Gebiet ausgestattet; es bewährte sich im Hannibalischen Kriege als der Stützpunkt der Römer auf dem apulischen Kriegsschauplatz.

Die zweite Gründung der Römer war das im Jahre 291 v. Chr. als (latinische) Kolonie konstituierte Venusia, eine Station der via Appia. Als Venusia infolge des Sozialkrieges das Bürgerrecht erlangte, wurde es der *tribus Horatia* zugeschrieben; im Jahre 65 erblickte daselbst Q. Horatius Flaccus als der Sohn eines Freigelassenen das Licht der Welt, in dessen Gedichten die Heimat oft erwähnt wird.

Venusia (jetzt Venosa) liegt am wasserarmen Flüsschen Daunus, das dem „weithintönenden (*violens longe sonans*) Aufidus“ zuströmt; über der Landschaft erhebt sich der „Apulische Vultur,“ ein umfangreiches Gebirge (60 km), dessen höchster Gipfel, heute *il pizzuto di Melfi* (1329 m), ein erloschener Vulkan mit zwei kleinen tiefen Kraterseen ist. An der Südwestseite das hochgelegene Aceruntia (jetzt Acerenza), ein kleines, aber festes Städtchen. In der Nähe Bantia, wo im Jahre 208 v. Chr. der Konsul Marcellus in den Hinterhalt Hannibals fiel (heute Banzi; das in der Landesprache abgefasste Ortsstatut, die lex Bantina, ist erhalten), und die „fetten Fluren des niederen Forentum“ (heute Forenza). Den von Horaz gepriesenen Fons Bandusiae glaubt man bei Palazzo gefunden zu haben, zwei Stunden östlich von Venosa, wo eine starke Quelle,

jetzt Fontana grande, entspringt. Auch Ausculum (gewöhnlich Asculum Apulum genannt, heute Ascoli di Satriano), wo Pyrrhus die Römer schlug, ist von Horaz andeutungsweise („*oppidulum*" *sat.* 1, 5, 86) erwähnt; ebenso Canusium, Trevicum (auf dem Wege von Benevent nach Canusium, bereits im Gebiet der Hirpiner gelegen), von wo aus die Berge Apuliens zuerst vor Augen treten. — In Venusia ist ein Amphitheater erhalten, ausserdem sind in der Nähe jüdische Katakomben entdeckt worden, wie denn auch sonst bekannt ist, dass im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. viele Juden hier lebten.

Aecae (jetzt Troja) und Herdoniae (Ardaneae bei Liv. 24, 20; heute Ordona), im Hannibalischen Kriege genannt, Stationen der via „Traiana." Südwärts von ersterem das gleichfalls im Hannibalischen Kriege erwähnte Vibinum (heute Bovino). Bedeutendere Strassenstationen waren in der Folgezeit Rubi (jetzt Ruvo), Butuntum (jetzt Bitonto), Caelia (jetzt Ceglie di Bari), endlich an der Grenze zwischen Apulien und Calabrien der Hafenplatz Gnathia, von den Römern in Egnatia (die zerstörte Stadt bei *torre di Agnazzo* in der Nähe von Monopoli, dem alten Minopolis) umgenannt; „die allgemeine Einkehr für die zu Wasser und zu Land nach Barium Reisenden," bemerkt Strabo. Der Hafenplatz Barium (jetzt Bari) lag an der alten Grenze zwischen Dauniern und Peucetiern. Die Landschaft bewahrte vielfach ihr halbgriechisches Wesen, so dass das unreine Latein seiner Landsleute (speziell der Canusiner) für Horaz ein Gegenstand des Spottes war. Ein Nachklang aus der früheren Epoche, wo hier jedes Nest griechische Münzen geschlagen hatte. Selbst die lateinischen Inschriften der Gegend weisen Gräzismen auf.

Corp. inscript. Lat. IX p. 25—87. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerk. S. 489—499. — Kiepert, Lehrb. der alten Geographie § 388 f. — Nissen, Italische Landeskunde, Bd. I S. 271 über den Vultur; S. 337 f. über das Thal des Aufidus, die Küste und die apulische Ebene. Der Umfang der Landschaft war ein wechselnder. Nach der heutigen Einteilung umfassen die drei apulischen Provinzen 402 deutsche Quadratmeilen. Die Verwaltungsbeamten, die auf den Inschriften der Kaiserzeit für Apulien und die damit kombinierten Sprengel genannt werden, ebenso die Strassen, sind verzeichnet in Ruggieros *dizionario epigrafico* s. v. Apulia. — Capmartin de Chaupy, *Découverte de la maison de campagne d' Horace, ouvrage utile pour l' intelligence de cet auteur, et qui donne occasion de traiter d' une suite considérable de lieux antiques* (*Romae* 1767—1769, 3 Bde.). Für die Topographie der bei Horaz erwähnten Gegenden noch jetzt massgebend und von Mommsen in *Corp. inscript. Latinar.* IX und X verwertet. Vgl. *Corp. IX, index auctorum*, p. XXXIII. Mommsen in den Sitzungsberichten der preuss. Akad. 1889, S. 23 ff. (Festvortrag, worin die Heimatsschilderungen des Horatius kommentiert sind). Einen Zusammenhang zwischen der *tribus Horatia*, welcher *Venusia* zugeschrieben war, und dem Namen des Dichters Horatius vermutete C. L. Grotefend; Zeitschrift für d. Altert.-Wiss. 1834 S. 182 ff. vgl. 1836 S. 942 und G. F. Grotefend, Zur Geographie und Geschichte von Altitalien, 5. Heft (1842) S. 47. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Freigelassenen eines Munizipiums ebenso einen Namen anzunehmen pflegten, der an das frühere Abhängigkeitsverhältnis erinnerte, wie dies bei Freigelassenen von Privaten der Fall war. Einwendungen dagegen bei Henzen, *Bull. dell' inst. arch.* 1857 p. 31. — In der byzantinischen Zeit hatte der in Barium (Bari) residierende Statthalter den Titel κατεπανός, daher die Bezeichnung „Capitanata". Sonst erlitt die topographische Konfiguration der Landschaft im Laufe der Zeit manche Veränderung. Im Jahre 663 n. Chr. wurde Luceria von den Byzantinern zerstört. An dem Mons Garganus erhob sich schon im 5. Jahrhundert (vgl. Archiv d. Ges. V, 509) das berühmte Heiligtum des Erzengels Michael, von wo aus die Normannen (saec. XI) das Land zuerst kennen lernten. Foggia (von „*foveae*", Gruben, in denen Getreidevorräte bewahrt wurden), jetzt der Mittelpunkt der apulischen Ebene (eine Stunde vom alten Arpi), kam durch den Hohenstaufen Friedrich II empor, der auch Luceria (als Saracenenkolonie)

neu begründete, wie sein Sohn Manfred die Stadt Manfredonia, 3 Kilometer vom alten Sipontum, das wegen seiner Sumpfluft immer mehr heruntergekommen war.

7. **Campania.** Der Name kommt von Capua, wurde jedoch schon im vierten Jahrhundert v. Chr. zunächst von den Griechen auf die ganze Landschaft nördlich von der Mündung des Silarus und dem Vorgebirge der Minerva (westlich vom heutigen Amalfi) bis an die Grenzen Latiums übertragen. Der Grund lag darin, dass einerseits Capua früh die Führung über die angrenzenden Städte, wie Atella und Calatia, an sich gebracht hatte, daher die hauptsächlich von hier ausgehenden Söldner kurzweg als die Campanischen bezeichnet wurden; anderseits, dass nachher die übrigen Städte dieses Gebietes, namentlich auch Cumae, zu Rom in ein ähnliches Verhältnis wie Capua traten. Das Gebiet der Aurunker und der Sidiciner (nordwärts des Volturnus) war ursprünglich nicht einbegriffen, während es später zu Campanien gerechnet wird. — Doch unterscheidet Polybius den *Καμπανός* vom *Καπυανός*, resp. *Καπυήσιος*; und bei genauerer Diktion wurde die Unterscheidung von Campanus und Capuensis auch im Lateinischen durchgeführt, das von den Griechen gebildete Wort Campania im Lateinischen rezipiert. Umfasste „Campanien" zunächst etwa 50 deutsche Quadratmeilen, so ist später die politische Bezeichnung „Campanien" eben solchen Veränderungen unterlegen, wie etwa der Begriff von Latium.

Strabo charakterisiert diese Landschaft vortrefflich: „Von Sinuessa zieht sich längs der Küste ein grosser Busen bis Misenum; von dort ein zweiter, viel grösser als der erste; diesen, welcher von Misenum bis zum Athenaeum (d. i. das *promontorium Minervae* südlich von Sorrent) sich hinzieht, nennt man den Krater. Über diesen Ufern liegt ganz Campania, die gesegnetste aller Ebenen. Fruchtbare Hügel und die Berge der Samniter und Osker umgeben sie." Hier wachse das schönste Getreide, Öl und der beste Wein: Falerner, Calener, Surrentiner u. s. w.

Kein Wunder, dass die vorherrschenden Stämme der Halbinsel sich der Landschaft zu bemächtigen gedachten: die Griechen setzten sich an der Küste fest, die Etrusker, Samniter, Römer nach einander im Binnenlande; der entscheidende Kampf Roms mit den Samnitern entbrannte um Kampanien.

Die Festsetzung der chalkidischen Griechen erfolgte, bevor noch die Phoeniko-Karthager diesen Teil des tyrrhenischen Meeres okkupiert hatten, zuerst auf der Insel Pythecusae, dem heutigen Ischia. Aber infolge der vulkanischen Erschütterungen, denen die Insel ausgesetzt war, sahen sich die Ansiedler genötigt, nach dem gegenüberliegenden Festland auszuwandern, wo sie auf hohem, damals gewiss noch fast direkt aus dem Meer sich erhebenden Felsen die Stadt Cumae (im achten Jahrhundert v. Chr.? oder schon früher?) begründeten.[1]) Da die ganze Küstenlandschaft vul-

---

[1]) Ischias vulkanische Natur zeigte sich 1883 neuerdings durch eine grosse Erschütterung der Insel, wobei über 2000 Menschen verunglückten. Vgl. darüber „Ausland" 1883 Nr. 34. — Der Name Ischia tritt als Iscla zum erstenmal auf erst 813 in einem Briefe Papst Leo III an Karl d. Gr. „Es kann wohl kein Zweifel sein, dass er von *εἰσπλεῖν* abgeleitet ist mit der (im Neapolitanischen) gewöhnlichen Lautverschiebung

kanischer Thätigkeit ausgesetzt ist, fixierten sich hier die Sagen von dem unter der Erde gefesselten Riesen, der bis an den Ätna sich erstrecke, aus dessen Schlunde er seinen Grimm aushauche; hieher, nach den „phlegraeischen“ Gefilden, wurde der Eingang in die Unterwelt verlegt (vgl. Vergils Schilderung); von dem *lacus Avernus* ging die Sage, dass die über denselben wegfliegenden Vögel betäubt ins Wasser niederstürzten. Westwärts, mit dem Meere durch einen Kanal verbunden, der See Acherusia (jetzt *lago del Fusaro*), eigentlich eine Strandlagune. Charakteristisch für die Gegend sind die kleinen Kraterseen, die Schwefelquellen, Solfataren.

Infolge der wechselnden vulkanischen Thätigkeit sind seit dem Altertum nicht unbedeutende Änderungen in der Gestaltung des Terrains eingetreten. Während der Berg *Epomeus* auf Pythecusae seine Wirksamkeit fortsetzte und nochmals im Jahre 474 v. Chr. die Syrakusaner an der Besiedelung der Insel hinderte — auch die Insel Prochyta (Procida) sollte nach Plinius dem Älteren durch einen ins Meer gestürzten Berg sich gebildet haben, was aber die moderne geologische Forschung abweist, — galt der *Vesuvius,* dessen Abhänge bewaldet oder bebaut waren, bis zur Katastrophe des Jahres 79 n. Chr. für erloschen. Cumae aber war durch den *lacus Avernus* und den *lacus Lucrinus* mit dem Busen von Misenum direkt verbunden, ein Zusammenhang, der erst im Jahre 1538 unterbrochen wurde, als sich zwischen den beiden Seen der „*Monte nuovo*“ bis zur Höhe von 130 m emporhob.

Cumae blieb jahrhundertelang das Kultur- und Handelszentrum des nachmaligen Kampaniens, indem es jeden Konkurrenten, Karthager, Etrusker, andere Griechen, von dem „cumaeischen“ Busen ausschloss, gegen Angriffe von der Landseite her aber durch seine feste Lage gesichert war. Von Cumae aus erfolgte im sechsten Jahrhundert die Gründung von Neapel, das nach dem Verfalle der „Altstadt“ Cumae die bedeutendste Griechenstadt an dieser Küste wurde, seinem griechischen Charakter auch am längsten treu blieb.[1]) Eine feste Stadt von der See- wie von der Landseite her. Seit 326 v. Chr. *civitas foederata* und zur Stellung von Schiffen

---

(plus = chiù).“ Beloch, Camp. S. 206. Auch „*insula maior*“ hiess sie bei den Anwohnern.

[1]) Die Existenz einer besonderen Palaeopolis, welche bei Liv. 8, 22 ff. erwähnt wird, beruht auf der Verwirrung, die l. c. in den Nachrichten des Livius herrscht. Vielleicht, dass den Samnitern gegenüber, die in die Stadt aufgenommen waren, die griechischen Bürger als Palaeopoliten sich bezeichneten. Zwischen Neapel und Dicaearchia bietet das Terrain keinen Raum für eine besondere Stadt. — Die Küste von Puteoli kennen wir aus Darstellungen auf Glasgefässen, besonders einem bei Odenira in Portugal gefundenen. Vgl. Jordan, Archäol. Zeitung 1868, S. 91, tab. 11. Ebenso Baiae. Beloch im Vorbericht zu seinem Atlas von Campanien S. 2 f. Text S. 125 f. Die ganze Gegend hat durch die Thätigkeit der römischen Grossen eine andere Vedute bekommen. Wichtig für die Topographie sind auch die Silvae des Statius, der aus Neapel stammte. Vgl. Mommsen, Inschrift des Pollius Felix, „Hermes“ XVIII, 158 ff. Es wird das Landhaus epilimones (limon bei Statius) und der emissarius Paconianus erwähnt. Ebenso ist der Roman des Petronius, der in dieser Gegend spielt, zu beachten. Vgl. Mommsen, „Hermes“ XIII, 106: Trimalchios Heimat und Grabschrift u. a. Auf die Erwähnungen bei Vergil, Properz, Martial (vgl. Friedländer, Sittengesch. II) endlich griechische Sagen, welche an diese Küsten anknüpfen, brauche ich nicht näher einzugehen. — Die Schilderung des Vesuvausbruches im Jahre 79 durch den jüngeren Plinius ist für den ganzen Golf von Wert. Der Standpunkt des Zuschauers war Misenum.

an den römisch-italischen Bund verpflichtet. Die in geraden Linien laufenden Strassen des heutigen Napoli entsprechen denen der alten Zeit, da Neapel seit seiner Gründung nie zerstört worden ist. Der Fluss Sebethos, an dessen Mündung Neapel liegt, ward als Gott verehrt. Die Insel im Süden der Stadt, welche jetzt das *Castel dell' Ovo* trägt, hiess Megaris, was vielleicht ursprünglich eine phönikische Faktorei (nachher die Palaeopolis ?) bezeichnete; in römischer Zeit erhob sich hier die Villa des Lucull, die als „*castrum Lucullanum*“ dem Romulus Augustulus zum Aufenthaltsort durch Odovacar angewiesen wurde. Es war im Laufe der Zeit hier eine ganze Vorstadt erwachsen. — Die heutige Chiaja heisst bei Gregor dem Grossen (ep. X, 61) Plaja (= plaga). Die Höhe im Westen davon hat den Namen vom Pausilipon („Sorgenfrei“) des Vedius Pollio, später kaiserlicher Besitz. Der Hügel ward durch die bekannte Grotte (Crypta Neapolitana) durchbrochen, wo man neuerdings (1882) eine römische in den Tuff gehauene Wasserleitung konstatiert hat. Weiter die Insel Nesis (jetzt Nisida), einst Besitz des M. Brutus; die Euploea (d. i. die Klippe la Gajola an der Punta), der (jetzt trocken gelegte) Kratersee Lago di Agnano („*lacus Annianus*“; die Annii auch sonst in der Gegend nachweisbar); der weinberühmte Mons Gaurus (*Monte Barbaro*). Dicaearchia, ein Emporium von Cumae, das aber erst durch die Römer Bedeutung erhielt, die es nach dem Hannibalischen Kriege im Jahre 194 v. Chr. unter dem Namen Puteoli (jetzt Pozzuoli) zur Kolonie machten; es wurde in der Kaiserzeit ein Handels- und Stapelplatz ersten Ranges, namentlich für den Verkehr Italiens mit dem Orient, und gewissermassen der zweite Hafen Roms. Im Gebiete von Puteoli lag der berühmte und berüchtigte Badeort Baiae, wo sich zur Saison (März, April) das vornehme Rom, auch der Kaiser einzustellen pflegte. Den *lacus Avernus* und den *lacus Lucrinus*, die früher ihres Fischreichtums wegen gerühmt waren, hatte M. Agrippa zur Anlage eines Kriegshafens („*portus Julius*“) verwendet. Später wurde Misenum als solcher eingerichtet, wo seitdem die für das Westmeer bestimmte Flotte stationierte. Aus der Flottenstation erwuchs eine Stadt, die vom K. Claudius als solche konstituiert wurde, während der „*praefectus classis praetoriae Misenatensis*“ nachher nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch in Verwaltungsangelegenheiten für ganz Kampanien die erste Persönlichkeit ward (vgl. Ephem. epigr. VII p. 398). — Den „Mons Misenus“, das weithin sichtbare Kap von Misenum, das dem Hafen vorgelagert ist, feiert Vergil, Aen. VI, 232. Hier hatte Marius eine Villa angelegt, die nach ihm Lucull besass, später die Kaiser: Tiberius ist hier gestorben. — Am Lucriner See lag die „Akademie“ Ciceros; wie denn dieser See im Kurleben von Baiae nach wie vor eine Rolle spielte (daher auch *lacus Baianus* genannt). Als Hadrian in dem „alten Palast“ (d. i. wohl dem von Cäsar erbauten) zu Baiae gestorben war, wurde er in der ehemaligen Villa Ciceros beigesetzt. — Die (früher dem Hortensius gehörige) Villa in Bauli (gleichfalls unweit des Lucrinersees) ist bekannt durch die hier erfolgte Ermordung der jüngeren Agrippina durch die Mannschaften des Flottenpräfekten von Misenum. Unter Nero erreichte der Uebermut in Baiae den Gipfel; wollte doch

dieser Kaiser den Lucrinersee durch einen schiffbaren Kanal mit dem Tiberflusse verbinden, zu welchem Behufe die am *lacus Avernus* gelegenen Höhen zu untergraben schon begonnen war. Diese und andere Entwürfe zur Umgestaltung der Gegend vereitelte nur Neros Sturz. Das „*stagnum Neronis*“ im kaiserlichen Palast zu Baiae, die Trümmer jener Bauten am *lacus Lucrinus* galten noch lange als Sehenswürdigkeiten. Der Lucrinus war vom Meere durch einen Damm getrennt, über den die „*via Herculanea*“ führte; denn Hercules sollte diesen Damm aufgeschüttet haben, als er die Rinder des Geryones heimtrieb (Strabo). Heute ist die Strandlagune Maricello der dürftige Rest des einst so berühmten Sees.

Die Insel Pithecusae („Affeninsel“), auch Aenaria genannt, mit dem anstossenden Prochyta gehörte seit Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. den Neapolitanern, die den vor den Erderschütterungen Flüchtigen Zuflucht gewährt hatten, ging dann an die Römer verloren, bis Augustus sie wieder den Neapolitanern für Capri (die „Eberinsel“) abtrat. — Die westwärts gelegene Insel Pandataria (jetzt Ventotene) wurde in der Kaiserzeit als Detentionsort für hochgestellte Personen, namentlich die Frauen des Herrscherhauses verwendet.

Auch an der Ostseite des Golfes von Neapel, sowie im Gebiete südlich davon sind vielfache Änderungen eingetreten. Zur Zeit des Hannibalischen Krieges war Picentia (heute Vicenza, auf dem Wege von Salernum nach Eburum) eine Stadt, welche die Bedeutung hatte, wie nachher Salernum, das sich entwickelte, nachdem Picentia wegen seines Abfalles zum Dorfe herabgesetzt worden war. Salernum wurde im Jahre 194 v. Chr. als Bürgerkolonie eingerichtet. — Sorrentum besass in seinem Gebiete einen Tempel der Minerva, den Ulysses gegründet haben sollte, auch ein Heiligtum der Sirenen, Villen, gesunden Wein. — Die durch einen drei Millien breiten Sund vom Festland getrennte Insel Capreae (Capri) wurde durch den Aufenthalt des Tiberius berühmt (vgl. Tacit. ann. IV, 67; Sueton. Tib. 40). — Stabiae war wegen seiner vorzüglichen Milch bekannt, wovon auch der „*mons lactarius*“ (heute *Monte di lettere*) den Namen hatte; das alte Herculaneum wurde in der Kaiserzeit zur Villeggiatur benützt; Pompei, die bedeutendste der durch ihr unglückliches Schicksal berühmt gewordenen Städte, früher der oskische Hafen Kampaniens, war im Bundesgenossenkriege (gleich Herculaneum) von den Römern erobert, darauf von Sulla als Kolonie (*colonia Veneria Cornelia Pompeianorum*) eingerichtet worden. Sein an der Mündung des Sarnus gelegener Hafen blieb zugleich das Emporium der kampanischen Landstädte. Von diesen war Nuceria am Sarnus (der hier göttlich verehrt wurde) in der Zeit der römischen Republik als Kreuzpunkt mehrerer Strassen gewissermassen die Hauptstadt des südlichen Kampaniens. Nola, das sich in der Krise des Hannibalischen Krieges als treu bewährt hatte, bildete im Bundesgenossenkriege einen der Stützpunkte der Insurgenten; unter Augustus, der hier starb, wurde es als „*colonia Augusta*“ konstituiert. Von Nola östlich lagen Abella (heute Avella) und Abellinum (bei Avellino), das letztere früher eine Stadt der Hirpiner. Ersteres hatte mit Nola einen Herculestempel an der Grenze ihrer Gebiete gemeinsam. Be-

rühmt war die abellinische Haselnuss und überhaupt die Obst- und Gartenkultur der Gegend. In Nola hatten mehrere römische Grosse ihre Villen; auch Vergilius besass hier ein Grundstück.

Capua war der Hauptsitz der Osker in der ganzen Landschaft, welche hier verweichlichten und dadurch in Gegensatz zu den kräftigen Bergstämmen ihrer Nationalität traten. Der Widerstand der Capuaner gegen die Festsetzung der Römer hatte die Einziehung eines bedeutenden Teiles ihres Gebietes zur Folge, des *ager Stellas* und des *ager Falernus* (beide nördlich vom Volturnus); im Jahre 296 v. Chr. wurden die an der Küste im alten Aurunkerland gelegenen Orte Minturnae und Sinuessa (Senuisa auf einer alten Inschrift) als Bürgerkolonien eingerichtet; eine römische *tribus* erhielt den Namen Falerna. Als die Capuaner dafür im Hannibalischen Kriege von Rom abfielen, wurde nach der Wiedereroberung der Stadt der ganze *ager Campanus,* soweit er nicht Tempelgut war, zum *ager publicus p. R.* geschlagen, die römischen Kolonien Volturnum (an der Mündung des Flusses) und Liternum angelegt (191 v. Chr.), Capua selbst der Stadtverfassung beraubt. Nur die sakralen Verbände, wie die Festgemeinschaft zu Ehren der Diana am Berge Tifata, wo (bei der heutigen Kirche *S. Angelo in Formis*) ein berühmter Tempel und Wallfahrtsort stand, blieben erhalten, bis Julius Cäsar im Jahre 59 v. Chr. Capua wieder herstellte. Die Stadt erlangte bald neue Bedeutung, wie wir den Nachrichten des von hier stammenden Velleius Paterculus entnehmen; in der Kaiserzeit ward sie eine der Metropolen Italiens, ihr Amphitheater nach dem Kolosseum in Rom das geräumigste. Die *„Laborini campi"* oder *„Laboriae"* genannte Gegend an der Strasse, welche von Puteoli nach Capua führte (davon die *„terra di Lavoro"*), galt als der fruchtbarste Teil Campaniens. — Im fünften und sechsten Jahrhundert n. Chr. erscheint Capua als tote Stadt, deren Bevölkerung den weiten Mauerumfang nicht zu füllen vermochte. Im neunten Jahrhundert von den Sarazenen zerstört, erhob sich das neue Capua nicht an der Stelle des alten (jetzt *S. Maria di Capua vetere*), sondern eine Stunde davon am Volturnus, wo der Brückenkopf Capuas, Casilinum, gestanden hatte. — Atella (S. Arpino bei Aversa) teilte zumeist die Schicksale Capuas. Ebenso Calatia (Le Calazze), an der via Appia zwischen Capua und Caudium. Acerrae (jetzt Acerra), auf dem Wege nach Neapel am Fluss Clanius (jetzt l'Agno), der schon im Altertum die Gegend versumpfte.

Als zweitbedeutendste Stadt in der Binnenlandschaft nennt Strabo das Teanum der Sidiciner (Teanum Sidicinum), jetzt Teano, das bei Beginn der samnitisch-römischen Verwickelungen eine Rolle spielte, dann von den Römern gegenüber Capua begünstigt wurde. Sein ausgedehntes Gebiet umfasste in der vorrömischen Zeit vielleicht noch Venafrum (jetzt Venafro). — Cales (heute Calvi), eine Stadt der Aurunker, zwischen dem grossen latinischen und dem zweiten samnitischen Kriege (im Jahre 334) als Kolonie eingerichtet, war während des Hannibalischen Krieges ein wichtiger Stützpunkt der römischen Aufstellung in Kampanien. Desgleichen das in der vorrömischen Zeit schon bedeutende Suessula (im Bosco di Acerra, eine halbe Stunde westlich von Cancello, wo die „Castra

Claudiana“ angesetzt werden), das einen starken Tagmarsch südlich lag und den Ausgang des caudinischen Passes beherrschte. Die via Appia berührte Suessula nicht, die *mutatio Novae* war ein *vicus* der Stadt. In der Nähe von Suessa Aurunca (so benannt zum Unterschiede von Suessa Pometia) der weinberühmte „*mons Massicus*“.

J. Beloch, Kampanien, Topographie, Geschichte und Leben der Umgebung Neapels im Altertum. Nebst einem Atlas von Kampanien in 13 kolorierten Karten mit beschreibendem Texte, Berlin 1879. Nach einer Einleitung, welche in Kap. 1 Land und Volk, in Kap. 2 eine Uebersicht der Verfassungszustände, der Grösse der Stadtgebiete, der Kunststrassen und Itinerarien enthält, wird Kampanien in drei Büchern behandelt, deren erstes die Phlegraea, das zweite das Sarnothal und den südl. Golfrand, das dritte die kampanisceche Ebene umfasst. — Die Karten stellen dar: 1. Campania, 2. Neapolis, 3. Puteoli, 4. Cumae, 5. Baiae, 6. Misenum, 7. Pythecussae, 8. Herculaneum, 9. 10. Surrentum, 11. Capreae, 12. Capua, 13. Nola (die Behandlung Pompeis blieb ausgeschlossen). Das Werk Belochs, dessen zweite Auflage (1890) nur Nachträge gibt, ist wertvoll namentlich wegen der Verarbeitung einer im Auslande kaum zu beschaffenden topographischen Lokallitteratur (Kiepert). Eingehende Besprechung von Holm in Bursians Jahresb. 1879 S. 312—321. — Die Aenderungen, welche die römische Herrschaft herbeiführte, waren durchgreifender Natur; die Kolonie Puteoli überflügelte die benachbarten griechischen Orte, von denen allerdings Neapolis noch im 3. Jahrhundert n. Chr. die griechische Geschäftssprache gebrauchte, während Cumae als römische Kolonie verkümmerte. In der Kaiserzeit rivalisierte Puteoli mit Capua. Das römische Luxusleben an der Küste verging mit der Herrlichkeit des Reiches. So schrumpfte Puteoli wieder zusammen auf den Hügel, der einst Dicaearchia getragen hatte.

Corpus inscript. Lat. X p. 58—497. — F. v. Duhn, Grundzüge einer Geschichte Kampaniens nach Massgabe der neuesten archäologischen Entdeckungen. In „Verhandlungen der 34. Vers. deutscher Philologen und Schulmänner in Trier“ (1879), Leipzig 1880, S. 141 bis 157. Zusammenfassung früherer Aufsätze. Für die historische Geographie Kampaniens massgebende Gesichtspunkte hervorhebend. Zur Kenntnis der vorrömischen Zeit liefern die Gräberfunde das Material. — Ueber das Gebiet der Aurunker vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I 519. 531. Die Geschichte des „*ager Campanus*“, auch des „*campus Stellas*“ ist mit jener der italischen Agrarfrage auf das engste verquickt; die Belege sämtlich in Corp. X p. 365 ff.; Beloch a. a. O. S. 295 ff. — In der Kaiserzeit kamen die Villen, welche die römischen Grossen an der Kampanischen Küste um Baiae, Puteoli, Misenum, Neapel, Sorrent besessen hatten, nach und nach alle in kaiserlichen Besitz; sei es durch Erbschaft, sei es durch Konfiskation. Ebenso ging Capri in den kaiserlichen Privatbesitz über, der also in diesen Gegenden einen stattlichen Umfang erreicht haben muss. Auch die kampanischen Tempel besassen bedeutende Liegenschaften, so ausser der Diana vom Berge Tifata, in Neapel die Parthenope, in Sorrent die Minerva u. s. w. Die Tempelgüter der letzteren lagen, wie es scheint, bei Massa Lubrense (d. i. *delubrense*), das davon den Namen hat. Ueber „Massa“ als technischen Ausdruck, der später für die Besitzungen der römischen Kirche vielfach gebraucht wird, vgl. *Archivio della società Romana* XVII p. 6. — Auch die Küstenlandschaft des nördlichen Kampanien befand sich während der Kaiserzeit in blühendem Zustande. Sinuessa ward als Kur- und Badeort frequentiert. Vgl. Tacit. Ann. 12, 66. Erst die allgemeinen Ursachen der Entvölkerung, dann die Saracenen haben diese Orte herunter-, und weltentrückte Positionen wie Amalfi, das saec. VI als Castrum und Bischofsitz zuerst genannt wird, zu Ehren gebracht. — Der Liris heisst jetzt Garigliano, wie es scheint, nach der „*massa Gargiliana*“, die saec. IV im römischen *liber pontifical.* (ed. Duchesne I p. 173 cf. p. 191) vorkommt.

B. Mittelitalien.

8. Die physischen Verhältnisse Latiums. Die Ebene im Westen Centralitaliens, das sog. Latium (von latus, Seite, πλατύς, das Plattland), bildete in der sekundären und noch zu Anfang der tertiären geologischen Periode ein Meerbett, das erst nach und nach, hauptsächlich durch plutonische Wirkungen in Festland umgewandelt wurde.

Den Beweis hiefür bietet der Umstand, dass durch die ganze Campagna hin die ältere Kalkformation durch vulkanische Bildungen (Lava, Peperin, Tuff) durchbrochen ist. Das vorwiegende Gestein ist der Tuff, dessen beste Sorten von den Alten als *lapis Albanus* und *Gabinus* bezeichnet wurden.

Jene in der Vorzeit wirkenden Vulkane haben auf die Konfiguration der Landschaft merklich eingewirkt. Im Gegensatz zu den angrenzenden Sabiner- und Volskerbergen, die aus Kalk bestehen und durch die Schroffheit der Formen sich auszeichnen, ist die in der Mitte der latinischen Ebene sich erhebende vulkanische Gruppe des Albanergebirges durch ihre kegelförmigen Bildungen charakterisiert. In der Mitte dieser Gruppe liegt 954 m über dem Meer der Mons Albanus, dem ostwärts die Kette des Algidus vorgelagert ist. Die Seen am Fusse dieser Erhebungen, der Albaner See, der lago di Nemi u. a. sind ehemalige Krater. Der erstgenannte wurde mittelst eines durch den westlichen Bergrücken geführten Stollens zu Gunsten der Urbarmachung des Terrains eingeschränkt. An die vulkanische Thätigkeit mahnten sonst in historischer Zeit nur einzelne Schwefelquellen, wie die Aquae Albulae bei Tibur.

Auf die stürmische plutonische Thätigkeit folgte die stetigere neptunische, da die aus den Gebirgen hervorbrechenden Flüsse mannigfache Ablagerungen und Niederschläge (Travertin, *lapis Tiburtinus*) verursachten; was die Terrainbildung in und um Rom noch in historischer Zeit wesentlichen Änderungen unterwarf; von der Königs- bis in die Kaiserzeit hinein wurde mit diesen natürlichen Verhältnissen gerungen: der Boden durch Anlage von Abzugskanälen entsumpft, die Überschwemmungsgefahr durch Schutzbauten abgewehrt, durch Aufschüttungen neuer Boden gewonnen u. s. w. Die Geschichte der Stadt Rom ist mit diesen Ameliorierungswerken auf das engste verknüpft.

Von grosser Bedeutung war es, dass der Tiberfluss, die natürliche Verkehrsader dieser Gegenden, an der Mündung leicht regulierbar war und, was Dionys von Halicarnass besonders hervorhebt, keine Sandbank bildete. Hier legte Ancus Marcius den Hafen Roms (Ostia) an, der erst in der Kaiserzeit durch Claudius und Traian wesentliche Änderungen erfuhr. Der Besitz der Strommündung und des nicht nur für die Latiner, sondern auch für die Sabiner und Etrusker in Betracht kommenden Verkehrsemporiums an dieser hafenarmen Küste war eines der Momente, auf die Roms Grösse sich aufbaute. Auch wurde von Ostia das Salz bezogen; was unter den primitiven Verhältnissen der alten Zeit nicht unwichtig war. Die von Rom nach dem Sabinerlande führende alte Strasse hatte den Namen „Salaria", da Rom nach der Besiegung der Veienter für diese Gegenden den Verkehr mit den Salinen am Meer monopolisierte.

Im Gegensatz zum Tiber, dessen Mündung von den Römern bis zum Sturze ihres Reiches die gebührende Sorgfalt zu Teil wurde, vermochten die kleineren Küstenflüsse südwärts sich keinen so günstigen Ausfluss zu sichern; infolgedessen hier Sumpfbildung eintrat, vielfach im Zusammenhang mit der Ersetzung der kleinen Eigentümer durch Grossgrundbesitzer. Trotzdem im Anschlusse an den Bau der Via Appia (312 v. Chr.) und seitdem oft eine Regulierung der stagnierenden Gewässer Ufens, Amisenus u. s. w. versucht wurde, blieben diese *„paludes Pomptinae"*, da ein richtiges Gefälle nicht hergestellt werden konnte, als lästige Landplage bestehen, die infolge der Vernachlässigung der alten Abzugsgräben während der spätrömischen Periode vollends unleidlich wurde. Während die Ebene

durch die aus den stagnierenden Gewässern aufsteigenden Sumpfdünste erzeugten Fieber gefährdet wurde, war man an den Abhängen der Berge, und selbst bei mässiger Erhebung des Bodens, wie sie die Hügel Roms boten, dagegen gefeit. Daher denn auch die ältesten Ansiedlungen in Latium auf der Terrasse am Fusse des Albanerberges gegründet waren, während Rom jüngeren Ursprungs ist; das Terrain daselbst war bewaldet oder diente als Weide für die Hirten, die aus den höheren Gegenden herunterstiegen.

Hingegen für eine Grosstadtbildung bot das Höhenterrain keinen Raum; hiezu war die günstige Lage an der reichsten Wasserader Mittelitaliens, wie sie der Tiber repräsentierte, erforderlich. An diese neue Gründung, Rom, verloren die älteren Höhenorte Latiums schon in der Königszeit ihre Selbständigkeit.

Vgl. die Werke von Nissen, Fischer, Moltke, die anderweitig citiert sind. Altlatium umfasste etwa 34 deutsche Quadratmeilen. — Ueber die Salzgewinnung an der Tibermündung und die Bedeutung der „Via Salaria" vgl. Lanciani im *Bullet. comunale* 1888 p. 83 ff. Tomassetti im *Archivio della r. società Romana di storia patria* XI, p. 151 f. Ueber die früheste Besiedelung der Gegend am Fusse des Albanerberges haben die Ausgrabungen der alten Nekropole im Westen des Sees (vom Monte Crescenzio bis über Castel Gandolfo) einiges Licht verbreitet. Vgl. M. S. de Rossi in den *Annali dell' inst. archeol.* 1867 p. 36 ff., 1871 p. 240 ff. Aehnliche Ueberreste sind am Esquilin in Rom gefunden. Ich verweise auf die Darstellung von Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 506 ff. Die physischen Bedingungen, unter denen Rom emporgekommen ist, findet man erörtert bei R. Pöhlmann, Die Anfänge Roms (Erlangen 1881) und natürlich in jeder eingehenderen Darstellung der römischen Geschichte. Vgl. auch W. Helbig, Die Italiker in der Poebene (Leipzig 1879) S. 82 ff. — Die kleinere Tibermündung nannte man im Mittelalter *focem micinam,* woraus der Name des heutigen Fiumicino geschöpft ist. Vgl. *Archivio cit.* II p. 27 n. 2. — Ueber die Gesundheitsverhältnisse im *ager Romanus* vgl. Cancellieri, *Sopra il tarantismo, l' aria di Roma e della sua campagna,* wo auch reichliche Litteratur über denselben Gegenstand mitgeteilt ist. Die gute *aria* und die *malaria* sind, wie in alter Zeit, so noch heute auf bestimmte Punkte verteilt, die oft gar nicht so weit auseinander liegen. Viel kam auch hier auf die Abführung der stagnierenden Gewässer an. Die Gothenkriege haben dadurch den grössten Schaden gestiftet, dass die nach Rom führenden Wasserleitungen zerstört wurden, wodurch die Zahl der sumpfigen Stellen sich vermehrte. Vgl. Tomassetti im *„Archivio"* II p. 33 f.

9. Topographie von Latium. Während der südliche Teil der Appenninenhalbinsel und die Inseln früh durch die seeherrschenden Nationen des Ostens in den Weltverkehr einbezogen wurden, blieb das westliche Mittelitalien, die latinische Landschaft, viel länger davon unberührt, da hier den Fremden weder besondere Geschäftsvorteile noch gute Häfen oder Verbindungen mit dem Binnenlande sich darboten. — Der Schauplatz der ältesten latinischen Geschichte lag am Fusse des Albanerberges, wo längs dem Ufer des Albaner Sees Alba Longa (beim heutigen Palazzuolo? oder vielmehr bei der Villa Barberini mit der Akropolis in Castel Gandolfo) gegründet war, der alte Vorort des latinischen Bundes.

Auf dem Gipfel des die Landschaft beherrschenden *Mons Albanus* (heute *Monte Cavo*) fanden beim Tempel des Jupiter Latiaris die gemeinsamen *feriae Latinae* statt, während die Versammlungen der Bundesglieder am Fusse des Berges beim *lucus Ferentinae* (in der Nähe des heutigen *Marino*) abgehalten wurden. Nach der Zerstörung von Alba Longa durch die Römer, welche von der Tradition schon in die frühere Königszeit versetzt wird, wurden dessen *„sacra"* von Bovillae (an der

via Appia, bei *le Frattochie*) aus versehen. Die Funktionäre begegnen als *Albani-Longani-Bovillenses* in den Inschriften. Eine sakrale Bedeutung mit Rücksicht auf die „*feriae Latinae*" behielt bis ins dritte Jahrhundert n. Chr. auch die altlatinische Gemeinde der *Cabenses* oder „*Cabenses ex monte Albano*", wovon der „*Monte Cavo*" den Namen zog. Die „*arx Albana*" (Liv. VII, 24) wird mit der Akropolis der Cabenser identisch (eben die eigentliche „*Rocca*") sein; eine strategisch wichtige Position, da sie die *via Latina* und die *via Appia* beherrschte. Eine noch wohl erhaltene mit Basalt gepflasterte Strasse führte auf den Berg hinauf, von dem man die Aussicht über ganz Latium und darüber hinaus geniesst. — Ostwärts sieht man den Algidus; das bei Horaz erwähnte Heiligtum der Diana stand auf dem (891 m hohen) Gipfel des *Monte Lariano,* der vielleicht davon den Namen hat („*Ara Dianae*"; doch könnte der Name auch auf ein Besitztum der *gens Arria,* d. i. „*Arrianum*" gedeutet werden). — Am Fusse des Berges, die *via Latina* deckend, das Kastell Algidum (noch jetzt *Cava di Aglio*). Diese Position spielte erst in den Äquer-, dann in den Gallierkämpfen, im Hannibalischen, dann wieder im Gothenkriege eine Rolle. Der Berg flankiert die Strasse auch gegen Velitrae hin und beherrscht weithin die Aussicht.

Aricia erhielt sich als die erste Station der *via Appia* von Rom aus; am benachbarten See (*lacus Nemorensis,* heute *lago di Nemi*) befand sich der Hain der Diana von Aricia (Nemus Dianae), der von der Königszeit her, wie unter der Republik, so auch noch unter den Kaisern als Kultusstätte hochgehalten ward (vgl. Tacit. ann. 12, 8). — Auf den strategisch wichtigen Hügel bei „*Due torri*" verlegt man das Kastrum Maecia, von dem eine der römischen Tribus benannt ist. — Südwärts, von der *via Appia* später nicht berührt, Lanuvium, jetzt *civita Lavigna.* Der heutige Ort entstand auf den Ruinen der Villa des Antoninus Pius, des Tempels der Juno und des antiken Municipiums.

Sonst waren von den altlatinischen Ortschaften, welche die Überlieferung nennt, nicht wenige in historischer Zeit verschollen oder ganz unbedeutende Dörfer: so Corioli (bei Monte Giove, anstossend an Aricia und Lanuvium), Tellena, Caenina u. a. Manche existierten (wie Caenina und Alba) trotz Auflösung ihres Gemeindeverbandes sakralrechtlich fort. Lavinium (Ruinen bei Pratica) wurde auf diese Weise mit Laurentum (beim heutigen Tor Paterno, einem Gehöfte) vereinigt. Längs der Küste prädominierte mehr und mehr Ostia. Erst in der Kaiserzeit, wo diese Gegend Villen schmückten, darunter eine kaiserliche, bildete sich hier eine neue Ortschaft Laurentum-Vicus Augustanus mit Municipalverfassung (bei Castel Porziano). — Das alte Gabii (beim heutigen Castiglione), an der *via Praenestina* östlich von Rom, war zu Strabos Zeit ein verfallener Flecken; doch behielt es Munizipalverfassung.

Die an der *via Appia* wenige Stunden von der Hauptstadt gelegene Gegend am Fuss des Albanerberges diente in der ciceronianischen und der Kaiserzeit den römischen Grossen zur Villeggiatur; das heutige Albano liegt auf der Stelle der Villen des Pompeius und der Kaiser und des Lagers der *leg. II Parthica,* die Septimius Severus hieher in Garnison ge-

geben hatte. Es erscheint in der spätrömischen Zeit als *„civitas Albanensis“* oder Albanum und zog bald die Bedeutung, die früher Aricia und Lanuvium gehabt hatten, an sich. Den Albaner Wein findet man bei Horaz und bei Plinius dem Älteren lobend erwähnt. — Castrimoenium, unfern dem heutigen *Marino,* ursprünglich vielleicht ein von Rom abhängiges Kastell (wie Ostia), in der Kaiserzeit Municipium.

Tusculum, auf einer Bergkuppe an der *via Latina* gelegen, war, dem Namen nach zu schliessen, eine Gründung der Etrusker in der Zeit ihrer Obmacht; mit der Aussicht auf Rom und auf das Meer (ober dem heutigen Frascati, das erst nach der Zerstörung Tusculums im Mittelalter zu Bedeutung gelangte; ebenso Castell Molara, wo im Altertum die Station der *via Latina* „Roboraria“ gewesen war u. a.). Es bewahrte seine munizipale Autonomie, auch nachdem es sich Rom angeschlossen hatte. Am Ausgang der Republik und unter den Kaisern erfüllte sich die umliegende Landschaft mit Villen. Die des Cicero lag an der *„aqua Crabra“,* die Agrippa aus Rücksicht auf die Wasserrechte der Tusculaner nicht in die römische Wasserleitung einbezog (beim heutigen *Grottaferrata,* im Mittelalter Cryptaferrata, das um das Jahr 1000 n. Chr. von griechischen Mönchen besiedelt und wohl auch benannt wurde). Die Annehmlichkeiten des Landaufenthaltes in dieser Gegend findet man, wie bei Cicero, auch bei Horaz u. a. gepriesen. — Wohl von einer Villa des M. Porcius Cato, der aus Tusculum stammte, hat der heutige *Monte Porzio* den Namen. In der Nähe der *lacus Regillus* (jetzt ein ausgetrocknetes Becken bei *prata Porci,* die auch von Porcius und nicht von „Schweinen“ d. i. *porci* benannt scheinen). Das altlatinische Städtchen Corbium setzt man bei *Rocca Priora* an.

Vier Stunden nordöstlich von Tusculum lag gleichfalls auf einem Berggipfel Praeneste, das im Jahre 380 von den Römern unterworfen wurde, damals ein wichtiger Punkt, da er den Eingang ins Thal des Tolerus beherrschte; später war Praeneste nochmals von Bedeutung, als der jüngere Marius sich darin gegen Sulla verteidigte. In der augustischen Zeit diente es als Sommeraufenthalt (vgl. Horat. od. III, 4, 22); es werden dort ein Fortunatempel (auf dessen Ruinen das heutige Palestrina steht) und ein Orakel (*sortes Praenestinae,* Cic. div. II, 41) erwähnt. An den alten Stadtmauern lassen sich die Bauarten der verschiedenen Zeiten unterscheiden. Die Burg, 776 m über dem Meer erhaben, gewährt Aussicht auf Rom und die Küste.

Am Austritt des Anio in die latinische Ebene lag Tibur, eine alte Stadt, deren Gründung den Sikulern zugeschrieben wurde; im Jahre 380 von Rom unterworfen. In der ciceronianischen und kaiserlichen Periode eine Villenstadt; unterhalb des Ortes die *„villa Hadriani“.* Der Katarakt des Anio war schon im Altertum berühmt, ebenso das Bad von Albulae. — Von Tibur aus führte eine Strasse den Anio aufwärts zu den *Simbruini colles* und nach Sublaqueum (heute Subiaco), von wo aus die römischen Wasserleitungen *„Aqua Marcia“* und *„Aqua Claudia“* gespeist wurden, in der Kaiserzeit gleichfalls ein beliebter Sommeraufenthalt.

Von Tibur nordwärts, mit Rom durch eine Strasse verbunden, lag das alte Nomentum (jetzt Mentana). Labicum, von dem die *via Labicana* den Namen schöpfte, nahe der Strassenstation *ad Quintanas,* die in der Kaiserzeit mit Labicum zu einer Gemeinde verwuchs, zwischen dem Monte Compatri, wo die *arx Labicana* lag, und dem in der Ebene situierten Colonna. Ficulea (*„vetus“,* vielleicht zum Unterschied von einer gleichnamigen Ortschaft in Samnium) an der Strasse nach Nomentum bei *Cesarina.* Anstossend an Fidenae war Crustumerium (bei Tor S. Giovanni), einst zwischen Rom und den Sabinern streitig, später verschwunden *„sine vestigiis“* (Plin.). Dagegen hatte eine der römischen Tribus vom *ager Clustuminus* den Namen. In der Nähe auch die *„silva malitiosa“* (Liv. I, 30; Dionys. III, 33), an der Grenze des Sabinergebietes. Hier der Schauplatz der ältesten sabinisch-römischen Kriege. — Caenina zwischen der *via Nomentana* und der *via Tiburtina* in beherrschender Stellung (beim heutigen Monte Gentile?), nach der Sage die erste Eroberung des Königs Romulus.

Am Tiber war Fidenae (bei Villa Spada) der einzige Ort gewesen, der mit Hilfe der Veienter den Römern längeren Wiederstand leistete; es war nur eine deutsche Meile von Rom entfernt. Die Verbindung zwischen Fidenae und Veii geht durch das vom Flüsschen Cremera (jetzt *fosso della Valchetta*) durchströmte Thal, von wo aus die *„gens Fabia“* den Krieg mit Veii führte. Unfern davon die „saxa rubra“ (bei *Primaporta,* wo von der *„via Flaminia“* die *„via Tiberina“* sich abzweigte).

Eine kurze Strecke stromaufwärts von Fidenae ergiesst sich am linken Ufer der durch die Katastrophe von 389 v. Chr. berühmt gewordene Bach Allia in den Tiber (heute *fosso di Bettina*).

Wo die *via Nomentana* den Anio überschreitet, lag der *„mons sacer“;* zwischen *pons Salarius* und *pons Nomentanus* altrömische Befestigungen um die Aniogrenze sicher zu stellen; an der Mündung des Anio das schon von König Romulus eroberte Antemnae.

Vom Janiculum auslaufend zieht sich am rechten Tiberufer ein niedriger Hügelzug bis zur Mündung des Flusses. Zwischen diesen Hügeln und dem Flusse lag, fünf Millien westlich von Rom (an der „Feldstrasse“ oder *via Campana*) der Hain der Arvalbrüder, wodurch hier die älteste Grenze des römischen Gebietes bezeichnet wird. Fünf Millien südlich von Rom die *fossae Cluiliae,* die älteste Grenze des *ager Romanus* nach dieser Seite zu.

Seit dem Beginne der sogen. „Weltherrschaft“ änderte sich der ganze Charakter der latinischen wie der umliegenden Landschaften. Das alte Latium hatte einen tüchtigen Bauernstand hervorgebracht, der zahlreiche kleinere Centren besass. Dieser Bauernstand ward durch die geänderten ökonomischen Verhältnisse vernichtet. Die Bevölkerung konzentrierte sich in Rom, während die Landstädte nur noch für die Villeggiatur in Betracht kamen (vgl. Friedländers Sittengesch. II[8] S. 95 ff.), zum Teil völlig verfielen, was der topographischen Forschung manche Schwierigkeit bereitet hat.

Corp. inscript. Latinar. Bd. XIV (ed. H. Dessau 1887). *Additamenta* in *Eph. epigr.* VII p. 355 ff. Meilensteine von der Gabelung der *via Valeria* und *Sublacensis: Eph. epigr.* VIII p. 207 f. — W. Gell, *The topography of Rome and its vicinity,* London 1834, 2. Aufl. 1846. — A. Bormann, Altlatinische Chorographie und Städtegeschichte, Halle 1852. — Westphal, Die römische Kampagne in topographischer und antiquarischer Hinsicht dargestellt, Berlin 1829. Nebst zwei Karten. — Nibby, *Analisi storico-topografico-antiquaria della carta de' dintorni di Roma,* Rom 1837, 3 Bände. Auch eine *seconda edizione* (1848). Früher das Hauptwerk, jetzt durch das *Corp. inscr. Latinar.* und durch Tomassetti überholt und berichtigt. — Sonstige ältere Litteratur bei Schwegler, Röm. Geschichte I, 195. — Mommsen, Die untergegangenen Ortschaften in Latium (Plin. h. n. 3, 5, 68. 69), in „Hermes" XVII (1882) S. 42—58. — E. Desjardins, *Essai sur la topographie du Latium,* Paris 1854. Mit Plänen und einer Karte: *Latii vetustissimi tabula.* — H. v. Moltke, „Wanderungen um Rom" („Wanderbuch" S. 1—124). Gibt eine geologische Skizze und eine Würdigung der strategisch wichtigen Punkte: *„mons sacer", Cremera, „saxa rubra".* — O. Richter, Die Fabier am Cremera, in „Hermes" XVII, 425 ff. Vergl. Tomassetti *Archivio* VII p. 194 ff. — Ch. Hülsen und P. Lindner, Die Alliaschlacht, eine topographische Studie, Rom 1890. Vgl. Tomassetti im *„Archivio"* XV (1892) p. 171 ff. — W. Sombart, Die römische Kampagna, eine sozialökonomische Studie, Leipzig 1888 (im 8. Bande von G. Schmollers „Staats- und sozialwissenschaftl. Forschungen"). — G. Pinto, *Roma, l'agro romano e i centri abitabili. Seconda edizione aumentata,* Roma 1882. Beigegeben ein *„saggio di una pianta dei centri abitabili dell' agro romano".* Vom Standpunkte der neuerdings aufgeworfenen Meliorationsfrage geschrieben. Näheres bei O. Richter, Topographie von Rom. — Die Geschichte Ostias, die auf das engste mit der Roms verknüpft ist, behandelt Dessau in Corp. XIV p. 1 ff. Ausgrabungen durch Lanciani 1882. 1888. Die Ausführungen Dessaus über Lavinium und Laurentum p. 186 berichtigt Mommsen im *Bull. dell' inst. arch.* 1888 p. 77 f.; Röm. Staatsrecht III 579 f. Lavinium hörte im Jahre 338 v. Chr. auf, eine politische Gemeinde zu sein, der *ager* wurde zum *ager Laurens* geschlagen, der Kult der Venus von Lavinium wurde auf die Ardeaten, jener der Penaten auf Laurentum übertragen und seither durch die als „Laurentes Lavinates" bezeichneten sakralen Würdenträger versehen, die als nebengeordnete Kategorie zu den römischen Priestern treten; was auf die Gestaltung der römischen Ursprungssage eingewirkt hat. — Ueber die Lage des alten Laurentum handelt eingehend Tomassetti im *Bullet. della commiss. comunale di Roma* 1895 p. 132 ff.; ebenda über die Fusion der Städte Laurentum und Lavinium (Laurentes Lavinates auch in munizipaler Beziehung) und die Lage von Lavinium, das der Hauptort blieb, wenn auch alles in erster Linie nach Laurentum benannt wurde; auch die Strasse, die dahin führte. Dieses Lauro-Lavinium wird von T. beschrieben; ebenso Laurentum-Vicus Augusti. — Aus den Hafenanlagen des Kaisers Traianus erwuchs im Laufe der Zeit eine von Ostia unabhängige Gemeinde „Portus" (jetzt Porto). Gegenwärtig ist der ganze Strand versandet und verödet, während er im Altertum ein Lieblingsaufenthalt der reichen Römer war. — Der Arvalenhain ist auf Kieperts *„carta corografica et archeologica"* durch ein Versehen falsch lociert, nämlich bei einer anderen *vinea Ceccarelli,* die etwa beim vierten Meilensteine der *„via Campana"* gelegen ist. Vgl. Hülsen in der *Ephem. epigraphica* VIII p. 342. — Den grössten Fortschritt in neuerer Zeit bezeichnen die gewissenhaften Untersuchungen von G. Tomassetti, *Della campagna romana nel medio evo,* die seit 1879 im *„Archivio della r. società Romana di storia patria"* (vol. II ff.) erscheinen und gegenwärtig (vol. XVII, 1894) noch nicht abgeschlossen sind. Der erste Teil dieser Studien (vol. II—VII incl.) ist mit einigen Nachträgen 1884 auch als Buch ausgegeben. Es behandelt die Ansiedlungen längs der *via Appia,* Ardeatina, Aurelia, Cassia, Claudia, Flaminia. (Die Strassenzüge, die von Rom auslaufen, sind in alphabetischer Ordnung behandelt.) Die Fortsetzung in vol. VIII (1886 separat ausgegeben) beginnt mit der *via Latina,* der ältesten suburbicarischen, die in der Kaiserzeit in eine *„vetus"* und eine *„nova"* zerfiel, ohne dass diese beiden Zweige bisher hätten nachgewiesen werden können. Die Gegend am Fusse des Albanerberges machte im Mittelalter eine interessante Geschichte durch. Aus den Villen der römischen Grossen wurden Kastelle. — Ueber Alba Longa und sein Gebiet vgl. Tomassetti, Castel Savello. Im *Bullet. comunale* 1894 p. 1 ff. Das Gebiet von Bovillae ging in der späteren Zeit in einen *fundus Sulpicianus* über, zu dem ein Sabellum gehörte, nach dem Castel Savello benannt ist. In der Vorzeit ein für die Albaner strategisch wichtiger Punkt. — Ueber Lanuvium, dessen alte Mauern neuerdings neben zahlreichen anderen Antiquitäten zu Tage kamen, vgl. die Monographie von Tomassetti, *Antichità di Lanuvio* (1882) und seine Nachträge im *„Archivio"* VII p. 447 f. — Ueber die Umwandlung von Labicum im 10. Jahrhundert (bis dahin Bischofsitz) in ein „Castellum Columnae" vgl. *„Archivio"* II p. 30. — Tibur ist (wie auch Nomentum) von Augustus nicht der ersten, sondern der vierten Region zugeteilt worden und gehört in der späteren Zeit zur Provinz „Valeria". Ueber die Grenzen des Tiburtinischen Gebietes im Osten siehe unter Aequi. Bei Lunghezza (am Anio abwärts von Tibur) setzen einige das alte Collatia an; ebenso bei Corcollo (zwischen

Tibur und Gabii) der Namensähnlichkeit halber das bei Dionysius und Plinius genannte *oppidum Querquetulanorum*. Dessau verhält sich gegen diese Annahme skeptisch. — Fidenae und Gabii waren in Augustischer und späterer Zeit wegen der Geringfügigkeit ihrer Gemeinwesen bei volltönenden Titeln ihrer Obrigkeit (ersteres hatte einen *dictator* und *senatus*, letzteres wurde Bischofsitz) zum Gespötte herabgesunken, wie andererseits Ulubrae und Bovillae. — Ueber die Gegend an der *via Latina* und der *via Appia* 4—5 Miglien von Rom vgl. Tomassetti, *Della Marrana di S. Giovanni e delle scoperte avvenute a Romavecchia*. Im *Bullet. comunale* 1893 p. 65 ff. Es handelt sich um zwei suburbane Villen, die unter der vulgären Bezeichnung Romavecchia gehen. Die *Marrana di S. Giovanni* ist der Bach, der, aus der Gegend von Frascati kommend, bei Rom in den Tiber geht; wahrscheinlich die *aqua Crabra* des Altertums, die für die Bewässerung der anliegenden Gegend von grosser Bedeutung war. — Ueber Tusculum und seine Umgebung ist *Archivio* IX (1886) p. 40 ff. (mit Angabe der älteren Litteratur) gehandelt. Tomassetti verzeichnet sämtliche für das Altertum aus Schriftstellern und Inschriften bekannten (43) Villen und fixiert die Standorte; das heutige Frascati steht auf dem Boden eines Lucullanums, sowie der Villen des Galba und des Domitian; der Name des Ortes (zunächst *„frascata“* saec. IX) ist von den *„fraschae“* d. i. den „Gebüschen“ abgeleitet. Hieher übersiedelte die Bevölkerung aus dem hochgelegenen Tusculum, das im Jahre 1191 als Sitz kaiserfreundlicher Feudalherren durch die Römer zerstört wurde. Das *„castrum montis Albani“*, das den Grafen von Tusculum gehört hatte, wurde *„Rocca di Papa“*, die Zwingburg des Papstes gegen das zügellose Rom. — Ueber die Gegend von Nemi vgl. Tomassetti, *Silloge epigrafica Laziale*. Im *Museo italiano di antich. class.* II (1888) p. 480 ff. (neue Ausgrabungen beim Dianaheiligtum, die in den folgenden Jahren fortgesetzt wurden und namentlich 1895 wichtige Resultate erzielten). — Ueber den Algidus vgl. *„Archivio“* IX p. 411 ff. Auf der Karte von Kiepert ist er noch in die Gegend von Rocca Priora gesetzt, wohin sich im Mittelalter die Bedeutung von Algidum verzogen hatte; besonders auch in sakraler Hinsicht. — L. c. vol. XI (1888) ff. behandelt Tomassetti die *via Nomentana* und die Salaria (1892 separat ausgegeben). Vol. XVII p. 69 ff. die *„Vie Ostiense e Laurentina“*. Man ersieht die Bedeutung dieser Strassenzüge, die mit jener Roms gleichen Schritt hielt. Die ältesten sind nach den Ortschaften benannt, nach denen sie führten: so die Labicana, die Praenestina, die Latina, die Tiburtina, die Portuensis, die Ardeatina, die Ostiensis, die Laurentina. Später wurden die Strassen nach den Bauherren benannt: Appia, Flaminia u. s. w. Von der wechselnden Bedeutung der Strassen hing die der von ihnen durchzogenen Territorien ab. — Mancherlei Ergänzungen und Berichtigungen zu Dessaus und Bormanns Ausführungen ergeben sich aus L. Duchesne, *Le sedi episcopali nell' antico ducato di Roma* (im genannten *„Archivio“* vol. XV, 1892); wie denn auch die Erforschung des ältesten Besitzstandes der römischen Kirche, ferner die Briefe Papst Gregors d. Gr. (um 600 n. Chr.) für die Topographie Mittelitaliens überhaupt und Latiums insbesondere in der spätrömischen und damit oft genug auch der vorhergehenden Zeit wichtige Daten liefern. Vgl. *„Archivio“* XVII p. 1 ff. und Tomassetti (*passim*). So erfahren wir z. B. dass der Ort *„Ad duos lauros“*, drei Miglien von Rom auf der *via Labicana* entfernt (bei Torre Pignattara), wo die Kaiser von Septimius Severus bis auf Valentinian III oft residierten (auch das Grabmal der Mutter Constantins Helena ist hier gefunden), zu grosser Opulenz gedieh, infolgedessen hieraus der Bischofssitz Subaugusta erwuchs, der am Ausgang des fünften und am Beginne des sechsten Jahrhunderts in den Konzilsakten genannt erscheint. — Man beachte, dass viele Angaben Nibbys und der Karte von Kiepert durch Tomassetti rektifiziert sind. — Die Verödung der Kampagna von Rom in den Zeiten nach Constantin hängt mit den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen zusammen. Dazu kamen die Verheerungen der Gotenzeit, worüber bei Procopius von Cäsarea das Nähere zu finden ist; später die Langobarden und Saracenen (darüber *Paulus diaconus* und der *liber pontif.* von Rom). Die Wiedererhebung seit saec. VIII hing mit den ökonomischen Bestrebungen der Päpste (die mit den politischen Hand in Hand gingen) zusammen, worüber Tomassetti ebenfalls interessantes Material beibringt.

10. Rutuli. Die Rutuler waren ein in der ältesten Zeit den Latinern feindlich gegenüber stehender *populus*, dessen Stadt (das sieben Millien von Lavinium entfernte) Ardea war. Dieselbe wurde im Jahre 442 v. Chr. von den Römern erobert und als Kolonie Latium (*„Latium adiectum“*) einverleibt.

Corp. inscript. Latinar. X, p. 675. Die *„via Ardeatina“* und Ardea selbst behandelt Tomassetti l. c. II, 385 ff. III, 135 ff. Bedeutende Reste der alten Stadtmauer von Ardea sind erhalten, da der Ort erst infolge der Angriffe der Araber, später wieder infolge der Malaria verödete. Im 11. Jahrhundert erscheint er als *castellum Ardee.*

11. Volsci (*Ὀλσοί* im Periplus des Skylax). Das Gebiet dieses Stammes umfasste das Thal des Liris (mit Ausnahme des marsischen Quellgebietes) und die sumpfige Ebene südlich von Latium und dem Hernikerlande, gegen die zu die Volsker sich im fünften Jahrhundert v. Chr. auszudehnen versuchten. In jener Ebene, dem *ager Pomptinus* oder *„territorium Suessanum“* (wie es in der Kaiserzeit hiess), lag Suessa Pometia. An der Küste die volskischen Hafenplätze: Antium (jetzt Porto d' Anzio, oder auch kurzweg wieder Anzio), Circeii (Torre Paola am Monte Circello) und Tarracina oder Anxur; der letztere Name gehörte der auf weithin glänzendem Kalkfelsen gelegenen Burg an, während die Bezeichnung Tarracina (heute Terracina) an die etruskische Hegemonie erinnert. Alle drei Orte wurden nach Unterwerfung der Volsker als römische Bürgerkolonien konstituiert (Circeii im Jahre 393, Antium 338, Tarracina 329 v. Chr.). Seitdem erstreckte sich der Begriff „Latium“ bis nach Tarracina, indem zugleich die Orte des Binnenlandes in die Rechtsstellung der Latiner (*cives „sine suffragio“*) versetzt wurden.

Die alten Volsker zerfielen in mehrere *„populi“*, die antiatischen, die ecetranischen Volsker, die Privernates u. s. w. Das später nicht mehr vorkommende Ecetra muss unfern von Ferentinum, dem Tolerusthal zu (bei Supino?), gelegen gewesen sein; Artena bei Monte Fortino?

Von anderen Orten treten hervor Atina, nahe der samnitischen Grenze, über dem Thal des Flusses Melpa (heute Melfa), der in den Liris mündet. Casinum (bei S. Germano, Monte Casino), dessen Gebiet an der samnitischen Grenze lag. Arpinum (jetzt Arpino), der Geburtsort Ciceros, von der *tribus Cornelia,* wo an der Spitze des Gemeinwesens auch nach dem Sozialkriege die althergebrachten drei Ädilen standen. In dem zum Gebiete von Arpinum gehörigen Cereatae war C. Marius geboren, das danach Cereatae Marianae (jetzt Casamare) genannt wurde und Stadtrecht erhielt. Am Zusammenfluss des Fibrenus mit dem Liris (jetzt Isola del Liri) hatte M. Cicero eine Villa; während das „Arcanum“ seines Bruders Quintus südlich davon (bei Rocca d' Arce) auf dem Wege nach Aquinum gelegen war.

Sora, nördlich von Arpinum, am mittleren Liris gleichsam der Schlüssel zu den Gegenden der Marser und Aequer und daher lange zwischen Samnitern und Römern streitig, seit 303 v. Chr. als latinische Kolonie eingerichtet. Fregellae am Liris (bei Ceprano), an der vom Hernikerlande her nach Campanien führenden *via Latina,* dessen Einrichtung als latinische Kolonie im Jahre 328 v. Chr. das Signal zum Kriege mit den Samnitern gab. Es blieb auch in der Folgezeit der begünstigte und durch Zuzüge aus den Nachbarlandschaften volkreiche Stützpunkt der römischen Herrschaft in diesen Gegenden, und war nach der Zerstörung Capuas vielleicht eine Zeitlang der zweite Ort Italiens; als die Bundesgenossen über Benachteiligung zu klagen anfingen, stand es an der Spitze der Opposition, die im Jahre 125 v. Chr. mit Waffengewalt niedergeworfen wurde. An Stelle des zerstörten Fregellae kam das unfern gelegene Fabrateria nova (bei S. Giovanni in Carico) empor. Fabrateria vetus (jetzt Ceccano) lag am Fluss Trerus (Tolerus). Frusino (jetzt Frosinone) und Aquinum (jetzt Aquino), Stationen der *via Latina.*

Südlich der letzteren Interamna Lirenas Sucasina (Termini oder Terami bei S. Giorgio), seit 312 v. Chr. latinische Kolonie. Privernum (jetzt Piperno vecchio), gegen das die Römer im Jahre 382 v. Chr. Setia (jetzt Sezze) als Kolonie einrichteten. Nördlich davon Ulubrae (bei Sermoneta?), ein kleines Nest, über das Cicero und Horaz sich lustig machten.

Norba (jetzt Norma), Cora (jetzt Cori), Velitrae (jetzt Velletri), wohlbefestigte auf Höhen gelegene und lange zwischen Volskern und Latinern streitige Orte, alle schon in der ältesten Periode der römischen Geschichte erobert und zu latinischen Kolonien gemacht. Seit die *via Appia* gebaut war, zogen die Stationen Tres tabernae und Forum Appii den Verkehr an sich. Nur Velitrae, das ein umfangreiches Gebiet hatte, blieb von Bedeutung. Dazu gehörten die südlichen Vorberge des Algidus, der in älterer Zeit auch von der Volskerseite her viel bestritten war.

An der *via Appia,* Kampanien zu, lagen Fundi (jetzt Fondi) und Formiae (früher Mola di Gaëta, jetzt Formia); in der Nähe des letzteren der *portus Caietae* (heute Gaëta).

Corp. inscript. Latinar. X, p. 498 ff. (wo Mommsen über *„Latium adiectum“* ausführlich handelt). — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, S. 440—448. — Nissen, Landesk. I, 518 f. berechnet den weitesten Umfang des Volskergebietes auf 100 deutsche Quadratmeilen. — Ueber Ecetra und Artena vgl. Cluverius, Abeken, Nibby; der letztere hat Artena mit Monte Fortino ohne zwingende Gründe identifiziert. Vgl. Corp. X p. 591. — In der Zeit der Weltherrschaft war Antium ein frequentierter Sommeraufenthalt: Ciceros, vgl. *ad Attic.* IV, 8; dann der Kaiser, namentlich der ersten Dynastie; Gaius d. i. „Caligula“ war hier geboren, vergl. Sueton. Gai. 8, Nero weilte mit Vorliebe hier. Auch befand sich hier ein berühmter Fortunatempel. Vgl. Horat. od. I, 35. Die Küstengegend südwärts von Antium bis Astura war gut angebaut und mit Villen besetzt. An der Küste von Tarracina bis Caieta gab es eine Reihe kaiserlicher *praetoria,* deren Verwaltung ein *procurator Formis Fundis Caietae* führte. Vgl. Hermes XV, 396 Anm. — Ausgrabungen bei Conca, dem alten Satricum (1896). — Die *„Pontiae insulae“* einst von den Römern den Volskern entrissen und im Jahre 310 v. Chr. mit einer Kolonie besetzt, dienten in der Kaiserzeit als Verbannungsort, zur Zeit der Barbareneinfälle als Zufluchtsstätte. Die Gruppe besteht aus den Inseln Pontia (Ponza), Sinonia (Zannone), Palmaria (Palmarola) nebst einzelnen Klippen. Vielleicht dass eine von diesen die *„Eumorfiana insula“* ist, die bei *Gregor. magn. eplae* I 48 (ed. Ewald) erwähnt ist. — Fabrateria vetus, das noch im 5. Jahrhundert im Besitz seiner Munizipalverfassung erscheint, wird im 8. Jahrhundert als *castellum Ciccanense* genannt. Vgl. *liber pontif.* ed Duchesne p. 444 und hiezu die Anm. p. 457.

12. Hernici. Die den sabellischen Stämmen zugezählten Herniker bewohnten die schöne Landschaft am Tolerus oder Trerus (jetzt Tolero oder Sacco), durch welche die *via Latina* nach Kampanien führte, und die nördlich darüber bis zu den Aequern und Marsern reichende Berggegend. Anagnia (heute Anagni), auf der Höhe gelegen über dem 40 m. p. von Rom entfernten Kreuzungspunkte der *via Labicana* und der *via Praenestina* war der Hauptort des *„nomen Hernicum“,* welches mehrere *„populi“* in sich fasste: die Bewohner von Verulae, Ferentinum, Aletrium, Capitulum, Treba. Alle diese auf den Höhen gelegenen Orte sind mit Ringmauern und Thoren aus unregelmässigen Kalkblöcken versehen. Die von Anagnia sind nach Stil und Technik den römischen des Servius Tullius an die Seite zu setzen. In Ferentinum (jetzt Ferentino) lässt sich die alte Stadtmauer fast im ganzen Umkreis noch verfolgen, ebenso in Aletrium, welches die besterhaltenen antiken Befestigungen aufweist. Eine Wasserleitung trieb das Wasser von der Thalsohle über 100 m hinauf zu Stadt und Burg.

Die im Jahre 495 v. Chr. angelegte Kolonie Signia sicherte die Verbindung Latiums mit dem verbündeten Hernikerlande. Anagnia wurde von Signia (jetzt Segni) aus gesehen.

Corp. inscript. Latinar. X, p. 565—594. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 437—439. — H. Winnefeld, *Antichità di Alatri.* Im *Bullet. archeol.* 1889 p. 126 f. Der Ort liegt 15 km von Ferentino im Gebirge; 8 km von Alatri liegt Veroli, das alte Verulae. Capitulum Hernicum lag bei Piglio (zwischen Anagnia und Praeneste). Treba, mit dem Beinamen Augusta, ist heute Trevi am Anio, dessen Quellgebiet zum Hernikerlande gehörte (Dessau zieht es mit Sublaqueum zum Aequerland; aber das Bistum von Treba Augusta ist später mit dem von Anagni vereinigt, die Gegend gravitierte demnach dahin). Ebenso wird Afilae (jetzt Affile) noch auf Hernikerboden gelegen sein. — Ueber die Tribus der Hernikerorte, wonach nur Anagnia, Ferentinum, Aletrium dieselbe *tribus Publilia* hatten, die anderen Orte aber mit den Nachbarstädten im Aequer- und Volskerlande in eine *tribus* kamen, vgl. Kubitschek l. c. p. 22. — Der Flächeninhalt des Hernikergebietes umfasste kaum 20 deutsche Quadratmeilen. In spätrömischer Zeit (zuerst bei Georgius Cyprius) tritt südlich von Ferentinum der Ort Patricum (jetzt Patrica, am Monte Cacume) hervor. Vgl. Gelzer l. c. p. 92.

13. Aequi. Der Stamm der Aequer hatte die bergige Gegend zwischen Tibur und dem *lacus Fucinus* in Besitz, wo er ein Gemeinwesen bildete. Südwärts vom oberen Aniothal reichte das Gebiet der Aequer zeitweilig bis an den Algidus. Es umfasste im ganzen 45 deutsche Quadratmeilen. Nachdem die Aequer fast zweihundert Jahre lang den Römern Widerstand geleistet hatten, wurden sie im Jahre 304 v. Chr. gänzlich besiegt, ihr Gemeinwesen aufgelöst, ihr Landbesitz eingezogen und zur Sicherung der hier durchgeführten Strasse (*via Valeria*), welche die Verbindung Roms mit dem oberen Mittelitalien herstellte, zwei Kolonien latinischen Rechtes begründet: im Jahre 304 v. Chr. Alba (mit dem Beinamen Fucens oder Fucentia, benannt nach dem latinischen Alba, nur dass das Ethnicum Albenses statt Albani gebildet wurde) und kurze Zeit darauf (im Jahre 302 oder 298 v. Chr.) zur Sicherung des Gebirgsrückens, der aus dem Thal des Anio in das des Tolenus (jetzigen Torano) führt, Carsioli (bei Piano del Cavaliere, zwischen Arsoli und Carsoli); beide mit einem umfangreichen Gebiet ausgestattet und während der Krisen des Hannibalischen (ausser einiger Lässigkeit Albas gegen das Ende desselben), wie des Bundesgenossenkrieges den Römern treu. — Das übrige Aequergebiet, den Fluss Himella abwärts, wurde später als Munizipium der Aequiculi oder Aequiculani (Mittelpunkt Nersae, heute Nesce nel *Cicolano*; daneben Cliternia, beim heutigen Capradosso, Grenzort gegen das Sabinergebiet) zusammengefasst.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 370—395. *Additamenta* in *Ephem. epigr.* VIII. — Im Westen gehörte ursprünglich die Gegend von Sublaqueum (jetzt Subiaco), wohin in der Kaiserzeit beim 36. Meilensteine der *via Valeria* die *via Sublacensis* abzweigte, noch zum Gebiet der Aequer; später gravitierte sie zu Tibur (*Tac. ann.* 14, 22; vgl. jedoch Dessau hiezu) und seit dem Bau der grossen Wasserleitungen zu Rom. Siehe oben. Den oberhalb Varia (Vicovaro) auf sabin. Gebiete mündenden Digentia (jetzt Licenza) nennt Horatius ep. 1, 18, 104; ebenda Mandela „*rugosus frigore pagus*". — Die hiesigen Seitenthäler und die Höhenrücken (z. B. der Mons Aeflanus) waren im Altertum sehr frequent — Die *tribus Aniensis* ist der Gegend bis Tibur eigentümlich. — Die Besitzregister der Klöster von Subiaco, deren erstes im 6. Jahrh. von S. Benedict gestiftet ist, sind eine reiche Quelle für die Topographie der umliegenden Gegend (*Regesto Sublacense* ed. P. Alliardi e Dott. Levi, Roma 1885). — Die geographischen Verhältnisse der übrigen Landschaft sind mit Heranziehung der mittelalterlichen Geschichtsquellen musterhaft entwickelt in einem Aufsatze von J. Ficker über „Konradins Marsch zum palentinischen Felde". In „Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung" II S. 515—550 (mit Kartenbeilage). Nachtrag von E. Sackur,

Hist. Zeitschr., N. F. 39 (1895) S. 93. A. Busson, Die Schlacht bei Alba zwischen Konradin und Karl von Anjou 1268. In „Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft" 1890 S. 275 ff. — Alba lag an der Grenze des Aequer- und Marserlandes und wurde in der Kaiserzeit zu diesem gerechnet, Carsioli zu den Aequern; die Aequiculi gravitierten zu den Sabinern. — Dabei hatte Alba die *tribus Fabia*, Carsioli die *Aniensis*, die Aequiculi die *tribus Claudia*. — Die Meilensteine zählen bis in die Nähe von Arsoli (das ebenso wie Carsoli, früher nach einem hier gegründeten Kloster Celle di Carsoli genannt, aus den Ruinen des alten Carsioli entstanden ist) 38 m. p.; Carsioli lag zwischen dem 42. und 43. Meilenstein. Von Carsioli über die Wasserscheide nach Alba sind 22 m. p.; 65 m. p. von Rom. Im 12. Jahrhundert wurde das ganze Gebiet westlich von Marsien nach „Carzoli" (auch Vallis Carsoli, territorium Carzulanum) genannt und innerhalb desselben die einzelnen Ortschaften Celle, Pereto, Oricola, Rocca di Botte und La Brugna unterschieden. Die *„via Valeria"* ging über Rio Freddo, während im Mittelalter der begangenere Weg über Arsoli führte, den jetzt die Eisenbahn in starker Steigung zum 300 m über dem Thal des Anio liegenden aequischen Hochland hinanklimmt. Das alte Carsioli (627 m über dem Meer) erscheint im Jahre 1000 und noch im 13. Jahrhundert als stärker bewohnt, während Celle mit dem nahen Castellum Sti. Angeli an Bedeutung gewinnt als Grenzort im sizilischen Königreich, von wo aus man, wie zur Zeit der Aequerkriege, gegen Tibur und Rom vorrückt. — Alba Fucentina (jetzt Albe) wurde von den Römern zu einer der stärksten Festungen Italiens gemacht. Drei Hügelkuppen, auf deren nordöstlicher (1020 m über Meer) der jetzige Ort liegt, waren durch eine gewaltige Mauer in polygonalem Stil verbunden und noch jede einzelne burgartig befestigt. Westlich davon im Thal des Imele oder Salto die fruchtbaren Campi Palentini, umragt von hohen Bergen, von denen n. ö. der zweigipfelige Monte Velino (2487 m) schon von Rom aus sichtbar ist. — Bei Scurcola lag ein, nach der Zahl der hier gefundenen Inschriften zu schliessen, ziemlich frequenter *vicus* des Territoriums von Alba; ebensolche *vici* werden bei Avezzano, Magliano, Tagliacozzo u. s. w. anzunehmen sein. — Der Himella, der am Nordrand des Fucinersees entspringt, führt an seinem Oberlaufe (im Gebiete von Alba) noch den Namen Imele, während er später Salto heisst. Ueber Aenderungen im Wasserlaufe vgl. Ficker a. a. O. S. 546 f. — Der Tolenus (jetzt Turano) entspringt zwischen den Quellen des Anio und des Liris, durchfliesst das Gebiet von Carsioli und strömt dann durch das Sabinerland (Trebula Mutuesca, Reate) dem Avens (Velino) zu. — Das Gebiet der Aequiculani erscheint in den Urkunden des früheren Mittelalters als *Cicolanum* oder *Cecolanum* nordwärts vom *„pagus Marsorum"*. So in den Registerbüchern von Subiaco und von Farfa. Eine Farfenser Urkunde vom Jahre 877 n. Chr. hat die Fertigung „Actum in *Eciculis*". Reg. Farfens. III p. 28. Ebenda p. 27: *„habitatores de massa ciculana"*. Vgl. Sackur a. a. O. In den Schlachtberichten Karls von Anjou 1268 heisst es (mit französischer Aussprache) Siculi oder Cicli.

14. Sabini. Das Land der Sabini reichte, indem die Grenzen nur im einzelnen verrückt wurden, vom Tiber und (früher vom Anio, später) von Nomentum angefangen, bis zu den Picentern, in deren Gebiet die *„via Salaria"* führte, und zu den Vestinern, zu denen der Aternus aus dem sabinischen Amiternum hinunterfloss. Die Grenze gegen Umbrien zu bildete eine Strecke lang der Fluss Nar (heute Nera). Im ganzen umfasste das Sabinergebiet 70 deutsche Quadratmeilen.

Die Sabini waren eine Konföderation mehrerer Gemeinden, von denen Cures (S. Maria d' Arci bei *Correse* am Fluss gleichen Namens bezeichnet die *„arx"* des antiken Ortes) einen gewissen Vorrang behauptete; daneben kamen Reate, Nursia, Amiternum in Betracht (vgl. Liv. 28, 45, 19: *Nursini et Reatini et Amiternini Sabinusque omnis ager milites polliciti sunt;* wo unter dem *ager Sabinus* das Gebiet von Cures gemeint ist). Später werden z. B. als Strassenstationen auch andere Orte genannt: Interocreum (jetzt Antrodoco) am Velinus im Gebiete von Reate; Eretum im Gebiete von Cures, 18 Millien von Rom, sowohl in der ältesten römischen Geschichte, wie im Itiner. Anton. als Station der *via Salaria* genannt, gleichwohl spurlos untergegangen; ferner Forum novum (jetzt Vescovio bei Torri); am Oberlauf des Farfar oder Fabaris (Farfa), anstossend ans Aequergebiet, Trebula Mutuesca (bei Monteleone). Im allgemeinen war und blieb das Sabinerland

ein Land der Bauern, die dorfweise wohnten; selbst ihre Munizipien machten, wie Strabo hervorhebt, nichts weniger als einen stadtartigen Eindruck. Auch Vergil und Ovid nennen das „kleine Cures“ im Gegensatz zum „grossen Rom“. Gleichwohl war das Gebiet von Cures ziemlich ausgedehnt, der Ort selbst in der Kaiserzeit blühend. — Das Volk lebte genügsam, weshalb die Überlieferung oder gelehrte Abstraktion hieher die Aborigines versetzte; worüber Varro, selbst ein Reatiner, mancherlei mitteilte, was Dionysius von Halicarnass in sein Werk aufnahm. In der Gegend von Reate wurde die Esel- und Maultierzucht mit Erfolg betrieben.

Reate (beim heutigen Rieti) lag an der *„via Salaria“*, auf einer Hochebene 419 m über Meer, wo die Flüsse *Himella* (heute Salto, nur im Oberlauf noch Imele) und *Tolenus* (heute Turano) sich mit dem *Avens* (heute Velino) vereinigen und abwärts vor der Mündung in den *Nar* eine Reihe von Seen (*lacus Velini*) bilden. Das Thal von Reate ist durch Überschwemmungen gefährdet, da das mit starkem Kalkgehalt gesättigte Wasser Tropfstein absetzt; infolgedessen der Abfluss ins Thal des Nar von Zeit zu Zeit künstlich reguliert werden muss. Dies führte bereits M'. Curius Dentatus durch, als nach der Besiegung der Sabiner (im Jahre 290 v. Chr.) deren beste Ländereien von Rom konfisziert wurden; seitdem wurde das Gebiet von Reate wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt; doch gaben jene Flussregulierungen wiederholt zu Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Reate und Interamna Anlass. (Im Jahre 54 v. Chr. warben die Reatiner sich Cicero zum Anwalt). In der Nähe von Reate lag der See von Cutilia, „der Nabel Italiens“, mit dem Badeort Aquae Cutiliae (jetzt Paterno bei Cittaducale), den die flavischen Kaiser begünstigten. Vespasian pflegte die Sommermonate auf dem Stammsitz seiner Familie bei Falacrine am Oberlaufe des Avens im Gebiete von Reate zuzubringen.

Das Gebiet von Nursia (heute Norcia), im nördlichen Sabinerlande, durchströmte der Fluss Cornia, der in den Nar mündet. Von hier stammte Q. Sertorius und Vespasians Mutter. Verbunden wurde dieses in den Bergen abseits gelegene Munizipium mit dem übrigen Italien durch eine Strasse nach Spoletium. Die Örtlichkeit auf der Höhe der Bergkette, die das Gebiet von Nursia von dem von Spoletium schied, hatte noch zu Suetons Zeit ihren Namen nach der väterlichen Familie der Vespasia Polla (wenn nicht nach ihr selbst), also entweder *„locus Vespasiae“* oder *„Vespasiae“* sc. *tabernae* (Suet. Vespas. c. 1). — Auch S. Benedictus stammte von hier.

Amiternum, am Oberlaufe des *Aternus* (bei S. Vittorino, in der Nähe von Aquila, 720 m über Meer), Vaterstadt des Sallustius, hochgelegen in einer abgeschiedenen Gebirgsgegend, wo sich die ursprüngliche frugale Lebensweise am längsten erhielt, daher der Ursitz der Sabiner von Cato hieher versetzt wurde. In der Nähe Pitinum (Torre di Pitino) an der Grenze der Sabiner und Vestiner.

Was die Organisation des Sabinergebietes angeht, so verschmolzen die nach der Katastrophe des Jahres 290 v. Chr. von den Römern her verpflanzten Volkselemente mit der enchorischen Bevölkerung, die zunächst

das Passivbürgerrecht (*sine suffragio*), aber schon im Jahre 264 v. Chr. das Vollbürgerrecht erhielt. Seit dem Jahre 239 v. Chr. blieb das Sabinerland der neugebildeten Tribus Quirina (deren Name mit Cures zusammenhängen sollte) zugewiesen, der wir später in allen sabinischen Orten begegnen; mit Ausnahme von Cures, das zur *tribus Sergia* gehörte. — Es war dies die in der Geschichte Mittelitaliens epochemachende Vereinigung der Römer (resp. Latiner) und der Sabiner zu einem Staatswesen, die in der Tatiuslegende ihren Ausdruck fand. Bis auf den Sozialkrieg sprachen in den sabinischen Orten *praefecti* des stadtrömischen Prätors Recht, während nach dem Sozialkrieg die munizipale Organisation durchgeführt wurde.

Corp. inscript. Latinar. IX (1883) p. 396—478. — Vgl. Mommsen, Die Tatiuslegende, in „Hermes" XXI (1886) S. 570—584. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 469—472. — Ueber das bei Vergilius und Silius Italicus erwähnte Casperia (bei Aspra?) vgl. Cluverius p. 676. Ueber fanum Vacunae (jetzt Bacugno an der *via Salaria,* zwischen Falacrine und forum Decii) ebenda; nach Falacrine selbst hat das Thal im Mittelalter den Namen geführt und hängt derselbe jetzt noch an dem der Kirche zu S. Silvester (bei Cittareale). Vielleicht lagen in dieser Berggegend die anderen bei Dionys. I, 14 aufgezählten Orte. Vgl. Corp. IX p. 434. Foruli lag bei Sassa. Die Stationen der das Sabinerland durchziehenden *via Salaria* sind behandelt *Eph. epigr.* II p. 203 f. Siehe unten. Niccolò Persichetti, *Viaggio archeologico sulla via Salaria nel circondario di Cittaducale con appendice sulle antichità dei dintorni e tavola topografica,* Roma, Torino, Firenze 1893. — Ueber die Heimat von Vespasians Mutter vgl. Bormann in den archäol.-epigr. Mitteilungen XV S. 35 f. — Nach der Augustischen Organisation gehörte das Sabinergebiet mit den anderen Gebirgsstämmen zur vierten Region. In den Provinzialkatalogen des 5. Jahrhunderts erscheint es den Provinzen Nursia und Valeria zugeschrieben (in letzterer lag Reate). Vgl. Mommsen in den *Mon. Germ. auct. ant.* IX p. 533. — Für die historische Topographie des südlichen Sabinergebietes, besonders der Gegend von Cures, sind die Besitzstandsregister des im Mittelalter hier blühenden langobardischen Klosters Farfa von der grössten Bedeutung (*Regesto di Farfa* ed. Balzani e Giorgi, Roma 1880 ff.). Vgl. Tomassetti im *„Archivio della società Romana"* XV (1892) p. 196 ff. Der *„rivus Currisus"* oder *„fluvius Currensis"*, das *„castellum quod Currense vocatur"* bezeichnen Fluss und Ortschaft Correse; Arci wird 1059 schon so genannt; die *„via antiqua"* ist die alte Salaria. Kloster Farfa, durch eine Hügelreihe vom Thal des Correse getrennt, lag am Nebenfluss des Tiberis, der bei Ovid, Silius, in der *tab. Peuting.* als Farfar, bei Vergil. Aen. VII 715 aber (vielleicht des Metrums halber, wie Cluver meint) als *Fabaris* genannt erscheint. — Tomassetti stellt l. c. XI p. 150 Anm. eine Monographie über das ganze Sabinergebiet in Aussicht.

15. Samnites. Von den Sabini hatten sich eine Reihe von Stämmen abgezweigt, die sich selbst als Safineis (d. i. Sabini, griechisch Σαυνῖται) bezeichneten, ohne übrigens eine kompakte Nation zu bilden; sie zerfielen in 4 oder 5 *populi*, die sich autonom regierten und selbst gegen einen auswärtigen Feind nicht immer zusammenhielten. Doch unterschied man zwei Gruppen, die in verschiedener Zeit und unter verschiedener Führung sich abgezweigt hätten. Die samnitischen Stämme im engeren Sinne des Wortes seien von einem Stier geführt worden, woher zwei Orte den Namen Bovianum geschöpft haben; die Hirpiner durch einen Wolf (*hirpus*). Die römische Politik hat nicht verfehlt diese Zweiteilung in ihrem Interesse zu verwerten.

Eines der beiden Bovianum, das nachher als *vetus* von dem anderen unterschieden wurde, wird als *„caput Caracenorum Samnitium"* bezeichnet. Die Caraceni waren Grenznachbarn der Frentani, am Oberlauf der Flüsse Sagrus (jetzt Sangro) und Trinius (jetzt Trigno). Ihr Bovianum lag im Gebirge (jetzt *Pietrabbondante* bei Agnone), nur auf Saumwegen zugänglich. Die Gewässer ringsum fliessen in den Trigno. Die Ruinen und der

Umstand, dass hier die meisten oskischen Inschriften aus Samnium gefunden sind, weisen darauf hin, dass dieser Ort der Mittelpunkt des eigentümlich samnitischen Lebens gewesen ist.

Das andere Bovianum, beim heutigen *Bojano* am Fuss des Monte Matese (*Tifernus mons*) gelegen, war *„caput Pentrorum Samnitium.“* Die Pentrer sassen am Oberlaufe des Flusses Tifernus (jetzt Biferno). Ihr *oppidum* behielt, da die römische Strasse vorbeiführte, auch später Bedeutung, wenngleich diese samnitischen Orte dem Strabo überhaupt nur Dörfer zu sein schienen. Im Sozialkriege war dies Bovianum ein Stützpunkt der Aufständischen, in der Kaiserzeit hiess es von der Besiedlung mit Soldaten der leg. XI Claudia *Bovianum Undecimanorum.* — Von anderen Orten sind zu nennen: Telesia (am Fluss Calor, beim jetzigen ärmlichen Dorfe Telese) und Fagifulae (beim heutigen S. Maria a Faifoli), die im Hannibalischen Kriege von Rom abfielen; Allifae und Saepinum, die in der Zeit der Samniterkriege genannt werden, von denen aber namentlich das letztere als Durchzugsstation der die Sommerweide beziehenden (s. oben S. 22) Schafherden noch in der Kaiserzeit in Betracht kommt. Die Ruinen von Saepinum bei dem heutigen Sepino, auf der Strasse, die von Benevent in das Quellgebiet des Flusses Tamarus, heute Tammaro, und von da nach Bovianum Undecimanorum führte; Allifae, dessen Name in dem des heutigen Alife erhalten ist, lag unweit des linken Ufers des Volturnus an der Strasse, welche von Benevent über Telesia nach Venafrum ging, während von Allifae selbst eine solche nach Teanum und Minturnae sich abzweigte. — Aufidena (jetzt Alfidena), dessen Schwerpunkt sich ostwärts verrückte, seit die römische Strasse von Benevent her über den Sagrus (beim heutigen Castel di Sangro) führte. Diese ging der *via Valeria* zu nach Sulmo im Paelignerlande über einen 1300 m hohen Pass (jetzt Piano delle Cinquemiglia), der im Winter oft Monate lang verschneit ist; selbst im Sommer kann es hier oben recht frisch sein. — Die Verbindung des Sagrus- mit dem Volturnusthal deckte seit dem Jahre 263 v. Chr. die strategisch wichtige, auf einem isolierten Hügel gelegene Kolonie Aesernia (jetzt Isernia), die im Sozialkriege nach dem Verluste von Corfinium der Hauptstützpunkt der Insurrektion war. Terventum (jetzt Trivento) über dem Thal des Trinius, in abgelegener Gegend, aber für samnitische Verhältnisse nicht unbedeutend. Aus Cluviae im Gebiete der Caraceni stammte der Philosoph und Staatsmann Helvidius Priscus.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 205—262. Inschriftliche Nachträge zu Mommsens Unterital. Dialekten von Corssen in der *Ephem. epigr.* II p. 153 ff. — Physische Geographie bei Nissen, Ital. Landeskunde I S. 240—242. Ethnographie der sabellischen Stämme, ebenda S. 528 f. Er schätzt das Gebiet der Samniter um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf 250—300 deutsche Quadratmeilen; für das Jahr 225 v. Chr. auf etwa 160 deutsche Quadratmeilen. In der Augustischen Einteilung hatte es nur noch 60—70 deutsche Quadratmeilen. — Niebuhr, Länder- und Völkerkunde S. 479—489. — Nach dem Sozialkrieg wurden die samnitischen Orte meist der *tribus Voltinia* zugeschrieben. Vgl. Kubitshek, *Imp. Rom. trib. disc.* p. 265. 272. 57 ff. — In den Gebieten von Saepinum, Bovianum, Aesernia finden wir im 7. Jahrhundert n. Chr. Bulgaren angesiedelt. Paul. diacon. V, 29.

16. Hirpini. Das Zentrum der Landschaft war in römischer Zeit Beneventum (früher Maluentum, griechisch *Μαλόεις* oder *Μαλοῦς*, von den Römern des Omens wegen umgenannt; es sollte von Diomedes ge-

gründet sein; den Fremden zeigte man unter anderen Antiquitäten die Hauer des kaledonischen Ebers, welche der göttliche Meleager als Preis für den Jagdzug erhalten hatte). Es lag am Zusammenflusse des Calor mit dem Sabatus, elf Millien von Caudium, in einer weiten, reich bewässerten, fruchtbaren, rings von Hügeln umgebenen Thalfläche (*ager* oder *pagus Beneventanus*). Seit 268 v. Chr. eine Kolonie latinischen Rechtes, wodurch Samnium im Zaum gehalten und die Verbindung mit Luceria und Venusia, den Stützpunkten der römischen Herrschaft in Unteritalien, weiterhin auch mit dem Hafen von Brundisium gesichert wurde. Wichtige Station der *via Appia*, die bei Anlegung der Kolonie hieher verlängert wurde; auch der anderen über Aequum Tuticum nach Barium und von hier nach Brundisium führenden Strasse, die K. Traian nach sich benannte: für deren Instandsetzung wurde ihm in Benevent ein noch stehender Ehrenbogen errichtet. Überhaupt das eigentliche Verkehrszentrum der umliegenden Landschaften. Auch sonst wurde Benevent stetig begünstigt. Unter Augustus wurde das Gebiet von Caudium zu Benevent geschlagen; das 15 m. p. von Benevent an der *via Appia* gelegene Aeclanum (bei Mirabella), das im Bundesgenossenkriege eine Rolle gespielt hatte, wurde „Quintodecimum" beigenannt; es war zugleich der Ausgangspunkt der nach Herdonia führenden *via Aeclanensis*. Auch das Gebiet von Taurasia, welches im Jahre 180 v. Chr. unter dem Konsulate des P. Cornelius Cethegus und des M. Baebius Tamphilus den hieherverpflanzten Ligurern (*Ligures Corneliani et Baebiani*) angewiesen worden war, gehörte unter K. Traian zu Benevent, wenngleich die Gemeinde der Baebiani fortbestand, ebenso wie die der Caudiner. In der Nähe von Aeclanum an der appischen Strasse ein kleiner See mit mephitischer Ausdünstung; daneben ein Heiligtum der *„dea Mefitis"* mit der Höhle Ampsanctus, aus welcher erstickende Dämpfe quollen, weshalb der Ort, wie alle ähnlichen, mit der Unterwelt in Verbindung gebracht wurde (Verg. Aen. VII 563).

Von anderen Orten sind zu nennen Aquilonia an der appischen Strasse zwischen Aeclanum und Venusia; Compsa (heute Conza) nahe der lukanischen Grenze; Caudium (bei Montesarchio), in der Zeit der samnitischen Unabhängigkeit der Vorort eines Gaues, zu dem die Gegend von Benevent gehörte; auch später noch zur Zeit des Föderatverhältnisses mit Rom ist vom *„ager Caudinus"* die Rede. Caudium gehörte mit Compsa zu den Orten, die zu Hannibal übertraten. — Horaz erwähnt *„Caudi cauponae,"* da die appische Strasse über die durch die Niederlage des Jahres 321 v. Chr. berühmten *„furculae Caudinae"* hier durchführte.

Saticula (mutmasslich beim heutigen S. Agata de' Goti) im Samniterkriege und im Hannibalischen Kriege genannt, seit 313 v. Chr. als Kolonie eingerichtet, später verschollen. Trebia, nach Liv. 23, 14, 13 auf dem Wege, der nach Nola führte, gelegen, sonst unbekannt.

Corp inscr. Latinar. IX, p. 88—202. Mit einer Karte: *Hirpinorum territorii pars duplici maioris tabulae modulo descripta.* — G. Grasso, *Studi di storia antica e de topografia storica*, Ariano 1893. Behandelt kontroverse Punkte der Topografie des Hirpinerlandes: über das bei Liv. X, 38 f. genannte Aquilonia, über Aequum Tuticum, die Strassenzüge u. s. w. Vgl. auch P. N. Flammia, *Storia di Ariano* (1894). — Wo die *„furculae Caudinae"* eigentlich gelegen waren, lässt sich nicht näher bestimmen. Die Beschreibung

des Livius passt nicht für den Pass von Arpaja nach Montesarchio; ebensowenig für die Gegend bei Forchia. Jedenfalls hat seit dem Altertum das Terrain mancherlei Veränderungen erlitten. Vgl. neuerdings E. Cocchia, *I Romani alle forche Caudine,* Napoli 1888. — Das Hirpinergebiet ist erst infolge der Samniterkriege von den Römern für sich konstituiert worden. Grosse territoriale Veränderungen erfolgten nach dem Sozial- und Bürgerkriege durch Sulla; das eigentliche Hirpinergebiet wurde in fünf Teile aufgeteilt, die an die Städte Aeclanum, Abellinum (das erst später zu Campanien gezogen wurde), Aquilonia, Compsa und Vescellia kamen. Vgl. Beloch, Ital. Bund S. 18. Weitere Veränderungen brachte die Triumviralzeit, noch andere schlossen sich an die oben erwähnten Massregeln des Augustus zu Gunsten von Benevent an. Nach der Ordnung Diocletians wurde das Hirpinerland unter die Provinzen Campanien und Apulien aufgeteilt.

17. Frentani. Den flachhügeligen fruchtbaren Küstensaum am unteren Tifernus, am unteren Trinius, am Sangrus nördlich bis hinauf nach Ortona nahmen die Frentani ein, ein sabelliscber Stamm, der sich von der Gemeinschaft der Samniten trennte und an den Kämpfen gegen Rom seit 319 v. Chr. nicht mehr teilnahm; daher die Landschaft von tiefergehenden Veränderungen verschont blieb.

Von Orten sind zu nennen Larinum (jetzt Larino), südlich vom Tifernus, der Mittelpunkt eines für sich stehenden Gaues; Buca, beim heutigen Termoli, am Meer; Uscosium, zwischen Larinum und Buca; Histonium (beim heutigen Vasto), hochgelegen mit der Aussicht auf die Insulae Diomedeae, deren grösste Trimetus (daher die ganze Gruppe heute Trimetiinseln genannt ist) in der Kaiserzeit als Detentionsort diente. Anxanum (heute Lanciano), landeinwärts gelegen. Ortona, hoch auf einem Vorgebirge, mit kleinem Hafen. Pagus Urbanus, im Binnenlande am Fluss Aventinus. Juvanum in rauher abgelegener Berggegend.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 263—281. Nissen, Landesk. I, 527 schätzt die Landschaft der Frentani in dem Umfange, den ihr noch Strabo gibt, auf 65—70 deutsche Quadratmeilen. Augustus hat die Larinates zu Apulien geschlagen.

18. Marsi, Paeligni, Marrucini, Vestini. Vier verwandte sabellische Stämme, in der Hochappenninlandschaft östlich vom Sabiner- und Aequerlande. Die Marser am *lacus Fucinus* und dem Quellgebiete des Liris mit dem Vororte Marruvium (Ruinen von S. Benedetto bei Pescina) am genannten See, der wegen Verhinderung seines Abflusses die Gegend zu versumpfen drohte. Daher unter K. Claudius ein Abzugskanal nach dem Liristhal angelegt wurde, für jene Zeit ein grossartiges Werk, das in unserem Jahrhundert (durch den Fürsten Torlonia) erneuert wurde. — Das ursprünglich volskische Antinum (heute Civita d'Antino) am oberen Liris, ferner Anxa (unbekannt wo) waren die beiden anderen Orte der Marser, wonach man Marsi Maruvii, Marsi Antinates, Marsi Anxates unterschied. Das Land wurde durch die *via Valeria* durchzogen, die sich bei Cerfennia (jetzt Collarmele, 78 m. p. von Rom) gabelte; auf der rechten Seite ging es nach Marruvium (85 m. p. von Rom), auf der linken die Fortsetzung der Strasse über den 1016 m hoch gelegenen Mons Imeus (jetzt Forca Carusa) nach Corfinium (94 m. p. von Rom). Lucus Angitiae (jetzt Luco) und Supinum (jetzt Trasacco) waren Flecken am südlichen Ufer des Fucinersees; ersterer war erwachsen neben dem Heiligtum der schlangenwürgenden Göttin Angitia, wie denn die Marser als Schlangenbändiger einen Ruf hatten.

Das Land der Paeligner durchströmte der aus dem Vestinergebiete herunterkommende Aternus, an dem der paelignische Vorort Corfinium, zur Zeit des Bundesgenossenkrieges die Hauptstadt des projektierten Staates Italia, gelegen war; auf einer Hochebene 360 m über dem Meer, im Mittelpunkte der am Aufstande hauptsächlich beteiligten Landschaften (Ruinen von S. Pellino beim heutigen Pentima). Die *via Valeria* wurde durch K. Claudius von Corfinium bis zur Mündung des Aternus fortgeführt (daher *via Claudia Valeria* genannt, mit Cerfennia als Ausgangspunkt). Südlich von Corfinium lag Sulmo (heute Solmona), zuerst im Hannibalischen Kriege genannt, dann als Geburtsort des Dichters Ovid, der seiner Vaterstadt öfter gedenkt. Die „*pagi*“ Superaequum (jetzt Castelvecchio Subequo) und Interpromium (bei Torre dei Passeri) lagen an der Mündung je eines Seitenthales des Aternus; der „*pagus*“ Betifuli sw. von Solmona (beim jetzigen Scanno).

Bei den Marrucini war Teate (mit dem Beisatz Marrucinorum, um es von der apulischen Stadt dieses Namens zu unterscheiden, beim heutigen Chieti) der Vorort. Bei den Vestini, die bis auf den Sozialkrieg gleichfalls nur ein Gemeinwesen bildeten, werden Pinna (jetzt Civita di Penne), als der den Römern treu gebliebene Hauptort, ferner Peltuinum (jetzt S. Paolo a Peltuino bei Prata), Aveia (beim heutigen Fossa) genannt; im Gebiete von Peltuinum die abhängigen Orte Aufinum (diesseits der nach Pinna führenden Berge, daher Aufinates cismontani bei Plinius, jetzt Ofena) und Furfo (S. Maria di Furfona bei Barisciano). Die letztgenannten alle in der Nähe von Aquila, das seit dem 13. Jahrhundert n. Chr. das Zentrum der Gegend ist. Aternum am Ausflusse des Aternus, war der gemeinschaftliche Ankerplatz der Vestiner, Paeligner und Marruciner, weniger für den Handel von Bedeutung, da der Hafen hiezu nicht ausreichte, als für den Fischfang; davon hiess schon im 7. Jahrhundert n. Chr. die Stadt und der untere Lauf des Flusses Piscaria, jetzt Pescara. — Der Aternus trennte Vestini und Marrucini. Aus dem Lande der letzteren stammte C. Asinius Pollio.

Im allgemeinen lebten auch diese Stämme mehr dorfweise; tüchtige Bauern, tapfere Soldaten, sei es, dass sie gegen, sei es, dass sie für Rom kämpften.

Ueber die Marsi: *Corp. inscript. Latinar.* IX, p. 346—369. Die Paeligni, ibid. p. 286—314. Die Marrucini, ibid. p. 282—285. Die Vestini, ibid. p. 315—345. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 464; 475—479. Nissen schätzt das Gebiet der Marser und Paeligner auf je 20, das der Vestini auf 35, das der Marrucini auf etwa 10 deutsche Quadratmeilen. Ueber die Austrocknung des Fucinersees (lago di Celano, 660 m über Meer) vgl. das Werk: *Dessèchement du lac Fucino exécutée par le prince Torlonia. Précis historique et technique par MM.* A. Brisse et L. de Rotru, Rome 1876. Es wurde für die modernen Arbeiten zum Teil der alte Emissar verwendet. — Die Eisenbahn folgt von Collarmele nicht dem Zuge der fortgesetzten *via Valeria,* sondern geht ins Thal des Giovenco, das im Altertum wohlbevölkert war, durchbricht durch Tunnels den Monte Curro nach Cocullo, dann den Monte Luparo, der die Thäler von Fucino und Solmona scheidet; bei der Station Prezza über dem Thal des Sagittario lag im Altertum Lavernae, ein „*pagus*“ der Sulmonenser. — Die Marser und Paeligner wurden nach dem Socialkriege der *tribus Sergia,* die Marruciner der *Arnensis* zugeschrieben. Vgl. Cicero in Vatin. 15, 36. Hiezu Kubitschek l. c. p. 51 ff., 265. Die Vestiner hatten die *tribus Quirina* l. c. p. 60. — Die Heimatangabe der Marser wird bemerkenswerterweise nach dem Namen der Landschaft, nicht des Vorortes gebildet: (*tribu*) *Sergia domo Marsis.* Vgl. Archäol.-epigr. Mitteil. aus

Oesterreich-Ungarn XVI S. 214. (Ebenso hatte jede der Vestinerstädte das Cognomen Vestina oder Vestinum und wurde Teate mit Marrucini abwechselnd gebraucht.) Seit dem vierten Jahrhundert ist das Land der Marser ein Teil der Provinz Valeria. Gregor M. dial. 4, 24 spricht von einer *provincia Marsorum* in demselben Sinn; wie denn der kirchliche Sprachgebrauch bis auf den heutigen Tag eine *dioecesis Marsica* kennt, das *municipium Marsi* auch im Mittelalter (saec. VIII. IX. X) als *Marsi* oder *Marsis* oder als *territorium Marsicanum* erscheint. Die Grenzen des Bistums Marsica verzeichnet eine päpstliche Bestätigungsurkunde vom Jahre 1114 (bei Ughelli, *Ital. sacra* 1, 892); die Burgen der Gegend ein aus der Zeit zwischen 1241—1246 stammendes offizielles Verzeichnis bei Winkelmann, *Acta imperii inedita* I p. 780. — Papst Bonifatius III (608—615) war nach dem *liber pontif.* (ed. Duchesne I p. 317) *„natione Marsorum de civitate Valeria"*. Vgl. hiezu Cluver p. 783 und Mommsen, *Auctor. antiquissimi* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 533. — Im Paelignerlande wird seit dem 5. Jahrhundert der heute nicht mehr bestehende Ort Valva (Balba) am Aternus (also nahe beim alten Corfinium) als Bischofsitz neben Sulmo genannt. Vgl. Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, N. F. V, S. 513. XV S. 187. Ficker, Ital. Forsch. II 363; IV, 1. 7. 47. Die Gegend von Sulmo ist jetzt abgeholzt und verkarstet; Ovid nennt sie „kühl und wasserreich". — Ueber Interpromium (an dem Durchbruch des Aternus aus dem Land der Paeligner in das der Marruciner, wo Kaiser Ludwig II im Jahre 873 das Kloster Casauria gründete), das einen *pagus* des Sulmonenser oder des Teatiner Gebietes bildete, vgl. zu Corp. IX 3044. Der Fluss bahnt sich zwischen der Majellagruppe (höchster Gipfel der Monte *Amaro* über Solmona, 2795 m hoch) und dem Gran Sasso den Weg zum adriatischen Meer. Von Cerfennia bis Teate waren es 44 m. p., bis Aternum 54 m. p. — Ueber den Namen Pescara für Aternus und Aternum bei *Paulus diaconus,* resp. in seiner nicht viel älteren Vorlage vgl. Mommsen, Archiv d. Gesellsch. V S. 93. — An der Grenzscheide der Vestiner und Sabiner ist im Mittelalter durch Kaiser Friedrich II die jetzt blühende Stadt Aquila degli Abruzzi begründet worden (740 m über Meer). Südwärts davon lag die Strassenstation Furconium oder Furcona, die früh als Bischofsitz erscheint, auch *„civitas S. Maximi"* nach dem hier verehrten Heiligen genannt, später *civita di Bagno* nach dem nahen Kastell Bagno (unweit von Aveia Vestina). Im Jahre 1257 kam der Bischofsitz von Furcona (und Amiternum) nach Aquila.

19. Picenum. Den Landstrich östlich vom Apennin, südlich vom Flusse Aesis bis zum Gebiet der Vestini bewohnte der sabellische Stamm der Picentini, deren Name vom heiligen Vogel des Mars, dem Specht (*picus*), abgeleitet ist. Die Bewohner der südlichen gebirgigsten Landesteile hiessen speziell Praetuttii oder Praetuttiani, woraus des moderne für das ganze zentrale Hochgebirge gebrauchte Name „Abruzzen" seinen Ursprung genommen hat.

Die Küste hat einen einzigen, zuerst um 380 v. Chr., durch von dem Tyrannen Dionysius vertriebene Syrakusaner in Stand gesetzten Hafen, nämlich Ancona, unter den Römern der Ausgangspunkt der illyrischen Expeditionen (Liv. 41, 1), später für den Verkehr mit der Balkanhalbinsel zu wachsender Bedeutung gelangt, namentlich seitdem Kaiser Traian die Hafenanlagen erweitert hatte. Auf der Höhe über der Stadt das Castell. Südwärts von Ancona an der Küste lag Numana (jetzt Umana), das erst in spätrömischer Zeit mehr hervortritt.

Von den Städten des Binnenlandes war Asculum Picenum (Ascoli) am Flusse Truentus der Vorort der Picentiner, der im Bundesgenossenkriege eine lange Belagerung aushielt; seit derselben liegen im Flussbette zahlreiche Schleuderbleie. An der Mündung des Truentus lag ein Castell (*castrum Truentinum*).

Sonst sind zu erwähnen die im Laufe des dritten und zweiten Jahrhunderts v. Chr., wo der hiesige *ager* systematisch aufgeteilt wurde, als Kolonien eingerichteten Orte: Auximum (heute Osimo, die erste Station südlich Ancona) in einer festen, fast uneinnehmbaren Position mit der Aussicht zum Meer auf der Höhe gelegen, in der späteren Kaiserzeit die erste

Stadt Picenums (die alte Stadtmauer ist zum Teil erhalten); ferner Potentia (S. Maria a Potenza): Firmum (Fermo), der Stützpunkt der römischen Herrschaft nach der Eroberung und gegenüber Asculum; Castrum novum (bei Giulia nuova); Hadria, heute Atri, die erste 289 v. Chr. gegründete Kolonie am östlichen Meer, der Stammsitz der Vorfahren Kaiser Hadrians. — Nordwestlich von letzterem Interamnia Praetuttiorum (heute Teramo).

Die übrigen Orte, die gelegentlich erwähnt werden, haben ebenso wie die unbedeutenden Küstenflüsse (Miscus, heute Musone; Tinna, heute Tenna; Truentus, heute Tronto; Vomanus, heute Vomano) meist ihre Namen in auch gegenwärtig bedeutungslosen Ortschaften erhalten: Cingulum (Cingoli), das nach Caes. b. c. I, 15 Labienus gegründet hatte, Tolentinum (Tolentino), Septempeda (S. Severino), Ricina (Recina), Pausulae (S. Claudio de Posulano), Urbs Salvia (Urbisaglia), Cupra montana (Massaccio), Cupra maritima (Civita di Marano), Falerio (Fallerone), u. a. Doch sind einige dieser Orte, wie Urbs Salvia, in der Kaiserzeit zu einer gewissen Blüte gediehen, die erst durch die Gothenkriege geknickt wurde.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 479—577. Die mit Aufschrift versehenen Schleuderbleie von Asculum hat Zangemeister in *Ephem. epigr.* VI (1885) p. 5 ff. behandelt, zugleich die Situation der Jahre 90 und 89 v. Chr. für Picenum geschildert. — Nach Picenum führte aus dem Sabinerlande eine Strasse, die teils als Verlängerung, teils als Abzweigung der *via Salaria* vermutlich von Amiternum aus in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. durch einen Konsul Caecilius Metellus nach dem *mare superum* — etwa an der Vomanusmündung — geführt worden ist. Spuren einer alten Strasse sind im Thal des Vomano vorhanden; ein Meilenstein mit dem Namen eines L. Caecilius Q. F. Metellus cos. ist bei Sant Omero (zwischen Castrum novum und Asculum) gefunden. Wonach Mommsens Kommentar zu der im Jahre 1873 gefundenen Inschrift, welche die Verdingung von Reparaturen dieser Strasse (*via Caecilia*) betrifft (*Ephem. epigraphica* II p. 198 ff.) durch Ch. Hülsen (*Instit. archeol.* 1895) modifiziert ist. Erst später ging die Hauptstrasse nach Asculum. Vgl. G. Castelli, *La via consolare Salaria Roma-Reate-Asculum-Adriaticum con carta itineraria del Piceno* (Ascoli Pic. 1886). F. Cerrotti, *Per una ferrovia Roma-Ascoli-Adriatico,* bespricht die historische Bedeutung dieses Verkehrsweges. — Der Name „*castrum Aprutium*“ erscheint zuerst in den Briefen Gregors d. Gr. vom Jahre 598 (IX, 71). — Ueber die *tribus* der picenischen Landschaft (Velina) vgl. Kubitschek, *De Romanarum tribuum orig. ac propagat.* S. 26. *Imperium Rom. trib. discr.* p. 61 ff. Mommsen in „Hermes“ XXII S. 105.

20. Umbria. Der Umfang von Umbrien war in der Vorzeit ein viel ausgedehnterer nördlich bis an den Po reichender, während in der historischen Zeit das umbrische Volkselement von Etruskern, Kelten und selbst von den verwandten sabellischen Stämmen unter beständigen Kämpfen in engere Wohnsitze (etwa 100 deutsche Quadratmeilen) zurückgedrängt erscheint. Umbrische Enklaven südlich vom Po kennt noch Strabo.

Unter Umbrien verstand man sohin einige Seitenthäler des Tiberstromes, welcher bis zu seinem Oberlaufe die (zeitweise von den Etruskern überschrittene) Landesgrenze bildete; ferner an der östlichen (zum Teil auch nördlichen) Abdachung des Appennin den oberen Teil der Thäler, welche von den ins adriatische Meer sich ergiessenden Küstenflüsschen gebildet werden; bis an die Gebiete der senonischen Gallier und der Picentiner, von denen ersteres nach der Eroberung durch die Römer (280 v. Chr.) zunächst zu Picenum, von Augustus aber zu Umbrien geschlagen wurde.

Das Land war von einem italischen (den Sabellern und Latinern verwandten) Stamm bewohnt, von dem namentlich aus der Gegend zwischen Tiber und Appennin Denkmäler erhalten sind; es war gebirgig, doch fruchtbar, die Seitenflüsse des Tiber schiffbar oder zur Flösserei geeignet. Die Hauptverkehrsader bildete (seit 220 v. Chr.) die das Land von Süden nach Norden durchziehende *via Flaminia*, die Narnia, Carsulae (bei Acquasparta) und Mevania (jetzt Bevagna) zwischen dem Fluss Clitumnus, jetzt Clitunno, und dem Fluss Tinia (jetzt Topino) berührte, während in der späteren Kaiserzeit der bevorzugte Strassenzug über Interamna und Spoletium ging. Es war dies insofern von Bedeutung, als abgesehen von den Festungen, auch manche Orte eben als Stationen der römischen Strasse emporkamen, wie dies Strabo bezüglich der Flecken Forum Flaminii (nicht weit von Fulginium), Nuceria mit dem Beinamen Camellaria (jetzt Nocera Umbra), Forum Sempronii (bei Fossombrone, am Metaurus) ausdrücklich anmerkt. Sonst werden an die 40 Ortschaften erwähnt, die fast alle ihre Namen bis auf den heutigen Tag bewahrt haben; die Zersplitterung in zahlreiche kleine Gemeinden ist für die umbrische Landschaft charakteristisch. Daher die Selbständigkeit des Stammes ohne besondere Schwierigkeit von Rom kassiert werden konnte. Solche Gemeinden waren Ocriculum (heute Otricoli), an der südlichen Grenze; Narnia (jetzt Narni), in fester Lage über dem Flusse Nar und nach diesem von den Römern benannt, während es früher Nequinum hiess, im Jahre 299 als latinische Kolonie eingerichtet; Interamna Nahars, die Heimat des Tacitus (jetzt Terni), nahe der Mündung des Avens in den Nar; Ameria (jetzt Amelia), alter umbrischer Ort, mit einer nach Cato bis 1133 v. Chr. zurückreichenden Aera; an der *via Amerina*, die von Castellum Amerinum (bei Orte, am Tiber) nach Vettona (Bettona) führte. Spoletium (Spoleto), als römische Kolonie eingerichtet 241 v. Chr., seit der Völkerwanderungsperiode wieder von Bedeutung. Westlich davon unweit des Tiber Tuder (Todi), an der *via Amerina*, unter Augustus Kolonie. Als Strassenstation wird der vicus Martis Tudertium (bei S. Maria in Pantano) erwähnt. Fulginium oder Fulginiae (Foligno), das mit Forum Flaminii zu einer Gemeinde verwuchs. Trebiae (Trevi); alle in einer wohlbewässerten fruchtbaren Gegend. Asisium (Assisi), die Heimat des Propertius; Iguvium (Gubbio), am Fusse des Appenninpasses la Schieggia, auf dessen Höhe ein Tempel des Juppiter Appenninus gestanden zu haben scheint, wo im Jahre 1444 die berühmten Bronzetafeln mit altumbrischer und lateinischer Schrift gefunden worden sind. Die Stadt heisst darin *tota* (d. i. *civitas*) Ijovina; sie blieb bis auf den Bundesgenossenkrieg *civitas foederata.*

Hispellum (heute Spello); Arna, am linken Tiberufer, unfern von Perugia (heute Civitella d'Arne), vielleicht identisch mit Aharna (Liv. 10, 25); Tifernum Tiberinum (Città di Castello) und Tifernum Mataurense (S. Angelo in Vado); Urvinum Mataurense und Urvinum Hortense (das letztere bei Collemancio nahe Assisi; ersteres jetzt Urbino). Sestinum (jetzt Sestino) im Quellgebiete des Pisaurus. Camerinum, die Stadt der Camertes, nahe der picenischen Grenze, heute Ca-

merino; Matilica (jetzt Matelica); Attidium (Attigio) und Tuficum (in der Nähe von Fabriano); Tadina (jetzt Gualdo Tadino), ein schon aus den Gallierkämpfen bekannter Ort, wo im Jahre 552 n. Chr. der Gothenkönig Totila fiel. Sentinum (bei Sassoferrato), wo im Jahre 296 v. Chr. die Römer über Samniter, Umbrer, Gallier und Etrusker entscheidend siegten. Sarsina, auch Sassina genannt, am Fluss Sapis (dem jetzigen Savio; Sarsina heisst noch so) im Norden der Landschaft ist der Geburtsort des Dichters Plautus. Im Jahre 266 von den Römern unterworfen, standen noch im Jahre 225 v. Chr. die Sarsinaten neben den übrigen Umbrern als selbständige Bundesgenossen in der Heeresliste der römisch-italischen Konföderation. Sie hatten starke Rindviehzucht.

Zur Zeit Strabos wurden, wie bemerkt, zu Umbrien auch die Städte der ehemals gallischen Küstenlandschaft gerechnet; Ariminum (jetzt Rimini), 268 v. Chr. römische Kolonie, in einer festen Position, an der Mündung des Flusses Ariminus, als Endstation der 220 v. Chr. angelegten *via Flaminia*, wie als Hafenort von Bedeutung; Sena Gallica (Sinigaglia), 289 v. Chr. römische Kolonie; ferner Aesis (heute Jesi), Ostra (bei Montenuovo, jetzt Ostra vetere), Fanum Fortunae (Fano), Pisaurum (Pesaro); Suasa (bei Castelleone), Pitinum Mergens (bei Acqualagna?) und Pitinum Pisaurense (bei Macerata Feltria).

Von den Flüssen bildeten der Aesis (heute Esino) ober Ancona und der Rubico (jetzt Fiumicino) ober Ariminum zu verschiedenen Zeiten die Grenze Italiens gegen das Keltenland;[1]) der Metaurus (Metauro) ist aus dem zweiten punischen Krieg durch die in der Nähe erfolgte Niederlage Hasdrubals (207 v. Chr.) bekannt.

Corp. inscript. Latinar. Bd. XI Abteil. 2 (1896). Vgl. Kubitschek, *Imper. Roman. tributim discript.* p. 67 ff. Bormann s. v. Arna, Asisium, Camerinum, Carsulae im *Dizionario epigrafico* von Ruggiero. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 554—556. — Nissen, Italische Landeskunde I S. 502—508: „Die Umbrer". — E. Bormann, *Variae observationes de antiquitate Romana* (*Ind. lection. Marburgens. semestris aestivi* 1883). Behandelt Verhältnisse von Ariminum und die Flaminische Strasse zwischen Narnia und Nuceria. — Derselbe, Inschriften aus Umbrien. In „Archäol.-epigraph. Mitteil." XV S. 29 ff. Ueber die beiden Urvinum vgl. Nissen, *Bullet. archeol.* 1864 p. 241 ff. Ohne Erfolg dagegen G. Mochi, *Gli Urbinati Metaurensi ed Ortensi ed il territorio Balnense nominato in diplomi del medio evo,* Cagli 1879, vgl. *Bull. archeol.* 1879 p. 97 ff. Seit Cluverius hatte man Urvinum Hortense mit Urbino identifiziert, das andere in der Nähe von Cagli gesucht; wo man auch das *„territorium Balnense"* in Kaiser Ottos Privileg für die römische Kirche von 962 ansetzte. Dies lag aber vielmehr bei Bagno di Romania (am oberen Savio). Vgl. P. Fabre in dem unten citierten Aufsatze. — G. Mochi, *Sopra gli avanzi di antica città nel territorio di Cagli e di Acqualagna,* Fossombrone 1876. Derselbe, *Storia di Cagli, Parte prima,* Cagli 1878. Handelt über Cale (heute Cagli), eine Station der *via Flaminia* (vgl. Detlefsen in Bursians Jahresb. 1880 S. 103, 1881 S. 386). Nordwärts von Cagli und Acqualagna der Furlopass mit einem von Vespasian hergestellten Tunnel, im Altertum Petra pertusa oder intercisa genannt, vielleicht zum *ager* von Forum Sempronii gehörig. Vgl. P. Montecchini, *La strada Flaminia detta del Furlo dall' Apennino all' Adriatico,* Pesaro 1879. Beschreibt die Stationen und gibt eine Geschichte der Strasse bis auf die Gegenwart. — Der bei *Paul. diac.* wiederholt (IV, 8 und 34) und sonst in spätrömischer Zeit, auch in den Privilegien der röm. Kirche, erwähnte Ort Luceolis lag beim jetzigen Dorfe Ponterìccioli zwischen Cagli und Gubbio; damals, wo die Route über Forum Sempronii in den Händen der Langobarden war, bildete der Pass von Schieggia die gewöhnliche Verbindungslinie zwischen Ravenna und Rom. Vgl. Duchesne, *Lib. pontif.*

[1]) Im 3. und 2. Jahrhundert bildete das Gebiet zwischen Aesis und Rubico die *„provincia Ariminensis".* Vergl. im übrigen unten § 24.

I p. 313. — Tifernum Tiberinum, von Totila zerstört, erscheint nachher unter der Bezeichnung Castrum Felicitatis. Vgl. Ficker, It. Forsch. II, 302. — Die Appenninengegend im Quellgebiete der nach dem adriatischen Meer gehenden Flüsse Marecchia (im Altertum Ariminus), Foglia (im Altertum Pisaurus), Metaurus (auch jetzt Metauro genannt) bildete seit dem früheren Mittelalter einen wertvollen der römischen Kirche zinsbaren Wald- und Latifundienbesitz (mit genauen Grenzangaben saec. XIII). Vgl. P. Fabre, *Massa d'Arno* [beim alten Arna], *Massa di Bagno* [am Uebergang nach Sarsina], *Massa Trabaria* [mit Sestinum]. Im „*Archivio della soc. Rom. di storia patria*" XVII p. 5 ff. — Die mittelalterliche Topographie der Gegend von Fulginium, Spellum, Mevanea, Coccoronium (Montefalco bei Foligno) u. s. w. ersieht man aus einer Urkunde Friedrichs I vom Jahre 1177. Bei Ficker, Ital. Forsch. IV p. 190; vgl. p. 274, 277. Die Grenzen des Komitates von Asisium in Urkunde von 1160, ebenda p. 169 f. — Ueber das auf der Passhöhe zwischen Fulginium und Camerinum gelegene Plestia (jetzt Pistia bei Colfiorito) vgl. Nissen im Rhein. Mus. 20 (1865) S. 218 ff.; v. Sickel in den „Mitt. des Inst. f. österr. Geschichtsforschung" XII S. 389 ff. Bei dem kleinen See von Plestia erlitt im Jahre 217 C. Centenius durch Hannibal eine Niederlage (Appian. Hannib. 9 ff.). — Ueber die Schlacht im Jahre 207 v. Chr. vgl. Hennebert, *Histoire d'Hannibal.* III p. 303 ff. Hasdrubal war auf dem Vormarsche gegen Sena Gallica begriffen, als er den Metaurus überschritt. Mommsen nennt die Schlacht „bei Sena" vgl. Corp. XI p. 922. — Die Bewohner von Fanum Fortunae bezeichnen sich als Fanestres, ihre Stadt als *colonia Fanestris;* im 1. Jahrhundert als *colonia Julia*, im 4. Jahrhundert n. Chr. als *Flavia Fanestris.* Augustus und Constantin werden auf einem Ehrenbogen genannt. — Ueber die Tribusverhältnisse vgl. Beloch, Ital. Bund S. 56 f. Bormann in Archäol.-epigr. Mitteil. aus Oesterr. X, 227 f. Kubitschek l. c. p. 68, 265. In Umbrien überwog die *tribus Clustumina.* Die römischen Gründungen im gallischen Gebiet hatten die *tribus Pollia.* In der früheren Kaiserzeit erscheint Umbrien zu der sakralen Festgenossenschaft Tusciens herangezogen, bis Kaiser Constantin eine solche für Umbrien gesondert konstituierte mit dem Mittelpunkt in Hispellum (das gleichzeitig den Namen „Flavia Constans" erhielt). Vgl. Arch.-epigr. Mitt. XI, 113.

21. Etruria. Der Begriff Etrurien war in der Vorzeit, wo die Etrusker zu Lande und zur See in Ober- und Mittelitalien dominierten, nicht bloss über die von Etruskern bewohnten Landschaften, sondern auch über die unter deren Hegemonie stehenden Stämme ausgedehnt: Latiner, Volsker u. s. w. (Vgl. Dionys. Halicarn. I, 29). Nach Norden hin reichte das Gebiet der Etrusker bis an die Alpen und selbst in diese hinein. Im Laufe der historischen Zeit hingegen ist die Bezeichnung Etrurien auf immer engere Grenzen beschränkt worden, indem im Norden Veneter, Ligurer und Kelten, im Süden die Römer ihnen Terrain abgewannen. Das Andenken an die etruskische Kulturperiode lebt dort nach infolge der Funde mit etruskischem Alphabet, zum Teil auch in etruskischer Sprache geschriebener Inschriften, etruskischen Gerätes u. s. w., zu Rom aber in der Überlieferung, welche die Umwandlung Roms in die Grosstadt Latiums einer aus Etrurien gekommenen Dynastie zuschreibt.

Erst später sind in Rom wie in Etrurien selbst griechische Muster rezipiert worden, während die altetruskische Kunst vielmehr ägyptisch-phönikischen Einflüssen zugänglich gewesen war. Damit stimmt, dass die Etrusker von griechischen Schriftstellern, wie Herodot und Hellanikos, als aus Lydien stammend klassifiziert wurden. Den übrigen italischen Völkerschaften: Umbrosabellern, Latinern u. s. w. standen sie, wenn auch nicht ihre Unterthanen, stammfremd gegenüber.

Die den Etruskern eigentümliche Organisation bestand in einem Zwölfstädtebund, der zu Zeiten loser, zu Zeiten, wo eine bedeutendere Persönlichkeit in einer Stadt zur Geltung gekommen war, strammer zusammenhielt.

Seit die etruskischen Städte Oberitaliens, wie Melpum (ungewiss,

wo nördlich vom Po), Felsina (Bononia), Mantua, Spina, Atria, Ravenna den Kelten, Luca und Luna, ja selbst Pisae und Faesulae im Thale des Arnus, den Ligurern in die Hände gefallen waren oder nur als vom Stammlande abgerissene Enklaven fortbestanden, zog sich die Grenze Etruriens südwärts der Arnolinie zum Tiber hinüber, der dann in seinem weiteren Laufe die Grenze gegen Umbrien wie gegen Latium bildete. Rom beherrschte seit der Gründung von Ostia das Mündungsgebiet des Flusses. — Luca und Luna (an der Macra) sind im Jahre 177 v. Chr. römische Bürgerkolonien geworden, so zwar, dass der *ager Lucensis* nachher im Norden an den von Veleia grenzte. Der ausgezeichnete Hafen von Luna (mit portus Veneris), heute La Spezia, ward der Ausgangspunkt der römischen Expeditionen nach Gallien und Hispanien. Pisae war wichtig für die Unterwerfung der Ligurer; sein Hafen, portus Pisanus, jetzt Livorno (welcher Name erst im 9. Jahrhundert n. Chr. vorkommt). Die Gegend wurde bis auf Sulla noch nicht zu Italien gerechnet, dessen Grenzen hier damals mit jenen Etruriens zusammenfielen. Unter Augustus wurde Etrurien nach Norden und Nordwesten hin erweitert. Die Mündung des Arnus hat sich im Laufe der Zeit sehr geändert. — Faesulae wurde von der in der Ebene gelegenen Station Florentia überflügelt. Beide Orte gehören gewissermassen zusammen. — Von hier führte eine Strasse nach Pistoria (auch Pistorium, Pistoriae, j. Pistoja), dem Ausgangspunkt von Übergängen über den Appennin in der Richtung auf Mutina und auf Bononia; hier wurde im J. 63 v. Chr. Catilina mit seinem Heere vernichtet. (Die Örtlichkeit ist nicht näher bekannt). Ein Pass (la Futa 975 Meter) führt aus der Gegend von Florenz nach Bologna, ein anderer (der Pass von S. Godenzo oder S. Benedetto) nach Forli. Doch ging die Hauptverbindung durch das Mugello (Mucelli beim Contin. Marcellini ad a. 542. Procop. b. Goth. III, 5) nach Faënza. Diese Pässe kamen gelegentlich der Barbareneinfälle am Anfang des 5. Jahrhunderts (Niederlage der von Radagaisus geführten Gothen bei Faesulae im Jahre 405), dann zur Zeit der gothisch-byzantinischen Kriege mehrfach zur Sprache.

Die nördlichsten Städte Etruriens in jenem engeren Sinne waren Volaterrae (jetzt Volterra) und Arretium (jetzt Arezzo). Jenes, etruskisch Velathri genannt, auf einer Höhe über dem Thal des Flusses Caecina angelegt, 554 m über Meer, in weitem Umkreise mit „kyklopischen" Mauern befestigt, besass ein umfangreiches Gebiet, das südwärts bis in die Gegend gegenüber der Insel Ilva (von den Griechen Aithalia genannt, jetzt Elba) reichte. Hier lag die Hafenstadt Populonium oder Populonia (etruskisch Pupluna), die gleich Volaterrae zur Zeit der Bürgerkriege von Sulla ruiniert wurde. Das hoch und steil gelegene Populonium (2 Stunden von Piombino) beherrschte das 12 Millien entfernte Ilva, wo bedeutende Eisengruben lagen, deren Erze aber wegen Holzmangels schon zur Zeit des Strabo auf dem Festlande verarbeitet wurden. Die *tabula Peutinger.* nennt auch *„aquae Populoniae"*; Rutilius Namatianus den Hafenort Falesia. — Der unmittelbare Strand von Volaterra hiess Vada Volaterrana, wo die Salinen lagen, deren Ausbeutung Rutilius Namatianus beschreibt.

Arretium war am Oberlaufe des Arnus strategisch wichtig gelegen, was sich sowohl im Hannibalischen als im Bürgerkriege Cäsars zeigte. Seit 187 v. Chr. führte eine Chausee von hier nach Bononia. Zu seinem Gebiete gehörte Saena, bis es Augustus als Julische Kolonie konstituierte (heute Siena).

Im mittleren Etrurien lag Vetulonia (auf den etruskischen Münzen: Vatl; in der Nähe des heutigen Grosseto). Ferner finden wir unweit der Küste Rusellae (jetzt Roselle nordöstlich von Grosseto), in der alten Zeit, wie der Umfang der erhaltenen Stadtmauern zeigt, eine Stadt von Bedeutung. Saturnia, so benannt als römische Kolonie 183 v. Chr.; früher hiessen die Einwohner Aurini, im „*ager Caletranus*"; Cosa (bei Orbetello) an der Küste; in der Nähe der Mons Argentarius (636 m hoch) und der portus Herculis; mit grossen polygonalen Mauern, im Jahre 273 v. Chr. als latinische Kolonie im Gebiete von Vulci gegründet. Nordwärts von Cosa der Hafenort Telamo, wo im Jahre 225 v. Chr. die Gallier besiegt wurden. Suana mit etruskischen Gräbern, nahe bei Saturnia, später dieses überflügelnd. (Beide Orte circa 40 km landeinwärts von Orbetello). — Die Flüsschen an der Küste hiessen Caecina (heute Cecina), Umbro (heute Ombrone), Albinia (Albegna), Marta (heute ebenso). Der alte Armenta heisst jetzt Fiora.

Im Binnenlande: Cortona, eine alte wohlbefestigte Stadt (die Mauern sind erhalten), auf der Höhe über dem Thal des Clanis, eines Seitenflusses des Tiber (heute Chiana). Ebenso liegt Perusia (jetzt Perugia), auf einer dominierenden Höhe, 520 m über dem Meer, 400 m über dem Tiberthal. Clusium (jetzt Chiusi), im Thal des Clanis, die Stadt des Porsenna; südwestlich davon das Trachytgebirge des *Amiata*, die höchste Erhebung der Landschaft (1766 m). Volsinii (etruskisch Velsuna), auf einem isolierten Tuffelsen gelegen, beim heutigen Orvieto, d. i. *Urbs vetus*; so genannt, weil die Römer am See von Volsinii eine neue Stadt dieses Namens gründeten, während die alte gleichwohl sich erhielt. Dazu kam später noch ein dritter Ort Balneum regis (heute Bagnorea); ferner Visentium (jetzt Bisenzio), im Westen des Sees; Ferentinum oder Ferentia und Tuscania (im Süden desselben). Polimartium (jetzt Bomarzo). Surrina nova (bei Viterbo?). Blera (jetzt Bieda) an der „*via Clodia*". Forum Clodii (unweit von Bracciano) an der „*via Clodia*", Mittelpunkt der „praefectura Claudia Foroclodii". — Forum Cassii (bei Vetralla) an der „*via Cassia*".

Die Landschaft hat einige Seen aufzuweisen: den von Volsinii, den bei Clusium (palus Clusina), den Trasimenus (mit drei Inseln: maior, minor und Pulvesis), an dessen nördlichem Ufer Hannibal im Jahre 217 die Römer schlug; den See von Sabate, der von der gleichnamigen früh verschollenen etruskischen Stadt (bei Trevignano) benannt ist (jetzt *lago di Bracciano*). Die Ufer dieser Seen, namentlich jenes von Volsinii und jenes von Sabate waren im Altertum in blühendem Zustande, während sie im Mittelalter verödeten und die Malaria eine Verlegung der Verkehrscentren bewirkte. Im Osten des Sees von Sabate der lacus Alsietinus (l. di Martignano); aus beiden führte seit K. Traian die „aqua Traiana"

(vom P. Paul V. restauriert, daher j. Acqua Paola) nach dem über 50 km entfernten Rom. — Am Nordufer des Sabatinersees die Aquae Apollinares (bei Vicarello, d. i. „vicus Aurelii“), ein weither frequentierter Badeort. Das Südufer des durch seine Aale berühmten Sees gehörte zu Careiae (heute Galera). — Das heutige Bracciano hat seinen Namen von Braccianum, d. h. Eigentum eines Braccius, im Gebiete von Forum Clodii, des von den Römern hier begründeten Ortes. — An der Ostseite des Sees von Sabate noch einige kleine Seen: der lacus Papirianus (l. di Stracciacappa) und der jetzt ausgetrocknete von Vaccanae (heute Vaccano), wo eine kaiserliche Villa (des Septimius Severus und Caracalla) stand. — Die Befestigungen der Städte sind aus Kalkstein, der hier ansteht, während im südlichen Etrurien die vulkanischen Gesteinsarten, namentlich Tuff überwiegt. Nur die Erhebung des Soracte (691 m) ist gleichfalls ein Kalkberg. — Der kleine *lacus Vadimonis*, der als Schlachtort in der älteren römischen Geschichte wiederholt genannt wird, ferner der *lacus Ciminius* (heute lago di Vico, nordwärts von Sutri) sind Kraterseen. An letzteren stiess der *saltus Ciminius* an, der lange Zeit den geographischen Horizont der alten Römer nach Norden zu begrenzte. Vgl. Liv. IX, 36.

Hier lag unweit des Tibers und der sabinischen Grenze Falerii (bei Civita Castellana), das von einem eigenen Volksstamm, den Falisci, bewohnt wurde. Nachdem die Falisker von den Römern besiegt waren, verlegten sie ihren Sitz nach dem heutigen *S. Maria di Fallari*. Die Römer legten im Jahre 383 v. Chr. in Sutrium (an der *via Cassia*) und Nepete (an der *via Annia*), heute Sutri und Nepi, Kolonien an. Aquaviva, Strassenstation der „*via Flaminia*“ bei Falerii, dessen Verkehr es an sich zog. Horta (jetzt Orte) hatte in der Kaiserzeit municipale Organisation. Capena, der Mittelpunkt der Capenates foederati, deren Gebiet sich um den Soracte ausdehnte. In diesem lag der lucus Feroniae, ebenso der „pagus Stellatinus“, von dem die tribus „Stellatina“ benannt ist. „Fanum Voltumniae“ bei Scrofano (d. i. sacrum fanum). Aus diesen sacralen Mittelpunkten entstanden Ortschaften, die wie „Lucusferoniae“ in der Kaiserzeit Municipalrecht hatten. — Südwärts, der latinischen Grenze zu, lag (bei Isola Farnese) Veii, eine der grössten etrurischen Städte, doppelt so gross wie Rom, von dem es nach längeren harten Kämpfen im Jahre 396 v. Chr. bezwungen wurde. In der Kaiserzeit war Veii wieder eine, wenn schon nicht bedeutende autonome Gemeinde. Die eigentliche Nachfolgerin des alten Veii war Nepi geworden. Der Fall von Veii hatte den von Capena und Falerii nach sich gezogen. Die Römer richteten damals 4 neue Tribus ein: Tromentina (nach einer Örtlichkeit im Vejentanischen benannt), Sabatina (von Sabate), Stellatina, Arniensis, (nach dem Fluss Arrone in Etrurien, dessen antiker Name unbekannt ist).

An der Küste Caere, früher Agylla (jetzt Cervetri), eine umfangreiche Stadt mit ausgedehnten maritimen Verbindungen, die bis nach Karthago und Griechenland reichten. Der griechische Stapelplatz war der Hafen Pyrgoi (bei S. Severa), den karthagischen nannten die Römer Punicum (bei Marinella). Diese legten in der Nähe die Seekolonie Cast-

rum novum an (bei Tenuta della Chiaruccia). Ein dritter Hafen war in Alsium, während Centumcellae (heute Civita vecchia), im Gebiete von Aquae Tauri, erst unter Traian eingerichtet wurde; es wurde später, da die Tibermündung versandete, der eigentliche Hafenort für Rom. — Fregenae, südlich von Alsium, jetzt Torre Macarese, 245 v. Chr. von Rom als Kolonie eingerichtet, zu Strabos Zeit ein unbedeutender Flecken. Lorium (bei Castel di Guido) war der Lieblingsaufenthalt des K. Antoninus Pius. In der Nähe Buxus (Boccea). Diese ganze an der *„via Aurelia“* gelegene Gegend gravitierte Rom zu und war in der guten Kaiserzeit blühend. — Zu Anfang des 5. Jahrhunderts klagt Rutilius Namatianus über die Verödung der Küstenlandschaft. — In der Nähe von Caere sind reiche etruskische Gräberfunde gemacht worden, darunter das Grabmal der „Tarcnas,“ d. i. Tarquinii, die der Stadt Rom Könige gegeben haben. — Caere vertrug sich friedlich mit den Römern und behielt seine munizipale Autonomie, die später als „caeritisches Recht“ auch anderweitig verliehen wurde. Tarquinii, beim heutigen *Corneto* (das jetzt wieder offiziell Corneto Tarquinia genannt wird), nordwestlich von Caere, unweit der Küste, wo an der Mündung der Marta der Hafen Graviscae lag, von einem Mauerring umgeben, mit einer Nekropole. — Vulci (jetzt Volci), nordwärts von Tarquinii, in unserem Jahrhundert ein reicher Fundort etruskischer Vasen. Forum Aurelii, Station der vermutlich im Jahre 242 vor Chr. angelegten *via Aurelia* (heute torre Aurelia bei Marta).

Corp. inscript. Latinar. Bd. XI Abteil. 1 (1888). Das südliche Etrurien bis Sutrium gravitierte völlig nach Rom. Vgl. über die *„via Aurelia“* und die *„via Cassia“* Tomassetti l. c. III p. 143 ff. IV p. 217 ff.; über die *„via Clodia“* und die *„via Cassia“* IV p. 358 ff. V p. 67 ff.; über Veii, Nepi, Sutrium ebenda p. 114 ff. 590 ff. Die Geschichte der Dispersion, dann der Wiedervereinigung der Bevölkerungselemente in dieser Gegend während des Mittelalters ist von Tomassetti sehr instruktiv dargelegt. „Isola Farnese“ (an der Stelle der Burg des alten Veii) hat den Namen von der Lage zwischen zwei Bächen; im 16. Jahrhundert gelangte es in den Besitz der Familie Farnese. — Vol. VII p. 183 ff. ist l. c. das Gebiet der *„via Flaminia“* beschrieben. Ueber Capena p. 218 ff. de Rossi, *Annali dell' inst.* 1883 p. 253 ff. *Bullet. d' archeol. crist.* IV, 2 (1883) p. 115 ff. Seit Galletti (*Capena municipio de' Romani*, Roma 1756) hatte man Capena nach Civitucola di Leprignano verlegt. So noch auf Kieperts Karte; trotzdem die Lokalarchaeologen aufmerksam machten, dass der Name des Sees bei Civitucola einst lago die Ferone gelautet hätte. *„Capenates foederati“* hiessen die vereinigten Gemeinden Capena, Lucusferoniae (das später gesondert konstituiert war, als *„colonia Julia Felix“*; berühmter Wallfahrtsort mit Messe u. s. w), eine dritte bei Nazzano, eine vierte vielleicht bei Morlupo, eine fünfte bei Civitella S. Paolo. Die Gegend ist vulkanischen Erschütterungen ausgesetzt, infolge deren sich 1895 bei Leprignano ein kleiner See bildete. (Ich bemerke, dass Bormann den Ausführungen von Rossi und Tomassetti nicht zustimmt; er setzt Capena nach Civitucola und lucus Feroniae in die Nähe von Nazzano). Im Mittelalter hiess die Gegend *„territorium Collinense“* von der hügeligen Gestaltung derselben; und während im Altertum auf dem Soracte der Kult des Apollo Soranus gepflegt worden war, erstanden im Mittelalter auf ihm und neben ihm mehrere Klöster, darunter das von S. Silvester in den Trümmern des alten Heiligtums. Man geniesst vom Soracte, den Horaz (Carm. I, 9) und Vergil (Aen. XI, 785) verherrlicht haben, eine Aussicht, die bis zum Centralappennin, den Volsker- und Albanerbergen, westlich zum Meer, nördlich zum Ciminischen Wald reicht. Von den Hügeln Roms aus ist der Berg gut zu sehen, zumal wenn er beschneit ist; am schönsten repräsentiert er sich aber von Nepi und Civita Castellana aus. Bei Tomassetti findet man das ganze Terrain eingehend behandelt und beschrieben. — Für die Topographie der Gegend von Clusium, Viterbo, Toscanella und Corneto sind die Dokumente des Klosters S. Salvator am Monte Amiata von Bedeutung. Vgl. *„Archivio“ cit.* XVI, XVII. Tarquinii, in römischer Zeit ein Munizipium, dann von den Saracenen zerstört, kommt im Jahre 809 noch vor *„in Tarquinii, finibus maritimis“*. Später trat Corneto an seine Stelle, dessen Kastell der Bevölkerung besseren

Schutz bot. Ebenso sammelten sich die Bewohner von Cerveteri (Alt-Caere) im 13. Jahrhundert auf den benachbarten Hügeln von Ceri wieder. — Ueber die Tribusverhältnisse in römischer Zeit vgl. KUBITSCHEK, *Imp. Rom. tribut. discript.* p. 79—92. Die Orte des Ligurergebietes erhielten die *tribus Galeria*. — *Monumenti antichi pubblicati per cura della reale accademia dei Lincei*, Vol. IV (1895): *Antichità del territorio Falisco esposte nel museo nazionale Romano a villa Giulia illustrate* da F. BARNABEI e da G. F. GAMURRINI, A. COZZA ed A. PASQUI (mit Atlas). In der Gegend von Falerii und dem lago di Bracciano finden sich auf den Höhen die Ueberreste sehr alter, später verlassener Orte, so bei Narce, auf dem Monte San Angelo im Thal der Treja, aufwärts von Falerii. Vgl. TOMASSETTI im „*Archivio*“ l. c. VII p. 424 f. — Auch die Untersuchungen von DUCHESNE (s. unter Latium) greifen in das südliche Etrurien über. — K. O. MÜLLER, Die Etrusker; neu bearbeitet von W. DEECKE, Stuttg. 1877, 2 Bde. — NIEBUHR, Länder- und Völkerkunde, S. 528—554. — NISSEN, Ital. Landeskunde I S. 232 ff., 254 ff. und 493—502. Im „*Museo civico*“ in Bologna ist der Befund der Nekropole von Felsina (umbrische, etruskische, gallische Gräber) vorzüglich zur Anschauung gebracht. Ueber die bei Marzabotto (südwärts von Bologna) ausgegrabene Etruskerstadt vgl. BRIZIO, *Una Pompei etrusca*, Bologna 1887 und *Mon. dei Lincei* vol. I. Ed. MEYER, Geschichte des Altertums II S. 500 ff. 701 ff. behandelt die Anfänge und die Herrschaft der Etrusker nach neuen Gesichtspunkten. — Ueber Hannibals Einbruch in Etrurien vgl. G. FALTIN im „Hermes“ XX S. 71 ff. Wichtig für die Bedeutung der einzelnen etruskischen Gemeinden unter der römischen Hegemonie sind die Angaben bei Liv. XXVIII, 45 über die Leistungen derselben gegen Ende des Hannibalischen Krieges 205 v. Chr. Populonia lieferte Eisen, Tarquinii Leinwand zu Segeln, Volaterrae Schiffbau- und Ausrüstungsgegenstände, auch Getreide, ebenso die Caeriten, Arretium Schilde und Helme und andere Kriegswerkzeuge; die Perusiner, Clusiner und Russellaner Tannenholz zum Schiffbau. — Im Bauwesen, besonders im Wasserbau haben die Etrusker Bewunderungswertes geleistet. Ebenso war ihr Bergbau ergiebig. Eisen in vorzüglicher Güte lieferte Elba, Kupfer das geologisch für sich stehende Gebirge bei Volterra und Massa Maritima. Die industriellen Erzeugnisse wurden weithin vertrieben; während andererseits früh punische und griechische Einflüsse sich geltend machten. Die Römer haben viel von ihnen gelernt. — E. BORMANN, *Variae observationes de antiquitate Romana* (*ind. lect. Marburg. aest.* 1883). Enthält p. III—V Bemerkungen über Namen und Heimat des Arretiners C. (Cilnius) Maecenas. — Ueber die 12 (in der Kaiserzeit 15) Städte der Etrusker vgl. BORMANN in den Archaeol.-epigr. Mitt. aus Oesterreich-Ungarn XI S. 103 ff. Arretium und Clusium erscheinen in der Kaiserzeit in drei und zwei Gemeinden gespalten, daher die 15 Zahl an Stelle der früheren 12. Es sind dies die altetruskischen Städte, die eine sakrale Festgenossenschaft bildeten; während sonst die Zahl der autonomen Gemeinden Etruriens etwa 50 betrug. Ueber die Abgrenzung der Region Etrurien durch Augustus vgl. BORMANN a. a. O. S. 119 ff. Derselbe im Marburger Rektoratsprogramm für das Jahr 1884. — J. FALCHI, *Ricerche di Vetulonia*, Prato 1881. Derselbe, *Gli avanzi di Vetulonia sul Poggio di Colonna nella maremma Grossetana*, Grosseto 1882. Gegenüber anderen Annahmen „beweist der Verfasser aus mittelalterlichen Urkunden, dass jene Etruskerstadt auf dem Platz des jetzigen Colonna, landeinwärts von Castiglione della Pescaja, 10 km vom Meere entfernt, auf einem Hügel an der rechten Seite des unteren Laufes des Flusses Bruna lag, der in den lacus Prile sich ergiesst“ (vgl. DETLEFSEN in BURSIANS Jahresber. 1881 S. 385). Ueber die neueren Ausgrabungen in Vetulonia berichtet FALCHI in den *Notizie degli scavi* 1887 und 1894. Andere setzen Vetulonia nach Poggio Castiglione (bei Massa maritima). Vgl. G. SORDINI, *Vetulonia, studi e ricerche* (Spoleto 1894), hiezu *Bullet. dell' inst. archeol.* 1895 p. 79. Die von MILANI angenommene Verlegung der Stadt im 5. Jahrhundert v. Chr. wird motiviert mit der verstärkten Konkurrenz von Rusellae und Populonium in Bezug auf Seehandel und Eisenindustrie. — Ueber Elba und die benachbarten Inseln vgl. NISSEN I 368 f. Die Insel Planasia (jetzt Pianosa) bei Elba diente unter Augustus als Verbannungsort für Agrippa Postumus. Das bewaldete Igilium (jetzt Giglio) nennt Rutilius Namatianus. Ebenso Capraria (jetzt Capraia) und Urgo oder Gorgon (jetzt Gorgona). Am Ausgange des Altertums führten Einsiedler und Mönche auf diesen Inseln ein faunenhaftes Dasein. Eines von den kleineren Felseilanden wurde Mons Jesu-Christi (Gregor. M. eplae I, 49), heute Monte Cristo genannt. Erst die Saracenen vertrieben und verödeten hier alles. — R. MÄNNEL, Veränderungen der Oberfläche Italiens in geschichtlicher Zeit, 1. das Gebiet des Arno (Halle 1887, Progr.). — Die Küstenlandschaft südwärts der Arnomündung, die in römischer Zeit die *via Aurelia* durchzog, ist jetzt vielfach versumpft und ungesund, während im Altertum für Entwässerung durch Emissare u. s. w. hinlänglich vorgesorgt war. Auch blühte der Fischfang. Als Rutilius Namatianus im Jahre 416 n. Chr. an diesen Küsten hinfuhr, war der südliche Strich bis zum Monte Argentaro hin bereits verfiebert, Cosa verlassen u. s. w. Die Thätigkeit der Flüsse hat seit dem Altertum das Festland auf Kosten des Meeres um einige Quadratmeilen vergrössert. Vgl. die Anmerkungen (A. v. REUMONTS) in „Des Claudius Rutilius Namatianus Heimkehr übersetzt und erläutert von ITASIUS LEM-

niacus", (Berlin 1872), mit kartographischer Beilage. Rutilius Namatianus kam am ersten Tage von dem Hafen des Claudius und des Traian an der Tibermündung vorbei an Alsium, Pyrgi, Caere, Castrum bis Centumcellae, am zweiten nach dem Herculeshafen am Argentarischen Vorgebirge, am dritten nach der Mündung des Umbro, am vierten, an welchem er bei Falesia ans Land stieg, nach dem Hafen von Populonia. Am fünften legte er in Vada an, am sechsten erreichte er den Hafen von Pisae. Von wo später die Reise über Luna fortgesetzt wurde. Die Inseln, die in der Dichtung erwähnt sind, sah der Reisende nur vom Bord aus.

C. Gallia cisalpina.

22. Allgemeines. Der Name Italien erstreckte sich in geographischer Hinsicht seit dem zweiten, in politischer seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. bis an die Alpen; vorher stand, von etwa 400 v. Chr. angefangen, das Land am Po und jenseits des Appennin vielmehr im schroffsten Gegensatz gegen die eigentlich italischen Stämme (inklusive der Etrusker); es war Keltenland, Gallien, innerhalb dessen sich einige etruskische Enklaven, wie z. B. Mantua, erhielten. Ostwärts der Etsch (Athesis) leisteten die Veneter den Kelten erfolgreichen Widerstand; an den Mündungen des Po sind früh hellenische Handelsverbindungen angeknüpft worden.

23. Die Völker Oberitaliens. 1. Die keltischen Stämme diesseits der Alpen.[1]) Die *Tauriner,* ein keltisch-ligurisches Mischvolk, hatten im heutigen Turin ihren Vorort; die *Salasser* sassen im Thal der Dora Baltea, östlich von ihnen die *Lepontii;* die *Libicii* an der Sesia und am Tessin; die *Insubres,* der bedeutendste Stamm, hatte in Mediolanum seinen Mittelpunkt, die an die Veneter grenzenden *Cenomani* in Brixia und Verona. Südlich vom Po in der Gegend von Casteggio die *Anamari* (?), in der Aemilia die *Boii,* welche in dem etruskischen Felsina, später Bononia umgenannt, ihr Zentrum hatten; diesen benachbart dem adriatischen Meer zu die *Lingones* und an diesem Meere selbst die *Senones.*

2. Die Ligurer. Durch Sprache und Typus von den Kelten verschieden waren die Ligurer, die an der Küste, in den Seealpen, aber auch mit Kelten zusammen im Binnenlande wohnten. Die Ligurer sind gleich den Iberern der Rest einer vor den Ariern im südwestlichen Europa sitzenden Race, die zuletzt auf den schmalen Küstenstreif im südlichen Gallien und nördlichen Italien sich beschränkt sah. Eine verwandte Bevölkerung scheint Korsika gehabt zu haben, während in Sardinien Iberer sassen. — Die Ligurer gingen viel als Söldner ausser Landes, namentlich nach Karthago, der Gegnerin von Massilia.

Die Römer kämpften 80 Jahre lang um den Pass am ligurischen Meerbusen. Im Jahre 180 v. Chr. verpflanzten sie eine 47000 Köpfe starke Abteilung aus dem Stamme der Apuaner nach Samnium. Vgl. oben S. 45.

3. Die Veneter. Die Volksgrenze zwischen Kelten und Venetern fällt mit den Grenzen der Stadtgebiete von Verona einerseits, von Vicetia

---

[1]) Die Nachrichten über ihre Einwanderung sind erörtert bei O. Hirschfeld, „Timagenes und die gallische Wandersage", Sitzungsber. der Berl. Akad. 1894 S. 331 ff.; namentlich auch die Geographica der verschiedenen Berichte. Im übrigen vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde Bd. II.

(Vicenza) und Ateste (Este) andererseits zusammen. Polybius II, 17 berichtet hierüber: „Das Land zwischen den Cenomanen und der Adria hatte bereits ein anderes sehr altes Volk eingenommen. Sie werden Veneter genannt, weichen in ihren Sitten und Ordnungen nur wenig von den Kelten ab, sprechen aber eine verschiedenartige Sprache.“ — Livius I, 1 setzt die Einwanderung der Veneter (seiner Landsleute) mehrere Jahrhunderte vor die Ankunft der Kelten. Sie lagen, wie die Denkmäler erweisen, in der etruskischen Kulturzone. Die erhaltenen Eigennamen zeigen illyrischen Charakter, womit die Angabe Herodots, dass die Veneter illyrischer Abkunft seien, zu vereinbaren wäre.

24. Römische Organisationen. Nachdem keltische Stämme während der entscheidenden Kämpfe zwischen den Römern und den Italikern (einschliesslich der Etrusker) an der Seite der letzteren gekämpft hatten, gingen die Römer energisch gegen Senoner und Boier vor. Im Anschluss an die ähnliche Massregel im *„ager Picenus“* wurde im Jahre 232 durch eine *lex Flaminia* der ganze *„ager Gallicus“* südwärts des Po zur Aufteilung unter römische Bürger bestimmt, was die damalige Schilderhebung der Kelten, wie auch ihre spätere Anteilnahme an Hannibals Unternehmung erklärt. Erst im Jahre 191 v. Chr. wurde der letzte Widerstand der Boier niedergeschlagen. Das Werk dieser Dezennien ist die Anlegung von Cremona und Placentia, beide im Jahre 218 zum Schutze der Pogrenze als latinische Kolonien konstituiert und sofort im Kampfe gegen Hannibal erprobt; die starke Position an der Trebia vorwärts Placentia musste von Hannibal erkämpft werden. — Nach dem Ausgange des punisch-keltischen Krieges wurden Bononia (189), Mutina, Parma (letztere beide im Jahre 183 als römische Kolonien) begründet. Die *via Flaminia* ward von Ariminum aus im Jahre 187 v. Chr. als *via Aemilia* nach Placentia fortgesetzt, was so sehr einen Wendepunkt bildet, dass in der Kaiserzeit, wo der Begriff *„Gallia cisalpina“* in landschaftliche Individualitäten sich auflöste, dieser Teil als *„Aemilia“* bezeichnet wurde. Während Cremona und Placentia als Grenzfestungen von Bedeutung waren, Cremona und sein Gebiet auch in den Kämpfen des Jahres 69 n. Chr. mehrfach genannt erscheint, tritt die Gegend von Mutina im Frühjahr 43 v. Chr. hervor, Bononia, das zwischen den Flüssen Rhenus und Lavinius gelegen war, zur Zeit des Abschlusses des Triumvirates (November 43). Längs der Strasse kamen neben den genannten zahlreiche Orte empor: Florentiola (heute Fiorenzuola), Fidentia (heute Borgo San Donnino); Forum Lepidi, später Regium Lepidum, Claterna, Forum Cornelii, ferner näher bei Ariminum Faventia (Faënza), Forum Livii (heute Forli), Forum Popilii (Forlimpopoli) und Caesena (Cesena). Am Po: Brixellum (jetzt Brescello) und südwärts der Mündung in durch die Sümpfe gesicherter Lage Ravenna. Die Anfänge der letzteren Stadt, wie auch die von Spina (an der südlichsten Mündung des Po, die danach Spineticum ostium hiess), das in der römischen Zeit verfallen war, reichen zurück in die Epoche der griechisch-tuscischen Rivalität an der Adria. Die Römer machten Ravenna zur Kolonie; seit Augustus war es der Haupthafen der römischen Kriegsflotte an der Ostküste Italiens. Der

„praefectus classis praetoriae Ravennatensis“ übte seit dem zweiten Jahrhundert die Jurisdiktion aus längs der Flaminia und in Picenum, während Mannschaften der Flotte im dritten Jahrhundert auch in das Innere des Landes, z. B. nach dem Furlopass, detachiert wurden, um dem überhandnehmenden Brigantaggio zu steuern. (Vgl. Mitt. des röm. Instituts 1886 S. 14). Im fünften Jahrhundert ist Ravenna Haupt- und Residenzstadt der Kaiser, auch später noch der Sitz des Exarchen und selbst auf kirchlichem Gebiete eine Nebenbuhlerin von Rom. (Beschreibung von Ravenna bei O. Fiebiger, *classium Italicar. historia. Studia Lipsiens.* XV, 1894, p. 284 ff.). Zwischen Ravenna und seinem Hafen „Classis“ der Stadtteil Caesarea. Ausserhalb der Stadt an einer Abzweigung des Padus der Ort Fossa Sconii (bei Jordanes Fossa Asconis). Drei Millien südwestlich von Ravenna der Campus Candiani. Am Meer Ficoclae (Cervia). In der spätrömischen Periode finden wir den Städten der *Aemilia* Castelle vorgelegt, so Imola bei Forum Cornelii, die zum Teil die alten Ortsnamen verdrängten. Hiegegen bildeten die Küstenstädte Ariminum, Pisaurum, Fanum, Senagallica, Ancona zur Zeit des Exarchats eine Pentapolis, die unter einem eigenen Statthalter stand.

Das Strassennetz der transpadanischen Landschaft verzweigte sich, seiner historischen Entstehung gemäss, von Placentia und Cremona aus. Von Placentia aus ging eine Strasse über Laus Pompeia nach Mediolanum, die andere nach Ticinum und von hier zu den poeninischen, graischen, cottischen Alpen. Von Cremona aus führte eine *via Postumia* einerseits über Dertona nach Genua in Ligurien, anderseits nach Verona und Mantua, von hier vielleicht noch bis Aquileia; so dass die ganze Strasse das adriatische mit dem tyrrhenischen Meer verband. Später ist dieses Strassennetz vervollständigt worden durch eine Abzweigung von Dertona nach Vada (*via Aemilia Scauri*), dann durch den Ausbau der Strasse von Vada an den Varus, von wo sie weiter nach Gallien und Hispanien führte (*via Augusta*). Mit Rom war die ligurische Küste durch die über Luna verlängerte *via Aurelia* verbunden (durch M. Aemilius Scaurus, 109 v. Chr., daher *via Aemilia Scauri,* die bis Vada Sabatia (jetzt Vado) und dann nordwärts weiter ging).

Die *„Gallia cisalpina“* bildete bis auf Sulla eine unter dem militärischen Kommando der Konsuln stehende Militärgrenze, seitdem einen eigenen Statthaltersprengel. Erst der *Aesis* (bei Ancona), dann der *Rubico* (jetzt Fiumicino bei Ariminum) auf der einen, der in das tuscische Meer sich ergiessende Fluss *Macra* auf der anderen Seite, trennte das befriedete Hauptland von dem militärisch regierten Bezirk.

Seit dem Sozialkriege erfreute sich die cispadanische Landschaft des römischen Vollbürgerrechtes, während in der Transpadana die Städte latinisches Recht bekamen, die ihnen „attribuierten“ Gaue aber die Peregrinenqualität bewahrten. Bereits ging das Streben der Transpadaner dahin, den Cispadanern gleichgestellt und Italien einverleibt zu werden. Julius Cäsar nützte dies aus, indem er schon während seiner Statthalter-

schaft die Transpadaner als zu Italien gehörig behandelte[1]) und sofort nach dem Staatsstreiche ihnen das Bürgerrecht verlieh (49 v. Chr.). Die Vergebung der *Gallia cisalpina* als Provinz an D. Brutus kennzeichnet die Reaktion, der gegenüber nach der Schlacht bei Philippi (42 v. Chr.) die Einverleibung der Landschaft in Italien erfolgte.

Augustus bildete daraus, indem er zugleich die östliche Grenze Italiens über das istrische Küstenland bis an den tiefeinschneidenden Golf des Flusses *Arsia* und bis Pola vorschob, auch im Norden die Grenze regulierte, drei Regionen; die zehnte: Venetia und Histria; die neunte: Liguria; die elfte: Transpadana. Das ehemalige cispadanische Gallien bildete die achte Region.

Ueber die Aemilia vgl. Bormann in *Corp. i. Lat.* XI. Die Schilderung der Kämpfe gegen die ligurischen und gallischen Stämme bei Liv. gibt mancherlei topographisches Detail, z. B. Flussnamen wie Scultenna (jetzt Panaro) u. s. w. Das „*bellum Mutinense*" lieferte Nachrichten über die Gegend von Mutina. Forum Gallorum, wo damals eine Schlacht geschlagen wurde, lag beim jetzigen Castelfranco. Ueber die Gegend von Ravenna fliessen die lokalen und allgemeinen, die profanen und kirchlichen Quellen seit der Erhebung zur Hauptstadt in reichlichem Masse (Annalen von Ravenna und *liber pontificalis Ravenn.*). In der Terraingestaltung an der Pomündung ist seit dem Altertum manches geändert. Damals war der südlichste Arm der wasserreichste und daher für die Schiffahrt benutzt; später der mittlere (Volanus oder Ὄλανα genannt); erst seit 1152 grub sich der Po die nördliche zur Hauptmündung aus. Vgl. Kiepert, Geogr. S. 391. Nissen, Landesk. I S. 190 f. — Ueber die Pässe des Nordappennin Kiepert ebenda S. 374; Nissen S. 228 ff. Der bei *Paul. diac.* II, 18 und öfter genannte Mons Ferronianus (auch castrum Feronianum VI, 49) ist die Landschaft *Frignano* zwischen Lucca und Modena. Vgl. Mommsen im Arch. d. Gesellsch. V, 86. Duchesne zum *lib. pontif.* I p. 413. Der Uebergang aus der Gegend von Luna (den Fluss Macra aufwärts, über Pontremoli und auf der anderen Seite Berceto) nach Parma, der 1014 m hohe in alter und mittlerer Zeit viel benützte Appenninenpass la Cisa, heisst im 7. Jahrhundert n. Chr. und später „Mons Bardonis". Vgl. Ficker, Ital. Forschungen II 330. Sickel, Das Privileg Ottos I für die röm. Kirche S. 135. Im 13. Jahrhundert wird der Pass von la Cisa als der einzige bezeichnet, der einem Heere den Uebergang aus der Lombardei nach Tuscien gestatte; doch überschritten 1268 im April die Truppen Konradins, da Piacenza und Parma feindlich gesinnt waren, den Appennin in einem denkwürdigen Gebirgsmarsch von Pavia auf Borgo Taro, eine Reihe von Bergrücken übersteigend und die Längsaxe der zahlreichen hier zur Poebene ziehenden Thäler durchkreuzend, bis man sich schliesslich am oberen Taro aufwärts wandte und den Hauptkamm des Gebirges in der Richtung auf Varese überstieg, um so das von Karl von Anjou besetzte Pontremoli zu umgehen. Vgl. Ficker, Konradins Marsch zum palentinischen Felde a. a. O. S. 537. — Die kaiserlichen Privilegien saec. XII. XIII für Garfignana, Pontremoli und Sarzana (bei Ficker, Ital. Forsch. IV, s. Index) nennen eine Reihe von Orts- und Bergnamen. Sarzana (= Sergiana) zog die ganze Bedeutung des immer mehr verödenden Luna an sich. — Ueber die Gewinnung dieser Pässe, von denen aus die Ligurer im Jahre 193 Placentia, 177 Mutina berannten, durch die Römer nach Unterwerfung und Verpflanzung der ligurischen Stämme der Friniates (deren Name in Frignano erhalten ist), Apuani u. s. w., vgl. Liv. XXXIX, 1 ff. Die Terrainschilderung daselbst ist sehr allgemein gehalten und die c. 2, dann XL c. 41 genannten Berge Ballista, Suismontium und Letus oder Letum lassen sich kaum identifizieren. Vgl. Cluver, *Ital. antiqu.* I, 77. Die Schwierigkeiten der Passage zu ungünstiger Jahreszeit schildert Liv. XXI 58. Ueber des Konsuls Sempronius Longus und Hannibals Uebergang über den Appennin im Frühjahr 217 (Hannibal in Ligures, Sempronius Lucam concessit, l. c. 59) vgl. G. Faltin im „Hermes" XX S. 73 ff.

25. Die „Transpadana" unter den Kaisern. Während vor Cäsar die römische Kultur in der transpadanischen Landschaft (abgesehen von

[1]) Dies zeugt unter anderem der Sprachgebrauch Caesars in der Schrift „*de bello Gallico*". Die cisalpinische Provinz wird im Gegensatz zur jenseitigen geradezu als „Italien" bezeichnet. Vergl. Mommsen in Corp. V p. 902. Der Varus galt als Grenzfluss im Westen, der Formio (an der istrischen Küste, südwärts von Tergeste) im Osten.

den Kolonien Aquileia und Eporedia) wenig tiefe Wurzeln gefasst hatte, gedieh dieselbe in der Kaiserzeit hier der Art, dass Oberitalien zur blühendsten Landschaft Italiens wurde.

An der istrischen Küste waren im Jahre 34 v. Chr. die vortrefflichen Hafenplätze Tergeste und Pola („Pietas Julia") als Kolonien eingerichtet worden. Aquileia wurde eine Handelsstadt ersten Ranges, wo der Verkehr zwischen Italien und Illyricum sich konzentrierte. Altinum (bei Torcello), in den Lagunen gelegen, bedeutende Handelsstadt und Ausgangspunkt der nach der Donau führenden Strasse. Die Inselorte Gradus wie „Venetia" erwuchsen seit der Zeit der Barbareneinfälle durch den Ruin von Aquileia und Altinum zu grösserer Bedeutung.

Atria, die alte schon von Tuskern und Griechen begründete Stadt, wovon seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. das früher „ionische" Meer benannt ward, war im Zurückgehen begriffen. Als mehr oder weniger wohlhabende Landstädte im Venetianischen repräsentierten sich: Concordia; Vicetia (heute Vicenza); Tarvisium (Treviso); Opitergium (Oderzo); Acelum (Asolo); Ceneta (Ceneda); Belunum (Belluno); Feltria (Feltre). Das nördlichste Municipium, das noch zu Italien gehörte, war das in den Alpen an der Etsch gelegene Tridentum. Auch die karnische Landschaft, wie alle keltischen ursprünglich nur dorfmässig angebaut, erhielt städtische Mittelpunkte: Julium Carnicum (Zuglio) und Forum Julii (wovon heute Friaul benannt ist; der Ort selbst heisst Cividale).

Verona, ein altes *oppidum* der Raeter und Euganeer, wurde erst Munizip, unter Gallienus Kolonie und mit Festungsmauern gegen die nordischen Barbaren versehen; eine der bedeutendsten Städte Oberitaliens, für deren Bevölkerungsverhältnisse das erhaltene Amphitheater einen Massstab bietet. Brixia, der frühere Vorort der Cenomanen, eine blühende Gemeinde, die jedoch hinter Verona zurückstand. An den Ufern des Gardasees (*lacus Benacus*), der zwischen beiden Städten aufgeteilt war, erhoben sich Villen, die des Veronesers Catullus auf der Halbinsel Sirmio am Südende des Sees. In Arelica (beim heutigen Peschiera) hatte die Gilde der veronesischen Benacusschiffer ihre Station. Der nördliche Teil des Sees (mit Riva und Val di Ledro) gehörte zum Gebiete von Brixia.

Als die reichste Stadt der Cisalpina galt zur Zeit des Strabo Patavium, wo das Wollwarengeschäft blühte: eine alte Gründung der Veneter, die Heimat des Livius, des Asconius und des Thrasea Paetus, genossen die Pataviner den Ruf grosser Frugalität. — Mantua, die Heimat des Vergilius, blieb unbedeutend. Comum (Como), die Vaterstadt der Plinier, am *lacus Larius* oder, wie er schon im dritten Jahrhundert heisst, *lacus Comacenus,* hatte den Alpen zu ein umfangreiches Gebiet unter sich. Im See die insula Comacina, die bewohnt und zur byzantinisch-longobardischen Zeit wohlbefestigt war. Ebenso Bergomum (wie die Inschriften schreiben; jetzt Bergamo). An den Seen (*lacus Clisius,* der Luganersee; *lacus Verbanus,* der Langensee) hatten die reichen Leute von Mediolanum ihre Villen. Der *lacus Eupilis* (Plin. 3, 131) südlich vom heutigen Erba in der Brianza. Modicia, das heutige Monza. — Im vierten Jahrhundert

n. Chr. war Mediolanium (daneben die Form Mediolanum), die einstige Hauptstadt der Insubrer, Residenz eines der Kaiser; seine Lehranstalten von den jungen Leuten aus der ganzen Cisalpina frequentiert. Prächtige Bauten schmückten die Stadt, die an Augusta Taurinorum, wie der Vorort der Tauriner in der römischen Zeit hiess, anfangs eine Nebenbuhlerin gehabt, diese aber weit überholt hatte. Das heutige Turin, war für den Verkehr mit Gallien über Segusio, heute Susa, nach den Alpes Cottiae günstig gelegen.

Ticinum, ein zentraler Punkt für ganz Oberitalien, kam in der spätrömischen Zeit zu immer grösserer Bedeutung; der spätere Name Papia (Pavia) hängt mit der Tribus *Papiria*, welcher Ticinum zugeschrieben war, zusammen. Placentia und Cremona wandelten sich in Handelsstädte um. Südlich von Placentia lag Veleia, bekannt durch die hier, d. i. bei Macinesso im Thal des Baches Chero, gefundene Alimentartafel. Zwischen Cremona und Mantua der aus dem Jahre 69 n. Chr. bekannte Schlachtort Betriacum. Vercellae (Vercelli), ferner Eporedia (Jvrea), Augusta Praetoria (Aosta), im Gebiete der alten Salasser, profitierten von dem Verkehr über den grossen und kleinen Bernhard nach Gallien. Novaria (Novara), auf der Strasse von Mediolanum nach Vercellae. In der Nähe von Vercellae die raudischen Gefilde. Im Vierkaiserjahre erscheinen Novaria und Vercellae als wohlbefestigte Munizipien.

In der Landschaft Ligurien sind zu nennen: Aquae Statiellae (heute Acqui); Alba Pompeia (jetzt Alba) und Laus Pompeia (Lodi vecchio), beide nach Cn. Pompeius Strabo, dem Konsul des Jahres 89 v. Chr., benannt; Hasta (Asti); Dertona (Tortona); östlich davon der Ort Clastidium (Casteggio), wo im Jahre 222 v. Chr. Marcellus den König Virdumarus überwand. Pollentia (jetzt Polenzo), wo im Jahre 403 Alarich und Stilicho sich schlugen. Augusta Bagiennorum (jetzt Bene), nach der ligurischen Völkerschaft der Bagienni genannt, deren Gebiet bis zur Poquelle auf dem Mons Vesulus (jetzt Monte Viso) reichte. Genua, der von Alters her blühende Hafen der ligurischen Küste, der für den Verkehr Roms mit den Massalioten (später auch mit Spanien) als Zwischenstation Wichtigkeit erlangte. Westwärts an der Küste oder unfern derselben die kleinen Munizipien Albingaunum (Albenga), Albintimilium (Ventimiglia), Nicaea (jetzt Nizza) und Monoecus (heute Monaco); die beiden letzteren Orte gehörten übrigens als den Massalioten unterthänig, trotz ihrer Lage im Osten des Varus in administrativer Beziehung zur narbonensischen Provinz. Über Monoecus, auf der Höhe der Seealpen, lag das „Tropaeum Alpium“, das kolossale Denkmal zu Ehren der Alpensiege des Augustus, in dessen Überreste das heutige Dorf *Torbia* eingebaut ist.

Für die einzelnen Stadtgebiete geben die entsprechenden Kapitel von Corp. V, 1 und 2 Aufschluss. Für die Spezialtopographie sind wichtig: der Schiedsspruch der Minucier zwischen der Stadt Genua und den ihr attribuierten Orten vom Jahre 118 v. Chr. (Corp. I, 199 = V, 7749 = Wilmanns 872). Ferner die Veleiater Alimentartafel, welche das Gebiet von Veleia, Libarna, Placentia, Parma, Luca illustriert (Corp. XI, 1147 = Wilmanns 2845). Beide Urkunden sind im Corp. mit eingehendem Kommentar versehen.

Veleia hat man bekanntlich erst 1747 wieder entdeckt und ausgegraben. Die im vorigen Jahrhundert vertretene Ansicht, dass Veleia durch einen Bergsturz verschüttet worden wäre, hat sich als unbegründet herausgestellt, da vielmehr schon die alte ligurische Ansiedlung der Veleiaten auf einer Schutthalde stand. Aus dieser entwickelte sich das römische Municipium, das bei Plinius und bei Phlegon (in dem Verzeichnis der Langlebigen) erwähnt wird. Die letzte Inschrift stammt aus dem Jahre 276 n. Chr. — Man sieht, dass die Thäler der Trebbia, wie der Bäche Nure oder Nadra, Chero u. s. w. nirgends für sich geschlossene Gebiete gebildet haben, sondern die Grenzen der Municipien hier ineinander übergingen.

26. Die Alpenpässe. 1. Die gallischen Pässe. Der Verkehr zwischen den keltischen Stämmen diesseits und jenseits der Alpen wurde durch die seit der ältesten Zeit begangenen westlichen Pässe vermittelt. Polybius, der das Terrain behufs der Beurteilung von Hannibals Kriegszug persönlich in Augenschein nahm, gibt vier Pässe an: den an der Küste längs der Seealpen nach Genua führenden; den durch das Gebiet der Tauriner (Mt. Cenis); den durch das Gebiet der Salasser („per Alpes Graias," d. i. der Kl. Bernhard); den durch das Gebiet der Raeter. — Den Weg über die Alpes Cottiae (Mt. Genèvre) rühmt sich Pompeius im Jahre 77 v. Chr. wie ein anderer Hannibal eröffnet zu haben. Welchen Pass letzterer benützte, lässt sich nicht ausmachen. Sämtliche Pässe wurden von den Römern sofort auch zur Beförderung von Truppen verwendet, wie von Pompeius der Mt. Genèvre, so von Cäsar während seiner Statthalterschaft in Gallien der Kl. Bernhard; im März des Jahres 69 n. Chr. überschritt ein Korps der Vitellianer den Gr. Bernhard. Nach der Pazifikation der Alpen durch Augustus wurden über jeden dieser Pässe Strassen geführt.

2. Die raetischen Pässe. Auch hier hat Augustus, mit Strabo zu reden „nach Ausrottung der Räuber so viel an ihm lag die Strassen hergestellt. Freilich war es nicht möglich, überall die Natur zu zwingen, wo an der einen Seite des Weges steile Felswände aufsteigen, an der anderen tiefe Abgründe gähnen, so dass ein geringer Fehltritt unvermeidliches Verderben durch den Sturz in bodenlose Schlünde mit sich bringt. So schmal ist gelegentlich der Weg, dass Fussgänger und fremde Saumtiere vom Schwindel erfasst werden: die einheimischen Saumtiere tragen Lasten sicher hinüber. Dies lässt sich indessen so wenig abstellen wie das plötzliche Herabkommen von Lawinen, die eine ganze Gesellschaft packen und in den Abgrund schleudern können." Solche Strassen führten, wie die Meilensteine und Itinerarien darthun, über den Simplon, den St. Bernhardin oder Vogelberg, den Splügen, den Septimer, den Julier. Das Wormserjoch war eine alte Verkehrsstrasse zwischen den Camunni, die zugleich im heutigen Veltlin sassen, und den Venostes, die im „*tropaeum Alpium*" neben jenen aufgeführt werden. — Im heutigen Tirol führten Reichsstrassen („*via Claudia Augusta*") über Reschenscheideck und über den Brenner an die Donau.

3. Die illyrischen Pässe. Eine Strasse führte über die Pleckenalp (Mte. Croce), die seit den ältesten Zeiten begangen ward. Eine zweite über Pontafel. Eine dritte („in Alpe Julia") über das Okragebirge, das jetzt der Birnbaumer Wald heisst.

27. Organisation der Alpensprengel. In den Alpenpässen waren hauptsächlich zum Zwecke der Sicherung der wichtigen Verbindungslinien eigene nach beiden Seiten des Gebirges hin sich erstreckende Präfekturen errichtet: so für die *Alpes maritimae* (Hauptort Cemenelum, jetzt Cimella oder Cimiez), die *Alpes Cottiae* (Hauptort Segusio, jetzt Susa; daneben auf der gallischen Seite Eburodunum, jetzt Embrun, das nachher Diocletian zu den *Alpes maritimae* schlug), die *Alpes Graiae,* die *Alpes Atrectianae* (östlich der vorigen), die *Alpes Poeninae,* woran die von *„Vallis“* (d. i. Kanton Wallis) sich anschloss. Analoge Institutionen, in Anlehnung an die örtlichen Verhältnisse, finden wir bei den Norikern, Raetern u. s. w.[1]) Die *„praefecti“* waren entweder Häuptlinge enchorischen Ursprungs oder von der römischen Regierung hieher gesetzte Männer ritterlichen Ranges.

Bei den Salassi war Augusta Praetoria (jetzt Aosta) als römisches Zentrum begründet worden; bei den Lepontii am Fusse des Simplon und am oberen Tessin, deren Name in der val Leventina erhalten ist, nennt Ptolemäus als Hauptort Oscela (das heutige Domo d'Ossola). Die übrigen Stämme in den nach Süden sich öffnenden Alpenthälern waren ganz oder (während der übrige *ager* kaiserl. Domanialgut ward) zum Teil als Peregrinen beziehungsweise Latini den nächstgelegenen Munizipien „attribuiert“; so die Bergalei (in Val Pregaglia) an Comum, die Trumplini (in Val Trompia), die Camunni (in Val Camonica, aber auch darüber hinaus im Veltlin), ferner die Sabini (in Val Sabbia) an Brixia, die Anauni (in Val di Non, zu deutsch „Nonsberg“), Sinduni, Tulliasses an Tridentum. Im Osten war Julium Carnicum der Mittelpunkt der Italien und Noricum verbindenden Thäler, Emona der nach Pannonien führenden. An Tergeste waren die Carni und Catali attribuiert. Auf dieser Seite erfuhr Italien später (unter Hadrian) noch eine Erweiterung bis nach Siscia hin; Emona wird seitdem als (für aus Pannonien Kommende) erste in Italien gelegene Stadt aufgeführt.

Ueber die Pässe und die Alpensprengel vgl. *Corp. inscript. Latinar.* Bd. V 1 und 2. Gute Uebersicht von DETLEFSEN in BURSIANS Jahresber. 1877 S. 291 ff. über Th. 2. Die Tribusverhältnisse behandelt KUBITSCHEK, *De Rom. tribuum origine ac propagatione,* mit Beilegung einer Karte: *Italiae regiones X et XI et Delmatiae ora tributim discriptae.* — Neuerdings hat die *„r. deputazione veneta di storia patria“* sich das Ziel gesetzt, die Topographie ihres Gebietes in römischer Zeit genauer zu studieren *„particolarmente la vera posizione della via Postumia e Claudia Altinate“.* Ebenso den Lauf der *via Popilia.* Vgl. *Nuovo Archivio*

---

[1]) Darauf bezieht sich Strabos Aeusserung IV, 6, 4 (bei Erwähnung der *„Alpes maritimae“*): *ἐπὶ δὲ τοὺς ὀρεινοὺς πέμπεταί τις ὕπαρχος τῶν ἱππικῶν ἀνδρῶν, καθάπερ καὶ ἐπ' ἄλλους τῶν τελέως βαρβάρων.* Die Grenzen dieser Sprengel wechselten wiederholt. Die Gemeinden der Alpes Cottiae verzeichnet der dem Augustus zu Segusio (Susa) errichtete Ehrenbogen (Corp. V 7231). Die auf dem *„tropaeum Alpium“* zuletzt aufgeführten 22 Gemeinden gehören den Seealpen an. Die vier *civitates* der vallis Poenina (Hauptort Octodurum, jetzt Martigny) erscheinen erst mit dem raetischen Provinzialsprengel, später mit dem graischen kombiniert. — Die Atrectianischen Alpen sind nach MOMMSEN identisch mit den Graischen oder Ceutronischen, welch letzteren Namen, der von dem Stamme der Ceutrones geschöpft ist, Plinius kennt (Hauptort Axima, jetzt Aixme in der Tarantaise, später daneben Darantasia, jetzt Moutiers). Im 4. Jahrhundert wurden diese transalpinischen Gegenden zur Dioecesis Galliarum geschlagen. Die Cottischen Alpen hatten den Namen von Cottius, wie der dortige Stammfürst hiess, die Atrectianischen vielleicht ähnlich von einem Atrectius.

Veneto 1894 p. 476. Auf dem dritten italienischen Historikerkongress 1885 schlug dieselbe Deputation vor *„studiare l'uniforme compilazione di un lavoro sulla topografia dell' Italia all' epoca Romana“*; cf. *Archivio della soc. Romana* VIII p. 605. — NISSEN, Ital. Landeskunde I S. 136 ff.: Die Alpen; S. 174 ff.: Das Poland. Der Po und sein Wassergebiet waren den alten Geographen sehr wohl bekannt. Er nimmt seinen Ursprung am Mons Vesulus (M. Viso), fliesse aber eine Zeitlang unterirdisch, so dass er bei Forum Vibium gleichsam nochmals entspringe (Plin.). Als Nebenflüsse des Po von der Appenninenseite sind bei Plin. genannt der Jactus, Tanarus (Tanaro), Trebia (bei Placentia), Tarus (Taro), Incia (jetzt Enza), Gabellus oder Secia (jetzt Secchia), Scultenna (jetzt Panaro, am Oberlaufe noch der alte Name), Rhenus (jetzt Reno). Von der Alpenseite: Stura, Orgus (Orco), zwei Duria (Dora Riparia und Baltea), Sesites (Sesia), Ticinus (Ticino), Lambrus (Lambro), Addua (Adda), Ollius (Oglio), Mincius (Mincio). Manche Flussläufe haben seit dem Altertum Aenderungen erlitten, wie ja der Po selbst. — Ueber die *tribus Pollia* und die römische Namengebung im *„ager Gallicus“* vergl. BORMANN in Archäol.-epigr. Mitteil. aus Oesterreich X, 227 f. — D. DETLEFSEN, Das Pomerium Roms und die Grenzen Italiens, in „Hermes“ XXI S. 497 bis 562. — C. F. UNGER, Der Eridanus in Venetien (Abhandlungen der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. u. histor. Klasse 1879, Bd. II, 2, 261—304) führt aus, dass der Name des Eridanus ursprünglich dem heutigen Bacchiglione zukam, der später Meduacus minor genannt wurde; erhalten ist der Name in dem des Flüsschens Retrone, das bei Vicenza in den Bacchiglione fällt. Die Identifizierung des Eridanus mit dem Po hat erst durch die alexandrinischen Dichter (Apollonius von Rhodus) Verbreitung gefunden (vgl. H. BERGER, Gesch. d. wissenschaftl. Erdk. der Griechen I, 29 f.). — v. CZOERNIG, Ueber die in der Grafschaft Görz seit Römerzeiten vorgekommenen Veränderungen der Flussläufe. Der Isonzo, der jüngste Fluss Europas. Mitteil. der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien, Bd. XIX, S. 49—54. In den alten Beschreibungen der Gegend von Aquileia, in der z. B. Plin. 3, 126 f. jedes Küstenflüsschen nennt, kommt der Isonzo nicht vor, dafür wird der Timavus von Geographen, Historikern und Dichtern als mächtiger, bis zu seinen sieben oder neun Quellen schiffbarer Strom geschildert, während er heute nur ein paar unbedeutende Quellen hat. Der Verfasser weist nach, wie durch Naturereignisse solche Veränderungen herbeigeführt worden sind. Vgl. jedoch NISSEN a. a. O. S. 196 A. 2: der *pons Sontii* wird schon 235 n. Chr. erwähnt *Corp. i. Lat.* V p. 75, 935 und damit sind alle Hypothesen über die späte Entstehung des Flusses u. s w. hinfällig. Wenn er von Plinius nicht erwähnt wird, so deutet dies darauf hin, dass ihm ein Hafen fehlte. — Andere Flüsse: Meduacus (jetzt Brenta), Plavis (Piave), Liquentia (Livenza), Tiliaventus (Tagliamento), Natiso (Natisone).

Ueber die Kondition der cisalpinen Landschaft und ihre auch nach 42 v. Chr. noch länger bewahrte Sonderstellung vgl. man (neben MARQUARDT, Staatsverw. I², S. 61 ff.) bes.: MOMMSEN, Edikt des Kaisers Claudius über das röm. Bürgerrecht der Anauner vom Jahre 46 n. Chr. In „Hermes“ IV S. 99—120. Ders., Ein zweites Bruchstück des rubrischen Gesetzes, in „Hermes“ XVI S. 24—41. Ders. in *Ephem. epigr.* VII p. 397 f. — Ders., Die zwei Schlachten von Betriacum im Jahre 69 n. Chr., in „Hermes“ V S. 161 ff. Betriacum, beim heutigen Calvatone unweit der Mündung des Chiese in den Oglio, lag 22 Miglien von Cremona an der nach Mantua führenden *via Postumia.* Auf dem Schlachtfelde bei Cremona ist der Schriftenkasten der *leg. IV Macedonica* im Jahre 69 verloren und neuerdings gefunden worden. Vgl. *Notizie degli scavi* 1887 und MOMMSEN im Korrespondenzbl. der westd. Zeitschr. 1888 S. 55. — V. DE-VIT, *Il Lago Maggiore, Stresa e le isole Borromee,* Vol. I, Prato 1877. Gründliche Untersuchung über die alte Geographie dieser Gegenden mit erfolgreicher Heranziehung der mittelalterlichen Quellen. Vgl. DETLEFSEN in „Hermes“ XXI S. 543. Hiezu J. JUNG in den „Wiener Studien“ XII (1890) S. 98 ff. — Ueber die Alpenstrassen s. den Artikel „Alpes“ im *Dizionario epigrafico* und in der neuen Auflage von Paulys Realencyklopädie (von PARTSCH).

Ueber die westlichen Alpenpässe: H. L. WICKHAM and J. A. CRAMER, *A dissertation on the passage of Hannibal over the Alps,* 2. edition, London 1828 (vgl. MOMMSEN, Röm. Gesch. I⁶, 583). *Corp. inscript. Latinar.* V, 2 c. LXXIX. LXXX. Hiezu DETLEFSEN in BURSIANS Jahresber. 1877 p. 296. NISSEN a. a. O. S. 155 f. — F. VALLENTIN, *Les Alpes Cottiennes et Graies,* Paris 1884. Besprochen von F. BERGER in v. SYBELS Hist. Zeitschr. N. F. XVII p. 110 ff. — F. BERGER, Die Heerstrassen des römischen Reiches (Berlin 1882 und 1883. Programmabhandlungen der Luisenstädtischen Gewerbeschule). Vgl. I, S. 20 bezüglich der Strasse über den Kl. Bernhard. Der Pass, den Hannibal benützte, war schon im Altertum kontrovers. „Für den grossen Bernhard entschied sich die vulgäre Tradition der späteren Republik, für den kleinen Bernhard Coelius Antipater (um 120 v. Chr.), für den Mont Genèvre Livius. Der älteste und kompetenteste Zeuge Polybius denkt an den Mont Cenis“ (NISSEN). Von den Neueren erklärten sich die englischen Forscher (auch MOMMSEN) für den kleinen Bernhard, C. NEUMANN (Das Zeitalter der punischen Kriege, Breslau 1883, S. 294) für den Mont Genèvre, ebenso die Franzosen (Vallentin) und Italiener

(C. Promis), Nissen für den Mont Cenis; da der erste Offensivstoss der Karthager die Tauriner traf, die anzugreifen für eine aus dem Thal von Aosta debouchierende Armee kaum einen Sinn gehabt hätte.

Ueber die älteren ethnographischen und kulturellen Verhältnisse der oberitalischen Landschaften vgl. man: W. Helbig, Die Italiker in der Poebene, Beiträge zur altitalischen Kultur- und Kunstgeschichte I, Leipzig 1879. Mit einer „Karte der oberitalischen Pfahldörfer". — Th. Mommsen, Die nordetruskischen Alphabete, mit Münzen und Inschriften, Mitteil. der antiqu. Ges. in Zürich, Bd. VII (1853). — C. Pauli, Die Inschriften des nordetruskischen Alphabets; mit sieben lithographischen Tafeln, Leipzig 1885. — P. Orsi, *La topografia del Trentino all' epoca romana,* Rovereto 1880. Die Strassen, die Pässe, die Thäler ortskundig behandelnd. A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnten). Ergebnisse der im Auftrage der anthropologischen Gesellschaft zu Wien im Jahre 1884 vorgenommenen Ausgrabungen. Mit 14 Tafeln in Lichtdruck, Dresden 1885. — F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols. Ein Beitrag zur Paläoethnologie von Tirol, 2. Aufl., Innsbruck 1892. F. v. Wieser, Das Grabfeld von Welzelach (Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Tirol, Innsbr. 1894). — H. Maionica, Fundkarte von Aquileia. In den „Xenia Austriaca" zu Ehren der Wiener Philologenversammlung (1893) I S. 275 ff. Ueber die östlichen aus Illyricum nach Italien führenden Pässe vergl. A. Müllner, Emona (Laibach 1878).

D. Die Inseln.

28. Sizilien, Sardinien und Corsika. Nach dem siegreichen Ausgange des Kampfes um Sizilien benützten die Römer den Aufstand der karthagischen Söldner, um auch Sardinien (und Corsica) in ihre Gewalt zu bringen. Sizilien und Sardinien erlangten für die Verproviantierung Roms und Italiens bald die grösste Bedeutung. Doch wurden diese Inseln nicht als zu Italien gehörig angesehen, sondern als „*provinciae*" konstituiert, wobei die bisherigen Einrichtungen möglichst beibehalten wurden. Der sizilische Sprengel z. B. zerfiel nachher in die früher punische Hälfte mit Lilybaeum, und die syrakusanische mit Syrakus als Hauptstadt. Obwohl nur einen Statthalter, so gab es doch zwei Quästoren für diese Provinz. Messana blieb eine „*civitas foederata*", wo man die oskische Sprache gebrauchte. Im allgemeinen wurden von den Römern 68 Kommunalverbände mit verschiedener Berechtigung als solche anerkannt. Von diesen war im Binnenlande die bedeutendste Centuripae. Auch Panormus, das heutige Palermo, tritt schon hervor. — Die Sizilien im Nordosten und im Westen flankierenden Inselgruppen der „Aeoliae" (mit Lipara als Mittelpunkt) und der „Aegates" spielten in der Geschichte eine Rolle, erstere als griechische, früh den Römern verbündete Ansiedlung mit kriegerisch-kommunistischer Verfassung, letztere als punisches Bollwerk, daher hier durch eine Seeschlacht der erste punische Krieg entschieden wurde.

Erst unter Julius Caesar, der den sizilischen Städten das latinische Recht verlieh, begann der Assimilierungsprozess auf Sizilien. M. Antonius gab ihnen gemäss der „*acta Caesaris*" die Civitaet. Es folgte die Seeherrschaft des Sex. Pompeius, die sich auf Sizilien und Sardinien stützte und tiefer gehende Spuren hinterlassen hat. Von hier aus wurden die Küsten Unteritaliens angegriffen, gegen Afrika eine Verteidigungsstellung eingenommen und zu diesem Behufe Lilybaeum neu in Stand gesetzt; Sex. Pompeius hat aber auch Sizilien wirtschaftlich heruntergebracht, weil er die Sklaven in sein Heer und die Flotte einreihte. Nach

seiner Besiegung führte Caesar Octavianus 7 Militärkolonien hieher, unter anderen nach Syrakus, Lilybaeum, Panormus. Zum sizilischen Provinzialsprengel gehörten auch die Inseln Melite (heute Malta) und Gaudos oder Gaulos (Gozzo). Diese gravitierten, wie auch Kossyra, jetzt Pantellaria, zur Zeit der karthagischen Seeherrschaft nach Afrika, seit dem Anfang des zweiten punischen Krieges nach Italien, resp. Sizilien. Phönizische, griechische, lateinische Kulturelemente mischten sich hier; die Vororte der Inseln erhielten das römische Munizipalrecht. Die Übergänge zeigen sich auch auf den Münzen (mit phönizischen, griechischen, lateinischen Aufschriften); während die Sprache der Malteser ein Zweig der ältesten Gruppe der semitischen Sprachen gewesen und geblieben ist. — Sardinien und Corsica hatten in der Kaiserzeit eine Ausnahmestellung: ihre Verwaltung wechselte wiederholt zwischen Kaiser und Senat; sie dienten als Deportationsorte; sie hatten eine Garnison, die teils aus Eingeborenen (resp. auch aus Ligurern) bestand, teils aus Elementen, die man los sein wollte (unter K. Tiberius z. B. Juden aus Rom). Das Klima Sardiniens galt für sehr ungesund. Hingegen muss der Reichtum an Mineralien schon im Altertum Anziehung ausgeübt haben.

Die wichtigsten Punkte auf Sardinien waren die nach Süden sich öffnenden Hafenstädte Caralis oder Carales (jetzt Cagliari), von den Phöniziern angelegt, später römische Provinzialhauptstadt, und Sulci auf der im Südwesten wie eine Halbinsel vorliegenden Insel; in der Nähe Bitia und Nora. Ferner Turris Libisonis (jetzt Porto Torres), das mit Caralis durch eine Strasse verbunden war. Im Binnenlande, das erst im Laufe der Kaiserzeit zugänglicher wurde, lag am Fluss Thyrsus Forum Traiani (beim heutigen Fordungianus). Cornus, Othoca und Tharros; die Gräber bei letzterem sind die reichste Fundgrube von sardinischen Altertümern. Die Namen von Neapolis und Olbia (bei Terranova, die alten Stadtmauern sind noch auf weite Strecken hin zu verfolgen; von hier eine Strasse nach Caralis) deuten auf griechische Kolonisation hin, ehe die Karthager dominierten und weitere Ansiedlungsversuche der Griechen (6. und 5. Jahrhundert v. Chr.) vereitelten. Auch die bilinguen und trilinguen (d. i. punisch, griechisch, lateinisch abgefassten) Inschriften, die auf Sardinien gefunden sind, zeigen, wie hier drei Kulturkreise sich kreuzten. Aus der phönizischen Zeit stammen zahlreiche kleine fratzenhafte Götterbilder von Bronze. In noch früherer Zeit waren auch die Etrusker hier. — Überdies erhielten sich neben den städtischen Ansiedlungen der Fremden die barbarischen Gemeinden der Einheimischen, die wiederholt rebellierten. Im Jahre 111 v. Chr. triumphierte M. Metellus „ex Sardinia“, nachdem er die Verhältnisse der Insel neu geordnet hatte; die Feststellung der Grenzen zwischen den beiden benachbarten Gemeinden der Patulcenser und der Gallilenser (wie es scheint, im südöstlichen Teile der Insel) geht auf ihn zurück. Als unter K. Nero ein Grenzstreit ausbrach, wurde auf diese Entscheidung des Metellus rekurriert. — Später machten die *„civitates Barbariae“* und die Barbariciani von sich reden, welch' letztere aus Afrika von den Vandalen vertrieben auf den Bergen bei Caralis sich festgesetzt hatten. Die ersteren

hatten das Bergland Sardiniens, dessen Mittelpunkt das heutige Nuoro ist, inne.

Ähnliche Verhältnisse walteten auf Corsika ob, das für die Seevölker zudem wegen seines Waldreichtums grosse Bedeutung hatte. Die Festsetzung der Ionier von Phocaea bei Alalia (in römischer Zeit Aleria) wurde, wie Herod. I, 165 ff. berichtet, im Jahre 537 v. Chr. durch die vereinigte Macht der Etrusker und Karthager zu nichte gemacht. Corsika blieb in den Händen der Etrusker, wie Sardinien in denen der Karthager. Erst kurz vor dem Ausbruch der punisch-römischen Kriege setzten sich die Karthager auf Corsika fest, von wo sie im Jahre 259 v. Chr. von den Römern vertrieben wurden. — Aleria ist in der bekannten Grabschrift des L. Cornelius Scipio, Cos. 259 v. Chr., erwähnt; durch Sulla wurde es Kolonie. Unter römischer Herrschaft bildete Corsika bis auf K. Nero einen Teil der Provinz Sardinien; seit Nero unterstand es einem eigenen *procurator Augusti.* — Ausser Aleria wurde an der Ostküste Mariana (nach C. Marius genannt) als Kolonie konstituiert. — Von peregrinen Gemeinden kennen wir die Vanacini, die an das Gebiet von Mariana angrenzten. — Wie auf Sardinien, so war auch auf Corsica in der Kaiserzeit eine Abteilung der misenatischen Flotte stationiert. Der beste Hafen im Osten war der portus Syracusanus, heute Golfo di Porto vecchio.

Unter Diocletian wurden die drei grossen Inseln zu dem erweiterten Italien gezählt, doch hat schon im fünften Jahrhundert die geschichtliche Entwicklung derselben wieder eigene Wege eingeschlagen. Erst erneuerten die Vandalen von Afrika aus die karthagische Seeherrschaft, dann kamen die Byzantiner, die Sardinien und Corsika von Afrika aus regierten, die Araber, die Sizilien losrissen, nachdem die Byzantiner es unter einen eigenen „Prätor“ gestellt hatten; dann die Normannen, die Sizilien und Unteritalien unter ihrer Herrschaft vereinigten; im späteren Mittelalter das Übergewicht der spanischen Halbinsel, das sich auch auf Sardinien und Sizilien erstreckte. — Und gegenwärtig ist die maritime Deckung dieser Inseln eine der Hauptsorgen des italienischen Einheitsstaates, der im Mittelmeer nicht der herrschende ist. — Die Ostküste von Corsika ist seit dem Mittelalter versumpft und verödet, eine Beute der Malaria.

Cluverius, *Sicilia et Sardinia antiqua* (1619). Vergl. Mommsen in „Hermes“ XV S. 297 f. — *Corp. inscript. Latinar.* Bd. X, 2 p. 714—776: *provincia Sicilia;* p. 777—840: *provincia Sardinia;* p. 838: *Corsica insula.* Mit Karten, tab. IV: Sizilia (Karton: Melita und Gaulos); tab. V: Sardinia, Corsica. — Die Additamenta zu Corp. X in *Ephem. epigr.* VIII p. 166 ff., wo namentlich viele neugefundene Meilensteine aus Sardinien. — Ueber die Verhältnisse Siziliens zur Zeit des Cicero und in der Kaiserzeit (Plinius) vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I[2] S. 244 ff. J. Klein, Die Verwaltungsbeamten der Provinzen des römischen Reiches I (Bonn 1878). — Der Ort Triocala oder Tricala, durch die Belagerung im zweiten Sklavenkriege 102 v. Chr. berühmt, lag südlich von Caltabellotta (östlich von Selinunt) auf der Bergspitze, die jetzt die Kirche von S. Maria a monte Vergine einnimmt. Es war in spätrömischer Zeit Bischofsitz. — Agyrion, der Geburtsort des Diodor, auch von Cicero in den Verrinen erwähnt, im Innern Siziliens, an der Strasse von Enna nach Catana, bei S. Filippo d' Argirò, jetzt Agira genannt. Centuripae liegt steil über dem Thal des Simeto bei Centorbi, das neuerdings auch wieder Centuripe genannt wird. Im übrigen s. Hellen. Landeskunde. Ueber Sardinien vgl. Mommsen, Dekret des Prokonsuls von Sardinien L. Helvius Agrippa vom Jahre 66 n. Chr., „Hermes“ II S. 102 ff. Corp. X zu n. 7852. — A. Della Marmora, *Voyage de Sardaigne,* Bd. 2: *antiquités,* Turin 1840. — G. Spano, *Memoria sopra*

i Nuraghi di Sardegna, Cagliari 1867. Die „*Nuraghi*" (sardisch für *muraglie, murazzi,* d. i. Mauern) sind altertümliche Baudenkmäler wahrscheinlich sepulkraler Bestimmung, wie sie ausserhalb Sardiniens nur noch auf den Balearen sich finden. — E. Pais, *Due questioni relative alla geografia antica della Sardegna,* Torino 1878. — Derselbe, *La Sardegna prima del dominio romano,* Roma 1881 (Abhandl. der *Acc. dei Lincei* CCLXXVIII). — Derselbe, *Storia della Sicilia e della magna Grecia* (Torino e Palermo 1894). — E. Espérandieu, *Inscriptions antiques de la Corse,* Bastia 1893. Vgl. die Besprechung von F. Haug in der Berl. phil. Wochenschr. 1894 S. 1292 ff. In den Briefen Gregors d. Gr. erscheinen neben Aleria auch Saona u. a. Orte als Bischofsitze. — Albert Mayr, Die antiken Münzen der Inseln Malta, Gozzo und Pantellaria. Programm des K. Wilhelm-Gymnasiums in München 1894. (Vorarbeit zu einer Geschichte der maltesischen Inselgruppe.) — Pöhlmann, Gesch. des antiken Kommunismus und Sozialismus (München 1893) behandelt auch S. 46—52 den „griechischen Kommunistenstaat auf Lipara". Die Römer führten eine Kolonie her; Diodor kannte die Insel genau, da er die hiesigen Thermen benutzte. — Ueber die Verwendung der meisten dieser Inseln als Deportationsorte vgl. die Zusammenstellung von L. M. Hartmann, *De exilio apud Romanos,* Dissert. Berol. 1887. — Nissen, Italische Landeskunde I S. 344—371: Die Inseln; S. 353 ff.: Sardinien; S. 362 ff.: Corsica; S. 366 ff.: Kleinere Inseln. — Ueber die Ortsnamen auf Sizilien am Ausgang der römischen Periode vgl. Holm in Bursians Jahresber. 1874 bis 1875 (in der Besprechung von Flechias *Nomi locali del Neapolitano*) S. 83 f. Es war auch auf Sizilien die Zahl der Namen auf -anus nach Angabe der Itinerarien und der Briefe Gregors d. Gr. keineswegs gering, da eben die Besitzverhältnisse hier denselben Gang durchgemacht hatten, wie in Italien. Erst die Eroberung durch die Araber hat diese Entwickelung unterbrochen. — Die Annona der Stadt Rom hing am Ausgange der Kaiserzeit wieder von Sizilien ab, wie die Briefe P. Gregors d. Gr. erweisen. Vgl. Mommsen in der Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. I (1893) S. 51 f. 56. Das sizilische Kirchengut (*ecclesiae Romanae*) scheint in 400 Konduktorenbezirke eingeteilt gewesen zu sein. Papst Gregor gab die bisher durch Hirtenwirtschaft betriebene Pferdezucht auf.

2. Afrika.

29. Einleitung. Das Land im Westen von Ägypten wurde von den Ägyptern nach einem dem Nilthal zunächst sitzenden Stamme, den Liuâta, als Libu bezeichnet, welcher Name von den Griechen, speziell der Cyrenaica, als Libyen beibehalten und alsbald auf das ganze Hinterland im Westen von Ägypten erstreckt wurde.

Die Italiker gebrauchten die Bezeichnung Afrika für den im engeren Sinne sogenannten Küstenstrich, der ihnen zuerst bekannt wurde und in den Handelsverträgen näher präzisiert wird; wie denn auch gegenwärtig noch (nach Tissot) ein Teil der Regentschaft Tunis den Namen Frikia oder Ifrikia speziell führt.

Diese Küste fiel ins phönikische Kolonisationsgebiet und wurde insbesondere von den Karthagern zu Lande und zur See erforscht. Es erfolgte, nachdem im Jahre 600 v. Chr. die Phöniker auf Befehl des ägyptischen Königs Necho die Umschiffung Afrikas vollführt hatten (vgl. Herodot. IV, 42), um das Jahr 510 v. Chr. die Expedition des karthagischen Admirals Hanno nach der Westküste Afrikas bis jenseits des Krokodilflusses, d. i. des Senegal. Sein Bericht ist uns in griechischer Übersetzung erhalten.[1])

Von den Griechen gaben die ersten geographischen Auseinandersetzungen über Afrika (Hecataeus und) Herodot IV, 168 ff., welcher letztere

[1]) *Ἄννωνος Καρχηδονίων βασιλέως περίπλους τῶν ὑπὲρ τὰς Ἡρακλέους στήλας Λιβυκῶν τῆς γῆς μερῶν κ. τ. λ.* Bei C. Müller, *Geographi graeci minores* Bd. I (Paris 1855) p. 1—14. Vgl. C. Th. Fischer, Untersuchungen auf dem Gebiete der alten Länder- und Völkerkunde, 1. Heft: *De Hannonis Carthaginiensis periplo,* Leipzig 1893.

seine Informationen in der Cyrenaica einholte. Vgl. R. NEUMANN, Afrika (mit Ausschluss des Nilgebietes) nach Herodot (1893). Die Stelle bei Sallust. b. Jugurt. 17—19 ist einer Vorlage entnommen, welche aus der Zeit der persischen Weltherrschaft stammt. Wie hier so wurde auch noch von den späteren Afrikanern (z. B. von Augustinus) die Erde in eine westliche Hälfte (Europa und Afrika) und eine östliche (Asien) eingeteilt. Es gab auch derartige kartographische Darstellungen.

Die Periode der römischen Weltherrschaft leitet Polybius ein, der den letzten Vernichtungskampf gegen Karthago persönlich mitgemacht hat. In des Livius Darstellung der afrikanischen Ereignisse zur Zeit der punischen Kriege treten mehr die römischen Berichte hervor, die Polybius kritisiert. Die abweichende numidische Tradition gibt Appian in den Libyca, sie geht möglicher Weise auf Juba II zurück.

Sallusts Darstellung des Jugurtinischen Krieges beruht vielfach auf der Kenntnis von Land und Leuten, die er als Cäsarischer Statthalter von Numidien erproben konnte. Wichtiger ist die Beschreibung des *bellum Africanum* durch einen der Cäsarischen Offiziere; ferner Vergils afrikanische Studien, die in der Äneide verwertet sind. Man vgl. auch die schöne Schilderung Georgic. III, 339—348. Der Darstellung des Krieges mit Tacfarinas bei Tacitus (Ann. III, 73 ff., IV, 23 ff., cf. Eph. epigr. II, 278 ff.) liegen die amtlichen Berichte zu Grunde.

Die Behandlung Afrikas beim Geographen Ptolemaeus lässt sich mit den Resultaten der modernen geographischen Forschung hinsichtlich der astronomischen Bestimmungen u. s. w. oft nicht in Einklang bringen; daher viele Identifizierungen bei Neueren, die sich auf Ptolemaeus stützen, sehr unsicherer Natur sind (Urteil von CH. TISSOT). Es ist nemlich bei diesem Autor „die ganze Provinz Afrika falsch orientiert, der wirkliche Norden zum Westen, der wirkliche Osten zum Norden gemacht“ (KIEPERT). „Der ganze Abschnitt bei Ptolemaeus ist in Namen und Zahlen ein bisher unentwirrbares Rätsel und für Einzelverwendung unbrauchbar“ (MOMMSEN).

Hingegen sind die Angaben der Peutingerschen Tafel, soweit das Itinerar nicht zerrüttet überliefert ist, sogar für die moderne Kartographie noch von Nutzen (KIEPERT).

Als Quellen für die Geographie Afrikas sind die zahlreichen einheimischen Autoren der römischen Periode, Apuleius, Cyprianus, Optatus Milevitanus, Augustinus, Victor Vitensis, ferner die Kriegsberichte des sechsten Jahrhunderts bei Corippus und Procopius zu nennen. Wichtig sind auch die Verzeichnisse der Bischofsitze in den Konzilakten.

In den *„Geographi latini minores“* findet man Schilderungen von Land und Leuten, nicht ohne dass die provinzialen Gegensätze dabei sich bemerkbar gemacht hätten. „Perfidie“ sagte man den Afrikanern nicht bloss in der Zeit der punisch-römischen Kriege nach, sondern noch 600 Jahre später. Vgl. die *Expositio totius mundi* bei RIESE, geogr. lat. minor. p. 123. SALVIANUS, *de gubern. dei* VII, 57 ff. Das Wahrzeichen Afrikas auf Münzen und Denkmälern war der Elephant.

30. Geographische Gliederung. Das nördliche Afrika (im modernen Sinne des Wortes) ist durchzogen von den zwei parallel laufenden Ketten

des Gebirges, das bei den alten Geographen (Polybius, Plinius, Ptolemaeus) nur für die in Mauretanien liegenden Strecken den Namen des Atlas (des „grossen“ und des „kleinen“) geführt hat, obwohl bei Strabo die Einheit des ganzen Gebirgszuges von den Säulen des Herkules bis zu den Syrten erkannt ist. Vielmehr werden die einzelnen weiter ostwärts gelegenen Erhebungen des Gebirges mit Spezialnamen bezeichnet: Buzara, Audus, Thammes, Cirna, Mampsarus, Mons Jovis, Vasaletus, Giglius, Thizibi, Zucchabbarie. Bei Livius wird auch ein Mons bellus genannt, bei Victor Vitensis der Mons Ziquensis; der Aurasius u. a. bei Procopius und Corippus. Zwischen den beiden Gebirgsketten liegt Kulturland. Die südliche schliesst dasselbe gegen die Wüsten Innerafrikas ab, daher die Küstenlandschaft auf den Verkehr mit den Mittelmeervölkern angewiesn ist. Letztere bildet mit den südlichen Halbinseln und Küsten Europas eine in sich geschlossene geographische Einheit.

Da im Altertum sich die Geschichte bis auf die Kaiserzeit hauptsächlich im Becken des Mittelmeeres abspielte, nahm „Afrika“ eine bedeutende, zeitweise eine dominierende Stellung ein. Die Träger derselben waren aber nicht die einheimischen Stämme, sondern die Kulturvölker, welche an der afrikanischen Küste sich festgesetzt hatten: Phöniker, Griechen, Römer.

Durch Querzüge des Atlas ist Afrika (im weiteren Sinne des Wortes, wie er schon der späteren Kaiserzeit geläufig war), in mehrere Landschaften gegliedert; was auf die staatliche oder provinzielle Sonderstellung und Organisation derselben von Einfluss gewesen ist.

Die Küste streicht von West nach Ost bis zum Cap Bon, d. i. dem *ἀκρωτήριον καλόν* der punisch-römischen Verträge, *promontorium Mercurii* der römischen Autoren; hier nimmt die Küste eine südliche Richtung, indem sie die weite flache Einbuchtung der sogenannten Syrten bildet, deren Untiefen und gefährliche Brandung im Altertum verrufen waren. Durch diese Einbuchtung ist ein Teil der Küste gegenüber Südeuropa, der andere gegenüber Asien geöffnet, der Zugang auch in das Binnenland hier leichter als anderswo.

An der nördlichen Spitze der Halbsinsel, welche das westliche Nordafrika infolge der Syrtenbuchtung bildet, lag die Hauptstadt Afrikas, Karthago. Nie wieder hat seitdem die afrikanische Küste ein solches, durch die Gunst einer unvergleichlichen geographischen Lage dominierendes Zentrum besessen. — Eine Beschreibung des punischen Karthago zur Zeit seiner Zerstörung ist bei Appian, Libyca 95 und Orosius IV, 22 erhalten: die Stadt, deren ältestes Quartier die Burg (Byrsa) bildete, lag im Innern eines Meerbusens (*sinus Uticensis*), dem grössten Teile nach von dem tunesischen See und dem Meere umschlossen; durch einen 25 Stadien breiten Isthmus vom Kontinent getrennt. Die beiden Seehäfen, einer für die Kauffahrteischiffe, der andere kleinere (Kothon) für die Kriegsschiffe, lagen an einer ungefähr 300 Fuss breiten Landzunge, welche von dem Isthmus westlich zwischen dem Meere und dem See hin auslief. — Vgl. die *Carte du Golfe de Carthage* bei Tissot, géogr. I p. 164 und den *Plan de Carthage dressé d'après les levés de Falbe et de Daux.* l. c. p. 564. C. Torr, *les ports de Carthage. Révue archéol.* 3, XXIV (1894) p. 34 ff.

Ebenda p. 294 ff., dagegen O. Meltzer, Jahrb. f. cl. Philologie 1894 S. 49 bis 68. (Zweifel, ob Beulé und Tissot die karthagischen Häfen auf ihren Plänen richtig lociert haben). — Übrigens beruhte der Reichtum Karthagos nicht nur auf dem Handel und Gewerbfleiss, sondern auch auf der intensiv betriebenen Landwirtschaft; die Umgebung der Stadt war wie ein Garten angebaut. Die Orte Tunes (jetzt Tunis) und Clupea (griech. Aspis), letzterer am gleichnamigen oder auch Taphitis genannten Vorgebirge, werden in den Angriffskriegen gegen Carthago wiederholt erwähnt.

Ueber das „schöne Vorgebirge", das im ältesten Vertrage zwischen Rom und Karthago bei Polyb. III, 22 genannt wird, ist unter den neueren Gelehrten keine Einigkeit erzielt. Nach Polyb. müsste man an Cap Bon (d. i. Râs Addar) denken. Meltzer ist für das Cap Farina (d. i. Râs Sidi Ali el Mekki), indem er die Bestimmungen des Vertrages anders interpretiert wie Polybius; C. Th. Fischer, *De Hannonis periplo*, teilt mit Ch. Müller die Ansicht, dass dieses Cap an der Südküste Spaniens zu suchen sei. Vgl. O. Meltzer in den Commentationes Fleckeisenianae, Leipzig 1890 S. 259 ff. und jetzt auch Gesch. d. Karthager II S. 521. — Ebenda über die topographischen Aufnahmen des Bodens von Karthago seit C. Th. Falbe (dänischer Schiffskapitän und Generalkonsul in Tunis 1833), N. Davis (*Carthage and his remains*, London 1861), Ch. E. Beulé (*fouilles à Carthage*, Paris 1860), Daux, *Recherches sur l'origine et sur l'emplacement des emporia phéniciens*, Paris 1869. Weitere Litteratur siehe unten. Die Forschung ist noch zu keinem Abschlusse gediehen, die Ortsbestimmungen z. B. von Dureau de la Malle, *Recherches sur la topographie de Carthage* (Paris 1835), die von den folgenden vielfach übernommen wurden, sind rein hypothetischer Natur. — Wiederholte Aufnahmen des ganzen Geländes von „Afrika" durch französische Offiziere seit 1878, speziell auch der Gegend von Tunis-Carthago.

31. Hydrographie. Diese ist erst durch die neuesten Arbeiten der Franzosen (Tissot) in ein helleres Licht gestellt, nachdem sich die Identifikationen der älteren Gelehrten vielfach als unhaltbar erwiesen haben. Der Fluss *Tusca,* der in römischer Zeit die Grenze zwischen Numidien und der prokonsularischen Provinz bildete, ist der Oued el-Kebir, der gegenüber der Insel Tabarka mündet; der *Culcul* (auf der Peutingerschen Tafel zwischen Hippo Diarrhytus und Thabraca), ist der heutige Oued Zouâra. Von den im Süden der nördlichen Gebirgskette liegenden Seen, in welche sich die Gewässer verlaufen, wird der *„lacus regius"* von Tissot im Gegensatz zu anderen mit dem Sebkha de Djendeli identifiziert. Als der bei Procopius (b. V. II, 19) vorkommende Fluss *Abigas,* bei Bagai, ist der Oued bon-Roughal anzusehen; der *Pagida,* den Tacitus in der Erzählung vom Kriege gegen Tacfarinas aufführt (Ann. III, 20), heisst gegenwärtig Oued Tazzout; derselbe strömt an Lambaesis vorbei. — Als der Fluss *Ardalio* zwischen Theveste und Ammaedera, an welchem nach Orosius VII, 36 im Jahre 398 n. Chr. der Rebell Gildo geschlagen wurde, ist nicht, wie man seit Mannert angenommen hatte, der Oued Chabro, sondern der Oued Haïdra anzusehen; was sich mit Hilfe der bisher zu Gebote stehenden Karten (auch der Kieperts in Corp. insc. Lat. VIII) allerdings nicht feststellen liess. — Als den *Muthul* des Sallustius nimmt Tissot den Oued Mellag, den Nebenfluss des Medjerda, an. — Das Flussystem des *Bagradas,* des heutigen Medjerda, ist durch Tissot genau durchforscht worden; auch hier sind die Irrtümer einerseits des Ptolemäus, andererseits von Mannert, die bis zuletzt nachwirkten, definitiv beseitigt; zugleich das Mündungsgebiet des Bagradas, wie es bei Polybius und Caesar (Curios Expedition) sich darstellt, und dessen Veränderungen durch ein sauber ge-

arbeitetes Kärtchen veranschaulicht. — Den Namen des Flusses hält Tissot nicht für phönikisch, sondern für libysch; man habe überhaupt mit phönikischen Etymologieen viel Missbrauch getrieben und sich Übertreibungen zu Schulden kommen lassen, da man von der Sprache der Berber kaum etwas wusste.

32. Ethnographie von Altafrika. Die Libyer. In dem ganzen ungeheuren Gebiet vom Westrande des Nilthales zwischen dem mittelländischen Meer und dem Südrande der grossen Wüste bis zum atlantischen Ozean, erscheint im Norden des afrikanischen Kontinents von der ersten geschichtlichen Kunde an eine Bevölkerung, die, wie Herodot erkannte und die ethnographisch-linguistischen Nachforschungen der Neueren bestätigen, von den Nigritiern Innerafrikas scharf geschieden ist. Mit den letzteren wird sie von Herodot als „autochthon" bezeichnet, im Gegensatze zu den phönikischen und griechischen Ansiedlungen. Diese Bevölkerung wohnt noch heute dort, trotzdem im Laufe der Zeit die Einwirkungen der ausländischen Beherrscher, der Ägypter (in den an das Nilland anstossenden Oasen), Griechen (in der Cyrenaica, die aber vom Binnenlande zu sehr isoliert war, um auf dasselbe einen bedeutenderen Einfluss zu üben), Phöniker, Römer, zuletzt der Araber sich mannigfach bemerkbar gemacht haben. In derselben Weise, wie nicht wenige Stämme unter der phönikischen Herrschaft punische Sprache und Kultur angenommen hatten, rezipierten sie später das arabische Idiom; sie halten sich für wirkliche Araber und wurden früher auch allgemein dafür gehalten. Andere Stämme an der Grenze Ägyptens (in der Oase „Ammonium"), im Atlasgebirge, die „Tuareg" in der grossen Wüste bewahrten ihre einheimische Sprache mit geringer Beimischung bis auf den heutigen Tag.

Diese Bevölkerung war von altersher in viele Stämme gespalten, die zum Teil (westlich vom Tritonsee) Ackerbau trieben oder doch in geschichtlicher Zeit (unter Masinissa) dazu übergingen, zum Teil Nomaden waren und blieben. Sie ist wohlgestaltet und von heller Hautfarbe; den alten Ägyptern in einem noch nicht näher bestimmten Grade stammverwandt, ist sie von den Semiten, trotz mancher Ähnlichkeiten, ethnisch unterschieden; ebenso von den nubischen oder Negerstämmen, sie gehört zur „nordafrikanischen" (früher sog. chamitischen) Rasse. Von den Alten wurde sie mit den Gesamtnamen der Libyer, der Gaetuler (nach einem der mächtigsten Stämme), der Numider (vom griechischen *Νομάδες*, das von den Römern wie ein Eigennamen rezipiert ward), der Mauren (Verallgemeinerung der lokalen Bezeichnung der Mauretanier, die später nach einer falschen Etymologie als „die Schwarzen" gedeutet wurde) bezeichnet; die Römer nannten sie allgemein „barbari," (woraus die arabischen Eroberer „Berber" gemacht haben), oder auch „Afrikaner" kurzweg. Sie selbst nennen sich Imouhag oder Amâzigh. Auf den alt-ägyptischen Denkmälern erscheinen sie als Tamahu (später Tahennu); ein Name, der bei den Berbern der Sahara noch gegenwärtig in der Form Tamahak als Ethnikon der ganzen Rasse gebraucht wird.

Die einzelnen Stämme treten hervor in der alten Zeit, wo Herodot ihrer Erwähnung thut, und beim Zusammenbruche der punischen, der

römischen, der vandalischen Herrschaft, den sie jedesmal beförderten und für sich ausnutzten. In den Perioden der Kulturherrschaft wurden die „Stämme" („*gentes*" oder „*nationes*" sagten die Römer, wie denn das Wort „Kabylen" dasselbe bedeutet) zurückgedrängt, im Zaum gehalten, zu zivilisieren und namentlich auch zu Armeezwecken zu verwenden gesucht. Da die „Stämme" unter einander nie einig waren, vielfach mit Erfolg. Gegen feindselige Stämme wurden in der römischen Zeit häufige Expeditionen unternommen; die Inschriften berichten über mancherlei Waffenthaten der römischen Generale, die denen der französischen in unserem Jahrhundert zu vergleichen sind. Mitunter wurde ein ganzer Stamm ausgerottet, um dem Kulturland Ruhe zu verschaffen. Anderseits erscheinen Mauretanier in Dacien stationiert oder wir sehen sie (im 3. Jahrhundert) zu den Kriegen gegen die Germanen herangezogen.

Als die römische Herrschaft in ihren Grundfesten erschüttert war, erscheinen die libyschen Stämme auf der ganzen Linie von der ägyptischen Grenze bis ans atlantische Meer in Aktion. Bei Ammianus Marcellinus (saec. IV), bei Synesius von Cyrene (ca. 400 n. Chr.), bei Procopius von Caesarea, bei Corippus (saec. VI) werden eine Reihe von Stämmen mit ihren Spezialnamen genannt, ihre Lebensweise wird anschaulich beschrieben. Manche Namen haben sich auch bis auf den heutigen Tag behauptet; so der Name der Musulamii in demjenigen Teile ihrer einstigen Sitze, der in der *regio Beguensis* (heute Hanschir el Begar) unfern der Grenze der prokonsularischen und der numidischen Provinz gelegen war, als „Msahel." — Die Maxyes (*Μάζυες*, Maxices), auf deren Boden Karthago erbaut wurde, leben fort in dem Namen „Amâzigh," der als nationale Bezeichnung für „Berber" sogar eine allgemeinere Bedeutung gewonnen hat.

In der Landschaft „Marmarica" nennen die älteren griechischen Berichte die Adyrmachiden und Giligamen. In der Syrtenlandschaft die Nasamonen, ferner die Psyllen, Maken, Gindanen, Machlyer, Ausseer, welche alle in der spätrömischen Periode unter einem neuen Gesamtnamen, Languentenses oder *Λευάθαι* (bei Procop.) oder Lewâta (bei den Arabern), zusammengefasst werden. In „Kleinafrika," dem Kern des nachher karthagischen Gebietes, sassen die Maxyer, die Byzanten (danach die Landschaft Byzakion genannt), die Zaueken (Ziquenses in spätrömischer Zeit; nach ihnen die Landschaft Zeugitana bezeichnet). In „Numidien" schwangen sich zur Zeit der punisch-römischen Kriege die Massylier und die Massaesyler zu grosser Bedeutung empor. In der römischen Periode erscheinen zum Teil auch hier andere Namen. Der jeweilig führende Stamm (Nasamonen, Gaetuler u. s. w.) scheint immer einer ganzen Gruppe seinen Namen gegeben zu haben. Eine hervorragendere Rolle spielten auch die im „Aurasianischen Gebirge" (jetzt Aurês, dessen Identität mit dem „Mons Audus" des Ptolemäus von Ch. Tissot bestritten wird) sitzenden Stämme, die sich immer wieder unabhängig zu machen verstanden; dasselbe gilt von den Stämmen im eigentlichen „Atlas"-Gebirge, gegen die von den Römern (z. B. im Jahre 41 n. Chr. durch Suetonius Paulinus) zeitweilig eine Razzia ausgeführt wurde.

33. Die phönikische Kolonisation in Nordafrika. Während an der Küste des östlichen Libyens, in der „Cyrenaica," die griechische Kolonisation sich festsetzte (saec. VII a. Ch.), wurde das Gebiet westlich von der grossen Syrte, resp. den „Philaenischen Altären" durch die Phöniker, die den Griechen um ein halbes Jahrtausend in der Kolonisationsarbeit hier zuvorgekommen waren, behauptet (saec. VI a. Ch.).

Die älteste Ansiedlung der Tyrier an der afrikanischen Küste war Utika, am Ausfluss des Makar (des Bagradas der Römer, heute Medjerda) auf einer zwei natürliche Häfen trennenden flachen, aber felsigen Halbinsel gelegen, dessen Gründung 287 Jahre vor jener Karthagos (also um 1100 v. Chr.) angesetzt wird.

Schon vor der Periode der tyrischen Seemacht war an der grossen Syrte von den Sidoniern die Stadt Leptis gegründet worden. Ebenso rühmten sich Hippo Diarrhytus und Hadrumetum ihres höheren Alters gegenüber Karthago. Diese Städte blieben in der Folgezeit die Rivalinnen der jüngeren Stadt, Karthago (d. i. Neustadt), deren Gründung Menander von Ephesus (bei Josephus) ins Jahr 826, Timaeus (bei Diodor) ins Jahr 814 setzt (Gründungssage der Stadt: die zerschnittene Rinderhaut scheint der Etymologie des Wortes Byrsa ihre Entstehung zu verdanken).

Die Westphöniker, die sich selbst auch als „Kanaaniter" zu bezeichnen pflegten, hielten Jahrhunderte lang den Zusammenhang mit den Städten des Mutterlandes aufrecht, zumal mit Tyrus, indem sie dem dortigen Melkart zinsten; sie nahmen an dessen Geschicken Anteil, indem sie ihren Handelsbeziehungen zuliebe auch den erobernden Grossmächten des Morgenlandes, zuletzt den Persern, Tribut zahlten und deren Politik (z. B. des Grosskönigs Xerxes gegen die Griechen) einerseits unterstützten, andererseits für sich ausnützten. — Karthago prägte seine Münzen nach babylonisch-tyrischem Fuss, den es erst später mit der griechischen Währung, wie sie auf Sizilien herrschte, in eine Gleichung brachte. Auch in Afrika selbst ging die Machtentfaltung der phönikischen Kolonien langsam und gleichsam schrittweise vor sich; man brachte den Eingeborenen gegenüber sich (darin dem „perfiden" Albion vorangehend) mehr mit List und durch Geld, wie durch Waffengewalt in den Besitz der gewünschten Positionen. Die Kolonien der Phöniker hatten von Haus aus nicht militärische, sondern nur merkantile Bedeutung. Gleichwohl verbreitete sich das phönikische Bevölkerungselement auch nach dem Binnenlande, wo die libysche Bevölkerung in den Kreis der phönikischen Zivilisation gezogen wurde.

Je mehr das Mutterland sank, und je stärker die Griechen seit dem erfolgreichen Widerstand gegen Persien auf die Phöniker drückten, desto mächtiger und selbständiger erhob sich Karthago, das sein unmittelbar untergebenes Gebiet (etwa zwei Drittel der heutigen Regentschaft Tunis) von den Eingeborenen unterdess völlig emanzipiert und arrondiert hatte. Dieses Gebiet war mit einer Demarkationslinie in Form von Gräben umzogen, den sog. *φοινικίδες τάφροι*, die im Frieden des Jahres 201 erwähnt werden. Ebenso markierte der jüngere Scipio im Jahre 146 das zur *provincia Africa* gezogene Gebiet durch einen Graben, der noch in der Kaiser-

zeit genannt wird. Vgl. Academ. des inscr. 1894 Febr. 23. — Die Politik von Karthago gipfelte schliesslich darin, den Griechen gegenüber sämtliche Städte der Westphöniker in Afrika, Sizilien u. s. w. unter seinem Schutz zugleich und seiner Herrschaft zu vereinigen; eine Politik, die, mit Konsequenz und Thatkraft durchgeführt, Karthago (seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.) an die Spitze eines Föderativstaates der punischen Städte brachte, dem sich anzuschliessen die widerstrebenden rücksichtslos gezwungen wurden. Die libysche Bevölkerung, soweit sie sesshaft war, wurde unterjocht, nur die „Nomaden“ blieben ziemlich unabhängig. — Von hier aus wurde die punische Präponderanz an den westafrikanischen, italischen, gallischen, spanischen Küsten gegenüber den Griechen zur Geltung gebracht, bis im 3. Jahrhundert v. Chr. Rom im Interesse der Unabhängigkeit Italiens den Kampf aufnahm und denselben nach mancherlei Wechselfällen siegreich beendete, wodurch der Schwerpunkt der Mittelmeerpolitik nach der Hauptstadt Italiens verlegt wurde; Karthago verlor seine auswärtigen Besitzungen und „Afrika“ wurde eine Dependenz von Rom. — Erst im 5. Jahrhundert n. Chr. unter der Herrschaft der Vandalen drückte Karthago und Afrika wieder auf die Küsten Italiens (nach der Restauration regierten auch die Byzantiner von hier aus Sardinien und Corsika).

Punische Städte. Die drei an der grossen Syrte gelegenen Städte: Leptis, Oea und Sabratha wurden von den sikelischen Griechen als eine „Tripolis“ zusammengefasst. Unter Kaiser Septimius Severus wurde eine eigene Provinz Tripolitana begründet, auf deren Hauptstadt, Oea, der Name Tripolis überging. An der kleinen Syrte lagen die phönikischen Städte Tacape (jetzt Gâbes) und Meninx, letztere auf der gleichnamigen Insel (von den Libyern und danach auch von den Römern Girba (jetzt Djerba) genannt). Diese Städte an den Syrten wurden von den Griechen als *„τὰ ἐμπόρια“* („die Handelsplätze“) bezeichnet. Sie standen nie direkt unter Karthago und wurden auch von den Römern nicht zum eigentlichen Afrika (*Africa propria, ἡ ἰδίως καλουμένη Ἀφρική*) gerechnet; welche Bezeichnung sich vielmehr auf die politischen Grenzen des karthagischen Staates zur Zeit seines Unterganges beschränkte. Damals zählte man innerhalb dieses Gebietes 300 Städte, von denen zum Teil aus der römischen Periode bedeutende Ruinen erhalten sind: so von Thysdrus, Cillium, Sufes, Sufetula, Thugga (jetzt Dugga), Thibira, Thelepte, oppidum Mataurense (jetzt Mater südlich von Bizerta), Uthina (jetzt Oudna), Curubis (jetzt Kurba) u. s. w. „Auch die übrigen Küstenstädte erweisen sich durch ihre Namen fast ausnahmslos als phönikische Gründungen.“

Hippo regius (zum Unterschiede von Hippo Diarrhytus so genannt, jetzt Bona) wurde durch Masinissa, Cirta (jetzt Constantine) durch Micipsa die Hauptstadt des mit dem Sturz der karthagischen Herrschaft emporkommenden numidischen Reiches. Im Binnenlande auch dieser Gegenden erhielt sich das punische Volkselement in den Städten wie auf dem Lande bis zum Ausgang der römischen Herrschaft.

Auch in der westlichsten Landschaft, Mauretania, die seit der Ver-

kleinerung Numidiens infolge des Jugurthinischen Krieges sich konsolidierte, waren die Küstenorte, wie Icosium (jetzt Algier), Tingis, Lixus, Cartenna, Sala, Rusazu, Rusippisir u. s. w., wie teils direkte Nachrichten, teils die Namen bezeugen, Gründungen der Phöniker, d. h. wohl speziell der Karthager.

34. Die afrikanischen Landschaften unter römischer Herrschaft. Der Begriff der afrikanischen Landschaften für den ganzen Bereich von der ägyptischen Grenze, resp. von der Cyrenaica bis zum atlantischen Ozean steht in der Litteratur der römischen Periode, namentlich der christlichen Zeit, fest. Die Organisation derselben zu römischen Provinzialsprengeln ging nach und nach vor sich.

Zuerst wurde eine „Provinz Africa" gebildet nach der Zerstörung Karthagos im Jahre 146 v. Chr.: sie umfasste das Land von dem Flusse *Tusca,* an dessen Mündung Stadt und Insel Thabraca lagen, jetzt Oued el-Kebir, bis südlich hinunter nach *Thena* am Meerbusen von Gabes. Das von Masinissa okkupierte Gebiet wurde nach dessen Tode (148) seinen drei Söhnen bestätigt, „deren Herrschaft an der Küste vom Flusse *Tusca* bis zum Flusse *Mulucha* ging, sich tief nach Süden hin erstreckte und im Osten bis nach Cyrene reichte." Ortsnamen wie Aquae regiae, Zama regia, Bulla regia u. s. w. bezeichnen die Grenze der Provinz zu.

Nach der Schlacht bei Thapsus (46 v. Chr.) wurde Numidien von den Römern in Besitz genommen, als Provinz „Africa nova"; dieselbe wurde zwar (nach einigen Wechselfällen) im Jahre 25 v. Chr. mit der alten Provinz vereinigt und unter einen Prokonsul gestellt, jedoch erwuchs aus den militärisch okkupierten Grenzdistrikten schliesslich doch wieder ein selbständiger Verwaltungssprengel, der seit dem Ausgange des zweiten Jahrhunderts n. Chr. auch formell als eigene Provinz Numidien unter einem kaiserlichen Legaten konstituiert erscheint. — In der prokonsularischen Provinz finden wir eine Untereinteilung nach *dioeceses* oder Gerichtssprengeln, die unter den drei Legaten des Prokonsuls standen: in Karthago, in Hippo Diarrhytus, der dritte vielleicht in Hadrumetum. Derjenige Teil des alten Numidiens, der jetzt zur prokonsularischen Provinz gehörte, wurde als Numidia proconsularis (oder inferior) von der Numidia consularis (oder superior, auch Cirtensis, später Constantina) unterschieden.

Im Jahre 40 n. Chr. wurde das Königreich Mauretanien, wo bisher Jubas Nachkommen regiert hatten, eingezogen und daraus zwei Verwaltungssprengel, Mauretania Tingitana und Mauretania Caesariensis gebildet, welche durch den Fluss Mulucha (*Μαλούα* bei Ptolemaeus), der jetzt die Provinz Oran von Marocco trennt, geschieden waren. — Bemerkenswert ist noch, dass unter Caracalla die Tingitana mit der Baetica vereinigt erscheint und ebenso unter Diocletian die Tingitanische Provinz der *dioecesis Hispaniarum* einverleibt wurde; wie denn schon früher die von Augustus an dieser Küste gegründeten Kolonien der Provinz Baetica zugewiesen worden waren. Die frühere Mauretiana Caesariensis wurde in zwei Sprengel zerlegt: Caesariensis und Sitifensis, letztere von Sitifis (heute Setif) benannt.

Die übrigen afrikanischen Provinzen waren seit Diocletian: 1. Numidia. 2. Africa proconsularis oder Zeugitana (Hauptstadt Carthago). 3. Byzacena (Hauptstadt Hadrumetum). 4. Tripolitana (Hauptstadt Tacape). Übrigens erscheint neben der Numidia Cirtensis eine Numidia Militiana (der südliche Teil). Die Landschaften von Mauretania Caesariensis bis Tripolitana bildeten die *dioecesis Africa.* Der militärische Wirkungskreis des Kommandierenden von Numidien erstreckte sich über die südlichen Gegenden bis zum limes Tripolitanus (diesen eingeschlossen).

Römische Gründungen. Bei der Okkupation des karthagischen Gebietes im Jahre 146 behielten die sieben phönikischen Städte, welche während des Krieges zu den Römern abgefallen waren, ihre Freiheit: Utica, Hadrumetum, Thapsus, Leptis minor, Achulla, Usalis und Theudalis. Die übrigen Orte wurden nach Kriegsrecht behandelt und für den römischen Staat ein gewaltiger *ager publicus* in Besitz genommen: dieser ging entweder durch Kauf an römische Spekulanten über (wie schon in karthagischer Zeit bildeten sich später ausgedehnte Latifundienwirtschaften, die teils in den Händen von Privaten, teils des Kaisers waren) oder er wurde verpachtet oder endlich er diente zur Ausstattung verarmter römischer Bürger, deren schon zur Zeit der Gracchischen Bewegung 6000 *viritim* hier mit Land beteilt wurden. Eine nochmalige tiefgreifende Umwälzung brachte dann der Bürgerkrieg zwischen Caesar und der Senatspartei mit sich, indem die unterliegende Partei die Kosten des Krieges tragen musste: Utica und Hadrumetum, seit einem Jahrhundert die blühendsten Städte Afrikas und anticaesarisch, wurden durch die von Caesar verfügte Wiederherstellung Karthagos neuerdings um den Vorrang gebracht.

Unter der römischen Herrschaft traten eine Reihe von Städten, die in punischer Zeit eine Rolle gespielt hatten, mehr und mehr in den Hintergrund, während andere zur Blüte kamen. So gründete Augustus die Kolonie Julia Assuras (jetzt Zanfûr), welche die Bedeutung der nächstgelegenen Orte an sich zog. Bulla regia ward von der benachbarten Kolonie Simittu oder Simitthus (jetzt Schemtû) überflügelt. In der nächsten Nähe von Theveste (jetzt Tebessa) am Saume der Wüste wurden die Kolonien Ammaedara und Thelepte konstituiert; namentlich letztere gedieh zu grosser Volkszahl, doch wahrte sich auch Theveste seine Bedeutung. Wir sehen, wie mitten im punischen Lande römische Enklaven sich bilden, bis endlich im zweiten (unter Hadrian) und dritten Jahrhundert (unter Septimius Severus und seiner Dynastie) der Verschmelzungsprozess der beiden Bevölkerungselemente in rascheren Gang kam; infolgedessen eine eigentümliche römisch-afrikanische Kultur sich entwickelte, die auch litterarisch bedeutende Leistungen hervorbrachte. Das Zentrum dieser Entwickelung war das neugegründete Karthago, das zu den volkreichsten Städten des ganzen Reiches gehörte.

Ein dichtes Strassennetz durchzog die afrikanischen Provinzen und verband das Binnenland mit den Häfen, die Karawanenwege waren durch grosse Steine markiert, die Mansionen dienten als Wasserstationen. Eine

Hauptverkehrsader, die namentlich auch von militärischer Bedeutung war und deshalb von Soldaten erbaut wurde, bildete die Strasse von Karthago nach Theveste, von wo sie westlich nach dem Legionshauptquartier von Lambaesis und zur mauretanischen Grenze, südöstlich nach Thelepte und von hier nach Tacape, an der kleinen Syrte, führte. Im ersten Jahrhundert, bevor die Leg. III Augusta nach Lambaesis verlegt war, war Theveste (im Osten des mons Aurasius, wie Lambaesis im Westen) das militärische Zentrum der afrikanischen Provinz. — Auch der überseeische Verkehr gestaltete sich unter der römischen Herrschaft zu einem sehr lebhaften. Die Interessen von Afrika und Italien waren durch das Institut der „Annona“ auf das innigste mit einander verwachsen; es kam der Grundsatz zur Geltung, dass ein Exil nach Afrika keine Strafe wäre, weshalb den Verbannten untersagt wurde, Afrika zu ihrem Aufenthaltsorte zu wählen. — Die Kolonisation machte beständige Fortschritte; nicht wenige Orte, die von Plinius mit Stillschweigen übergangen sind, werden von Ptolemaeus und den Itineraren als Kolonien bezeichnet. Bis in die Wüste („*solitudines Africae*“ Tacit. ann. 2, 52) — z. B. auch nach Fezzân (Phazania im Altertum) — sind zahlreiche römische Bauwerke gefunden worden, welche unzweifelhaft einer dauernden Niederlassung ihren Ursprung verdanken. Amphitheater kommen in jetzt ganz einsamen Gegenden vor; das okkupierte Gebiet muss sich bis 100 Meilen in das innere Land erstreckt haben.

Eine Eigentümlichkeit der Organisation Afrikas bestand darin, dass neben den städtischen Territorien die grossen Latifundienherrschaften für sich konstituiert waren und dass diese „*fundi*“ in der Geschichte der Provinz sehr hervortreten. Der „Possessor“ oder sein Verwalter war zugleich Ortsvorstand, die Marktgerechtigkeit wurde an ihn verliehen, manche „*fundi*“ hatten in christlicher Zeit ihren eigenen Bischof. — Die kaiserlichen Domanialherrschaften waren gleichfalls sehr ausgedehnt; die Rechte und Pflichten der „*coloni*“ auf denselben wurden wiederholt durch kaiserliche Verordnungen reguliert. Vgl. über die kaiserlichen Domänen am mittleren Bagradas, bei Vaga, Bulla regia, Simittu, Thubursicum Bure, Uci maius, (saltus Burunitanus, Philomusianus u. s. w.), Ad. Schulten, Die römischen Grundherrschaften (Leipzig 1896). Zum Behufe der Verwaltung wurden die einzelnen „*tractus*“ (z. B. von Hadrumetum, von Theveste, von Hippo, von Carthago) unter eigene Prokuratoren gestellt.

Die Umwandlung der phönikischen Hauptstädte: ausser Karthago von Utica, Hadrumetum, Hippo Diarrhytus u. s. w. in Orte mit römischer Verfassung lässt sich an der Hand der Inschriften näher verfolgen; doch sprachen selbst die Bewohner von Leptis magna am Ausgang des zweiten Jahrhunderts noch vorwiegend punisch, namentlich die Frauenspersonen. Ein bilingue (d. i. neupunisch-lateinische) Inschrift aus der südlichen Tripolitana nennt einen Mann mit doppeltem Namen (dem punischen neben dem römischen); seine Eltern haben nur punische Bezeichnung, seine Kinder nur römische. (Acad. des inscr. 1894 Juli). Von manchen Städten, über welche die litterarische Überlieferung wenig oder nichts berichtet, zeigen die Ruinen, dass sie in römischer Zeit bedeutend waren.

In *Numidien*: Cirta (nach K. Constantin „Constantina“ genannt) und die auf seinem Gebiet erwachsenen drei Kolonien: Rusicade, Chullu, Mileu. Die erste Konstituierung dieses Gebietes nach römischer Art erfolgte durch den römischen Ritter P. Sittius aus Nuceria in Kampanien, dem Jul. Caesar dasselbe übergeben hatte und dieser benannte die abhängigen Orte nach Namen der Heimat; also Mileu Sarnensis (nach dem Sarnus), Chullu Minervia, nach der in Sorrent verehrten Minerva u. s. w. Ein merkwürdiges Beispiel römischer Kolonisationsthätigkeit auf numidisch-punischem Boden. — Cirta ward die zivile Hauptstadt von Numidien; die militärische, im zweiten und dritten Jahrhundert bedeutendere, war Lambaesis, das neben und aus dem Legionslager der *legio III Augusta* erwachsen war. Auch das östlich von Lambaesis gelegene Thamugadi (jetzt Timgad) ist uns aus seinen Ruinen genau bekannt: der Typus einer afrikanischen Römerstadt mit Forum, Triumphbogen, Basilica, Theater, Statuen u. s. w. Ebenso erstanden an den kleineren Garnisonsorten römische Niederlassungen. Nach Westen hin (gegen die Grenze des heutigen Marocco) nimmt der Romanismus eine mehr und mehr lokal-barbarische Färbung an.

In *Mauretanien:* Tingitana zählte sieben Kolonien; drei von Augustus begründete: Zilis, Babba, Banasa; K. Claudius gründete Tingi (jetzt Tandja oder Tanger) und Lixus; aus späterer Zeit stammen Rusadder und Volubilis. In der Caesariensis gehen acht (Militär-) Kolonien auf Augustus zurück: Cartenna, Gunugi, Igilgili, Rusguniae, Rusazus, Saldae, Zuccabar, Tupusuctu. Von Claudius wurden Caesarea und Oppidum novum als Kolonien konstituiert. Caesarea, das phönikische Jol (jetzt Scherschel), dann Residenz König Jubas II. und seines Nachfolgers, nahm unter römischer Herrschaft einen glänzenden Aufschwung. — Unter K. Nerva wurde Sitifis als *„colonia Nerviana Augusta Martialis veteranorum Sitifensium“* konstituiert. Überdies wird noch eine ganze Reihe von Kolonien und Munizipien, teils am Meere, teils im Innern des Landes, namhaft gemacht. Die mauretanischen Landschaften erscheinen in der Schilderung der Kriege, die im vierten Jahrhundert dort zu führen waren, bei Ammianus Marcellinus, als wohlbebaut und bevölkert. Der ursprünglich militärische Charakter mancher Ansiedlung tritt noch hervor.

35. Die westlichen (jetzt sog. canarischen) Inseln. Diese wurden von den Römern als Insulae Fortunatae bezeichnet, entsprechend der älteren griechischen Benennung *Μακάρων νῆσοι*, die „vielleicht selbst auf den tyrischen Stadtgott Makar (Melkart) zurückweist“. Von Gades aus wurde dahin ein lebhafter Verkehr unterhalten.

O. Meltzer, Geschichte der Karthager, Bd. I (Berlin 1879) enthält S. 41—89 ein geographisches Kapitel über „die Grundlagen der phönikischen Kolonisation in Nordafrika“. S. 442 ff. Anm. 30 und 31 ist Herodots Bericht über Libyen kritisiert. Meltzers Buch ist eingehend besprochen von A. v. Gutschmid in Fleckeisens Jahrb. 1880 S. 291 ff. Jetzt in den Kl. Schriften II S. 81 ff. Der zweite Band von Meltzer erschien 1896. Er behandelt neuerdings die geographischen Verhältnisse von „Afrika“, besonders nach den Studien „zur Entwicklungsgeschichte der Küsten“ und „Küstenstudien aus Nordafrika“ von Th. Fischer (in Petermanns Mitt. 1885 und 1887) und reproduziert danach die „Küstenlandschaft von Karthago“. Zugleich ist Falbes *„Plan du terrain et des ruines de Carthago“* und eine

„Skizze der Befestigungen von Karthago“ (nach Tissot) beigegeben, S. 153 ff. dazu der Text geliefert. — Vgl. auch J. Krall in Oesterr. Gymnasialzeitschrift 1881 S. 548 ff. mit Rücksicht auf Sallust. Iug. c. 17 ff. — Ch. Tissot, *La Libye de Herodot, avec deux cartes.* Im Bulletin des *Institut de Correspondance Hellénique,* 1877, S. 261—273. — K. J. Neumann, Strabons und Artemidors Erdkunde von Afrika, Leipzig 1884. Mit zwei Karten. (Von Teubner angekündigt aber bisher nicht erschienen). — Albrecht Roscher, Ptolemaeus u. die Handelsstrassen von Centralafrika, Gotha 1857. H. Schlichter, *Ptolemy's Topography of Eastern Equatorial Africa. Proceed. R. Geog. Soc.* 1891. — *Corp. inscript. Latinar.* Bd. VIII: *Inscriptiones Africae, coll.* G. Wilmanns, pars 1 und 2, nach dem Tode von Wilmanns herausgegeben von Th. Mommsen, 1881. Mit 3 Karten von Kiepert. Der erste Teil des Supplementbandes in Verbindung mit R. Cagnat von J. Schmidt bearbeitet, erschien 1891; der zweite 1894 (nach Schmidts Tode von H. Dessau). Vgl. *Ephem. epigr.* V (1884) mit Karte von H. Kiepert; VII (1892) mit zwei Kartenbeilagen von R. Kiepert: *„Africa cum parte Numidiae“* und *„pars viae publicae Carthagine Thevestem“*. In den letzten Jahren, namentlich seit der französischen Okkupation der Regentschaft Tunis, sind über 10000 neue Inschriften zu Tage gekommen. — Ch. Tissot, *Géographie comparée de la province Romaine d'Afrique,* 2 Bde., Paris 1884, 1888. Der erste Band behandelt die physische Geographie, die ethnographischen Verhältnisse und die Topographie von Karthago; der zweite Band, nach dem Tode des Verfassers von S. Reinach ediert, das römische Strassennetz und die politische Geographie der Provinz. Zahlreiche Karten und Zeichnungen sind beigegeben. Ch. Tissot war französischer Diplomat und begann seine Studien über die Altertümer und die Topographie von Afrika 1852 als Élève-Konsul in Tunis, die er dann unermüdlich bis zu seinem Tode fortsetzte. Vgl. über seine Arbeiten Mommsen in Corp. VIII, *conspectus auctorum* p. XXXI und den Nekrolog von Reinach im „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“ 1884 IV S. 10 ff., ferner *„Fastes de la province Romaine d'Afrique par* Ch. Tissot, *publiés d'après le manuscript original et précedés d'une notice biographique sur l'auteur par* S. Reinach“, Paris 1885. — Tissots 1863 erschienene Dissertation: *De Tritonide lacu* (das Binnenseebecken im westlichen Hinterland der kleinen Syrte) bildet die Grundlage des betreffenden Kapitels in der *Géographie de l'Afrique romaine* I S. 100 bis 143. Von 1871—1876 war Tissot *Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire* in Tanger, von wo aus er, der erste, die Mauretania Tingitana gründlich durchforschte; namentlich das römische Strassennetz in dieser Provinz. Damals schrieb er seine epochemachenden *„Recherches sur la Géographie comparée de la Mauretanie Tingitane“* (abgedruckt 1877 in den *Mémoires présentés par divers savants étrangers, Ire série, tome IX*). Im *Bulletin de la société de Géographie de Paris* veröffentlichte er: *Itinéraire de Tanger à Rabat; esquisse d'une partie du royaume de Fâs* (Karte). Im Jahre 1879 unternahm er eine Forschungsreise nach dem Thal des Medjerda (Bagrada). Ueber dieses handelt sein Werk *„Étude sur le bassin du Bagrada et sur la voie romaine de Carthage à Hippone par Bulla Regia“* in *„Mémoires des savants étrangers,* Bd. IX, 2 Teile (1880). — „Ohne Tissots freigebige Mitteilung aller seiner unedierten topographischen und epigraphischen Schätze wären der achte Band des *Corpus inscript. Lat.* und die hinzugefügte Karte von Nordafrika schwerlich schon 1881 zu stande gekommen.“ Im Jahre 1883 veröffentlichte Tissot eine Studie über den Feldzug Caesars in Afrika (*la Campagne de César en Afrique*), die in den zweiten Band seines Hauptwerkes aufgenommen ist. In demselben Jahre wurde Tissot an die Spitze der *Commission archéologique de Tunisie* gestellt, nachdem die französische Unterrichtsverwaltung beschlossen hatte, die Erforschung der Altertümer hier in ähnlicher Weise zu fördern, wie durch ihre Institute in Rom, Athen und Kairo. Diese Kommission sollte sofort die Ausgrabung des alten Karthago in die Hand nehmen. Tissot bezeichnete als Aufgabe: die zwei oder drei Umfassungsmauern von Karthago, die Mauern der Bysra und die Thore festzustellen; ferner bis auf den punischen Grund und Boden zu graben. Mitten unter den Vorbereitungen zur Herausgabe seines Hauptwerkes und zur Abreise nach Karthago starb Tissot (am 2. Juli 1884). — Ueber den Erfolg der Ausgrabungen auf dem Ruinenfelde von Karthago durch S. Reinach und E. Babelon von März bis Mai 1884 vgl. Berliner philol. Wochenschrift 1884, Mai 17. Da die Ruinen Karthagos sich über 100 Hektaren erstrecken, so war es vor allem notwendig, zu erforschen, in welcher Tiefe unter der jetzigen Fläche der punische Boden sich befinde. Zu diesem Zwecke wurden drei grosse Gruben gemacht. „Die erste richtet sich von West gegen Ost mitten im Felde zwischen der Byrsa und den alten punischen Häfen. Dieser Teil der Stadt war bekanntlich dicht bevölkert und die Römer mussten sich während 6 Tagen von Haus zu Haus durchschlagen, bis sie von den Häfen aus an den Fuss der Festung gelangen konnten. Zahlreiche Ueberreste von Häusern, Zisternen und Wasserleitungen verschiedener Art brachte die Ausgrabung zu Lichte. Spuren einer grossen Feuersbrunst sind in der Tiefe von 3 m fast überall sichtbar. Der byzantinische, der römische und der punische Boden bilden übereinander gleichsam drei Stockwerke, deren ein jedes interessante und charakteristische Funde ge-

liefert hat. Die Gegenstände des christlichen Zeitalters sind natürlich am zahlreichsten. Am interessantesten ist wohl die Grube selbst, die auf die Ueberreste Altkarthagos ein so lebhaftes und unerwartetes Licht geworfen hat." — Eine zweite Grube, von Nord nach Süd, wurde auf dem Boden des *forum maritimum* (?) östlich von der ersten eröffnet. Auch hier fanden sich wohlerhaltene Zisternen, Treppen, Wasserleitungen, Wände archaischen und neueren Stils. In der Tiefe von fast 12 m zeigte sich ein grosses urpunisches Grab, dessen dreieckiger Eingang aus zwei kolossalen Steinblöcken besteht; ein ganz ähnliches ist 1880 auf dem Hügel St. Louis in gleicher Tiefe vom P. Delattre entdeckt worden. Ausser Lampen und Terrakotten, insbesondere einer schön bemalten Statuette des Hermes Kriophoros, bot diese Grube eine ungeheuere Anzahl (gegen 450) punischer Votivsteine mit Votivinschriften an Baal und Tanit. Viele dieser Inschriften waren zur Erbauung späterer Mauerwerke gebraucht worden. — Die dritte Grube, nahe am Dorfe Doar-Schott, im westlichen Teil Karthagos, lieferte als Hauptfund eine kolossale Statue aus weissem Marmor. — Die Ausgrabungen werden seitdem fortgesetzt, das Terrain ist günstig: der überaus grösste Teil des Ruinenfeldes ist einfach mit Gerste bebaut und die vier elenden Dörfer daselbst stehen weiter nicht im Wege. — Unterdessen hat die Entdeckung phönikischer Gräber die älteste Ansiedlung der Tyrier an dieser Küste in ein neues Licht gestellt. Vgl. Delattre im *Bulletin epigraphique* 1885 p. 83 ff., wo zugleich über die Topographie und die späteren Schicksale der Byrsa gehandelt ist. (Doch ist die Identifizierung des Hügels St. Louis mit der Byrsa fraglich geworden, seit man hier vielmehr die ältesten Begräbnisplätze gefunden hat. Vgl. Meltzer II, 167). Auch die übrigen Quartiere der Stadt treten mehr und mehr hervor. Delattre l. c. 1884 und 1885 teilt die Inschriften nach ihren Fundorten mit. Bereits früher (1874—1876) hatten Ausgrabungen zu Karthago (und Utica) stattgefunden und über 2000 punische Inschriften für das *„Corpus inscriptionum Semiticarum"* der Pariser Akademie zu Tage gefördert. Vgl. hierüber E. de Sainte-Marie, *Mission à Carthage.* Ein reich illustrierter Band, Paris 1884. Neuere Funde (1893) beziehen sich auf das unter Caesar und Augustus neugegründete Carthago, das eine viel grössere Fläche einnahm als das alte. (Bericht des P. Delattre an die *Académie des inscriptions 1893*). Mit der Entdeckung der das punische Karthago umgebenden Nekropolen (vgl. Delattre, *Les tombeaux puniques de Carthage.* Lyon 1894) erscheinen zugleich die Grenzen dieser älteren Stadt gegeben, gleichwie die römischen Nekropolen kundthun, welche Ausdehnung das auf den Trümmern des punischen erbaute römische Karthago gewonnen hatte. Die Oertlichkeiten, wo die Punier ihre Toten beigesetzt haben, sind der Hügel St. Louis, dann derjenige, auf dem das kleine Seminar steht, ferner das Plateau des Odeon, die Umgebung von Bordj-Djedid bei den grossen Reservoirs und schliesslich der Bezirk Douimès. Diese ausgedehnten punischen Friedhöfe bestimmen den Umkreis, innerhalb dessen sich die Durchforschung des Bodens nach Resten der von den alten Historikern erwähnten Tempel und Paläste zu bewegen hat. (Delattre 1895). Vgl. den Plan bei Tissot, den Boissier mit folgender Anmerkung wiederholt: *„nous n'y avons indiqué que les localités sur lesquelles en général on s'accorde. Encore est on loin d'être assuré qu'on ne se trompe pas."* — J. Partsch, Ausgabe des Johannis des Corippus (saec. VI p. Ch.) für die *Monumenta Germ. historica* (*Antiquissimi auctores*, tom. III, 2, 1880). Die Einleitung gibt über die in dem Gedicht genannten libyschen Stämme, namentlich über die Nomenklatur derselben bei Corippus und bei Procopius (wofür die Lesungen von Wilh. Meyer benutzt sind) mannigfachen Aufschluss. — G. Boissière, *L'Algérie Romaine. Ouvrage couronnée par l'Académie française. Deuxième édition entièrement revue et considerablement augmentée*, 2 Teile, Paris 1883 (der Verfasser ein Schüler L. Renier's, wurde *recteur de l'Académie d'Alger* und man lernt aus seinem Buche, wie an Ort und Stelle das Studium betrieben wird. Verwertung der neueren französischen Litteratur, auch der geographischen). Die Erforschung der Mauretania Tingitana (Marocco) ist in den letzten Jahren durch H. de la Martinière fortgesetzt worden, worüber dessen Reiseberichte an die *Académie des inscriptions*, 1889—1892, und das unten citierte Werk von Cagnat zu vergleichen sind.

Zeitschriften: *Bulletin trimestriel des antiquités africaines, publié sous la direction de* J. Poinssot et L. Damaeght, Paris und Oran. Im Jahre 1882 gegründete Zeitschrift, in deren erstem Bande Ch. Tissot einen Teil seiner *Fastes de la province consulaire d'Afrique* publizierte. Ferner sind darin enthalten (Fortsetzung in Bd. II): *„Inscriptions inédites recueillies pendant un voyage exécutée en 1882—1883" par* M. J. Poinssot, Mit einer *„Carte d'une reconnaissance archéologique dans la région centrale de la Tunisie."* — Tom. II (1884) p. 5 ff. ein Aufsatz von Pallu de Lessert, *Les assemblées provinciales et le culte provincial dans l'Afrique Romaine* (Jedes Heft dieser Zeitschrift gibt eine „Chronique" und „Bibliographie" über Alles, was die afrikanische Altertumsforschung angeht. Karten sind beigegeben). — Eine andere in Betracht kommende Zeitschrift ist das *„Bulletin de correspondance Africaine"*. Vgl. Ephem. epigr. VII p. IV. — Die Resultate der französischen Forschung in Nordafrika fasst zusammen das Werk von R. Cagnat,

L'armée Romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs. (Paris 1892). Mit vielen Kartenbeilagen, namentlich auch für Mauretanien. Ferner: *Atlas archéologique de la Tunisie.* Mit Text von E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach. Erste Lieferung der „*Description de l'Afrique du Nord*". (Paris 1892). 2. Lief. (1892). 3. Lief. (1895): Das Gelände von Carthago. — Vgl. auch Cagnat, *Lambèse* (*Guides en Algérie à l'usage des touristes et archéologues*). Paris 1893. Boeswillwald et Cagnat, *Timgad, une cité africaine sous l'empire Romaine.* Mit Plänen und Zeichnungen dieser am Fusse des Auresius gelegenen Stadt (1893). — Im Jahre 1894 erforschte der Lieutenant H. Lecoy de la Marche in der Tripolitana die alte Strasse zwischen Gigthis (Bou-Gâra) und Cidamus (Ghadames). Er konstatierte dabei in Djebel Tlallet das Lager einer detachierten Kohorte des numidischen Heeres, welche den *limes Tripolitanus* zu verteidigen und zu überwachen hatte. Weiter südlich in El-Amruni ein römisches Grabmal mit einer zweisprachigen (lateinischen und neupunischen) Inschrift und mit Basreliefs aus der Geschichte des Orpheus. Vgl. Acad. des inscr. 1894. — G. Boissier, *L'Afrique Romaine. Promenades archéologiques en Algérie et en Tunisie. Avec quatre planes.* Paris 1895. Schilderung von Land und Leuten, der römischen Verwaltung, Timgad (mit Plan), der römisch-afrikanischen Litteratur und Civilisation durch den bekannten französischen Akademiker. Gewährt guten Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung. — Th. Mommsen, Römische Gesch. V. Kap. 13: Die afrikanischen Provinzen (mit Karte von Kiepert). J. Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reiches (Material für die spätere römische Zeit). Morcelli, *Africa christiana.* Bd. I—III (1816 f.). Die arabischen Geographen erwähnen noch die Römerstädte, wie Oea, Tacape u. s. w.

Weitere Litteratur: Th. Mommsen, „Zama", in „Hermes" Bd. XX (1885) S. 144—156. Durch zwei neuaufgefundene Inschriftsteine ist die Existenz von zwei Orten dieses Namens konstatiert, „das eine östlicher bei Sidi-Amor-Djedîdi, in der Inschrift (Ephem. epigr. V p. 280 n. 289) genannt *colonia Zamensis*, das andere westlichere bei Djiamâa, in der Inschrift (l. c. p. 649 n. 1473) genannt [*colonia*] *Aug*(*usta*) *Zam*(*ensis*) *m*[*ai*]*o*[*r*], wo aber auch, wie man sieht, *m*[*in*]*o*[*r*] ergänzt werden kann. Beide liegen an dem nördlichen Abhange des Gebirgsstockes, den der Silianafluss in seinem oberen Laufe teilt, von Hadrumetum jenes etwa 60, dieses etwa 100, beide von einander etwa 30 römische Meilen entfernt". Die Entscheidungsschlacht, die dem zweiten punischen Krieg ein Ende machte, wird von Mommsen nach dem westlicher gelegenen Zama versetzt. Dagegen tritt J. Schmidt im Rhein. Museum 1889 S. 397 ff. für das östliche Zama ein. — Die Topographie Afrikas bereicherte überdies J. Schmidt (gest. 1894), der mit R. Cagnat die Weiterführung von Corp. insc. Lat. Bd. VII übernommen hatte, durch eine Reihe von Aufsätzen, die im Rhein. Mus. erschienen sind. So 1889 S. 334 ff. „Zur politischen Geographie der afrikanischen Provinzen". 1890 S. 318 ff. „Die Zuverlässigkeit der Ortsbeschreibungen in Sallusts Jugurtha". Wird bejaht mit Bezug auf Cafsa, Zama regia u. s. w. — Ueber aus dem Altertum erhaltene Ortsnamen vgl. Wilmanns in Ephem. epigr. II, p. 271 f. *Compte rendu de l'acad. des inscript.* 1891 p. 292 f.: castellus Thigensium, jetzt Henchir Thaedgious. „*C'est le nom antique qui s'est conservé sous cette forme alterée.*" Henchir oder vielmehr deutsch ausgesprochen Hanschir ist die allgemeine Bezeichnung alter Stadtruinen. — Im übrigen Corp. VIII passim. — K. Th. Rückert, Nach Nordafrika. Nach seinem Tagebuch geschildert. Mit Illustrationen und einer Karte, Würzburg und Wien 1884. Dies Buch ist Philologen zu empfehlen, da es von Land und Leuten gute Schilderungen entwirft, die Entfernungen und Zufahrtstrassen (Sardinien, Sizilien, Malta) veranschaulicht, die antiken Stätten, z. B. Karthago und seine Umgebung, beschreibt. In Bädekers „Unteritalien" findet man auch einen „Ausflug nach Tunis" beschrieben. — Bei Biserta, dem alten Hippo Diarrhytus, haben die Franzosen in den letzten Jahren einen Kriegshafen angelegt, was zu lehrreichen Erörterungen über die Machtverhältnisse im Mittelmeer, namentlich bei den Italienern, Anlass gab. (Die Häfen von Karthago und Utika sind gegenwärtig nicht mehr brauchbar. Utica liegt jetzt zwei Stunden vom Meer weg.) Die Italiener erweiterten dagegen ihre Flottenstationen in Messina und Tarent. Vgl. A. Rogalla von Biberstein: „Biserta und Spezzia", in „Die Gegenwart" 1894 S. 355 ff.

3. Hispanien.

36. Die Kenntnis der Alten von Spanien. Schon früh wurden die spanischen Küsten von den Phönikern befahren und kolonisiert; auf einen alten Periplus gehen zum Teil die Angaben in des Avienus „*Ora maritima*" zurück (vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, S. 73 ff., hiezu Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 686). Die südlichsten Küsten,

namentlich Gades, behielten noch unter römischer Herrschaft ihr phönikisches Gepräge.

Den Phönikiern folgten seit dem siebenten Jahrhundert v. Chr. die Griechen, deren Heldensage sich auch an spanische Örtlichkeiten fixierte (vgl. Strabo III, 2, 12 und 13).

Herodot (IV, 8. 152 cf. I, 163. Duncker, Gesch. des Altertums V, 517 f.) zeigt über Tartessus (an oder nahe der Mündung des Baetis; der Landschaftsname Turdetania hängt damit zusammen) und Gadeira nähere Kenntnis. — In der unter dem Namen des Hecataeus gehenden *γῆς περίοδος* (vgl. darüber H. Berger, Gesch. der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen I S. 7) sind eine Reihe spanischer Orts- und Völkernamen genannt. — Bei Pseudoskylax sind die Iberer, der Fluss Iber, Gadeira und das Emporion der Massalioten erwähnt. — Iberien nordwärts des Iber gehörte in den Kultur- und Machtkreis der Massalioten, von denen ausser Emporion (Emporiae) auch Rhode, wenn nicht gegründet, doch später okkupiert war. Saguntum, eine Pflanzstadt der Zakynthier und der „Ardeaten",[1] nahm eine Stellung für sich ein; wie die übrigen Griechenstädte in diesem Teile des Mittelmeergebietes mit den Phönikern, speziell mit den Karthagern rivalisierend. — Die anderen griechischen Gründungen an der iberischen Küste, die wohl erwähnt werden, sind früh zerstört worden oder verkommen.

Von Massilia aus erfolgte um das Jahr 300 die Entdeckungsfahrt des Pytheas nach dem westlichen Ozean, wodurch für die geographische Wissenschaft der Griechen die wichtigsten Daten gewonnen wurden: bezüglich der Krümmung des südwestlichen Spaniens (gegenüber Afrika) nach Norden zu, sowie der Vorgebirge im nordwestlichen Spanien; nicht ohne dass die Zahlenangaben an einiger Übermässigkeit gelitten hätten. Doch legten Eratosthenes und Hipparch die Angaben des Pytheas ihren Berechnungen zu Grunde (vgl. H. Berger, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880. Derselbe, Die geographischen Fragmente des Hipparch, Leipzig 1869). — Erst von dieser Zeit an wurde die Eigentümlichkeit der europäischen Mittelmeerküsten, die in der Entwicklung dreier grosser Halbinseln besteht, von den Geographen anerkannt.

Während des zweiten punischen Krieges setzten sich die Römer, seit 226 v. Chr. die Verbündeten von Saguntum, in Hispanien fest; doch vergingen bis zur endgültigen Eroberung des Landes noch zweihundert Jahre.

Während dieser Kämpfe (gegen Viriatus, vor Numantia, unter Sertorius) erfuhr das geographische Wissen beständige Bereicherung, da die Römer für ihre praktischen Zwecke Vermessungen vornahmen, die von griechischen Gelehrten wissenschaftlich verarbeitet werden konnten. Es

---

[1]) Vgl. Liv. XXI, 7. Die „Ardeaten" werden als Rutuler gefasst, sind aber allem Anschein nach identisch mit der spanischen Völkerschaft der Arsenses (Arsesacen auf den Münzen). Vgl. Zobel de Zangróniz in Comment. Mommsen. p. 822. *Estudio historico* p. 168 ff. Saguntum lag bei Murviedro; durch Scipio Africanus wieder hergestellt, erscheint es in der Zeit des Augustus als „*municipium*". — Emporiae (jetzt Ampurias) hatte unter der römischen Herrschaft zunächst eine griechische, eine spanische (der Indigetes), eine römische Ansiedlung neben einander, die erst in augusteischer Zeit verschmolzen. Vgl. Liv. 34, 9.

geschah dies durch Polybios, der die Beschwerden der Reise nach Spanien nicht scheute (vgl. III, 59, 7; er machte im Gefolge des Scipio Aemilianus den numantinischen Krieg mit), um seinen Werken eine tüchtige geographische Unterlage zu verleihen, wie er dies von einem Historiker forderte. Freilich schloss dies nicht aus, dass in den geographischen Angaben des Polybius sich auch grobe Verstösse finden; wie er denn den Westen Spaniens ungebührlich in die Länge gezogen hat, die Position von Sagunt nördlich und südlich des Ebro angegeben ist und auch in der Orientierung der Lage von Karthago nova Fehler zu bemerken sind. — In denselben Bahnen wie Polybius bewegten sich seine Fortsetzer Posidonius von Rhodus (älterer Zeitgenosse des Cicero), der gleichfalls selbst nach Spanien kam, und Strabo (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.) in *geogr. lib.* III.

Von römischer Seite ist zuerst Varro (116—27 v. Chr.) als geographischer Schriftsteller über Hispanien aufgetreten, das er als Legat des Pompejus persönlich kennen gelernt hatte. Es folgten die Reorganisation Julius Caesars nach Beendigung des „spanischen“ Krieges;[1]) dann die grundlegende Thätigkeit der Augustischen Zeit, namentlich die Aufnahmen des M. Vipsanius Agrippa. Auf diesen Vorgängern fussten die späteren Bearbeiter, unter Gaius' und Claudius' Regierung Pomponius Mela (*de chorographia lib.* II, 6 und 9; III, 1), der vielfach dem Eratosthenes gefolgt ist; zur Zeit der Flavier Plinius, Natur. hist. III, 2—4; IV, 20—23, der den Varro ausgeschrieben hat. — Unter Vespasian erfolgte die Erteilung des *„Latiums“* an sämtliche bisher minder berechtigte Gemeinden (daher die *leges* von Salpensa und Malaca). — Man vgl. auch des P. Annius Florus *„Virgilius orator an poeta“* (saec. II init.) p. 106—109 ed. Halm, wo spanische Gegenden und Verhältnisse charakterisiert sind. — Orosius, Hist. adv. paganos I, 2 ed. Zangemeister (1882) enthält eine Chorographie, über welche Müllenhoff, Weltkarte des Augustus (Kiel 1856) S. 13 ff. und Partsch, Die Darstellung Europas in dem geogr. Werke des Agrippa (Breslau 1875) S. 10—17 zu vergleichen sind. — Claudius Ptolemaeus gibt in seiner *geographia lib.* II c. 4—6 die Angaben der offiziellen Reichsstatistik des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wieder. Reichhaltiger Kommentar hiezu in der Ausgabe von Ch. Müller Vol. I (Paris, Didot, 1883) p. 106—198.

Eine Schilderung von Land und Leuten (ausser bei Strabo) ist für die spätere Zeit in der *„Expositio totius mundi et gentium“* bei Riese, *Geogr. lat. minor.* p. 122 und in des Pacatus Panegyricus auf den aus Spanien stammenden Kaiser Theodosius enthalten.

---

[1]) Vgl. hiezu Hübner's und Mommsen's Kommentar der *„lex coloniae Juliae Genetivae“* (Urso, heute Osuna). *Ephem. epigraphica* II p. 119 ff.; III, 87 ff. „Zum Bellum Hispaniense“ handelt Mommsen in „Hermes“ XXVIII S. 607 ff. Der Schlachtort Munda lag zwischen Ucubi und Urso (welcher Name bei Plin. h. n. 3, 3, 12 in den Text zu korrigieren ist), etwa am mittleren Laufe des Flusses Singilis (Jenil). „Die Lokalforschung geht davon aus, dass von den zwei in der Neuzeit Monda genannten Ortschaften, der einen unweit der Küste westlich von Carteia und derjenigen bei Ronda, die erstere sicher nicht zutrifft, und darin kann ihr nur beigetreten werden, nicht aber in dem Köhlerglauben, dass damit die zweite nicht minder unmögliche Annahme möglich werde. Die Stadt, zerstört nach der Schlacht, ist verschollen, aber sicher im Singilisgebiet zu suchen.“

37. Orographie und Hydrographie. Der die spanische Halbinsel von Gallien trennende grosse Gebirgszug („ebenso schrecklich, so hoch und so schneereich wie die Alpen“ sagt Florus) führte von altersher den Namen der Pyrenäen, der ursprünglich nur der östlichen Kette angehört zu haben scheint, aber von den Griechen auch auf die hinterliegenden Teile erstreckt worden ist; das kastilianische Scheidegebirge galt als Fortsetzung der Pyrenäen. — Im Süden der Halbinsel hatten uns bekannte Spezialnamen der *Ilipula* (heute Sierra Nevada); der *Orospeda* (Sierra de Segura), an welchen im Westen der *„Saltus Castulonensis“* und der *Mons Marianus* (Sierra Morena) sich anschliesst; der *Herminius* (Sierra de Estrella). Im nördlichen Küstengebirge (bei den Cantabrern) der *Vindius* oder *Vinnins*; der *saltus Vasconum*, d. i. der Ausläufer der Pyrenäen nach Westen längs des Ozeans; der *Idubeda mons* (Sierra de Oca), vom Lande der Cantabrer bis ans Mittelmeer u. a.

Von den Flüssen haben, mit Ausnahme derjenigen, welche im Mittelalter arabische Namen bekommen haben, wie der *Baetis* (Guadalquibir), die meisten ihre alten Namen bewahrt: der Anas (seit den arabischen Zeiten Guadiana, d. i. Wasser des Anas oder Anasstrom); der *Tagus* (span. Tajo, portug. Tejo), von Catull. 29, 19 als *„amnis aurifer“* bezeichnet; der *Durius* (span. Duëro, portug. Douro); der *Minius* (span. Miño, portug. Minho); der *Iberus* (heute Ebro), der *Sucro* (Jucar), der *Turis* (Turia, neben dem arabischen Guadalaviar).

Reich war Spanien durch seine Bergwerke (hauptsächlich auf Silber), ferner an Mineralquellen. Erstere lagen im südl. der Teile Halbinsel, im Gebiet von Karthago nova, wo sie schon von den Puniern ausgebeutet wurden, in der Kaiserzeit aber weniger einträglich waren (die Beschreibung derselben durch den ortskundigen Posidonius liegt bei Strabo III, 2, 8 vor); und in Lusitanien (wo über die Bearbeitung der Werke aus dem zweiten Jahrhundert die im Jahre 1878 bei Aljustrel aufgefundene *„lex metalli Vipascensis“*, publiziert in Ephem. epigr. III, 165—189 mit Kommentar von Hübner und Mommsen, reichhaltige Aufschlüsse gewährt hat). — Im Norden Lusitaniens wurde nach Posidonius (bei Strabo III, 2, 9) Zinn gewonnen; in der zwischen dem Anas- und dem Baetisthal sich hinziehenden Bergkette, bei Sisapo (arab. Almaden, d. i. „Bergwerk“) Quecksilber. Von Castulo, dem Mittelpunkt des Silber- und Bleigrubendistriktes, wurde nach Sisapo eine Strasse geführt. — Die Mineralwässer (in Asturien, Cantabrien u. s. w.) wurden zum Teil weithin versendet. Vgl. Hübner, Die Heilquelle von Umeri (bei Santander). Archäol. Zeitung XXXI (1874) S. 115 Taf. II.

38. Ethnographie. Der enchorische Volkstamm, dessen Reste und (bekanntlich flexionslose) Sprache bis auf den heutigen Tag in Nordspanien und Südfrankreich sich erhalten haben, die Basken (Eucaldunak), erfüllte einstmals die ganze Pyrenäenhalbinsel; im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung durch die Festsetzung fremder Elemente immer mehr eingeengt: im Süden durch die phönikische, im Nordosten durch die griechische Kolonisation, im Binnenlande durch die keltische Einwanderung (im 4. Jahrhundert v. Chr.); noch unter der römischen Herrschaft wurde der Gegen-

satz des keltischen gegenüber dem einheimisch-iberischen Element ausgespielt. In der Kaiserzeit treten die Basken wenig hervor, wohl aber später nach dem Zusammenbruche des Reiches während der Völkerwanderungsperiode. Das übrige Spanien romanisierte sich verhältnismässig rasch, zuerst die Landschaft im Süden und der östliche Küstenstrich mit den balearischen Inseln (Strabo). Die zahlreichen Koloniegründungen unter Caesar und Augustus hatten dazu wesentlich beigetragen. Eine weitere Etappe bezeichnet die Verleihung des latinischen Rechtes an sämtliche spanische Gemeinden durch den Kaiser Vespasian im Jahre 74 n. Chr. Damit wurde die nationale Sprache und die nationale Schrift im öffentlichen Verkehr durch die lateinische ersetzt, die Romanisierung hier früher durchgeführt als in den Nachbarlandschaften Afrika und zum Teil selbst Gallien. Die Zeiten der Republik hatten dem Werke der Kaiser durch die Gründung von Städten wie Corduba, Italica u. a. bereits vorgearbeitet.

39. Politische Organisation. Als Phöniker, Griechen, Römer sich auf der Pyrenäenhalbinsel festsetzten, waren die Eingeborenen in zahlreiche Stämme geteilt. Jede der fremden Nationen suchte, wenn nicht alle, so doch einen Teil derselben in ihre Interessensphäre zu ziehen; den Süden und Südosten, sowie die Balearen (*Gades, Karthago nova*[1]), *Mago*) die Punier, den Nordosten die Griechen, von wo (Tarraco) aus später auch deren Bundesgenossen, die Römer, gegen den punischen Anteil vordrangen.

Jene Interessensphäre ist gekennzeichnet durch den Gebrauch des einen oder des anderen Münzsystems, indem in den nachherigen Landschaften Baetica und Lusitanien, auch auf den Inseln der babylonisch-tyrische Münzfuss und dessen verschiedene Modifikationen, in Rhode, Emporiae und Sagunt hingegen der phokäische Münzfuss vorherrschte. Beide Systeme wurden von den Einheimischen angenommen, die auch noch unter römischer Herrschaft die Münzprägung in der nächstgelegenen Stadt auszuüben pflegten; so im nordöstlichen Spanien die Cessetaner, die Indigetes, die Laietani, die Celsitani, die Ilergetes; um Sagunt die Arsenses; um Karthago nova die Sedetani oder Sethisenses; um Acci die Igloetes.

Nachdem die Römer sich des karthagischen Herrschaftsgebietes in Hispanien während des zweiten punischen Kriegers bemächtigt hatten, richteten sie hier zwei Provinzen ein: nach ihrer Lage gegen Rom *„citerior“* und *„ulterior“* genannt, beide durch den *„saltus Castulonensis“* von einander geschieden. Die Hauptstadt der ersteren blieb Karthago nova, bis es von der *colonia „Julia victrix triumphalis“* Tarraco in der Zeit des Augustus überflügelt wurde. Die Hauptstadt der anderen Provinz war Corduba. Ein dritter Sprengel, Lusitanien, tritt erst unter dem Prokonsulat des Pompeius hervor.

In der Folgezeit wechselte die Bedeutung der einzelnen spanischen Landschaften, indem bald die Ebro-, bald die Baetisgegend, bald Lusitanien

---

[1]) Vgl. über die Lage von *Karthago nova* H. Droysen, Zu Polybios, Rh. Mus. N. F. XXX, 62 ff.

den Vorrang hatte; was auf die Parteistellung zur Zeit der Bürgerkriege unter Sertorius,[1]) Pompeius, Caesar eingewirkt haben muss, von uns aber im Detail nicht erkannt werden kann.

Unter Augustus wurde die Unterwerfung von Spanien mit der Besiegung der Cantabrer (im Baskenland und der Provinz Santander) und der Asturer (in den Provinzen Asturien und Leon) in einem achtjährigen Krieg (26—18 v. Chr.) zum Abschluss gebracht, worauf durch Agrippa die geographische und statistische Aufnahme des Landes und zwar (wie ihre Resultate bei Plinius B. III vorliegen) nach 5 Rubriken erfolgte. Es waren dies: 1. Die Summarien der drei Provinzen, enthaltend die Zahl und die Namen ihrer juridischen Konvente, sowie die Zahl ihrer *civitates,* dem Range nach in Klassen geordnet; d. h. die Kategorien der *cives*, *Latini* und *peregrini,* die für die Rekrutierung sei es in die Legionen, sei es in die Auxiliarkorps von praktischer Bedeutung waren, sind ausdrücklich unterschieden. 2. Der Periplus der Provinzen. 3. Angaben über den Lauf der Hauptflüsse. 4. Eine Aufzählung der *gentes* und *regiones* der Provinz. 5. Reihen von Städte- und Gemeindenamen klassenweise und meist alphabetisch geordnet. (Detlefsen, Comm. Momms. p. 29).

Die drei Verwaltungssprengel, in welche Spanien seit jener Reorganisation zerfiel, hatten in ihrer Abgrenzung anfangs noch Schwankungen durchzumachen. 1. Lusitanien vom Anas bis zum Durius. Hiezu gehörte in der früheren Zeit des Augustus auch noch Gallaecien und Asturien, welche nachher aus militärischen Gründen zur Tarraconensis gezogen wurden. 2. Die „jenseitige“ Provinz oder Baetica, von der Stadt Murgi am Mittelmeer bis zum Flusse Anas. Da hier die städtische Organisation vollständig durchgeführt war, verblieb die Baetica in der Verwaltung des Senates. Wir haben gesehen, dass damit seit Caracalla die Tingitana kombiniert erscheint. 3. Die „diesseitige“ Provinz oder die „Tarraconensis“, welche nördlich des Gebirgsrückens von Castulo (*saltus Castulonensis*) sich ausbreitete. Seit Caracalla ist die Landschaft Asturia und Gallaecia, die Augustus dazugeschlagen hatte, wieder abgezweigt.

Die einzelnen Provinzen.

40. A. Lusitanien. Die Hauptstadt von Lusitanien war Augusta Emerita, welches, von Augustus während seines Aufenthaltes in Spanien als Veteranenkolonie gegründet, bald eine der blühendsten Metropolen des Reiches wurde. Zeuge davon sind ihre grossartigen Ruinen. Hier war der Sitz des Landtages und der Behörden. — Die Provinz, welche in drei *conventus* (*Emerita, Pax Julia, Scallabis*) geteilt war, hatte zur Zeit des Augustus 5 Kolonien, ein *municipium civium Romanorum*, 3 *civitates* mit *ius*

[1]) Auf den zwischen Sertorius und Pompeius geführten Krieg beziehen sich zwei Kolumnen der (1886) von E. Hauler publizierten neuaufgefundenen Palimpsestfragmente zu Sallust's Historien. Die erste gibt eine Probe von der Tapferkeit und Vaterlandsliebe der hispanischen Frauen; die andere berichtet vom Abzug des pompeianischen Heeres ins Land der Vasconen und dem Nachrücken der Sertorius (75 v. Chr.). — Ueber Sallust's geographische Exkurse im allgemeinen vgl. Mommsen in Hermes XVI S. 602f. *Granius Licinianus* p. 42 Bonn sagt von ihm: *dat in censum loca, montes, flumina.*

Latii und 36 *civitates stipendiariae.* Pax Julia, im südlichen Teile der Provinz, ist das heutige Beja. In seinem *conventus* lagen Myrtilis (jetzt Mertola), Balsa (bei Tavira), Salacia (Alcacer do Sal), Ebora, offiziell Liberalitas Julia (jetzt Evora); Ossonoba (beim heutigen Faro) u. a. — Olisipo („*Felicitas Julia*“), das heutige Lissabon, kam als Handelsstadt und als Sommerresidenz des Statthalters zu immer grösserer Bedeutung. — Scallabis (*col. „praesidium Julium“*) lag am Tagus (bei Santarem). Der Stadt Conimbriga (bei Condeixa la velha) benachbart war Aeminium, das heutige Coimbra. Die älteren Festungen Metellinum (Medellin), gegründet durch Q. Caecilius Metellus Pius um 80 v. Chr., Norba, offiziell col. Caesarina (bei Cáceres), vielleicht ursprünglich nach der gleichnamigen Volskerstadt benannt, hatten später geringere Bedeutung. Bei Turgalium (Trujillo) zeigen die Denkmale der Römerzeit einen barbarischen Charakter. Der Name der Igaeditani ist in *Idanha* erhalten. In der Nähe von Alcantara (arab. Gründung) die berühmte Traiansbrücke über den Tagus, erbaut auf Kosten der nächstinteressierten lusitanischen Gemeinden, die Igaeditani an der Spitze, durch den Baumeister C. Julius Lacer. Die Gegend im nördlichen Lusitanien, namentlich die bergige Landschaft der Vettones, behielt die Gauverfassung und den enchorischen Kulturzustand am längsten bei. Hier lagen Salmantica (jetzt Salamanca), Caesarobriga (bei Talavera de la Reina), Augustobriga (Talavera la vieja). Berühmt war die Schafzucht, wofür die Gegend vorzüglich geeignet war, während der Ackerbau zu spärliches Terrain fand.

B. Die „provincia ulterior“, mit der Hauptstadt Corduba, zerfiel nach der Augustischen Organisation in die 4 *conventus* von Gades, Corduba, Astigi, Hispalis; sie enthielt 175 Städte (darunter 9 *coloniae*, 10 *municipia*, 27 *civitates iuris Latini*, 6 *liberae*, 3 *foederatae*, 120 *stipendiariae*). — Vor allem die südliche Landschaft hatte eine stattliche Reihe von Vollbürgergemeinden aufzuweisen, deren Gründung zum Teil in die Zeit der Republik zurückreicht (vgl. bell. Hispan. c. 7: *ex coloniis quae fuerunt in his regionibus*): Corduba (Cordova), Hispalis (Sevilla), Italica (bei Sevilla). Astigi, offiziell col. Augusta Firma genannt, lag (beim heutigen Ecija) am Singilis. Ucubi, offiziell colonia Claritas Julia (bei Espejo). Tucci, col. Augusta Gemella (bei Martos). Sabora, ein *municipium Flavium*, bekannt durch ein von Vespasian ihm verliehenes Privileg, als es vom Berg in das Thal übersiedelte, bei Cañete. Im Hochthale des Singilis, entsprechend dem späteren Granada, die „Neustadt“ Illiberis, dessen Name in der benachbarten Sierra de Elvira erhalten ist. Sonst haben wenige der kleineren Städte ihre Namen bewahrt, so Carmo (jetzt Carmona), Ostippo (jetzt Estepa), Olaura (jetzt Lorilla), Anticaria (jetzt Antequera). Igabrum (jetzt Cabra), Asido (Medina Sidonia). Im *conventus Gaditanus*, den punischen Süden der Baetica umfassend: Iluro (jetzt Alora), Cartima (jetzt Cartama), Malaca (jetzt Malaga) u. a. Von den bei Mela, Plinius, Ptolemaeus genannten Küstenstädten sind mehrere noch nicht nachgewiesen; ebenso viele Ruinen nicht identifiziert. Den Schlachtort Baecula, der aus dem 2. punischen Krieg bekannt ist, hält man für identisch mit Baylen. — Die Mehrzahl der Namen sind jetzt arabisch oder

neuspanisch. Die Beziehungen der Baetica zu der gegenüberliegenden mauretanischen Landschaft blieben in Krieg und Frieden sehr lebhafte. Gades (jetzt Cadiz), wo sich das punische Element behauptete, gehörte als „*municipium Augustum*" zu den reichsten Städten des römischen Reiches, wie die Baetica überhaupt zu den blühendsten Provinzen; der Handelsverkehr mit Italien war ein sehr lebhafter.

C. „Hispania citerior" hatte seit Augustus (statt des früheren Karthago nova) das für den Landverkehr zwischen Rom und den militärisch besetzten nordspanischen Gegenden günstig gelegene Tarraco zur Hauptstadt. Die Provinz zerfiel in drei Diözesen (*Asturia et Gallaecia*; *Tarraconensis*; die Diözese des Binnenlandes) und in sieben Gerichtssprengel (*conventus*) mit den Hauptorten: Karthago nova, Tarraco, Caesaraugusta, Clunia; Lucus Augusti, Bracaraugusta und Asturica Augusta. Die letzteren drei Orte lagen in Asturien, das von Anfang an innerhalb der Provinz eine besondere Stellung einnehmend, im 3. Jahrhundert mit Gallaecien einen eigenen Statthalter bekam. Während das heutige Asturien nur an den Nordabhängen des Gebirges sich ausdehnt, sassen im Altertum asturische Stämme auch südwärts um Leon und Astorga; danach wurden die „Augustani" (von Asturica Augusta) und die „*transmontani*" unterschieden. Bezüglich letzterer findet sich als Heimatsbezeichnung (Brambach 478): „*Astur transmontanus castel*(*lo*) *Intercatia*"; woraus wir ersehen, dass die Heimatsgemeinde nicht städtisch organisiert war. — Diese Gegenden wurden bei der Aushebung zu den Auxiliartruppen stark herangezogen: sie stellten 5 Cohorten Bracaraugustani und Lucenses, 6 Cohorten Astures. Auch in der übrigen Hispania citerior können wir danach die Völkerschaftsverhältnisse abschätzen: die Aravaker stellten zwei *alae*, die Cantabrer, Vasconen, Varduller je zwei Cohorten; während die Kontingente des südlichen Teils der Provinz schlechtweg als „Hispani" (wenigstens eine *ala* und sechs Cohorten) dienten. Man sieht, dass diese nordspanischen Distrikte einen ganz anderen Charakter haben als die südspanischen: hier alte Civilisation, dort enchorische Zustände, welche der Civilisation nur langsam näher rücken. Im Süden erwachsen Dichter, hier Soldaten. — Im Conventus Bracaraugustanus nennen die Inschriften barbarische Götter- und Personennamen. In der Ruinenstätte von „Citania" scheinen Bezeichnungen der Häuser oder vielmehr Hütten vorzukommen, z. B. in der Inschrift: *Coroneri Camali domus.* Ausserdem fand man rohe Gefässe mit unrömischen Namen. Manche Ortsnamen haben sich erhalten: Tudae in Tuy am Minho, Bragantia in Bragança, auch Flussnamen: eine Göttin Nabia oder Navia lebt in dem Flusse Navea fort. Für diese Landschaft war Bracaraugusta (Braga) das Kulturzentrum. Auch Aquae Flaviae (Chaves) kam zu Bedeutung. Beide heute zum Königreich Portugal gehörig, das seinen Namen dem Hafen von Braga, dem portus Cale, verdankt. — Der „*conventus Lucensis*" entspricht im allgemeinen der spanischen Provinz Gallaecien; Lucus Augusti, der Hauptort, dem heutigen Lugo. Asturica Augusta, die Hauptstadt des „Conventus Asturum", ist das jetzige Astorga. — Die alten Gauverbände wurden erst nach und nach in eine Reihe von städtischen Gebieten umgewandelt, wie aus

den statistischen Angaben zu entnehmen. So gab es zur Zeit des Augustus (abgesehen von den Inseln) in dieser Provinz 293 selbständige „civitates“; nämlich 179 städtische Gemeinden (unter denen 12 *coloniae,* 13 *oppida civium Romanorum*, 18 *oppida* mit *ius Latii,* 1 *urbs foederata,* 135 *civitates stipendiariae* unterschieden werden), und 114 ländliche Gemeinden, welche keine Stadt hatten. — Bei Heimatsangaben steht neben der Gemeinde wohl auch der *„conventus“* verzeichnet, z. B. *Aquiflaviensis ex conventu Bracaraugustano*; in den Soldatenlisten verzichtete man vielfach auf die Angabe der Gemeinde, die dem Fernerstehenden eben ein „spanisches Dorf“ war und begnügte sich mit der allgemeineren Bezeichnung, z. B. *Astur.* Im Lande selbst benannte man sich nach dem Stamme, dem man angehörte, z. B. dem der *Zoëlae* (Mittelpunkt bei Castro d' Avellos), oder als *Gigurrus* (vom Stamme der Gigurrer, in dessen Gebiet das sonst unbekannte oppidum Calubriga genannt wird). Manchmal wird auch das Geschlecht angegeben, z. B. *cives Orgnom*(*escus*) *ex gent*(*e*) *Pembelor*(*um*). — Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts zählte man in der Tarraconensis 275 selbständige *civitates*, darunter nur mehr 27 nichtstädtische Gemeinden.

Während die Städte italischer Ordnung in der Baetica und in Lusitanien vorwiegend im Binnenlande sich finden, lagen sie in der Tarraconensis überwiegend an oder unfern der Küste; so Karthago nova, Ilici (jetzt Alcudia bei Elche), Valentia (jetzt Valencia), Dertosa (Tortosa), Tarraco, Barcino (Barcellona). Im Binnenland tritt das von Augustus gegründete Caesaraugusta (Saragossa) hervor. Im *„conventus Caesaraugustanus“* lagen Pompaelo d. i. Pompejopolis (Pampelona), Calagurris (Calahorra), Turiaso (Tarazona), die col. Julia Celsa (jetzt Velilla), Birbilis oder Bilbilis (Calatayud), Complutum (Alcala de Henares). — Clunia (bei Coruña del Conde), die Hauptstadt des danach benannten Conventus, wird unter Hadrian Kolonie genannt. Sonst sind die Namen der alten Orte vielfach erhalten: Pallantia (jetzt Palencia), Segontia (Siguenza), die Stadt der Arevaci, Uxama (Osma), die Stadt der Argaeli, Termes oder Termentia (j. Tiermes), Tritium Magallum (Tricio), Segisamo (Sasamon), dessen *ager* nach einer Inschrift in der früheren Kaiserzeit an die „prata leg. III“ grenzte, wie auf einer anderen Seite der *ager* von Juliobriga (im Gebiete der Cantabrer). — Im *„conventus Carthaginiensis“* lagen ausser den genannten Orten noch Avella (jetzt Avila); Toletum, auf einem schwer zugänglichen Felsvorsprung über dem Tagus, früher der feste Mittelpunkt der Carpetani, später der Westgoten, während die Gegend der jetzigen Hauptstadt Madrid an römischen Funden sehr mager ist. Eine nahe gelegene Ruinenstätte, el despoblado de Meaques, bewahrt den Namen der Station Miacum. Oretum (jetzt Oreto) gab dem Stamme der Oretaner den Namen. In deren Gebiet auch Mentesa Oretanorum (zum Unterschied von Mentesa Bastitanorum). Dann werden in römischer Zeit dahier noch genannt: das municipium Laminium, die colonia Libiosa, das municipium Ilugo (bei Santisteban), das municipium Baesucci, ferner Tugia (Toya la vieja), die colonia Salaria (beim heutigen Ubeda la vieja), das municipium Aurgi (Jaen), die colonia Julia

Gemella Acci (Guadix), das municipium Caesarinum Juvenale Castulo (Cazlona).

Von Bedeutung für die diesseitige Provinz war in der Kaiserzeit der Umstand, dass sie eine Garnison, anfangs von drei, seit Domitian von einer Legion hatte. Die Bezirke, welche den einzelnen Legionen unterstanden, waren territorial abgegrenzt, wie eine Reihe von 4 Grenzsteinen beweist, welche die *prata legionis IIII* (Macedonicae) von dem Territorium von Juliobriga nach Norden terminieren und ein Grenzstein, welcher den Legionsbezirk von der Stadtflur von Segisamo nach Süden abgrenzt. Vgl. Schulten, Das Territorium legionis. In „Hermes" XXIX 485 f. und 513. Aus dem Hauptquartier der *legio VII gemina* ist die Stadt Leon (von „legio") entstanden. Mit Rücksicht auf die Dislozierung der Truppen (hauptsächlich um die nordwestlichen Distrikte im Zaum zu halten) wurde auch das Strassennetz der Provinz umgebaut, so dass die Kommunikationen der Kaiserzeit von denen, die Pompeius (im Kriege gegen Sertorius) und Caesar (im „spanischen Kriege") für ihre Operationen benützt hatten, wesentlich differieren. Die Küstenlandschaft bezeichnet Strabo als Tarraconensis „togata", da die Assimilierung an römisches Wesen hier frühzeitig eintrat.

41. Das Itinerar. Die Hauptverkehrsader, die den Süden der spanischen Landschaften mit dem Norden verband, führte von der Mündung des Anas über Hispalis nach Emerita, von da nordwärts nach Salmantica und Asturica Augusta; während sie hier östlich nach Caesaraugusta sich verzweigte, waren die gallaecisch-asturischen Hauptstädte, zunächst Bracara und Asturica, durch mehrere Linien mit einander verbunden. — Vom Ebro führten Strassen nördlich nach den Pyrenäenpässen; die bedeutendste über Pompaelo nach Burdigala, eine andere von Caesaraugusta nach Benearnum in Gallien.

Ein Strassenzug ging von Emerita durch das Innere Spaniens über Caesarobriga, Toletum, Segontia nach Caesaraugusta, dem wichtigsten Knotenpunkte des nordspanischen Verkehrs, von wo durch Nebenlinien die Verbindung sowohl den Ebro aufwärts als auch, entweder direkt über Celsa oder über Osca und Ilerda (am Fluss Sicoris, heute Segre), nach Tarraco hergestellt war.

Längs der Küste des Mittelmeeres verband die älteste von den Römern in dieser Provinz angelegte Strasse Karthago nova, Tarraco, Barcino und Emporiae mit dem zu allen Zeiten meistbenutzten östlichen Pyrenäenpass von Juncaria (La Junquera).

In der Baetica führte eine Strasse dem Meer entlang, eine andere von Malaca nach den Haupstädten der Provinz, nach Hispalis und Corduba. Von da gingen beide Züge weiter bis Emerita, dem grossen Emporium im Südwesten.

Den Baetis entlang zog eine Strasse, auf der einen Seite von Corduba über Astigi und Hispalis nach Gades, auf der anderen über Castulo an die Küste nach Valentia und Karthago nova; die sog. *„via Augusta"*, welche Caesar begonnen, Augustus und die folgenden Kaiser ausgebaut hatten. Sie durchzog die alten Bergwerksdistrikte des südöstlichen Spaniens.

Neben dem Itinerarium Antonini kommen die drei Silbergefässe (in Form von Meilensäulen), die 1852 bei Vicarello (am lago di Bracciano, s. oben) gefunden sind, in Betracht, welche eine von S.W. nach N.O. gehende Hauptstrasse mit Stationen und Distanzen angeben (Route Gades-Rom). Die Stationenverzeichnisse von Vicarello sind älter als das auf die Zeit Diocletians zurückgehende Itinerarium Antonini; und zwar steht das Itinerar N. 3 dem Itinerar. Anton. der Zeit nach am nächsten, N. 1 ist das älteste, N. 2 steht in der Mitte. Vgl. Henzen, Altertümer von Vicarello. Rh. Mus. N. F. X (1853) S. 20 ff. — Manche der spanischen Römerstrassen sind bis in die neuere Zeit in Gebrauch geblieben, so die zwischen Emerita und Salmantica als Silberstrasse (*el camino de la plata*) bezeichnete, die bis 1750 fast unversehrt erhalten war. — Die zahlreichsten Meilensäulen sind in der Tarraconensis gefunden, zunächst an den von Bracara auslaufenden Strassen; dann an der *„via Augusta"*. Die neueren Spezialuntersuchungen über einzelne Strassenzweige verzeichnet Hübner im Supplement zu Corp. II. Doch bleibt auf diesem Gebiet noch viel zu thun übrig.

42. Die Inseln. Die der spanischen Ostküste vorgelagerten Inseln werden von den älteren Griechen *Γυμνήσιαι* genannt, von den späteren und von den Römern Baleares. Der Name beschränkt sich gewöhnlich auf die zwei grösseren Inseln, von denen die eine als *major*, die andere als *minor* (im sechsten Jahrhundert n. Chr. bei Procop: *Maiorica, Minorica*) bezeichnet wurde. Die Einwohner dienten in den karthagischen und später auch in den römischen Heeren als Schleuderer.

Die Inseln wurden im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Phönikern besetzt, durch welche die dem Festlande zunächst gelegene mit einem vortrefflichen Hafen versehene den Namen Ebusus (griechisch *Πιτυοῦσσα*, jetzt Ibiza), d. i. die Fichteninsel erhielt. An dieser Benennung partizipierte auch die benachbarte „Schlangeninsel" Ophiusa.

In die Zeit der punischen Herrschaft weisen die Namen der auf Minorica (heute Menorca) gelegenen Städte Jamo (jetzt Ciudadela) und Mago (jetzt Mahon) zurück, die unter Vespasian als Municipien konstituiert und von Trajan mit einer Strasse verbunden wurden. Die auf Maiorica (heute Mallorca) gelegenen Orte: Palma und Pollentia (Pollenza), sind Kolonien, welche die Römer im Jahre 123 v. Chr. auf der zum Räubernest gewordenen Insel mit bereits latinisierten Südspaniern besiedelten. In der Nähe von Pollentia die Gemeinde Bocchori, bekannt aus einem Patronatsdekret vom Jahre 6 n. Chr. — Nach der augustischen Einteilung gehörten die Balearen zwar zur Tarraconensischen Provinz, waren aber doch als eigener Bezirk derselben organisiert. Da sie als Deportationsorte für hochgestellte Persönlichkeiten dienten, war auch ein militärisches Detachement hier. In der nachdiocletianischen Zeit haben die Inseln ihren eigenen Statthalter.

Corp. inscript. Latinar. Bd. II (1867) von E. Hübner (mit Karte von Kiepert). Hiezu Hübners Reiseberichte aus dem Anfang der sechziger Jahre in den Monatsberichten der Berliner Akademie und den *Annali dell' instituto archeol.* Ueber die antiquarischen und epigraphischen Ergebnisse einer im Aug. 1886 ausgeführten Bereisung der balearischen Inseln referierte Hübner in der Berliner archäol. Gesellschaft 1886 November. — Nachträge zu Corp. II in *Ephemeris epigr.* I, 44—48, 182—186; II, 233—249; III, 31—52, 109 bis 202; IV, 3—24. Jetzt vereinigt in dem Supplementband zu Corp. II (1892, mit Karten). Ueber die kartographische Grundlage vgl. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* (1894); Karte und Text. — E. Hübner, *Inscriptiones Hispaniae christianae* (Berlin 1871). Nachtrag hiezu in Hübner, *Inscriptiones Britanniae christianae* (1876). — E. Hübner, Tarraco und seine Denkmäler, in Hermes I, 77 ff. (Bietet Beiträge zu einer „genauen, auf Ortskenntnis und sorgfältige Interpretation gegründeten Behandlung der römischen Feldzüge in Spanien". „Die Kommentare zum Livius, auch der neueste sorgfältige von Weissenborn, enthalten in allem auf spanische Dinge bezüglichen, noch viele an sich sehr verzeihliche Irrtümer"). — Derselbe, „Drei hispanische Völkerschaften", in „Hermes" I, 337 ff. — E. Hübner, „Citania,

Altertümer in Portugal", Hermes XV, 49 ff. (gibt zugleich ein Verzeichnis der Arbeiten portugiesischer Forscher). — Diese Aufsätze findet man jetzt vereinigt und vermehrt in Hübners Buch über die „Römische Herrschaft in Westeuropa" (Berlin 1890) S. 167 ff. — Der Text der Natural. hist. des älteren Plinius für Hispanien ist in den letzten Jahren mehrfach berichtigt worden, wofür Haug, Ber. über römische Epigraphik in Bursians Jahresber. 1894 eine bequeme Zusammenstellung bietet. Ebenda ist über die zwischen Hübner und Detlefsen strittige Abgrenzung der *conventus* in dei Baetica referiert, wozu jetzt Kieperts neueste Karte (Karton: *conventus iuridici in Hispania a Romanis constituti*) zu vergleichen ist; wo aber auch Differenzen zu bemerken sind, z. B. wenn Urci zur Baetica statt zur Tarraconensis gezogen erscheint, während Detlefsen bei Plinius an drei Stellen statt Urci vielmehr Murgi (bei Campo de Dalias) setzt, das von diesem Autor als „*Baetiae finis*" bezeichnet wird. (III, 8 cf. 6 und 17). Vgl. Haug a. a. O. S. 208. Auch sonst bestehen über die Abgrenzung der Baetica von der Tarraconensis im einzelnen Zweifel. Vgl. Mommsen in „Hermes" XVII S. 642. Die Angaben des Plinius und des Ptolemaeus differieren. — Grundlegend sind die Arbeiten von D. Detlefsen über die Geographie der Provinzen Baetica, Tarraconensis und Lusitania bei Plinius in Philologus XXX (1870) 265—310; XXXII (1872) 600—668; XXXVI (1877) 111—128. Ferner der Aufsatz in den *Commentationes philol. in honorem Mommseni* p. 23 ff.: „Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller für die Geographie Spaniens". („Schöne, der Hauptsache nach im Ergebnis zweifellos sichere Untersuchung Detlefsen's über die Quellenschriftsteller des Plinius in der Geographie Spaniens." Mommsen in Hermes XVIII 198, vgl. 203). — Von demselben, „Ueber die Weltkarte des M. Agrippa" (Glückstädter Programm 1884) und als Fortsetzung: Vermutungen über Varro's Schrift *de ora maritima*" (Untersuchungen zu den geographischen Büchern des Plinius 2) in „Hermes" XXI (1886) S. 240—265. — Vgl. hiezu auch R. Reitzenstein, Die geographischen Bücher Varro's, in „Hermes" XX S. 514—551; bezüglich Spaniens S. 530 ff. 543 f. — R. Zimmermann, *Quibus auctoribus Strabo in libro tertio geographicorum conscribendo usus sit, quaeritur, Pars prior* (*dissert. inaug.*) *Halis Saxonum*, 1883. — E. Schweder, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus. Dritter Teil: Ueber die „Chorographie", die römische Quelle des Strabo und über die Provinzialstatistik in der Geographie des Plinius, Kiel 1883. — J. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² S. 251—260. — H. Kiepert, Lehrb. der alten Geographie § 414—429; letzterer behandelt namentlich auch die ethnographischen Verhältnisse des Landes: die Iberer und die Kelten, sowie die Art und Weise von deren Siedelung. Vgl. hierüber speziell Kiepert, Beitrag zur Ethnographie der iberischen Halbinsel, in Monatsber. der Berliner Akad. 1864 (mit Karte). — Domaszewski über die Organisation der Hispania citerior. Rhein. Mus. 1890 S. 5 ff. — Th. Mommsen, Die Konskriptionsordnung der römischen Kaiserzeit, Hermes XIX (1884) 1—79, 211—234. Wichtig für das Verständnis der praktischen Bedeutung, welche die Reichsstatistik hatte, wie sie bei den Geographen namentlich für Spanien vorliegt. — Th. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, Cap. 2: Spanien. Mit Karte von Kiepert. — A. Häbler, Die Nord- und Westküste Hispaniens. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Geographie, (Programm) Leipzig 1886. Die Fehler der antiken Geographen in der Zeichnung der West- und Nordküste erörternd. Polybius, Mela und Ptolemaeus sind eingehend behandelt. — R. Schneider, Ilerda. Ein Beitrag zur römischen Kriegsgeschichte. Mit einer Karte von H. Kiepert, a) Uebersichtskarte für die Kämpfe bei Lerida; b) Lerida und nächste Umgebung, Berlin 1886. Eine musterhafte Untersuchung, mit Heranziehung der modernen militärischen und kartographischen Litteratur. Eine Ansicht des heutigen Lerida ist beigegeben. Octogesa lag (nach Stoffel) beim heutigen Flix. Vgl. Kieperts „*Formae*", Text. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1886. Gibt S. 191 ff. auch eine Schilderung der damaligen Situation in Südspanien, mit kartographischer Skizze eines Teiles der Baetica.

Wichtig für die Topographie und Ethnographie Spaniens in der vorrömischen Zeit sind (neben einigen vierzig iberischen Inschriften) die zahlreich erhaltenen Münzen mit iberischer Legende; vermöge deren es möglich sein wird „von dem Werk der beiden älteren Träger des berühmten Namens Scipio, Publius und Cneius, ein genaueres und richtigeres Bild zu entwerfen, als bisher geschehen ist". — Vgl. E. Hübner, *Monumenta linguae Ibericae. Adiecta est tabula geographica* (von H. Kiepert). Berlin 1893. — Berlanga, *Les monnaies puniques et tartessiennes dell' Espagne* in *Comment. philolog. in honorem Mommseni*, p. 805 ff. — Zobel de Zangróniz, *Estudio histórico de la Moneda antigua Española desde su origen hasta el Imperio Romano*, Madrid 1878. Das Hauptwerk. (Einen Auszug daraus gab der Verfass. in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1881, S. 806—822). Nomentlich sind wichtige Resultate erzielt p. 73 ff. über die „*conquista de España por los Cartagineses*" überhaupt und die Herrschaft der Barkiden in Spanien insbesondere: „*razon histórica de la emision monetal de los Barkidas*". In *Carthago nova* schlugen Hamilcar und seine Söhne auf eigene Faust Münzen. Hiezu p. 121 ff., wo die Gegenbestrebungen

der Römer auseinander gesetzt werden. Auch die Beziehungen der Karthager zu den spanischen Eingeborenen, wie zu den griechischen Städten vor Ausbruch und während des zweiten punischen Krieges erfahren neue Beleuchtung. Vgl. p. 89 ff. — Im übrigen bleibt W. v. Humboldt's „Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens vermittelst der baskischen Sprache" die grundlegende Arbeit. Es sind darin die iberischen Namen der Berge und Flüsse, der Völker, Städte und Personen, die bei den alten Autoren vorkommen, zusammengetragen und mit baskischen Etyma in Vergleich gebracht. Neuerdings sind dieselben Fragen von Phillips in den Sitzungsber. der Wiener Akad. 1870—1872 behandelt worden. — Von spanischen Publikationen kommen in Betracht die Schriften von Cean Bermudez, namentlich dessen *sumario de las antigüedades Romanas que hay en España.* Madrid 1832, das auch Mommsen in der Abhandlung über die *leges* von Salpensa und Malaca anführt, und die *Memorias de la academia de la historia,* die man bei Hübner citiert findet. Ueber das Werk *Asturias monumental, epigráfica y diplomatica, datos para la historia de la provincia por D. Ciriaco Miguel Vigil.* Zwei Bände. Oviedo 1887, vgl. Hübner in der „Deutschen Litteraturzeitung" 1888 N. 20. Sonstige spanische Litteratur ist von Hübner im Corp. i. Lat. wie auch in dem Werke „Römische Herrschaft" u. s. w. besprochen. Ueber die Lage von Numantia (bei Sora) vgl. Corp. II suppl. p. 929.

4. Der gallische Ländersprengel.

43. Einleitendes. Gallia ist der Name der Landschaften, in denen die Völkerschaften der Gallier oder Kelten (oder Galater) sich sesshaft gemacht hatten; diesseits der Alpen, jenseits der Alpen, in Kleinasien u. s. w. Im engeren Sinne ist aber damit das Ländergebiet zwischen Alpen, Pyrenäen und beiden Meeren gemeint, der Hauptsitz der keltischen Nation, von wo aus sie nach Britannien, Spanien, den Donauländern, nach Italien u. s. w. sich zu verbreiten unternahm.

Innerhalb dieses Länderbezirkes machten sich ethnographische Verschiedenheiten bemerkbar, wonach die stark mit germanischen Elementen versetzte Belgica im Norden, die Celtica in der Mitte, die iberische Aquitania im Südwesten unterschieden wurden. Im Süden sassen Ligurer.

Die erste Kenntnis dieser Verhältnisse kam den alten Kulturvölkern zu durch die Vermittlung der Massilioten, deren Stadt um das Jahr 600 v. Chr. unfern der Rhonemündung von den Phokäern gegründet worden war. Von hier aus wurden Handelsbeziehungen quer durch das Keltenland hindurch bis an das nördliche Meer angeknüpft; man lernte die Gestaltung der westlichen Küste von Hispanien an (mit dem Vorsprung der Bretagne) bis nach Britannien und Germanien hin kennen (Pytheas von Massilia im 4. Jahrhundert v. Chr., dessen Darstellung Eratosthenes zu Grunde legte); ebenso die grossen, schiffbaren Ströme, die meistenteils ihre Namen bis auf den heutigen Tag erhalten haben: so *Rhodanos* (Rhone), *Druentia* (Durance), *Isara* (Isère), *Garumna* (Garonne), *Ligeris* (Loire), *Sequăna* (Seine), *Samara* (Somme), *Rhenus* (Rhein), *Mosa* (Maas), *Scaldis* (Schelde); der von den Römern als *Arar* bezeichnete Fluss heisst Saône von *Sauconna*, dem anderen vielleicht vorkeltischen Namen des Flusses, der nach und nach wieder in Gebrauch kam und von Ammianus im 4. Jahrhundert n. Chr. erwähnt wird. *Matrŏna*, die Marne; *Icauna*, die Yonne; *Cora*, jetzt Cure, Nebenfluss der Yonne u. s. w.

Das innere Gallien ist charakterisiert durch das Vorherrschen ebener und hügeliger, zum Anbau wohl geeigneter Landschaften; einzelne Bergrücken, wie der *Cebenna* (Cevennen) hatten die Bedeutung einer Völker-

scheide (zwischen Kelten einer-, dem iberischen und ligurischen Element andererseits). Neben dem Cebenna haben auch der *Jura*, der *Arduenna* (Ardennen), der *Vosagus* (Vogesen, franz. Vosges) ihre Namen bewahrt.

Im 2. Jahrhundert v. Chr. setzten sich die Römer fest, die eine Landverbindung mit Spanien anstrebten; sie richteten (122 v. Chr.) einen Verwaltungssprengel ein, der nachher im Gegensatz zur cisalpinen „*Gallia togata*“ wohl als „*Gallia bracata*“ bezeichnet, für gewöhnlich aber nach der hier (118 v. Chr.) gegründeten Kolonie Narbo Martius die „*provincia Narbonensis*“ genannt wurde. Doch überwog das Gebiet der verbündeten Griechenstadt Massilia das unmittelbar römische an Umfang und Bedeutung; bis Julius Caesar zur Strafe für die feindselige Haltung der Stadt während des Bürgerkrieges sie um den grössten Teil ihres Gebiets strafte und in demselben eine Reihe von Veteranenkolonien anlegte. Seitdem erlangte das römische Element in Südgallien das entschiedene Übergewicht, während Massilia sich als griechische Enklave desselben bis tief in das Mittelalter hinein erhielt.

Durch Julius Caesar wurde das innere Keltenland, die „*Gallia comata*“, bis an den Rhein annektiert; worauf Augustus (16—13 v. Chr.) die Organisierung dieser ausgedehnten Ländergebiete vornahm, in denen während der folgenden Jahrhunderte die Bildung der kelto-romanischen Rasse sich vollzog, die in ihren Tugenden und Schwächen bis auf den heutigen Tag den Stammvätern ähnlich geblieben ist. Eigenschaften, die der alte Cato in dem Satze charakterisiert hat: „*Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui.*“ Die gallo-römische Litteratur der Kaiserzeit und selbst die Inschriften zeigen einen eigentümlich rhetorischen Aufputz, in den besseren Erzeugnissen auch Esprit.

44. Die Völkerschaften, die Caesar unterwarf, sind von ihm geschildert; wichtig ist der Bericht des Tacitus über die Ereignisse des Vierkaiserjahres; für die spätere Zeit Ammianus Marcellinus; zugleich lernt man die Wandelungen der Organisation kennen. Häufig waren die „Attribuierungen“ kleinerer Stämme an grössere, z. B. der Boii an die Aedui schon durch Caesar (b. G. 7, 9), infolgedessen erstere bei Ptolemaeus nicht genannt sind, während sie auf Inschriften bei Angabe der Herkunft z. B. von Soldaten erwähnt werden. Das Gebiet der Helvetier ist bei Caesar genau beschrieben. Es zerfiel in vier *pagi*, von denen jener der Tiguriner der bedeutendste war. Über die von Caesar angegebenen Zahlen vgl. Beloch, Bevölkerung der griechisch-römischen Welt S. 450 ff. Jenseits des Jura grenzten an die Helvetier die Sequaner (Hauptort *Vesontio*, jetzt Besançon). Diese waren die Feinde der Aeduer, von denen der Fluss Arar sie schied; deren Hauptort war *Bibracte* (mont Beuvray), später *Augustodunum* (Autun); sie selbst zu Caesars Zeit das angesehenste der keltischen Völker und das erste, das sich den Römern anschloss. Die Allobroger grenzten im Norden an die Sequaner, gegen Westen an die Segusiaver, gegen Osten an die Helvetier, gegen Süden an die Vocontier und die Cavares. Ihre Hauptstadt war Vienna, der Grenzort gegen die Helvetier Genava (Genf) am lacus Lemanus (Genfer See). Ferner ist Cularo zu erwähnen, das wie Genava im Laufe der Zeit zu einer selbständigen

civitas „Gratianopolis“ (Grénoble) erwuchs. Savoyen bildete einen Gau des Gebietes der Allobroger (pagus *Savogninus*, bei Ammian und in der Not. dign. *Sapaudia*). Ein römischer Prokurator hat im Alpenort Axima (Aîme) in Savoyen für die glückliche Erlösung aus dieser Einöde *mile magnas arbores* gelobt. Corp. XII, 103. — Östlich anstossend sassen die Nantuates, die zu den vier Stämmen der Vallis Poenina (Wallis) gehörten, aber sich gelegentlich eine Gebietsschmälerung zu Gunsten ihrer Nachbarn gefallen lassen mussten, wie z. B. Genava als selbständiges Stadtgebiet konstituiert wurde. Die Arverni (Auvergne, Hauptort *Nemossus,* später Augustonemetum genannt, jetzt Clermont) mit ihren Schutzverwandten stellten gegen Caesar ebenso viele Mannschaften wie die Aeduer. Die Lingones, die nördlich bis zu den Trevirern, südlich bis zu den Sequanern reichten, hatten *Andomantunum* (Langres) zum Vorort. Die Remi (Reims), denen zeitweilig die Suessiones (Soissons) zugeteilt waren, galten als der vornehmste von den Römern begünstigte Stamm in der Belgica. Denn die Rechtsstellung jedes einzelnen Stammes war bei der Unterwerfung von Caesar gesondert festgesetzt worden, um kein gemeinschaftliches Interesse aufkommen zu lassen, was Jahrhunderte lang nachgewirkt hat. Als im Jahr 68 der dem keltischen Adel entstammende Statthalter Julius Vindex die Gallier gegen Nero aufrief, schlossen sich die Lingones, die Trevirer und die am Rhein sitzenden Stämme nicht an, ebensowenig Lugudunum, das auf ehemaligem Allobrogerboden gegründet, einen dem benachbarten Vienna entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Während des Vierkaiserjahres begünstigte jeder Prätendent verschiedene Interessen, durch Steuernachlässe, Erteilung des latinischen Rechtes u. dgl. m. — Der Verkehr längs der Meeresküste war seit alten Zeiten in den Händen der seeherrschenden Nationen, erst der Phöniker, dann der Griechen. Die Strasse von der Rhone zu den Pyrenäen legte Cn. Domitius Ahenobarbus an, der Besieger der Arverner. Aber schon Hannibal war im Jahre 218 diesen Weg gezogen. Und ebenso hatte er und sein Bruder Hasdrubal die Alpenstrassen (sei es nun die über den kleinen Bernhard oder die über den Mont Genèvre) eröffnet, die nachher von den Römern ausgebaut wurden; namentlich die von Turin über den Mont Genèvre nach Arles führende, die Hauptader der Narbonensischen Provinz, die sich wieder mehrfach verzweigte: ein Weg ging von Briançon (Brigantio) über Grenoble (Cularo) nach Vienne, ein anderer von Gap (Vapincum) durch das Gebiet der Vocontii nach Valence (Valentia). Den Verkehr im Innern der Provinz vermittelte die gleichfalls uralte Strasse längs der Rhone von Arles nach Lyon. Das linke Rhoneufer wurde erst im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. mit einer zum Fluss parallel laufenden Strasse (bis Vienne) versehen.

Vgl. Strabo, B. IV, bei dem Polybios, Posidonius, Artemidor von Ephesus, Caesar's Kommentarien und Timagenes verwertet sind. Dem Posidonius verdanken wir das Beste, was wir von den älteren gallischen Zuständen wissen. Auch Cäsar hat ihn benützt. — Plinius n. h. IV, 106—109 gibt eine Liste ethnographischer Art, nicht administrativer; für Aquitanien hat er 42, für die Lugudunensis 26, für die Belgica 32, im ganzen 100 Namen. Hingegen zählt Ptolemaeus die 64 *civitates* der Augustischen Organisation auf. Ptolemaeus, lib. II c. 7 ff. (ed. Ch. Müller, Paris 1884, vol. I, p. 198 ff.). Ammianus Marcellinus, *„De situ locorum Galliarum et de figuris moribusque hominum“* (cf. Amm. XV, 9 ff.).

— Ueber die Bezeichnung: *Gallia togata, bracata, comata* vgl. *Ephem. epigr.* VII p. 446 f. Aus einer neugefundenen Inschrift der Augustischen Zeit ergibt sich mit Bestimmtheit, dass die Aquitania nicht zu Gallia comata gerechnet wurde, sondern dass der Ausdruck (auch offiziell) die nachherigen Provinzen Lugudunensis und Belgica bezeichnet.

45. Die provincia Narbonensis. Das Gebiet, das durch Julius Caesar dem Reiche zugebracht war, wurde unter Augustus administrativ von der *provincia Narbonensis* getrennt. Jenes, wo die keltische Gauverfassung überwog, wurde bei der Teilung der Provinzen zwischen Senat und *„princeps“* unter kaiserliche Administration gestellt, die Narbonensis hingegen im Jahre 22 v. Chr. dem Senat überlassen, nachdem hier die städtische Organisation durch Caesar und Augustus (nur mit Ausnahme zweier Enklaven, welche der Ingerenz des Statthalters entzogen waren) völlig zur Durchführung gekommen war.

Neben der *„civitas foederata“* Massilia kam die „verbündete“ keltische *civitas* der Vocontii (zwischen den Flüssen Isère, Rhone, Durance und den kottischen Alpen) in Betracht. Das übrige Gebiet war unter die römischen Gründungen aufgeteilt: Narbo Martius, die im Jahre 118 v. Chr. konstituierte, im Jahre 45 v. Chr. verstärkte Kolonie; die von Julius Caesar oder nachher von Octavianus angelegten (jene „Julia Paterna“, diese „Julia“ beigenannten) Kolonien: Baeterrae (Béziers), Arelate (Arles), Forum Julii (Fréjus), Arausio (Orange); wozu eine Reihe zunächst mit dem latinischen Recht beteilter Ortschaften kamen: Nemausus, Cabellio, Antipolis (das übrigens bald zu Italien geschlagen wurde) u. s. w. Auf Caesar, Augustus und die nächstfolgenden Kaiser gehen auch die Kolonien Carcaso, Rei (Riez), Tolosa (Toulouse), Carpentoracte (Carpentras), Augusta Tricastinorum (St. Paul-Trois-Chateaux), Apta (Apt), Ruscino (Rousillon), Vienna (Vienne), Valentia (Valence), Alba (Alps) und Aquae Sextiae (Aix) zurück.

Die alte „provincia“ (daher Provence) machte einen von den „drei Gallien“ ganz verschiedenen Entwickelungsgang durch, indem sie wie eine Art Vorland von Italien behandelt wurde; es kommt die Heimatsbezeichnung „natione Provincialis“ vor. Nach der Diocletianischen Einteilung zerfiel die nordwärts erweiterte Provinz in die Viennensis (nach der Hauptstadt Vienne), eine Narbonensis I (Narbonne) und II (Aix), ferner die gleichfalls vergrösserten Alpes maritimae. Die „Dioecesis Viennensis“ umfasste die drei aquitanischen Provinzen mit, also im ganzen sieben Sprengel.

46. Die „tres Galliae“. Das übrige Gebiet teilte Augustus (zwischen 16 und 13 v. Chr.) in drei Verwaltungssprengel. 1. Aquitanien. Diese Provinz umfasste die von Stämmen eigentlich aquitanischer, beziehungsweise iberischer Nationalität bewohnten Landesteile (zwischen den Pyrenäen, dem Meer, der Garumna [Garonne] und dem Cebennagebirge [Cevennen]) und hiezu 14 gallische Völkerschaften, die zwischen Garumna und Liger (Loire) wohnten. 2. Die provincia Lugdunensis, nach der Hauptstadt, der im Jahre 43 v. Chr. auf den Viennensern abgenommenem Gebiete durch L. Munatius Plancus begründeten römischen Kolonie Lugudunum, benannt; der Landstrich zwischen Liger (Loire), Sequana (Seine) und

Arar (Saône). 3. Belgica mit der Hauptstadt Durocortorum Remorum (jetzt Reims), woneben die Stadt der Trevirer, Augusta Treverorum, als Sitz des Prokurators des vereinigten Sprengels: Belgica et duae Germaniae die erste Rolle spielte. Die Belgica war dem Umfange nach die grösste Provinz; im Westen begrenzt durch Sequana (Seine) und Arar (Saône), im Norden durch die Nordsee, im Osten durch den Rhenus (Rhein) von seiner Mündung bis zum Bodensee (*lacus Venetus*); ihr südlichstes Gebiet umfasste den ganzen westlichen Teil der Schweiz, wo zwei Kolonien, Colonia Julia Equestris oder Noviodunum (Nyon) und Augusta Rauracorum (Augst bei Basel, welches letztere in der spätrömischen Zeit emporkam: „basilea") unter Augustus (und zwar die letztere von L. Munatius Plancus im Jahre 43 v. Chr.) bereits begründet waren. Der Vorort der Helvetier, Aventicum, den die Soldaten des Vitellius auf ihrem Marsche nach den Alpenübergängen zerstört hatten (Tacit. hist. I), erhielt von Vespasian latinisches Recht als „colonia pia Flavia constans emerita Helvetiorum".

Diese *„tres Galliae"* bildeten, auch nachdem das anfänglich bestandene Generalkommando nach der Abberufung des Germanicus im Jahre 17 n. Chr. geteilt worden war, einen in sich geschlossenen Länderkomplex mit dem Zentrum Lugudunum (Lyon), wo jährlich am 1. August die Abgeordneten der von Augustus kreierten 60 (später 64) Steuer- und Verwaltungsbezirke (*civitates*) zum Landtag, dem *„concilium trium Galliarum"*, zusammentraten. Die „Drei Gallien" waren eine administrative Einheit: mit gemeinsamem Eingangszoll (von $2\frac{1}{2}$%, der sog. *quadragesima Galliarum*), einheitlicher Post- und Strassenverwaltung, seit Septimius Severus auch mit nationaler Meilenzählung (nach *leugae* = 1500 römischen Schritten), gemeinschaftlicher Finanzgebahrung über alle Einkünfte, namentlich auch aus den Bergwerken, die nicht direkt vom Staat okkupiert waren. — An der Spitze dieser autonomen Verwaltung stand der jährlich gewählte Oberpriester der Provinz, der *„sacerdos ad templum Romae et Augusti ad confluentem Araris et Rhodani"*.[1])

Der gesamte Verwaltungsapparat der gallischen Provinzen konzentrierte sich in Lyon: für das Postwesen, die Steuern und Zölle, die kaiserlichen Domänen, die Münze, die Bergwerke u. s. w. Zahlreiche Sklaven und Freigelassene des Kaisers, die hier ihren Sitz hatten, sowie eine den stadtrömischen Kohorten zugezählte Besatzungstruppe zeugten, dass Lugudunum von vornherein als eine zweite Hauptstadt des Reiches im Westen gedacht war.

Zugleich entwickelte sich Lugudunum, am Zusammenfluss zweier schiffbarer Flüsse und im Mittelpunkt des von Augustus und Agrippa geschaffenen gallischen Strassennetzes günstig gelegen, zu einem Handels-

[1]) Der Ort, wo die *„ara Romae et Augusti"* gestanden, ebenso die Spuren eines Amphitheaters wurden im Jahre 1858 nahe der heutigen Place des Terraux entdeckt. Dort muss im Altertum (im Gegensatz zu jetzt) der Zusammenfluss der beiden Ströme gewesen sein. Die Zunge der Halbinsel, auf welcher der heilige Bezirk lag, wird als *„pagus Condate"* oder *„confluentes"* bezeichnet. Er war von der städtischen Gerichtsbarkeit eximiert und stand unter einem *magister pagi*.

platz ersten Ranges.[1]) — Zu dem Gebiete der Stadt scheint auch (als Enklave innerhalb der *„provincia“*) Valentia gehört zu haben.

Die 64 *„civitates“*, deren Deputierte den Landtag zu Lugudunum beschickten, waren aus den 300—400[2]) Völkerschaftsbezirken Galliens gebildet worden. Von diesen *„civitates“* entfielen auf Aquitanien 17, auf die Lugdunensis 25, auf die Belgica 22. Aus den *„civitates“* ging der jeweilige Oberpriester hervor, deren Liste Marquardt, *Eph. epigr.* I p. 204 f. zusammengestellt hat. Darunter findet man 1. aus der *Lugdunensis:* mehrere Aedui (Autun), einen Carnutinus (Chartres), einen Tricassinus (Troyes), einen Senonius (Sens). 2. aus der *Aquitania:* mehrere Arverni (Clermont), einen Cadurcus (Cahors), mehrere Lemovices, zwei (*Revue archéol.* 1888 p. 397) aus Mediolanum Santonum (Saintes). 3. aus der *Belgica:* einen Mediomatricus (Metz), einen Nervius (Bavay), einen Sequanus (Besançon). — Im übrigen tritt die Bedeutung der einzelnen *„civitates“* hauptsächlich aus der Liste der von ihnen gestellten *auxilia* hervor. Vgl. Mommsen in der *Ephem. epigr.* V p. 170 ff. Die Aquitaner dienten als „Aquitani“ oder „Bituriges“, die aus der Lugudunensis als „Galli“, während für die aus der Belgica, wo besonders stark rekrutiert wurde, überall die Sonderbezeichnung der zahlreichen germanischen oder belgischen Stämme gebraucht wird. Auch unter den Praetorianern erscheinen im dritten Jahrhundert namentlich Belgiker. Eine stadtrömische Liste des Jahres 246 n. Chr. nennt *civ(es) ex prov(incia) Belgica Aug(usta) Viromanduoru(m) milites.* Vgl. Hülsen im *Bullet. comunale* 1893 p. 261 ff. Dieselben bringen ihr Gelübde dar verschiedenen anderen Göttern *„et omnibus diis Patriensibus“.* Über die in Britannien stationierten *auxilia* gallischer Herkunft vgl. Hübner in „Hermes“ XVI S. 560 ff. — Jede *„civitas“* hatte einen Vorort als Mittelpunkt der Administration. Im Laufe der Zeit erfolgte die Umwandlung der althergebrachten Gauverfassung, indem der Vorort als „Stadt“ anerkannt wurde, der das Gebiet der Völkerschaft attribuiert war. Thatsächlich wurde, um die Herkunft einer Persönlichkeit zu bezeichnen, entweder die „Stadt“ genannt oder der Völkerschaftsname; es war formell verschieden, kam aber auf das gleiche hinaus. — Der Vorort verlor allmählig den Individualnamen und erhielt seine Benennung von dem Distrikte; die letztere hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. *Avaricum,* der Vorort der *Bituriges,* ist das jetzige Bourges; *Samarobriva,* der Vorort der *Ambiani,* Amiens; *Noviomagus,* der Vorort der *Lexovii,* Lisieux; *Lutetia* (keltisch *Lukotitia*) *Parisiorum,* ist jetzt Paris (erst seit dem 4. Jahrhundert, wo Julianus Apostata hier sein Hauptquartier aufschlug, mehr hervortretend); *Nemetocenna* oder *Nemetacum,* der Vorort der *Atrebates,* ist jetzt Arras; *Condevincum,* der Vorort der *Namnetes,*

---

[1]) Ein Plan von Lugudunum bei Desjardins, *Géogr. de la Gaule* III pl. 2. Als römische Kolonie führte Lugudunum (keltisch „Rabenhügel“) den Namen *„Copia“;* neben dem durch die Gründungslegende verherrlichten Raben erscheint im Wappen der Stadt ein Füllhorn. Zu Ehren des hier geborenen K. Claudius nannte sie sich: *„colonia Copia Claudia Augusta Lugudunensium“.* Die Flusschiffahrt und der Weinhandel florierten. Die zahlreichen Fremden hatten ihren eigenen Friedhof.

[2]) Nach Jos. Flav. b. J. II, 16, 4 gab es in Gallien 305 ἔθνη, welche bei 1200 πόλεις innehatten.

Nantes; *Condate,* der Vorort der *Redones,* Rennes; *Divodurum,* der Vorort der *Mediomatrici,* Metz u. s. w. — Im westlichen Teile von Gallien sind aus den alten Volksnamen auch Landschaftsbezeichnungen entstanden; aus *Arverni* ward Auvergne, aus *Pictavi* Poitou, aus *Lemovices* Limousin, aus *Santones* Saintonge, aus *Andecavi* Anjou, aus *Turones* Touraine, aus *Cenomani* Maine, aus *Aquitania* Guienne, aus *Vasconia* Gascogne u. s. w. (Marquardt I^2 S. 269. Ausser der dort verzeichneten Litteratur: Kiepert, Geogr. § 443. Bezüglich des Übergangs von der Gauverfassung zur städtischen: Mommsen in „Hermes" XIX, besonders S. 67.)

Die Zahl der *„civitates"* erhöhte sich durch Separierungen, die allmählig vorgenommen wurden. Dann verschwand der Name der früheren *civitas* ganz, es traten mehrere davon verschiedene Städtenamen an seine Stelle; oder wenn derselbe durch die Hauptstadt repräsentiert war, so erschienen daneben die anderen Bezeichnungen. So zweigten sich aus der *civitas Aeduorum* die castra Cabillonense (Chalons s. Saône) und Matisconense (Mâcon) ab; aus den *Remi* die Durocatalauni oder Catalauni (Chalons s. Marne). Das Gebiet der *Carnuti* zerfiel in die Städte Cenabum, später Aureliani genannt (Orléans) und Autricum oder Carnutum (Chartres).. Die *Morini* teilten sich in die *civitas* Morinorum und die Bononiensium, früher Gesoriacum (Boulogne). Die *Senones* in die *civitas* Senonum (Sens) und die *civitas* Autissiodurum (Auxerre). U. s. w.

Auf diese Weise zählte man im fünften Jahrhundert, wie die damals aufgenommenen Städteverzeichnisse darthun, 115—125 *civitates.* Vgl. die *Notitia Galliarum* (*„provinciis Gallicanis decem quae civitates sint"*), zuletzt mit umfassendem Apparat herausgegeben von Mommsen, *Chronica minora saec.* IV, V, VI, VII (*Mon. Germ. Auctores antiqu.* IX) p. 552 ff. Hier ist auch über die Änderungen in der Organisation der Provinzen vor und seit Diocletian gehandelt. Die Aquitania erscheint seitdem geteilt in eine Aquitania prima (Hauptstadt: *civitas Biturigum,* d. i. Bourges) und secunda (Hauptstadt: *Burdigala,* d. i. Bordeaux), hiezu die Landschaft Novempopulana, welche die kleinen iberisch-vaskischen Stämme umfasste, die auch schon in der früheren Kaiserzeit eine Sonderstellung (z. B. einen eigenen *procurator*) besessen hatten (Hauptstadt: *civitas Elusatium,* jetzt Eauze). Diese Provinzen kamen zur Dioecesis Viennensis (siehe oben). Die Lugdunensis umfasste vier Provinzen: I, II, III, IV, mit den Hauptstädten Lugudunum, Rotomagus (Rouen), civitas Turonum (Tours), civitas Senonum (Sens), wovon die letzte Senonia zubenannt war. Belgica I und II (Trier und Reims); Germania I und II (Mainz und Köln); der südöstliche Teil der alten Belgica zwischen Saône und Alpen, das Gebiet der Sequaner und der Helvetier, ward als provincia „Maxima Sequanorum" konstituiert. Die Alpes Graiae et Poeninae bildeten die zehnte der „gallicanischen" Provinzen.

Längs des Rheingrenze war im ersten Jahrhundert das stärkste Korps der Reichsarmee (acht Legionen) stationiert, das unter Tiberius in zwei Kommandos geteilt wurde (*Germania superior* mit Mainz, *Germania inferior* mit Köln (seit Claudius *„colonia Agrippina"*) als Hauptquartier.

Da die Korpskommandanten Legaten konsularischen Ranges waren, hatten sie gegenüber dem bloss prätorischen Legaten der Provinz Belgica, zu der in administrativer Beziehung die Germaniae gehörten, insofern der *„procurator“* allen drei Sprengeln gemeinsam war, eine bevorzugte Stellung. Andererseits verwahrte sich der Statthalter der Belgica gegen Eingriffe der Militärkommandanten in sein Verwaltungsgebiet. Infolge solcher Kompetenzstreitigkeiten wurde unter der Regierung des Nero die Ausführung des grossartig geplanten Kanalsystems verhindert, das Saône und Mosel, d. h. das mittelländische Meer mit der Nordsee, in direkte Verbindung setzen sollte. Vgl. Tac. Ann. 13, 53. Dadurch wären die schwierigen Landtransporte erspart worden. Aus demselben Motive hatte schon Drusus einen vom Rhein unterhalb der Abzweigung des Armes Vacalus (Waal) nördlich zum See Flevo geführten Kanal, die *fossa Drusiana,* angelegt. Auch die Deichbauten am Unterrhein soll Drusus begonnen haben, sie wurden 63 Jahre nach seinem Tode durch den Legaten des unteren Heeres, Paulinus Pompeius, vollendet. Tac. l. c.

a) Ueber die Zeit der Eroberung durch Caesar: Napoleon III, *Histoire de Jules César,* Paris 1865/66, *Tome deuxième, Guerre des Gaules.* Mit einem Atlas, welcher Caesars militärische Operationen in Gallien illustriert. — A. v. Göler, Caesars gallischer Krieg und Teile seines Bürgerkrieges. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage von E. A. v. Göler, Tübingen 1880, 2 Bände; hiezu: Uebersichtskarte zu Caesars gallischem Krieg von Aug. v. Göler entworfen und mit erläuterndem Text begleitet von E. A. v. Göler. Zweite verbesserte Auflage, Freiburg i. Br. und Tübingen 1884 (der erläuternde Text besteht in einem geographischen Register zur Karte von Gallien; z. B. „Alesia (VII, 68 ff.), die Stadt, bei welcher der Kampf mit Vercingetorix sich entschied, ist nach den Forschungen des Herzogs von Aumale, Gölers und Napoleons III. unzweifelhaft das heutige Alise Ste. Reine auf dem Berge Auxois in Côte d'or; während man es früher in Alaise-les-Salins südlich von Besançon erkennen wollte“. Gölers Ansetzungen wurden durch Napoleons Ausgrabungen vielfach bestätigt). — A. Miller, Strabos Quellen über Gallien und Britannien, Regensburg 1867—68. — H. Wilkens, *Quaestiones de Strabonis aliorumque rerum Gallicarum auctorum fontibus, Marpurgi Cattorum* 1886. — Th. Mommsen, Ammians *Geographica,* in „Hermes“ XVI, 602 ff. Benützung des unter Augustus lebenden Timagenes, der wieder vielfach aus Posidonius geschöpft hat. Auch eigene Reiseerfahrungen sind von Ammian mitgeteilt. Vergl. auch hiezu Mommsen in den *„Antiquissimi auctores“* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 552 ff.

b) Ueber die gallischen Provinzen in der Kaiserzeit (Narbonensis und III Galliae): Im *Corpus inscript. Latinar.* sind für die gallischen Inschriften Bd. XII u. XIII bestimmt. Der (1887 erschienene) Bd. XII, bearbeitet von O. Hirschfeld, enthält die Denkmale der *Narbonensis,* Bd. XIII die der *„tres Galliae“* (Aquitania, Lugdunensis, Belgica bearbeitet von O. Hirschfeld) und der germanischen Grenzsprengel (bearbeitet von K. Zangemeister). Die Schweizer Inschriften sind auch im *Corpus* von Th. Mommsen behandelt, als Neubearbeitung seiner *„Inscriptiones confoederationis Helveticae“* (Zürich 1853). — Ueber die *tribus* der gallischen Städte vgl. Kubitschek, *Imp. Rom. trib. discript.* p. 203 ff. — J. Quicherat, *Mélanges d' archéologie et d' histoire. Antiquités celtiques, Romaines et Gallo-romaines, mémoires et fragments réunis et mis en ordre par A. Giry et A. Castan, précédés d' une notice sur la vie et les travaux de J. Quicherat par R. de Lasteyrie et d' une bibliographie de ses oeuvres,* Paris 1885. Wichtiges Werk, auch für die Zeit der Caesarischen Kriege in Gallien, mit Kartenbeilagen. Ueber die Sequani vgl. *Bullet. épigraphique de la Gaule* I p. 173 ff. — E. Desjardins, *Géographie historique et administrative de la Gaule* I. II. III., Paris 1876, 1878, 1885 (vgl. hiezu Detlefsen in Bursians Jahresb. über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 1876 S. 325 ff., 1877 S. 313 ff.). Der erste Band von Desjardins' Werk behandelt die physische Geographie, der zweite die Zustände Galliens bei Ankunft der Römer, die Einrichtung der Narbonensischen Provinz, die Feldzüge Caesars, die gallischen Völkerschaften mit Rücksicht auf die 64 *civitates* der römischen Organisation, die sozialen und politischen Verhältnisse Galliens, die Kultur seiner Bewohner; der dritte Band das Provinzial- und Munizipalsystem der Kaiserzeit (*„Organisation de la conquête: la province — la cité“*). Das Werk ist trotz mancher Mängel von Bedeutung wegen der Verwertung der Lokallitteratur, besonders über in Frankreich populäre

geographische und ethnographische Kontroversen, z. B. bezüglich der Veränderungen im Rhonedelta, an den Rheinmündungen, bezüglich der Ligurer. Wertvolle Kartenbeilagen, nicht nur auf Gallien allein bezügliche; so im dritten Bande eine kartographische Darstellung der Senats- und der kaiserlichen Provinzen; die Verteilung der Legionen unter Augustus; von Gallien vor 27 v. Chr.; beim Tode des Augustus; nach der Beschreibung des Ptolemaeus; nach dem Provinzialverzeichnis von 297 n. Chr.; nach der *„Notitia dignitatum“* um das Jahr 395 n. Chr.; die prokuratorisch regierten Sprengel in den Alpen u. s. w. Ein vierter Band sollte das römische Strassennetz und die Topographie im einzelnen behandeln; begleitet von einer grossen Karte Galliens in 4 Blättern, welche mit Beihilfe von Lognon bearbeitet ward. Unterdes ist Desjardins gestorben (1886); der 4. Band seines Werkes, 1893 als Torso erschienen, enthält *„les sources de la topographie comparée“;* namentlich mit Bezug auf das römische Strassennetz in Gallien. Lognon, der den Band herausgegeben hat, will einen weiteren zur Ergänzung hinzufügen. — A. Lognon, *Géographie de la Gaule au VIe siècle,* Paris 1878, mit Atlas (der Stoff ist nach den gallischen *„civitates“* geordnet, die Angaben des Gregor von Tours und der gleichzeitigen Autoren über jede einzelne Stadt kritisch zusammengestellt, Karten beigegeben). — Von A. Lognon erscheint auch ein Atlas *historique de la France depuis César jusqu' à nos jours. Ire livraison* (Paris 1884) enthält 22 Tafeln, die drei ersten betreffen Gallien bei Caesars Ankunft; unter Caesar; um das Jahr 400 n. Chr. — Duchesne, *Mémoire sur l'origine des diocèses episcopaux dans l' ancienne Gaule* (Bd. L der *Mém.* der Gesellschaft der Antiquaires). Lugudunum war schon im 2. Jahrhundert Bistum; daneben erhob sich Arelate zur Hauptkirche in der *„provincia“*. Toulouse, Vienne, Trier und Reims gehen auf die Mitte des 3. Jahrhunderts zurück; sechs, nämlich Rouen, Bordeaux, Köln, Bourges, Paris, Sens aufs Ende des 3. Jahrhunderts. Vgl. auch Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule,* I (1894): *Provinces du Sud-Est.* Zwischen Arles und Vienne erwuchs eine heftige Rivalität. Für die alpinen Gegenden bildeten Agaunum (S. Maurice im Thal der Rhone) und Nicaea (Nizza) den Ausgangspunkt der Mission. — Th. Mommsen, Der letzte Kampf der römischen Republik, in „Hermes“ XIII S. 90 ff. Schildert den Zustand Galliens zur Zeit der Schilderhebung des Vindex (68 n. Chr.). — E. Herzog, *Galliae Narbonensis provinciae historia,* Lips. 1869. — A. Allmer, *Inscriptions de Vienne, 4 volumes,* Vienne 1875 f.; Bd. II p. 401 ff. ist die Geschichte der Stadt behandelt. Ueber die neuesten Ausgrabungen in Vienne vgl. *Bullet. epigraphique* 1882 p. 72 ff. — O. Hirschfeld, Gallische Studien I, Sitzungsber. der Wiener Akad. 1883 S. 271 ff.: „die *civitates foederatae* im Narbonensischen Gallien“ (behandelt erschöpfend die Verhältnisse von Massilia und der *civitas Vocontiorum*). Ders., Gallische Studien II, l. c. 1884 S. 221 ff.: „Gallische Inschriftenfälschungen“. Ders., Gallische Studien III, l. c. 1884 S. 239 ff. Ders., Ueber das römische Aquitanien, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1896. — P. Castanier, *Histoire de la Provence dans l' antiquité depuis les temps quaternaires jusqu' au Ve siècle après* J.—C. I. *La Provence préhistorique et protohistorique jusqu' au VIe siècle avant l' ère chrétienne. Ouvrage accompagné d' une grande carte en cinq couleurs,* Paris et Marseille 1893. — R. Kerviler, *Armorique et Bretagne . Recueil d' études sur l' archéologie, l' histoire et la biographie bretonnes, publiées de* 1873 *à* 1892. 3 vol. Paris 1893. Der erste Band behandelt die Geschichte der Armorica (d. i. des Küstenlandes zwischen Liger und Sequana) bis zur Einwanderung der Brittones in die heutige Bretagne (saec. V). Darunter: über die Veneter und Caesars Seeschlacht gegen sie; über kontroverse Punkte in der alten Geographie der Armorica; sowie über das römische Strassennetz derselben. Vgl. *Revue critique* 1893 nov. 13. Der Verfasser ist *ingenieur en chef des ponts et chaussées.* — Ad. de Ceuleneer, *Notice sur un diplome militaire de Traian trouvé aux environs de Liège* (*Eph. epigr.* IV p. 500), Berlin 1881. Behandelt die Romanisation der Umgegend von Lüttich. — Ch. Piot, *Les pagi de la Belgique et leurs subdivisions pendant le moyen-âge. Mémoire couronné par l' académie royale de Belgique* 1871. *Extrait du tome XXXIX des Mémoires couronnés et des mémoires des savants étrangers publiés par l' académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique* 1874. Vgl. darüber Menke in der „Histor. Zeitschr.“ N. F. 3 S. 542 f. Die Namen einiger Stämme der Belgica lebten als Gaunamen im Mittelalter fort. — A. de Boissieu, *Inscriptions antiques de Lyon reproduites d'après les monuments ou recueillies dans les auteurs,* Lyon 1846 ff. (die Reproduktionen der Monumente sind meisterhaft). — O. Hirschfeld, Lyon in der Römerzeit. Vortrag gehalten zu Gunsten des Lesevereins der deutschen Studenten in Wien, Wien 1878. Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Narbonensischen Provinz, Westd. Zeitschrift 1889. Die *„oppida Latina“* der Provinz erhielten den Titel „Kolonie“. Dagegen war Narbo reine Römerstadt. — Derselbe, Zur Geschichte des Christentums in Lugudunum vor Constantin. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1895 S. 381 ff., wo man die neueren französischen Arbeiten verwertet findet. — J. Kromayer, Die Militärkolonien Octavians und Caesars in Gallia Narbonensis, „Hermes“ XXXI S. 1 ff. Ch. Robert, *Epigraphie gallo-romaine de la Moselle,* Paris I (1873) II (in Verbindung mit R. Cagnat, 1883). — F. Hettner, Das römische Trier, Verhandlungen der deutschen Philologenversamml. in Trier (1879) S. 15—28. Eine

tüchtige Arbeit über dies „deutsche Rom“, sein Amphitheater, den Kaiserpalast, die *„porta nigra“*, welche letztere gegen E. Hübner (in Monatsber. der Berliner Akademie 1864) mit Recht dem 4. Jahrhundert n. Chr. vindiziert wird. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier mit Ausschluss der Neumagener Monumente (Trier 1893). — Seyffarth, Der römische Kaiserpalast in Trier, Westd. Zeitschr. XII (1893) p. 1ff. Siehe im übrigen die Litteratur zum Kapitel „Germanien“. — A. Michaelis, Das Felsrelief am „pompösen“ Brunnen bei Lemberg (Kanton Bitsch). Im Jahrb. der Ges. f. lothring. Gesch. und Altertumskunde VII (1895) S. 128 ff. Mit kartographischer Beigabe über die Verbreitung des Silvanuskultus in Gallien und Germanien. — Ueber archaeol. Funde in Pons Saravi (jetzt Saarburg in Lothringen) vgl. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. XIV (1895) S. 225 ff. — W. Vischer, Basel in der römischen Zeit, Kl. Schriften II S. 391—406. Ebenda S. 441 ff. über die geschichtlich wichtigen Massenmünzfunde in der Nähe von Basel, die zur Zeit der Alemanneneinfälle in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vergraben sein müssen (vgl. über den neuesten Fund dieser Art den Anzeiger für schweizer. Altertumskunde 1884 S. 41 ff.). — J. J. Müller, Nyon zur Römerzeit, Mitteil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich XVIII S. 171—220. — C. Bursian, *Aventicum Helvetiorum.* Ebenda Bd. XVI. — Th. Mommsen, Die Schweiz in römischer Zeit (Mitteilungen der Züricher antiquarischen Gesellschaft IX 1853; das Muster einer Provinzialdarstellung). — Th. Mommsen, Römische Geschichte V, Kap. 3: Die gallischen Provinzen. Mit Karte von Kiepert. — F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz (Mitteilungen der Züricher antiquar. Gesellschaft XI, XII („Grundlegende und in ihrer Gattung meisterhafte Arbeit“. Mommsen, „Hermes“ XVI, 491. 4). — Th. Mommsen, Schweizer Nachstudien, „Hermes“ XVI S. 445–494. Die Organisation von *pagus* u. *civitas* bei den Helvetiern auseinandergesetzt. Ueber die „Aquae Helveticae“ (Baden an der Limmat) vgl. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 1889 S. 135 ff. — Winteler, Ueber einen römischen Landweg am Walensee, mit sprachgeschichtlichen Exkursen, Aarau 1894. Vgl. auch Mommsen in „Hermes“ XIX S. 316 ff. „über die keltischen *pagi*“ im Anschluss an die Organisation der Galater in Kleinasien; für die Erkenntnis der gallisch-germanischen staatlichen und ethnischen Organisationen sind durch diese Arbeiten Mommsens (sowie Bergks über den *pagus Carucum,* Hirschfelds über die Vocontier) ganz neue Gesichtspunkte gewonnen.

Die französischen Zeitschriften: *„Revue archéologique“* und *„Bulletin epigraphique“* (letztere 1881—1886) enthalten viele Materialien oder Aufsätze über das römische Gallien. Auch kartographische Skizzen sind beigegeben; vgl. *Bull. epigr.* 1883 planche IV: *„Gallia bracata, pars orientalis, ante Diocletiani aetatem“* kartographisch dargestellt von F. Vallentin. — 1885 p. 7 ff.: *Inscriptions de la vallée de l' Huveaune* (mit Karte) von C. Jullian. Dann sind zahlreiche Lokalvereine thätig, die auch Zeitschriften publizieren. Die Inschriften von Bordeaux und Narbonne sind von Jullian und Lebéque herausgegeben, die von Lyon neuerdings (nach Boissieu) von Allmer und Dissard. Die *Société philomatique Vosgienne* in Saint Dié veröffentlicht seit 1876 ein Bulletin, vgl. Zangemeister, Westd. Zeitschrift XI (1892) S. 27. Ich verzeichne ferner E. Espérandieu, *Epigraphie romaine du Poitou et de la Saintonge* (Melle et Paris 1889). Vgl. „Hermes“ XXII 547 Anm. 1. P. Lejay, *Inscriptions antiques de la Côte d' Or* (Paris 1889). Wenig bedeutende Inschriften. „Selbst in Dijon sind wie in vielen Orten des nördlichen und westlichen Galliens vorherrschend nur kurze Grabschriften gefunden worden, die ausser den gallischen Namen wenig Belehrendes bieten. Eine Anzahl Widmungen an gallische Götter, einige Meilensteine, die merkwürdigen Ziegel von Mirebeau (vgl. „Hermes“ XIX S. 437 ff.), ein paar Soldatengrabsteine, wenige Töpferstempel und mehrere Augenarztstempel“ (Hübner, Wochenschr. f. kl. Phil. 1891 Febr. 11). — V. J. Vaillant, *Epigraphie de la Morinie,* Boulogne-sur-Mer 1890. Ueber diese ganze Lokallitteratur R. Cagnat in der *Revue critique* 1890 p. 108 f. J. Sacaze, *Inscriptions antiques des Pyrénées. Avec un avant-propos de M. Albert Lebègue,* Toulouse 1892.

Bei R. Cagnat, *Étude historique sur les impôts indirects chez les Romains jusqu' aux invasions des barbares* (Paris 1882) findet man an kartographischen Beilagen: 1. *Carte des stations du portorium entre l'Italie et l'Illyricum.* 2. *Carte des stations du portorium entre l'Italie et les Gaules.* 3. *Carte des circonscriptions de la vicesima hereditatium.*

Für die Ortsnamenforschung wichtig: H. d'Arbois de Jubainville, *Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms des lieux habités en France* (*Période celtique et période romaine*) Paris 1890. Williams, Die französischen Ortsnamen keltischer Abkunft, Strassburg 1891 (Dissert.). Vgl. d'Arbois de Jubainville in der *Revue critique* 1892 Oktob. 17. Ein Traktat *„de nominibus Gallicis“* (saec. VIII) ist herausgegeben von Mommsen, *Auct. antiquiss.* IX p. 613 f. Enthält die Erklärung keltischer Ortsnamen. Vgl. H. Zimmer, Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung N. F. XII S. 230 ff. — K. Zangemeister, Zur Geographie des römischen Galliens und Germaniens nach tironischen Noten. N. Heidelberger Jahrbücher II (1892) S. 1 ff.

5. Germanien.

47. Die Römer im cisrhenanischen Germanien. Die von Caesar gewonnene und mit germanischen Stämmen: Tribokern, Nemetern, Vangionen, Sueven u. s. w. besiedelte Rheingrenze wurde unter seinen Nachfolgern durch Einrichtung weiterer fester Positionen gesichert; wie denn L. Munatius Plancus im Jahre 43 Rauraca zur Kolonie machte, M. Vipsanius Agrippa, der wiederholt (38—36, dann wieder 20 und 19 v. Chr.) das gallische Kommando führte, die *civitas Ubiorum,* das nachmalige Köln einrichtete; wahrscheinlich wurden schon damals auch die Stellungen von Castra vetera und von Mogontiacum okkupiert.

Nachdem die in der Lippegegend sesshaften germanischen Stämme: Sugambrer, Usipeter, Tencterer einen verheerenden Einfall nach Gallien gemacht hatten (*clades Lolliana,* 16 v. Chr.), schritt man zur Einverleibung ihrer Gebiete und zur Verpflanzung der Bewohner; von da ab verfolgte man konsequent den Plan, Germanien bis zur Elbe hin als Provinz einzurichten (Feldzüge des Drusus 13—9 v. Chr.; des Tiberius 8 v. Chr., des Domitius Ahenobarbus 6 v. Chr. bis 2 n. Chr.). Thatsächlich ist dies Ziel eine Zeitlang erreicht gewesen; das Land galt als pacifiziert, die Küste ward bis zur Mündung der Elbe von römischen Schiffen befahren.[1]) Aber der Aufstand des Jahres 9 n. Chr. und die Niederlage des Varus im Teutoburgerwalde warf die Römer an den Rhein zurück; wenngleich durch die Expeditionen des Germanicus der römischen Waffenehre Genüge geschah.

Erst unter den flavischen Kaisern fand neuerdings eine planmässige Überschreitung des Rheins und damit eine Erweiterung des römischen Germaniens statt,[2]) indem durch Vespasian im Jahre 74 n. Chr. die Strasse von Argentoratum nach dem Schwarzwald (bis Sumelocenna) angelegt wurde; während von Vindonissa aus die Position von Arae Flaviae (bei Rottweil) durch die leg. XI occupiert wurde. — In die Folgezeit (wobei der Chattenkrieg des Domitian, 83 n. Chr. die Epoche bezeichnet) fällt die Erbauung der Rheinbrücke bei Mogontiacum durch Soldaten der leg. XIIII gem. Martia victrix, (die zur Zeit der Dakerkriege an die Donau kam); es wurde das Gebiet zwischen Main uud Taunus, sowie die Wetterau einverleibt (privilegierte Stellung der Mattiaci). Endlich wurde das neugewonnene Gebiet durch einen Querwall („*limes*“, was zunächst einen „gesperrten Weg“ bezeichnet) abgegrenzt; seitdem war das ganze südwestliche Deutschland römisches Unterthanengebiet. Vgl. Frontin. strategem. 1, 3, 10: *limitibus per CXX m. p. actis.* Tac. Germ. c. 29; *protulitque enim magnitudo populí Romani* (Tacitus vermeidet den verfehmten

---

[1]) Dessen rühmt sich Augustus selbst im Mon. Ancyr. V, 11 f.: *Germaniam — ad óstium Albis flúm[inis pacavi].* Ferner V, 14 ff.: *Cla[ssis mea per Oceanum] ab óstio Rhéni ad solis orientis regionem usque ad fi[nes Cimbroru]m navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adít, Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractús alií Germánórum popu[l]i per legátós amicitiam meam et populi Romani petierunt.* Der Text ist durch die Humann'sche Expedition sichergestellt. — Man vgl. auch Strabo VII, 1, 3.

[2]) Es wurde dies von Bedeutung für die Entwicklung der germanischen Provinzialsprengel. Vergl. die bei Marquardt, Röm. Staatsverw. I² S. 274 f. angeführte Litteratur.

Namen Domitians anzuführen, wie auch die Arae Flaviae den Individualnamen nicht nennen) *ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam.* Für die *„agri decumates“*, wie sie möglicherweise nach dem hier erhobenen Zehnten genannt werden,[1]) wurde von Domitian ein eigener *procurator* bestellt, der in Sumelocenna (Rottenburg am Neckar) seinen Sitz hatte.[2])

Der *„limes“*, der unter Traian, Hadrian, Antoninus Pius weiter ausgestaltet wurde und vor allem die Grenze markieren sollte, ist in seinen Rudimenten bis auf den heutigen Tag wahrzunehmen: „er beginnt südwestlich von Regensburg, südlich vom Einfluss der Altmühl (Alcmona) in die Donau bei Kelheim und schreitet der Hauptsache nach in stets westlicher Richtung fort, in einer Bogenlinie von der Ausdehnung von etwa 23 deutschen Meilen. Bei Kipfenberg schneidet er die Altmühl und geht über Weissenburg und Gunzenhausen, wo er seinen nördlichsten Punkt erreicht, weiter im württembergischen Gebiet nördlich bei Aalen vorbei; bei Lorch wendet er sich nordwärts“. Hier an der Grenze der beiden Provinzen Raetien und Obergermanien beginnt der zweite Abschnitt der Grenzlinie mit jenem fast rechten Winkel, welchen der Wall bei Lorch bildet. Dies ist die Strecke, welche nach Ammian. Marcell. XVIII, 2, 15 bereits im 4. Jahrhundert als *„regio cui Capellatii vel Palas nomen est“* bezeichnet wird. Hinter dem *„limes“* römische Befestigungen längs des Neckar; dann im Odenwald, die nach dem Flüsschen Mümling sog. Mümlingslinie, die aus einer Reihe einzelner Kastelle besteht. In der Nähe des Odenwaldes muss das unter Traian erbaute Kastell gelegen haben, dessen Ammian. Marcell. in der Schilderung von Julians Feldzug gegen die Alamannen erwähnt; XVII, 1, 11: *munimentum quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari.*

Der dritte Abschnitt des Grenzwalls schlägt statt der südnördlichen eine wesentlich westliche Richtung ein, biegt zum Teil sogar nach Süden ein. Am südlichen Abhange des Vogelsberges zwischen diesem und dem Taunus hin, am nördlichen Abhang des grossen Feldberges zieht sich die Linie zur Lahn, von da nordwärts nach Rheinbrohl gegenüber dem Vinxtbach, welcher die Grenze von Ober- und Untergermanien bildete. — Für Untergermanien genügte der Rhein als Grenze; das jenseitige Gebiet war streckenweise evakuiert und als Weideplatz von den Legionen benützt.

---

[1]) „Decumas hat eine Analogie in *infernas* und *supernas*“. Marquardt, Staatsverw. I², 278. Mommsen, Röm. Gesch. V 138 A. 2 hegt gegen diese Erklärung Bedenken: „weder ist es sprachlich erwiesen, dass *decumas* „zehentpflichtig“ heissen kann, noch kennen wir derartige Einrichtungen der Kaiserzeit“. Asbach in der Westd. Zeitschr. V 372 spricht die Vermutung aus, dass das Wort *decumates* ein technischer Ausdruck der Feldmesskunst sei, die bekanntlich zahlreiche archaische Formen in ihrem Wortschatz bewahrt hat. Vgl. Ihm, Bonner Jahrb. LXXXXIV (1893) S. 163.

[2]) *Ἐπίτροπος χώρας Σουμελοκεννησίας καὶ ὑπερλιμιτάνης* heisst er in einer Inschrift der bithynischen Stadt Dusae. Vgl. Mommsen, Korrespondenzblatt 1886 S. 260. Hiezu Röm. Staatsr. III 830. Die Erwähnung des *ager translimitanus* zeigt, dass die politische Grenze des römischen Gebietes hier wie anderswo mit der militärischen nicht zusammenfiel.

Seit 1890 wird der germanische und der rätische *„limes“* in seinen einzelnen Teilen auf Reichskosten von einer Kommission, an der Mommsen, Zangemeister, Ohlenschlager, Popp, Conrady u. a. beteiligt sind, einer systematischen Untersuchung unterzogen. Ein „Limesblatt“, das als Beigabe zu dem „Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift f. Gesch. und Kunst“ 1893 f. erscheint, verzeichnet die Ergebnisse. Vgl. Mommsen, Die einheitliche Limesforschung, Korrespondenzbl. 1890 S. 287—294. Zangemeister, Ueber den gegenwärtigen Stand der Limesforschung, Westd. Zeitschr. IX (1890) S. 1 ff. — K. Popp, Bericht über den Stand der Arbeiten am obergerm.-rätischen Limes, Allgem. Zeitung 1894 Beilage, April 18 ff. Darin eine Schilderung der oro- und hydrographischen Verhältnisse. Ebenso bei E. Kallee, Das rätisch-obergermanische Kriegstheater der Römer, Eine strategische Studie, Stuttgart 1889 (mit Karte). Die ältere Litteratur fasst zusammen E. Hübner, Der römische Grenzwall in Deutschland, Bonner Jahrb. LXIII (1878) S. 17 ff., mit Uebersichtskarte des *„limes“* von H. Kiepert. Vgl. ebenda LXIV (1878) S. 33—52. Ein „I. Nachtrag“ in Bonner Jahrb. LXVI (1879) S. 13 ff. Vgl. ebenda LXXX (1885) S. 23—149, LXXXVIII (1889). Eine populäre Darstellung gibt E. Hübner in seinem Buche „Römische Herrschaft in Westeuropa“ (Berlin 1890) S. 71—115. Vgl. auch Th. Hodgkin, *The Pfahlgraben, An essay towards a description of the barrier of the Roman empire between the Danube and the Rhine*, Newcastle-on-Tyne 1882 (mit mehreren Uebersichtskarten und Abbildungen). Speziallitteratur: v. Cohausen, Der römische Grenzwall in Deutschland, militärische und technische Beschreibung desselben, mit 52 Foliotafeln Abbildungen (Wiesbaden 1884). Vgl. hiezu Mommsen, Ueber den oberrheinischen *limes*, „Westd. Zeitschr.“ IV (1885) S. 43—50. Cohausens Werk, das eigentlich nur für die Strecke von Grosskrotzenburg bis Rheinbrohl Originales bietet, gab gleichwohl den Anstoss zur neueren Limesforschung. Der beigegebene Atlas enthält kartographische Uebersichten, Profile, Pläne von Kastellen. — E. Herzog, Die Vermessung des römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg in ihren Resultaten dargestellt, Stuttgart 1880. — F. Ohlenschlager, Ueber die römische Grenzmark in Bayern (München 1887), mit 4 Kartentafeln. „Seine Aufnahmen, in die Karten des neuesten topographischen Atlas von Bayern (Masstab 1 : 50000) eingetragen, sind die vorzüglichsten, welche bisher überhaupt von irgend einem Teile des römischen Limes gegeben worden sind“. (Hübner). — H. Haupt, Der römische Grenzwall in Deutschland nach den neueren Forschungen, mit besonderer Berücksichtigung Unterfrankens (Würzburg 1885), gute Orientierung. G. Wolff und O. Dahm, Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen bei Rückingen und Marköbel (Hanau 1885). Darin ist die Strecke Grosskrotzenburg-Rückingen-Marköbel der Untersuchung unterzogen. Kritik mancher Aufstellungen v. Cohausens, beigegeben 4 lithographische Tafeln mit Grundrissen der Kastelle, sowie einer Karte der Strecke zwischen Main und Kinzig. Vgl. auch O. Dahm, Turm C am *limes* Grosskrotzenburg-Rückingen, Westd. Zeitschr. XII (1893) S. 157 ff. — Nähere Aufschlüsse sind von der neuesten Limesforschung zu erwarten. Vergl. über den *limes* am hohen Taunus A. Hammeran in Westd. Zeitschr. VIII S. 287 ff. und neuerdings „Limesblatt“ 1893 S. 98 ff.: „Es haben sich kleine Schanzen oder Türme auf den Gipfeln des Taunus gefunden, die vom Grenzwall durchsetzt und zum Teil für dessen Tracierung massgebend gewesen sind“. Die erste Befestigung der Taunushöhe nahm schon Drusus vor. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V S. 30. — Beim heutigen Frankfurt a. M. hatten die Römer schon im 1. Jahrhundert einen ständigen Wachposten (Funde von Ziegeln der *leg.* XIV). — Auffindung eines grösseren Kastells bei Ems, an der Vereinigung des Lahn- und Emsthales durch Dahm (1894). — Ueber den Zweck des Limes ist man sich nicht ganz klar. Dr. Eidam in Gunzenhausen, der den Limes in dieser Gegend durchforscht (vgl. Korrespondenzblatt 1893 S. 122 ff.), vertritt am zuversichtlichsten die Annahme, dass die Postenkette längs des Limes vor allem der Signalgebung diente, da man von einem Posten immer zum nächsten sehen kann. Andere Forscher, wie Dahm, halten an der vorwiegend militärischen Bedeutung des *limes* fest. Vgl. Westd. Zeitschr. XII S. 162. Den Ausdruck „Pfahl“ stellt Zangemeister mit *„vallum“* zusammen. Die schnurgerade Richtung, die der Wall über Berg und Thal nimmt, zeigt, dass wir es mit einer Demarkationslinie zu thun haben. Die eigentliche Reichsgrenze ist durch ein vor dem Wall herlaufendes ausgesteintes Gräbchen markiert, auf das man erst in neuester Zeit am Taunus, dann auch anderwärts, namentlich in Rätien, aufmerksam wurde. Vgl. „Limesblatt“ n. 7, 8, 10, 11 (1894), Westdeutsche Zeitschr. XIV (1895) S. 147 ff. Dahinter ein Wall mit Graben oder ein Steindamm, d. i. die innere Linie des *„limes“*, der nicht eine Grenzlinie, sondern ein Grenzstreifen ist. — Die Herstellung einer künstlichen Reichsgrenze dort wo keine natürliche war (vgl. *vita Hadriani* 12: *locis in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur*) hatte den Zweck, die Kontrolle des Grenzverkehrs zu ermöglichen, da dieser den Barbaren nur an bestimmten Punkten gestattet war. Es war eine Ausnahme von der Regel, wenn die Hermunduren bis nach Augusta Vindelicorum kommen durften. — Vielfach wurde jenseits des *limes* ein Streifen unbewohnten Landes als neutrales Gebiet festgesetzt. Auch waren die Zwischenstrecken der Grenzstrasse unwegsam gemacht, so unter Hadrian (*vita* l. c.): *stipi-*

tibus magnis in modum muralis saepis funditus iactis atque conexis barbaros separavit. Auf der mittelfränkischen Strecke des *limes* (bei Mönchsroth) hat man neuerdings (1894) eine ganze Reihe dem *limes* parallel laufender festgerammter Föhrenpfähle konstatiert (daher „Pfahlgraben"?). Vgl. K. Popp, Der Palissadenzaun am rätischen Limes, Westdeutsche Zeitschr. XIII (1894) S. 219 ff. Ohlenschlager, Der Name „Pfahl" als Bezeichnung der röm. Grenzlinie, N. Heidelb. Jahrb. V (1895) S. 60 ff. Ueber die Art des Baues geben die neuesten Untersuchungen (mit Heranziehung der Agrimensorenlitteratur) einigen Aufschluss, vgl. Baumeister L. Jacobi im „Limesblatt" 1894 a. a. O., hiezu Mommsen „Der Begriff des Limes", Westd. Zeitschr. XIII (1894) S. 134 ff. Der rätische und der obergermanische Limes sind unabhängig voneinander ausgebaut; ersterer eine mit Mörtel aufgeführte Mauer, letzterer, einzelne gemauerte Strecken abgerechnet, Wall und Graben, also das Werk provinzialer Bauführung. — Nach der Aufgebung des rechtsrheinischen und transdanubischen *limes* in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts trat ein neues Limessystem an und hinter den Grenzströmen in Kraft, worüber die *Notit. dignit.* zu vergleichen ist, welche die Stationen angibt. Vgl. Mommsen in „Hermes" XVI S. 487 ff. Aehnlich an der Donau z. B. in Moesien (F. Kanitz).

Nach Abschluss der Arbeiten der Reichslimeskommission soll eine ausführliche Darstellung über den obergermanisch-rätischen Limes gegeben werden; den natürlichen Abschnitten desselben entsprechend in sieben Bänden. Die Abteilung A enthält eine Schilderung des Terrains, des Limeslaufes und der Lage der Kastelle, sowie eine Beschreibung der Zwischenkastelle, Erdschanzen, Türme und der wichtigsten für den Limes in Betracht kommenden Römerstrassen. Beigegeben ein umfassendes Kartenmaterial und Detaildarstellungen. — Die Abteilung B behandelt die Hauptkastelle. Die einzelnen Bände werden folgende Strecken enthalten: I. Von Rheinbrohl bis zur Aar bei Langenschwalbach, Kastelle 1—7. II. Von der Aar bei Langenschwalbach bis Grosskrotzenburg, Kastelle 8—31. III. Die Mainlinie von Grosskrotzenburg bis Miltenberg, Kastelle 32—38. IV. Von Miltenberg bis in die Gegend von Lorch, Kastelle 39—45. V. Die Main-Neckarlinie, Kastelle 46—62. VI. Von Lorch bis zur Altmühl bei Gunzenhausen, Kastelle 63—70. VII. Von der Altmühl bei Gunzenhausen bis Hienheim an der Donau, Kastelle 71—77. — Die ersten Lieferungen sind 1894 und 1895 ausgegeben worden: „Der obergermanisch-rätische *limes* des Römerreiches. Im Auftrage der Reichslimeskommission herausgegeben von den militärischen und archäologischen Dirigenten O. v. Sarwey und F. Hettner" (Heidelberg). Lieferung 1 behandelt die Kastelle von Butzbach, Murrhardt, Unterböbingen; Lieferung 2 das Kastell von Osterburken. — Den gegenwärtigen Stand der Limesforschung skizzierte auf der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln (1895) F. Hettner, Bericht über die vom deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes (Trier 1895). K. Zangemeister, Der obergermanisch-rätische *limes*. N. Heidelberger Jahrb. V (1895) S. 60 ff.

48. Die Geographie von Germanien bei den (Griechen und) Römern. Teils den Feldzügen unter Augustus und Tiberius, wo das ganze innere Land durchzogen wurde, teils dem Observationsposten, der am Rhein, später am *„limes"* bezogen war und längs dessen ein lebhafter Handelsverkehr mit den „Barbaren" sich entwickelte, verdankt die zeitgenössische geographische und ethnographische Forschung ihr Material.

Strabo hebt den Nutzen geographischer Kenntnisse unter anderem hervor an „den Feldzügen gegen die Germanen und Kelten, indem die Barbaren in unzugänglichen Sümpfen und Wäldern und Wüsteneien durch die Orte selbst sich wehrend, das Nahe dem unwissenden Feinde als entfernt vorspiegelten und die Zugänge, wie auch die Vorräte der Lebensmittel und alles übrige verborgen hielten" (I, 1, 17). An einer anderen Stelle (I, 2, 1) betont Strabo die Fortschritte, welche die geographischen Kenntnisse in der Gegenwart machten: „Die Römer enthüllten uns die westlichen Länder Europas alle bis zum Strom Albis, welcher Germanien zwiefach teilt." Danach Strabos Darstellung in B. VII.

Mit der Okkupation ging die militärische Aufnahme, die Abschätzung der Entfernungen, die Verzeichnung der Völkerschaften, der Kommuni-

kationsmittel u. s. w. Hand in Hand. Vgl. Velleius Paterculus, der den germanischen Krieg als *praefectus alae* unter Tiberius mitgemacht hatte und ein grösseres Werk darüber beabsichtigte (cf. Vell. II, 96, 105, 115) II, 106: *ad quadringentesimum miliarium a Rheno usque ad fluvium Albim, qui Semnonum Hermundurorumque finis praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus.*" Ebenso II, 109 über die Entfernung des Reiches Marobods von den Alpen: *„cum — initium eius finium haud multo plus ducentis milibus passuum abesset.*" Ferner Strabo VII, 1, 4: „Der Rhenos ist vom Albis etwa 3000 Stadien entfernt, wenn man geradlaufende Wege hat; jetzt aber muss man durch krumme und sumpfige Wege und Wälder Kreiszüge machen." Vgl. auch Strabo VII, 2, 4, wo er von den nördlichen Völkern Germaniens spricht: „bekannt aber sind nur die von den Mündungen des Rhenos bis zum Albis wohnenden. Jene hingegen jenseits des Albis, längs dem Ozean, sind uns durchaus unbekannt. Denn weder wissen wir jemand der Älteren, welcher diese Küstenfahrt in die östlichen Gegenden bis zur Mündung der kaspischen See machte [*sic*], noch sind die Römer bisher in die Länder jenseits des Albis vorgedrungen; ebensowenig aber hat sie jemand zu Lande durchwandert."

Auf dem Material, das so zusammengebracht war, und auf den Nachrichten, die man persönlich am *„limes"* oder auf gelegentlichen Expeditionen einziehen konnte, beruhen die Angaben des älteren Plinius, der in Germanien gedient, auch eine Geschichte der Germanischen Kriege geschrieben hat, in der *Naturalis historia* (B. IV u. a.). Zeit zu solchen Studien über Land und Leute hatten intelligentere Offiziere in Hülle; berichtet doch Plinius selbst (N. h. X, 22, 27), dass manche Präfekten allerdings reglementswidrig ganze Cohorten von ihren Wachtplätzen ausschwärmen liessen, um Gänse (*„gantae"*) zu fangen, deren Federn in Italien sehr geschätzt waren. Anderswo ging man fleissig auf die Jagd nach wilden Tieren, an denen in den schwachbewohnten Grenzlandschaften kein Mangel war; worüber z. B. Arrian berichtet. — Bei den Mattiakern wurde zur Zeit des K. Claudius und dann später wieder auf Silber gebaut.[1])

Dem Plinius folgte in der litterarischen Verarbeitung desselben Materiales — mit den nötigen Vermehrungen und in der „Germania" mit zeitgemässer Tendenz — P. Cornelius Tacitus. Zur Zeit, da er schrieb, wurde eben von Traian die durch Domitian inaugurierte Okkupationspolitik ihrem Abschluss entgegengeführt.

49. Germanien um das Jahr 100 n. Chr. (Tacitus' Germania). Tacitus berücksichtigt in seiner Spezialschrift mehr die ethnographischen als die geographischen Verhältnisse, für welche seine Darstellung der kriegerischen Expeditionen in den Annalen und Historien wichtiger ist. Im allgemeinen wird das Land als mit Wäldern und Sümpfen erfüllt hinge-

[1]) Dahm hat neuerdings (1895) auf der Höhe von Braubach — dem sog. Königstiel — im Lahngebiet ein von den Römern betriebenes Bergwerk aufgefunden, mit dem man die Nachricht bei Tacit. ann. XI, 20 über den Bergbau bei den Mattiakern in Verbindung bringt. Allg. Zeitung 1895 Mai 8 Beil. Im übrigen vgl. Forbiger in Paulys Realencykl. s. v. Mattiaci.

stellt; nur einzelne Landschaften, wie die der Chatten und der Mattiaker, seien verhältnismässig ergiebiger oder freundlicher. Von Bergen werden der *Taunus,* der *Abnoba*, wo der Danuvius entspringt, und die sehr unbestimmt gehaltene *Hercynia silva* mit Namen angeführt; das Riesengebirge heisst bei Dio *τὰ Οὐανδαλικὰ ὄρη*; von Flüssen nennt Tacitus ausser *Rhenus* und *Danuvius* noch *Moenus* (Main), *Luppia* (Lippe), *Amisia* (Ems), *Visurgis* (Werra und Weser), *Adrana* (Eder), *Albis* (Elbe).[1] — Die Bezeichnung „Germania" oder „Germaniae" ist wechselweise für das römische (resp. anachronistich bloss das cisrhenanische) und das freie Germanenland gebraucht; wie ähnlich „Gallia" oder „Galliae". (In einer früheren Periode sassen Kelten auch in Deutschland, wie Orts- und Flussnamen selbst noch östlich der Weser erweisen. Vgl. Müllenhof, D. Altertumsk. II, mit Karte: „Kelten und Germanen im 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr." und „Keltische Namen östlich der Weser"). — Sehr allgemein wird die Grenze der Germanen im Osten, den Sarmaten und Dakern zu, durch „gegenseitige Furcht oder durch Berge" bestimmt. Im Süden wird der Danuvius als Grenzstrom gegen Raetien bezeichnet, was er zu Tacitus' Zeit schon nicht mehr war. Im Norden der Ozean, d. h. einerseits der „Oceanus Germanicus" (Nordsee), andererseits das „Mare Suebicum" (Ostsee). Am Ufer des letzteren sassen ostwärts Stämme der Aisten (Aestii). Vgl. Müllenhoff l. c. mit Karte: „Germanen, Aisten und Slawen im 1.—2. Jahrhundert n. Chr."

„Germanischer" Abkunft rühmten sich auch mehrere Stämme in der Belgica: so die Tungri, Nervii, Sunuci, Baetasii, Menapii; obwohl wir selbst im Bataverlande Ortschaften (Lugudunum, heute Leyden, Batavodurum u. s. w.) keltisch benannt finden.[2]

---

[1]) Die geographischen Positionen der Quellen und Mündungen gibt Ptolemaeus an. — Ueber die Quellen der Elbe war man sich nicht ganz klar, indem offenbar auch deren Nebenflüsse in Betracht gezogen wurden. Vgl. Dio 55, 1; *ῥεῖ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν.* Er berichtet 55, 10[a] über die Expedition, die Domitius Ahenobarbus von Vindelicien aus nach den von den Markomanen eben geräumten Sitzen unternahm, indem er die Hermunduren dorthin verpflanzte: *καὶ τὸν Ἀλβίαν μηδενός οἱ ἐναντιουμένου διαβὰς φιλίαν τε τοῖς ἐκείνῃ βαρβάροις συνέθετο καὶ βωμὸν ἐπ' αὐτοῦ τῷ Αὐγούστῳ ἱδρύσατο.* Cf. Tac. Ann. IV, 44 (*elogium* des Domitius): *exercitu flumen Albim transcendit, longius penetrata Germania, quam quisquam priorum, easque ob res insignia triumphi adeptus est.* — Tacit. Germ. 41: *in Hermunduris Albis oritur.* Die hier genannte Elbe ist vielleicht deren Nebenfluss, die Eger; vergl. den Artikel „Albis" in Paulys Realencyklopädie. Andere nehmen die thüringische Saale an; vgl. Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland S. 29. — Ptolem. II, 11 hingegen identifiziert die Quellen der Elbe mit jenen der Moldau. Vgl. Ch. Müllers Anm. in Bd. I p. 248 seiner Ausgabe.

[2]) In diesen Gegenden ist auch der Name Germani zuerst gebraucht worden, Tac. Germ. c. 2: *Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ut nunc Tungri, tunc Germani vocati sint.* Vgl. Caes. b. G. 2, 4: *Condrusos, Eburones, Caeroesos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur, arbitrari ad XL millia.* Ferner 6, 32: *Segni Condrusique ex gente numeroque Germanorum, qui sunt inter Eburones Treverosque.* — Bemerkenswert ist die Kooperation dieser halbgermanischen und germanischen Stämme im Aufstande des Civilis; die batavischen Kohorten bildeten den Kern desselben. Wie denn die Darstellung in des Tacitus Historien für die Kenntnisnahme der einschlägigen Verhältnisse klassisch ist. — Die genannten Stämme bildeten die älteste germanische Völkerschicht auf gallischem Boden; noch im Mittelalter haben diese Gegenden ihr besonderes (germanisches) Recht behauptet, was darauf zurückgehen wird. Vgl. J. Ficker, Unters. z. Erbenfolge der ostgerm. Rechte II, 2 (1895) S. 409 ff. Anm. III, 1 (1896), mit Karte.

In einem loseren Abhängigkeitsverhältnis standen die germanischen Stämme an und um die Rheinmündung: die Bataver, „welche die Insel des Flusses Rhenus bewohnen"; die Friesen am *lacus Flevo* (Zuidersee), die in „Gross"- und „Klein"-Frisen zerfielen;[1]) südwärts davon die Caninefaten. Zu den Auxiliartruppen stellten diese Stämme starke Kontingente.[2])

Die am linken Rheinufer angesiedelten Stämme der Cugerni, Ubii in Germania inferior, Vangiones, Nemetes, Triboci in Germania superior bildeten gegen ihre Landsleute jenseits des Stromes eine „römische Wacht am Rhein" (MOMMSEN). — Auch die zwischen Rhenus und Taunus sitzenden Mattiaci gravitierten, namentlich seit der Anlegung des *„limes"*, nach Rom; dasselbe war bei Tubanten, Usipiern, Tencteren vom Anfang des zweiten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts der Fall.[3])

Die östlichen Grenznachbarn der Tencteren sind die mächtigen Chatten; der Usipier die zwischen Lippe und Ems sitzenden Bructerer, mit denen Drusus und Germanicus geschlagen hatte; sie sind seitdem von den Chamavern und Angrivariern niedergeworfen, wenngleich nicht vernichtet worden.[4]) Auch die Cherusker, deren Wohnplätze an

---

[1]) Tac. Germ. 34: *maioribus minoribusque Frisiis vocabulum ex modo virium.* Aehnlich unterscheidet Ptolem. II, 11, 7 „Gross-" und „Klein-Chauken"; ferner „Gross-" und „Klein-Bructerer".

[2]) Namentlich die Bataver: eine *ala* und neun Kohorten zu je 1000 Mann. Vergl. MOMMSEN in „Hermes" XIX S. 42 f. 213 f. Ephem. epigr. V p. 173 ff. Ueber die *ala* der Caninefaten vgl. „Hermes" XIX 213, über die Bataver und Caninefates unter den *equites singulares* in Rom vgl. „Hermes" XVI 469. Die Bataver dienten später sogar in den Legionen und als Praetorianer, wo sie dann Ulpia Noviomagus (Nimwegen) als Heimat angeben. „Hermes" XIX 68. Namentlich sind aber von Interesse die Stationen der germanischen Truppenkörper in Britannien. Vgl. *Eph. epigr.* 3 n. 103: *Texand(ri) et Sunic(i) vex(illarii) cohor(tis) II Nervior(um).* „Damals mussten diese kleinen den *Nervii* benachbarten Distrikte in einer nervischen Kohorte relativ stark vertreten gewesen sein". „Hermes" XIX, 233. Dann die *Germ(ani) cives Tuihanti cunei Frisiorum,* worüber „Hermes" XIX 232 f. gehandelt ist. Die *cohors II Tungrorum miliaria equitata c(ivium) L(atinorum),* ebenfalls in Britannien Corp. VII 879, 880, 882. „Hermes" XIX 74 A. Ueber die *cohors Usipiorum per Germanias conscripta* vgl. Tacit. Agric. 28; die *auxilia* der *Chauci* Tac. ann. II 17. Eine *cohors I Claudia Sugambrorum* (von Kaiser Claudius I gebildet) „Hermes" XIX 43. — Unter den Auxiliartruppen sind überhaupt vertreten: Bataver, Caninefaten, Nemeter, Nervier, Sugambrer, Cugerni, Sunuker, Trevirer, Tungrer, Ubier, Vangionen. Vgl. „Hermes" XIX 213 f. Unter den *equites singulares:* Bataver, Caninefaten, Frisaevonen, Marsacier. Auch die Städte Noviomagus (Nimwegen), Claudia Ara (Köln), Ulpia Traiana (bei Xanten) erscheinen unter den Heimatsangaben. Vgl. „Hermes" XVI 459 A. 3. Ueber die germanischen Auxilia seit Diocletian MOMMSEN in „Hermes" XXIV 232 ff. Ueber den Kult des Donar (Hercules) und Wodan (Mercurius) bei den germanischen Auxilia sowie den daraus hervorgegangen *equites singulares* vgl. ZANGEMEISTER in den N. Heidelberger Jahrb. V (1895) S. 46 ff. Ueber sonstige germanische Götter auch DOMASZEWSKI, Die Religion des römischen Heeres (Trier 1895) S. 45 ff.

[3]) Wie aus einer vereinzelten Notiz hervorgeht, die MÜLLENHOFF, Abh. d. Berl. Akad. 1862 S. 518 ff., vgl. Altertumsk. III S. 311 ff., bespricht. RIESE, *Geogr. lat. minor.* p. 129. E. HÜBNER in Westd. Zeitschr. II (1883) S. 393 ff. ASBACH, ebenda III (1884) S. 15.

[4]) Die Nachricht bei Tacit. Germ. 33: *pulsi Bructeri ac penitus excisi* stellt sich als übertrieben heraus. Der jüngere Plin. ep. 2, 7 erwähnt eine römische Intervention bei den Bructerern. Auch Ptolem. II, 11, 9 kennt sie, in zwei Teile, wie schon Strabo bemerkt hatte, geschieden: *Βρούκτεροι οἱ μείζους* auf dem östlichen Ufer der Ems, *Β. οἱ μικροὶ* westlich bis zum Rhein. — Aehnlich übertrieben ist bei Tacitus die Bemerkung Ann. 12, 39, wonach die Sugambern *„excisi aut in Gallias traiecti forent";* denn bei Ptol. erscheinen *Σύγαμβροι* wieder an der Südseite der Bructerer erwähnt.

beiden Uferseiten der Weser lagen, sind ihren Nachbarn im Süden, den Chatten, erlegen; ihr Name verschwindet später aus der Geschichte.

Östlich von den Friesen sitzen die Chauken, zu denen der ältere Plinius wahrscheinlich gelegentlich der Expedition des Corbulo im Jahre 47 n. Chr. gekommen ist.[1]) Diese Küstengegenden waren unter römischer Botmässigkeit verblieben. Bis zu den Cimbern berühmten Angedenkens reicht die Kunde.[2]) Aber die Fahrten auf der Nordsee hatte man aufgegeben; die Elbe, an der wie zu Marobods Zeiten auch jetzt noch die mächtigen Semnonen und nördlich von ihnen die nicht zahlreichen, aber tapferen Langobarden sassen, ist nur mehr ein geographischer Begriff. Die Ostseeküste wurde des kostbaren Bernsteins halber besucht, aber nicht westwärts her sondern von Carnuntum aus (Bericht über eine derartige Expedition bei Plinius h. n. 37, 3, 45. Er rechnet 600 Millien bis an die Bernsteinküste).

Die Hermunduren, nicht ein einzelnes Volk, sondern ein Völkerbund, der vom Main bis zur mittleren Elbe reichte, stritten im Westen mit den Chatten wegen der Nutzung der Salzquellen (Tac. ann. 13, 57).[3]) Hingegen unterhalten sie mit den Römern in Rätien, und zwar nicht bloss am *„limes“*, sondern ausnahmsweise auch im Binnenlande, zu Augusta Vindelicorum,[4]) Handelsverkehr. Die Marcomanen und Quaden (im heutigen Böhmen, Mähren und dem Erzherzogtum Österreich nordwärts der Donau) haben einheimische Könige, die aber unter römischem Einfluss stehen. Vom Riesengebirge bis zur Weichsel sitzen, in viele Stämme geteilt, die Lugier. Im Norden davon die Goten (innerhalb der grossen Beugung der unteren Weichsel); daran am Meer bis zur Oder anschliessend die Rugier (Insel Rügen) und Lemovier.

Von Schlesien nach Oberungarn hinein finden wir an der Grenze Germaniens Stämme, die teils (wie die Marsigni und Buri) den Sueben, teils (wie die Cotini) den Kelten oder (wie die Osi) den Pannoniern (Illyriern) zugerechnet werden.[5])

---

[1]) Vgl. Tacit. ann. 11, 18. Ueber den Aufenthalt des Plinius im Lande der Chauken: h. n. 16, 1, 2; cf. 22, 4, 8.

[2]) Vgl. J. F. Marcks, Die römischen Flottenexpedition zum Kimbernlande und die Heimat der Kimbern. In den Bonner Jahrb. 95 (1894).

[3]) Man sucht diese Salzquellen entweder im Thal der Werra, die noch heute den Grenzfluss zwischen Thüringen und Hessen bildet und wo bei Salzungen Salinen sind; andere denken an Kissingen, ebenfalls nahe der hessischen Grenze.

[4]) Augusta Vindelicorum, vor Hadrian eigentlich nur ein *„forum“*, ist gleichwohl unter der *„splendidissima Raetiae provinciae colonia“* des Tacitus zu verstehen. Vergl. *Corp. inscr. Lat.* III p. 711. Der Statthalter Rätiens hatte hier seinen Sitz.

[5]) Die von Tac. Germ. 43 bei den Cotini erwähnten Eisenbergwerke scheinen am Oberlaufe der Gran (*Γρανούας* bei Marc Aurel) sesshaft gewesen zu sein (Suess in Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II S. 334 f.). Die Cotini werden auch in der Zeit des Marcomanenkrieges genannt. Vgl. Dio 71, 12. Hiezu A. Harnack, Die Quellen der Berichte übers Regenwunder im Feldzuge Marc Aurels gegen die Quaden. Berl. Sitzungsber. 1894 S. 835 ff. Die den Cotini entgegengesetzten römischen Festungen Brigetio und Carnuntum sind wie auch Vindobona keltisch benannt; ebenso sassen in Pannonia selbst keltische Stämme, mit denen die Cotini also zusammengehören. Nach dem Marcomanenkriege wurden sie zwischen Donau und Drau angesiedelt, wie wir aus den Prätorianerlisten des 3. Jahrhunderts ersehen, wo sie als *cives Cotini ex provincia Pannonia inferiore* erscheinen. Sie haben pannonische Namen, sind also der einheimischen Bevölkerung assimiliert. Vgl. Hülsen im *Bull. comunale* 1894 p. 203 ff. Ebenda Tomassetti 1895 p. 159 f. Domaszewski

Neben den in den Vordergrund tretenden Stämmen tauchen zahlreiche kleinere auf, welche häufig einem grösseren angegliedert und unter seinem Namen mitverstanden sind. Dies gilt von den Fosen, die den Cheruskern benachbart waren;[1]) von den Charuden, die Augustus (im Mon. Ancyr. V, 17) nennt, dann wieder bei Ptolemäus (2, 11, 7) als unterhalb der Cimbern sesshaft erscheinen. Auch der Stamm der Saxones an der Mündung der Elbe und am cimbrischen Chersones wird erst bei Ptolemäus genannt. In einem ähnlichen sekundären Verhältnis mögen die inschriftlich erwähnten Tuihanti[2]) zu den Frisen gestanden haben.

Manche Stämme, welche bei Julius Caesar, bei Strabo, in Tacitus' Annalen und Historien, bei Plinius vorkommen, sind in der „Germania" gar nicht oder mit dem Bemerken erwähnt, dass sie jetzt wenig mehr zu bedeuten hätten.[3]) Von einigen kleineren Stämmen führt Tacitus mit Absicht die Namen nicht auf, die seine Leser doch nicht interessieren konnten.[4])

Vielfach änderten sich auch die Namen,[5]) oder deren Bedeutung: die Sueben,[6]) die Chauken, die Vandalen bezeichnen im ersten Jahrhundert einen Komplex von Stämmen;[7]) später wird daraus eine Spezialbezeichnung.

---

in den *„Serta Harteliana"* (1896) S. 8 ff.: Der Völkerbund des Marcomanenkrieges. Die Osi werden ausser bei Tac. l. c. und c. 28 nur noch in der vita Marci des Capitolinus c. 22 erwähnt.

[1]) Tac. Germ. 36: *contermina gens, adversarum rerum ex aequo socii sunt, cum in secundis minores fuissent.*

[2]) Die Tuihanti sind die Bewohner der holländischen Landschaft Twente. Die Kontinuität des Namens lässt sich verfolgen. Lacomblet, Urkundenb. I n. 9: *in pago Northtuinti* (a. 797). Ebenda n. 14: *in pago Norhttueanti* (a. 799). Vgl. Bonner Jahrb. 83, 173 f. J. Ficker, Erbenfolge der ostgermanischen Rechte II S. 5 hebt die grosse Mannigfaltigkeit des friesischen Rechtes hervor, eben auch mit Bezug auf die Landschaft Twente. Im übrigen sind die Friesen in ihren alten Stammsitzen verblieben und haben in ihrer Isoliertheit zugleich die Stetigkeit ihrer Entwicklung gewahrt, wie ausser ihnen fast nur die skandinavischen Stämme (erst im Mittelalter schwärmten die „Normannen" und die „Waräger" aus).

[3]) So die Sugambern. Bezüglich der Cherusker Germ. 36: *qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur: Chattis victoribus fortuna in sapientiam cessit.* Bezüglich der Cimbri Germ. 37: *parva nunc civitas, sed gloria ingens.* — Durch freiwillige oder erzwungene Wanderungen waren Aenderungen herbeigeführt worden; so (abgesehen von den Cimbern) bezüglich der Marser, Marcomanen, Langobarden, Hermunduren, Ampsivarii, selbst der Frisen (Tac. ann. XIII, 54 f.) u. a. Vgl. die Bemerkungen von Strabo VII, 1, 3: *κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασι τοῖς ταύτῃ τὸ περὶ τὰς μεταναστάσεις εὐμαρὲς διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν, ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν.*

[4]) Germ. 34: *Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubnii et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae.* Aehnliche Phrasen gebraucht Plin., indem er sich weigert, die Namen aller alpinen Stämme aufzuzählen: dafür gibt er den Wortlaut des *„tropaeum Alpium"*. Vgl. unten S. 130.

[5]) Ueber die Marsi, die er mit den Sugambern für identisch hält, vgl. Zeuss S. 86.

[6]) Ueber die Sueben vgl. Zangemeister, N. Heidelberger Jahrbücher III (1893) S. 1 ff. Ferner „Limesblatt" N. 5 (1893) S. 184 f. Eine nächst Lanchester (in der Grafschaft Durham) gefundene Inschrift aus der Zeit Gordians III. nennt *vex(illarii) Sueborum Lon(. . . .?* es steckt die römische Bezeichnung von Lanchester in diesem Beinamen). — Ueber „die Sueben im Zusammenhange der ältesten deutschen Völkerbewegungen" vgl. Kossinna in der Westd. Zeitschrift IX (1890) S. 199 ff. Ebenda Riese S. 339 f.

[7]) Bezüglich der Chauken vgl. Plin. n. h. IV, 99: *„Chaucorum gentes"*, womit die Ausführungen von Tac. Germ. 35 stimmen, dass das Gebiet der Chauken bis zu den Chatten gereicht habe: von den eigentlichen Chauken konnte das nicht gesagt werden, wohl aber von den angegliederten Stämmen. Bezüglich der Sueben besonders Tac. Germ. 38; bezüglich der Vandalen Plin. l. c.: *Vandili quorum pars Burgondiones Varini Charini Gutones.* — Cf. Tac. Germ. 2: *quidam, ut in licentia vetustatis, pluris deo*

Umgekehrt ist der Name Sachsen oder Goten, der früher einem einzelnen Stamm zukam, seit dem dritten Jahrhundert für einen ganzen Komplex von Stämmen gebraucht.

Bei Tacitus sind die Sitze nur im allgemeinen angegeben; für die stabil gebliebenen gibt Ptolemäus II, 11, indem er zugleich die Positionen zahlreicher sonst unbekannter Örtlichkeiten im Barbarenlande mitteilt, eine genauere Fixierung. Er bedient sich dabei einer aus der Zeit des Augustus stammenden Vorlage, wie denn auch Tacitus' Bericht mehrfach auf eine solche zurückweist (z. B. German. c. 1: *nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit*). Vgl. Müllenhoff, D. Altertumsk. II 287. Wichtig sind die Nachrichten über den grossen Germanen- und Sarmatenkrieg an der Donau unter den Kaisern Marc Aurel und Commodus, weil sich damals eine grosse Verschiebung in der Richtung nach Südost anbahnte, welche die astingischen Vandalen nach dem Norden der Provinz Dacien, die Goten an das schwarze Meer führte. Die Vorläufer der Völkerwanderung des 4. Jahrhunderts. — Von Bedeutung sind die spätrömischen Autoren: Ammianus, Procopius, Agathias, Jordanes. Ferner lassen antiquarische Funde oder Orts- und Flussnamen, die sich erhalten haben,[1]) endlich aus dem früheren Mittelalter stammende Nachrichten Fixierungen der alten Stammsitze oder Orte zu.

Die Angrivarii erscheinen in den Engern wieder, westlich von diesen hiess nach den alten Chamaven ein Gau „Hamaland", ein anderer südlich der Lippe nach den Bructerern: Boractra; im Lüneburgischen erinnerte an die alten Sitze der Langobarden der Bardengowe und der Flecken Bardonwīc (Bardewic).

Ebenso entsprach auf dem linken Rheinufer der *pagus* Bedensis der Landschaft der Baetasii, der *pagus* Condrustius oder Condustrensis (heute Condroz) jener der Condrusi; der *pagus* Carascus (zwischen dem Bitgau und dem Eifelgau) dem inschriftlich bekannten Namen der Caruces[2]) u. s. w. Die Kontinuität der Entwickelung reichte auf beiden Ufern des Stromes vielfach aus dem Altertum in das Mittelalter hinein; was weiter zu verfolgen, einem anderen Forschungskreis zukommt.

Ueber die römisch-germanischen Grenzsprengel: Brambach, *Corpus inscriptionum Rhenanarum,* Elberfeld 1867. Bis zum Erscheinen der Neubearbeitung der Inschriften der Provinzen Germaniae (von Zangemeister in *Corp. inscr. Lat.* XIII) zu benutzen. Th. Mommsen, Die germanische Politik des Augustus. In der Wochenschrift „Im

ortos plurisque gentis appellationes, Marsos Gambrivios Suebos Vandilios adfirmant, eaque vera et antiqua nomina.

[1]) Im Kastell bei Neckarburken, wo die sog. Mümlingslinie die etwa 1½ Stunden weiter südwestlich in den Neckar mündende Elz schneidet, stationierte unter Antoninus Pius ein *n(umerus) Brit(tonum) Elant(.....?)*; in dem letzten Worte steckt wahrscheinlich der alte Namen des Flüsschens Elz. Vgl. „Limesblatt" N. 3 (1893) Art. 27. — Andererseits ist aufmerksam zu machen, dass die Lokalisierungen des Teutoburger Waldes (auf den „Osning"), des Taunus (auf die „Höhe"), des Melibocus mit dem „Malchen" bei Darmstadt durchaus moderner Natur sind und bestenfalls aus der Humanistenzeit stammen. Vgl. Zangemeister, Westd. Zeitschr. VI (1887) S. 234 f.

[2]) Mit denen nach Bergk, Zur Gesch. und Topogr. d. Rheinl. S. 111 f. die bei Tac. h. IV, 70 erwähnten Caracates (Caeracates) identisch wären. „Pagus Bedensis" erklären andere (gegen Bergk) vielmehr als identisch mit der rheinischen Ortschaft Bitburg. Danach steckt die Göttin Beda in dem Namen. Vgl. Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 63. Für das Hamaland vgl. Th. Menke, Hist. Zeitschrift 38 S. 108.

neuen Reich" 1871 I S. 549 ff. — O. Hirschfeld, Die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit (in *Commentat. philol. in honorem Th. Mommseni* 1877, p. 433 ff.); es ist hier zugleich die frühere Litteratur über diesen Gegenstand angeführt. — K. Reuter, Die Römer im Mattiakerlande, Wiesbaden 1884. — J. Asbach, Die Kaiser Domitian und Traian am Rhein (Westdeutsche Zeitschr. III [1884] S. 1 ff.). — E. Hübner, Zu den Quellen der Rheinischen Altertumskunde (Westdeutsche Zeitschr. II [1883] S. 393 ff. — Alex. Riese, Forschungen zur Geschichte der Rheinlande in der Römerzeit (Leipzig 1889). Vgl. die Rec. von J. A(sbach) im Korrespondenzbl. der Westdeutschen Zeitschr. IX (1890) S. 94 ff. A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur (Leipzig 1892). Vgl. die Rec. von Ihm in den Bonner Jahrb. 1893 S. 160 ff., von G. Wolff in der Westd. Zeitschrift XI S. 181 ff. Riese gibt eine Sammlung aller Stellen der alten Autoren, welche zur Aufklärung der Geschichte, der Geographie, der Topographie und des Kulturzustandes der Rheinlande beitragen können. Die Inschriften ausgeschlossen. — C. Meurer, Aus der rheinischen Epigraphik des J. 1893. In den Bonner Jahrb. 95 (1894) S. 185 ff. — H. Nissen, Rheinland in römischer Zeit, Bonner Jahrb. (1895). — J. Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. Eine Reihe von Heften; das sechste Düsseldorf 1888. — Th. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit (mit einer Karte), Leipzig 1882. I. Caesars Feldzug gegen die Usipeter und Tenkterer. II. Caesars Krieg gegen Ambiorix und die Eburonen. III. Bemerkungen über römische Statthalter am Niederrhein. IV. Der Aufstand des Antonius am Oberrhein im J. 89. V. Mainz und Vindonissa. VI. Der Vicus Ambitarvius. VII. Der Grenzstein des pagus Carucum. VIII. Zum Streit über den Ort der Ara Ubiorum. IX. Beiträge zur Untersuchung der Heerstrassen am Rhein. — J. Schneider, Archäologische Karte des Regierungsbezirkes Aachen. Mit Text, enthaltend die Fundstellen römischer Altertümer im Regierungsbezirk Aachen (Aachen 1893). — Für das Bataverland und seine Altertümer vgl. man F. Kauffmanns Abhandlung über die Dea Nehalennia (die von den Römern mit der Isis identifiziert wurde) in den „Beiträgen zur Gesch. d. deutschen Sprache" 1891 S. 210 ff. Für Friesland vgl. Korrespondenzbl. 1889 N. 1 über die erste auf friesischem Boden (beim Dorfe Beetgum nordwestl. von Leeuwarden) gefundene römische Lapidarinschrift (saec. I), die der Göttin Hludana gewidmet ist von den *„conductores piscatus"*. — Westlich von Beetgum der lacus Flevo, welcher durch die fossa Drusiana mit dem Rhein verbunden war. Hier das Kastell Flevum (Tac. a. 4, 72. Ptol. II, 11, 12). — Spätere Naturereignisse haben die Gestaltung des Landes verändert; so sind die grossen Meerbusen der Nordsee: Jahde, Dollart, Zuydersee erst in historischer Zeit entstanden. Auch war die Kette der dortigen Küsteninseln früher weniger als heute voneinander und vom Festland gerissen. Vgl. auch Ph. Clüver, *De tribus Rheni alveis et ostiis* (1611). — A. Chambalu, Die Stromveränderungen des Niederrheins seit der vorrömischen Zeit, Köln 1892. — Th. Mommsen in „Hermes" XVI, 487 ff. Die „Schweizer Nachstudien" für Obergermanien in Betracht kommend.

Ueber die rheinischen Lagerstädte: vgl. im allgemeinen Mommsen in „Hermes" VII (1873) S. 299 ff. und Römische Geschichte Band 5. Hiezu E. Kornemann, *De civibus Romanis in provinc. imperii consistentibus,* Diss. Berol. 1891. Ad. Schulten, *De conventibus civium Romanorum,* Dissert. Berol. 1892. Derselbe: Das *territorium legionis.* In „Hermes" XXIX (1894) S. 481 ff. (gute Erörterung, mit Litteraturangaben). v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres (Westd. Zeitschr. XIV, 1895).

I. Germania inferior.

1. *Castra vetera* (bei Xanten), später *col. Traiana.* Vergl. Mommsen „Hermes" VII S. 305 f.: „Die städtische Ansiedlung unweit des Lagers, von der Tacitus hist. IV, 22 spricht, ist ohne Zweifel die spätere *colonia Traiana,* die nach den Itinerarien von dem Legionslager eine römische Meile entfernt lag" (Einwendungen von Bergk und Schulten dagegen). — Schmidt in den Bonner Jahrb. XXXI S. 80 ff. — v. Veith, *Vetera castra* mit seinen Umgebungen als Stützpunkt der römisch-germanischen Kriege im ersten Jahrhundert v. und n. Chr. Mit 2 Karten, Berlin 1881. Seit Traian hatte die leg. XXX Ulpia ihr Hauptquartier nahe bei Vetera, wo das Lager im Jahre 69 zerstört worden war. Vgl. Schulten in „Hermes" a. a. O. 493 A. 2. Die *„colonia Traiana"* ist aus den *canabae* der leg. XXX Ulpia hervorgegangen.

2. *Civitas Ubiorum,* später *colonia Ara Agrippina* (Köln). Die Bedeutung der Position hatte schon M. Vipsanius Agrippa erkannt, als er die römisch gesinnten Ubier, die von ihren Stammgenossen hart verfolgt wurden, hier ansiedelte; doch ist die (latinische?) Kolonie benannt nach dessen Enkelin, der hier geborenen Gemahlin des Kaisers Claudius, Agrippina, unter deren Regierung sie als solche konstituiert wurde. Ueber die Rechtsstellung vgl. Mommsen in „Hermes" XIX S. 70. — Düntzer, Der Umfang des ältesten römischen Kölns. In „Westdeutsche Zeitschrift" Bd. IV (1885), S. 23–42. — v. Veith, Das römische Köln (Bonn 1895). Mit einem Stadtplan. — E. Hübner, Die römische Rhein-

brücke von Köln. Westdeutsche Zeitschrift V (1886) S. 238—244. — F. Hettner, Noch einmal Kastell Deutz und die Brücke, ebenda S. 244—248. Polemik gegen Hübner. — L. Schwörbel, Die römische Brücke zwischen Köln und Deutz, Korrespondenzblatt 1893 S. 49 ff. Den antiken Namen von Deutz (*Divitia*) ergab eine Inschrift aus Köln, Korrespondenzblatt 1889 S. 39 f. — Eine zusammenfassende Darstellung in der Festschrift der 43. Philologenversammlung: „*Colonia Agrippinensis*" (Bonn 1895) von Schultze, Steuernagel, Nissen. Köln war die gewöhnliche Residenz des Statthalters von Germania infer.

3. *Bonn.* Vgl. die „Uebersichts- und Fundkarte von Bonn" in den Bonner Jahrb. LXXXII (1886). Im übrigen Ad. Schulten in „Hermes" a. a. O. 494 f. O. Schilling, *De legionibus Romanorum I. Minervia et XXX. Ulpia* (Dissert. Lipsiens. 1893) p. 52. Die *leg. I Minervia* (seit Domitian) hatte ihr Hauptquartier in Bonn. Ihre übrigen Stationen sind p. 54 verzeichnet; ebenso p. 57 f. die der anderen Legion von Niedergermanien; darunter *Gelduba* (Gellep unweit Crefeld) und *Novaesium* (eine halbe Stunde von Neuss), Orte, die auch im Jahre 70 n. Chr. mehrfach genannt sind. Vgl. Tacit. histor. und Mommsen, Röm. Gesch. V S. 120 ff. Ueber das Legionslager von Novaesium auch Schulten in „Hermes" a. a. O. 495 A. 2. Zu munizipaler Blüte sind die hiesigen *canabae* nicht gediehen. — *Asciburgium* ist das heutige Asburg am linken Rheinufer (nicht Essenberg). Der Name ist deutsch und bedeutet feste Schiffstation, von *asc* = Esche und *burg*.

II. Germania superior.

1. *Mogontiacum* (Mainz). Jak. Becker, Die römischen Inschriften und Steinskulpturen der Stadt Mainz (Mainz 1875). Nachtrag hiezu von J. Keller in Bd. III H. 2 der Zeitschrift des Mainzer Altertumsvereins (1883). — J. Becker, Zur Urgeschichte von Mainz, Castel und Heddernheim (Bonner Jahrb. LXVII [1879] S. 1—20). — E. Hübner, Bonner Jahrb. LXIV S. 39—46. — Th. Bergk, Die Verfassung von Mainz in römischer Zeit (aus seinem Nachlass). In Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. und Kunst I, 498—515. Gibt zugleich eine Kritik der Aufstellungen von Mommsen über die Lagerstädte überhaupt an der Hand der Mainzer Verhältnisse. — Mommsen über das *castellum Mattiacorum*. Korrespondenzblatt 1889 S. 19 f. 50 f. — Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim (Vorort der *civitas Taunensium*). Herausgeg. vom Verein f. Gesch. und Altertumsk. zu Frankfurt a. M. I (1894). — J. Grimm, Der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke, Mainz 1882 (mit Plan und Zeichnungen). Resultate der Ausgrabungen. Die Bleimedaille des Kaisers Maximian (bei Fröhner, *Les medaillons de l'empire Romain*, Paris 1878 p. 278); dieser ist auf einer von Castellum nach Moguntiacum führenden Brücke schreitend dargestellt. — R. v. Pöllnitz, Die römische Rheinbrücke bei Mainz, ihr Ursprung und ihre Konstruktion (Mainz 1884). Vergl. Histor. Zeitschrift N. F. 20 (1885) S. 320 f. — Velke, Der Eigelstein in Mainz. In „Westdeutsche Zeitschrift" Bd. IV (1885). — Wichtig für die rheinischen Denkmale überhaupt und für Mainz insbesondere sind die Publikationen von L. Lindenschmit, „Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit" (Mainz 1858 ff.) und „Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres während der Kaiserzeit" (Braunschweig 1882).

2. *Argentoratum*, Hauptquartier der leg. VIII Augusta. Vgl. Mommsen in „Hermes" VII S. 308. Schulten in „Hermes" a. a. O. 496. Wichtig ist die Litteratur über Julians Feldzug gegen die Alemannen und die Schlacht bei Strassburg im Jahre 357 n. Chr. Vgl. Wiegand im 3. Heft der Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsass-Lothringen; dann Nissen und Wiegand, Westd. Zeitschr. VI 319 ff. VII S. 63 ff. v. Borries im Jahresber. der neuen Realschule zu Strassburg (1892). Hiezu über die Quellen „Hermes" XXVII S. 170 ff. und gegen Wiegands Ausstellungen in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins VIII 134 bis 136, Replik in der Westd. Zeitschr. XII (1893) S. 242—255. — Der Name „Strassburg" bezeichnet den Ausgangspunkt der Strassen jener Gegend. — E. A. Herrenschneider, Römerkastell und Grafenschloss Horburg, mit Streiflichtern auf die römische und elsässische Geschichte, Kolmar 1894. Gegen einzelne Aufstellungen Herrenschneiders vgl. R. Pfannenschmid, *Argentovaria, oppidum Argentaria, castrum Argentariense* und *Olino*. Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins IX (1894) S. 497 ff.: Argentovaria sei nicht identisch mit *oppidum Argentaria* (bei Ammian) und *castrum Argentariense* (in der *Not. Galliar.*); es ist vielmehr an der Stelle des bei Künheim gelegenen abgegangenen Ortes Oedenburg zu suchen; *oppidum Argentaria* und *castrum Argentariense* bezeichnen das Kastell Horburg; *Olino* lag wahrscheinlich gar nicht im Ober-Elsass. — Seit etwa 50 n. Chr. führte die römische Reichsstrasse von Augusta Rauracorum (über Oedenburg) nach Argentoratum, welches letztere im Jahre 74 n. Chr. zum erstenmale inschriftlich genannt erscheint. — Im Jahre 1895 wurde bei Rumersheim im oberen Elsass eine römische Niederlassung aufgedeckt, die dem im Itin. Anton. erwähnten Arialbinnum entsprechen könnte. — Naeher, Die römischen Militärstrassen und Handelswege in der Schweiz und in Südwestdeutschland insbesondere in Elsass-Lothringen, Strassburg 1887, 2. Aufl. 1888 nebst zwei Karten. — F. v. Apel, *Argentoratum*, ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Strassburg i. E., Berlin 1884. Gibt zugleich ein Bild des Elsass in römischer Zeit, wofür ferner zu vergleichen: A. Schricker, Aelteste

Grenzen und Gaue im Elsass. Ein Beitrag zur Urgeschichte des Landes (mit Karte). In Strassburger Studien von E. Martin und Wiegand (1884). J. Schneider, Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. Mit einem Plan der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strassburg, Trier 1893. Zangemeister, Römische Altertümer auf der Westseite der Vogesen. Westd. Zeitschr. XI (1892) S. 27 ff. Ins Quellgebiet der Meurthe, Mosel und Saône fällt die Grenze zwischen den Leuci und Lingones und damit die Grenze zwischen der Belgica und der Germania superior. — Al. Schulte, Ueber Reste romanischer Bevölkerung in der Ortenau. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, N. F. IV (1889) S. 300 ff. In einigen Schwarzwaldthälern, in der Ortenau, hart gegenüber von Strassburg, zeigen verhältnismässig zahlreiche romanische Orts- namentlich auch Flur- und Bergnamen von dem Fortleben romanischer Bevölkerungsreste noch lange nach der alemanischen Einwanderung.

3. *Vindonissa.* Th. Bergk, Mainz und Vindonissa, Bonner Jahrb. LVIII S. 120 ff.; wieder abgedruckt in „Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande“ (s. oben) S. 72 ff. Gegen eine Bemerkung von Mommsen in „Hermes“ III S. 119, wonach Vindonissa, nicht Mainz, bis auf die Flavier das Hauptquartier des obergermanischen Korps gewesen sei. Vergl. auch Asbach in Westdeutsche Zeitschrift III S. 1 ff., wonach infolge der Unternehmungen Kaisers Domitians Vindonissa in der Bedeutung gesunken, Moguntiacum aber gestiegen sei. — H. Meyer, Geschichte der XI. und XXI. Legion, Mitteilungen der antiquar. Ges. in Zürich VII (1852), ebenda XV 217. Mit einer instruktiven Karte der Militärstationen. Vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung II² 464 Anm. 7.

4. *Rottweil.* Vgl. Miller, Die röm. Kastelle in Württemberg S. 7 ff. Dieses Legionslager der leg. XI wurde wahrscheinlich unter Domitian eingerichtet und blieb bestehen bis etwa auf Kaiser Hadrian.

Der Ursprung des mittelalterlichen Städtewesens ist insofern mit dem der Römerzeit verknüpft, als vielfach die Lokalitäten dieselben sind. So bei Koblenz, Köln, Mainz, Wiesbaden, Worms, Speier, Strassburg, Bregenz, Kempten, Augsburg, Regensburg, Passau u. s. w. Die älteste Befestigung des mittelalterlichen Koblenz ist das alte Römerkastell. Vgl. Zeitschr. der Savignystiftung (German. Abteil.) 1891: M. Bär, Zur Entstehung der Stadtgemeinde (eben Koblenz). Ausgrabungen bei Ehrenbreitstein (1895) zeigten, dass in römischer Zeit um das hiesige Kastell ein für den Grenzverkehr wichtiger Ort lag. — Die munizipalen Institutionen des Mittelalters sind aus originaler Wurzel entsprossen. Vgl. J. E. Kuntze, Die deutschen Städtegründungen oder Römerstädte im Mittelalter, Leipzig 1891. Besprechung der einschlägigen Litteratur von Uhlirz in den „Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung“ 1894 f.

Der Kulturzustand der Rheinlande in römischer Zeit ist neuerdings in einer Reihe von wertvollen Spezialarbeiten behandelt worden. Vgl. A. v. Cohausen, Die Altertümer im Rheinlande, Wegweiser durchs Alte zum Neuen für Geistliche, Lehrer, Forst- und Landwirte, Wiesbaden 1891, 80 Seiten Text mit 170 Abbildungen. In den Bonner „Jahrbüchern des Vereins der Altertumsfreunde des Rheinlandes“ ebenso in der „Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst“ (redigiert von F. Hettner in Trier und Lamprecht in Bonn, jetzt J. Hansen, 15 Jahrgänge bis 1896, dazu das „Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift“, das zugleich als Organ zahlreicher Lokalvereine dient, sind viele Materialien angesammelt; die römischen Städte, Kastelle, Strassenzüge, Denkmale beschrieben. Die rheinischen Städte lassen teilweise bis auf den heutigen Tag die ursprüngliche quadratische oder oblonge Form der römischen Anlage erkennen: Köln, Bonn, Andernach, Boppart (das römische Bontobrica, Baudobriga oder Bodobriga) u. a. Wichtige Ausgrabungen des Obersten von Cohausen an der Saalburg bei Homburg, „einem der grössten und besterhaltenen Kastelle“; man hält es „nicht ohne eine gewisse Wahrscheinlichkeit für das von Drusus im Gebiete der Chatten errichtete und vielleicht Artaunum genannte Kastell, dessen bei den alten Schriftstellern Erwähnung geschieht“ (Hübner). — Ferner sind hervorzuheben die Arbeiten von F. Hettner (über Trier s. oben unter Gallien). „Die Neumagener Monumente“ (mit einer Tafel). Aus dem Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXVI separat abgedruckt. Frankfurt a. M. 1881. — Ueber „die Neumagener Funde von 1884“ berichtet Hettner in der „Westdeutschen Zeitschrift“ Bd. IV (1885). — Derselbe „Zur Kultur von Germanien und Gallia belgica“ (hiezu 2 Tafeln). Westd. Zeitschrift II (1883) S. 1 ff. — Im allgemeinen: E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa S. 116 ff. — Wichtig für die landschaftliche Schilderung ist die „Mosella“ des Ausonius. Neuerdings wieder ins Deutsche übertragen von R. E. Ottmann, Trier 1895. Nennung zahlreicher Ortschaften: Confluentes oder Confluentia (Coblenz), Bingum (Bingen) u. s. w. Ebenso bei Ammianus Marcellinus u. A.

Ueber die agri decumates (und die süddeutschen transrhenanischen Landschaften): K. L. Roth, Die Vereinigung Schwabens mit dem röm. Reiche durch Domitianus (Schweiz. Museum f. histor. Wiss. II). — Mommsen, Korrespondenzbl. 1886 S. 260 über die

Organisation der *„agri decumates"*. — MOMMSEN, Ber. der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1852 S. 195 f. — PAULUS, Die Altertümer in Württemberg, Stuttgart 1877. — PAULUS, Archäol. Karte von Württemberg, 3. Aufl. 1875. — E. HERZOG, Die römischen Niederlassungen auf württembergischem Boden (Vortrag auf der Tübinger Philologenvers. 1876). Bonner Jahrb. LIX S. 48 ff. — E. HERZOG und E. KALLEE, Ausgrabungen zu Rottenburg am Neckar. — W. ARNOLD, Ueber den Anbau des Dekumatenlandes (Westdeutsche Zeitschrift I, 1 ff.). — O. KELLER, *Vicus Aurelii* oder Oehringen zur Zeit der Römer, Bonn 1871. Ueber den *vicus Aurelianus,* wie er richtig hiess, vgl. DOMASZEWSKI, Korrespondenzblatt 1889 S. 46 ff., wo auch über die andern Stationen (*explorationes*) der Gegend gehandelt ist: die *exploratio Seiopensis* (bei Miltenberg) u. s. w. — BRAMBACH, Baden unter römischer Herrschaft, Freiburg 1876. Ueber das Lager bei Aalen handelt K. MILLER in der Westdeutschen Zeitschr. X (1891) S. 111 ff. Hiezu OHLENSCHLAGER im Korrespondenzblatt 1891 S. 299. — K. MILLER, „Die römischen Kastelle in Württemberg". Mit 2 Kartenskizzen und 18 Situationsplänen, Stuttgart 1892. Manche Ortsnamen sind erhalten. Gegenüber dem Kastell von Benningen mündet die MUIT in den Neckar; hier nennt eine Inschrift die *vicani Murrenses* u. s. w. — W. NESTLE, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg, Stuttgart 1893. — J. VETTER, Ueber das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland, Karlsruhe 1868. — K. v. BECKER, Geschichte des badischen Landes zur Zeit der Römer, 1. Heft, Karlsruhe 1876, rezensiert von F. HAUG in Bonner Jahrb. LXIII S. 195 bis 200. ZANGEMEISTER, Zur Geschichte des Neckarlandes in röm. Zeit, N. Heidelb. Jahrb. 1893 S. 1 ff. Ueber die Massenfunde römischer Meilensteine bei Heidelberg, Altrip (in der Gegend von Speier), Ladenburg (Lopodunum) vgl. F. HAUG in der Berl. philol. Wochenschr. 1884 S. 28 f. Wie die acht Heidelberger Steine, so sind auch die fünf Ladenburger (aus der Zeit von 238—250 n. Chr.; gefunden 1884) errichtet von der civitas Ulpia Septimia Nemetum, während die Altriper von der colonia Nemetum (Speier) gesetzt sind. Zählung nach Leugen. — Lopodunum war der Hauptort der Neckarschwaben („civitas Sueborum Nicretum"), die im unteren Neckargebiet sassen. Das heutige Speier hat den Namen vom Fluss an dem es liegt; der Name Worms kommt von Borbetomagus den die civitas Vangionum auch führte. Das keltische Bevölkerungselement macht sich neben dem von den Römern angesiedelten germanischen sehr bemerkbar. — A. HOLLÄNDER, Die Kriege der Alamannen mit den Römern im 3. Jahrhundert n. Chr., Karlsruhe 1874 (die Bedeutung der Strassenbauten in der Zeit des Septimius Severus u. s. w. für diese Gegenden dargelegt). — K. CHRIST, Gesammelte Aufsätze über das rheinische Germanien, topographisch, linguistisch, ethnologisch. I. Die Bodensee- und oberrheinischen Gegenden. II. Die Lippe- und Wesergegenden, Heidelberg 1886.

Ortsnamenforschung (wichtig für die Topographie). A. BACMEISTER, Alemannische Wanderungen (1867). (Die Ortsnamen in den *„agri decumates"* erklärt.) — W. ARNOLD, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg 1876, S. 87 ff. Die Ortsnamen längs des *„limes"* behandelnd. Ein bedeutendes Buch. Ueber die Haltlosigkeit mancher Resultate, „welche jedem Philologen von vornherein klar gewesen sein muss", vergl. W. SCHERER in „Jenaer Litteraturzeitung" 1876 Artikel 418. Ferner „Deutsche Litteraturzeitung" 1885 Jan. 3. Auch die Limesforscher selbst verhalten sich in einzelnen Punkten ablehnend, so WOLFF, Kastell von Gross-Krotzenburg S. 7 ff. — K. SCHUMACHER, Betrachtung der Flurnamen am badischen Limes, N. Heidelb. Jahrbb. V, 182 f. — In KIEPERTS Lehrbuch der alten Geographie ist der Ortsnamenforschung die gebührende Beachtung geschenkt. — S. oben S. 115 Anm. 1.

Ueber das freie Germanien und die Germanen: PH. CLÜVER, der Vater der historischen Landeskunde, schrieb auch eine *Germania antiqua* (1616), die jetzt noch Wert hat. — *Germania antiqua. Cornelii Taciti libellum post M. Hauptium cum aliorum veterum auctorum locis de Germania praecipuis ed.* K. MÜLLENHOFFIUS, Berol. 1873. — K. ZEUSS, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, München 1837. Noch immer das Hauptwerk. — L. v. LEDEBUR, Das Land und Volk der Bructerer (1827). Im Gegensatz zu Zeuss, der zu viele Wanderungen annahm, die Stabilität der Wohnsitze hervorhebend. Vgl. WAITZ, Deutsche Verfassungsgesch. II^2, 7. — K. FREIHERR VON RICHTHOFEN, Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte, 3. T., Abschn. 1: „Der Gau Kinnem oder Kennemerland". Mit einer Karte des Gaues Kinnem (zwischen Sinefal oder Znin bei Brügge und Fli). Das alte Caninefatenland. — G. HOLZ, Beiträge zur deutschen Altertumskunde, 1. Heft: über die germanische Völkertafel des Ptolemaeus. Mit einer Tabelle. Halle a. S. 1894. — BANGERT, Sachsengrenze im Geb. der Trave (1893). — Die folgenden gründlichen Werke: H. BÖTTGER, Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands zwischen Oder, Main, jenseits des Rheins, der Nord- und Ostsee von Ort zu Ort schreitend festgestellt, nebst einer Gau- und einer dieselbe begründenden Diözesankarte. Vier Abteilungen, Halle 1875—1876. Vgl. die eingehende Kritik von TH. MENKE in der Hist. Zeitschr. Bd. 38 (1877) S. 103—112. — H. BÖTT-

ger, Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande, aus den Originalquellen des Julius Caesar, Strabo, Velleius, Tacitus u. s. w. auf Grundlage seiner Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands erwiesen, nebst einer Gau-, einer dieselbe begründenden Diözesankarte und einer daraus entworfenen Völkerkarte, Stuttgart 1877. — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. I (1870) reicht nur bis zur Entdeckung der deutschen Nordseeküste und (nach einer kühnen Konjektur des Verfassers) des ersten deutschen Volkes, der „Teutonen“, durch Pytheas von Massilia im 4. Jahrhundert v. Chr. Vgl. die Besprechung von A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V. Ueber den Inhalt der folgenden Bände — das Werk wird infolge des vorzeitigen Todes von Müllenhoff (1884) ein Torso bleiben — vgl. die Vorrede zu V, 1 (1884): „Der zweite Band wird von den Nord- und Ostnachbarn und dem ersten Vordringen der Germanen gegen West und Südwest handeln und damit ergeben, dass das Gebiet der Oder und der Elbe unterhalb des Gebirges ihre älteste und eigentliche Heimat ist, in der sie zu einer *„gens tantum sui similis“* erwuchsen. — Der dritte Band soll aus der Stellung und dem sprachlichen Verhältnis der ältesten historisch bekannten Völker des mittleren Europas im Striche von den Pyrenäen bis zum Kaukasus den Beweis führen, dass die Väter der Germanen nicht später jene Wohnsitze eingenommen haben können, als die urverwandten Stämme der Italiker und der Griechen ihre Sitze in Italien und Griechenland, und auf Grund der Nachrichten der Römer und Griechen darauf die Ausbreitung und Verzweigung der Germanen um den Anfang unserer Zeitrechnung darlegen.“ Band IV und V soll dann aus dem Zustande, welchen jene Nachrichten uns vor Augen stellen, den Gang, welchen ihre älteste Entwicklung überhaupt genommen hat, nach allen Seiten hin aufzeigen. Aus dem Nachlasse Müllenhoffs sind Band II (1887) und Band III (mit geänderter Disposition des Stoffes, 1892) herausgegeben worden. Den Kommentar zur „Germania“ soll Bd. IV bringen. Vgl. G. Kossinna im Anzeiger f. deutsches Altertum und deutsche Litteratur XVI (1890) S. 1—60 (Besprechung von Müllenhoff Bd. II). — R. Much, Deutsche Stammsitze. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte Deutschlands. Sonderabdruck aus den „Beiträgen zur Gesch. der deutschen Sprache und Litteratur“, Bd. XVII (1892). Besprochen von Kossinna im „Anzeiger“ 1894. Auch die Recension von Mommsens fünften Band im citierten „Anzeiger“ XIII (1887) S. 193 bis 210 durch Kossinna ist instruktiv. — Ueber die Gruppierung der germanischen Stämme nach den Resultaten der Rechtsvergleichung vgl. J. Ficker, Die Erbenfolge der ostgermanischen Rechte, Innsbruck 1891 f., im Gegensatz zur blossen Sprachvergleichung und der bei Tac. Germ. 11 gegebenen Genealogie, auf die namentlich Müllenhoff und Scherer (vgl. Hist. Zeitschr. Bd. 37 S. 159 f.) das Hauptgewicht legten. — Th. Mommsen, *Res gestae divi Augusti. Ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi iterum edidit,* Berolini 1883. Darin sind die Geographica über das Vordringen der Römer zu Land und zur See unter Augustus erschöpfend kommentiert. Vgl. bes. p. 103 f. — Th. Mommsen, Die Oertlichkeit der Varusschlacht, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1885. S. 63 ff.; dann vermehrt in einer Separatausgabe, Berlin 1885. Resultat: die Stätte, wo die Armee des Varus ihren Untergang fand, ist das grosse Venner Moor nordöstlich von Osnabrück; wie schon Justus Möser angenommen hatte. Beweis sind vor allem die in diesen Gegenden gemachten Funde römischer (hauptsächlich Gold- und Silber-)Münzen, namentlich die im Besitz des Erblanddrosten v. Bar auf Barenau befindlichen: sie gehören zum Nachlass der im Jahre 9 n. Chr. im Venner Moor zu Grunde gegangenen Armee des Varus. Die hier gefundenen Goldstücke, wovon ein Acker bei Kalkriese seit alter Zeit „die Goldstück“ genannt wird, sind sämtlich unter Augustus geprägt, auch die meisten Silberstücke unter der späteren Republik und unter Augustus; von diesen ist der jüngste und von allen am zahlreichsten vertretene Denar etwa zehn Jahre vor der Varusschlacht geprägt. Der „Teutoburgerwald“ ist danach nicht der nördlich die Münster'sche Ebene begrenzende Osning, wie bisher angenommen wurde, sondern die parallel damit nördlich sich erstreckende, schmale, oben oft felsige, noch jetzt stark bewaldete Bergkette, welche gegenüber der porta Westphalica mit der steilen Margaretha-clus beginnt und unter dem Namen der Minden'schen Bergkette, des Wiehengebirges (Süntel), der Lübbe'schen Berge, der Osterberge bis nach Bramsche a. d. Hase sich erstreckt. Vgl. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, S. 43. Ueber die Lage des während der früheren Germanenkriege öfter genannten Kastells Aliso (bei Dorf Elsen an der oberen Lippe?) ebenda S. 31. — H. Veltmann, Funde von Römermünzen im freien Germanien und die Oertlichkeit der Varusschlacht, Osnabrück 1886. Polemik eines Lokalforschers gegen Mommsen. — H. Neubourg, Die Oertlichkeit der Varusschlacht mit einem vollständigen Verzeichnisse der im Fürstentum Lippe gefundenen römischen Münzen, Detmold 1887. F. Böcker, Damme als der mutmassliche Schauplatz der Varusschlacht, sowie der Kämpfe bei den *„pontes longi“* im Jahre 15 und der Römer am Angrivarierwall im Jahre 16, Köln 1887. — Zangemeister, Zur Frage nach der Oertlichkeit der Varusschlacht. Westdeutsche Zeitschrift VI (1887) S. 234 ff. (die neueren Kontroversschriften besprechend). — Edm. Meyer, Untersuchungen über die Schlacht im Teutoburger Walde, Berlin 1893 (Kritik der betreffenden Forschungen). — R. Tieffenbach, Ueber die Oertlich-

keit der Varusschlacht, Berlin 1894. — P. Höfer, Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr., Gotha 1884. Zweite Auflage, Bernburg und Leipzig 1885. Vgl. Mommsen, Oertlichkeit der Varusschlacht S. 15 Anm. 2. Aeusserung des Generalfeldmarschalls v. Moltke an den Verfasser, der ihm die Abhandlung zugeschickt hatte: „Die Bedeutung der in derselben niedergelegten kriegsgeschichtlichen Spezialforschungen und kritischen Auseinandersetzungen scheint mir hauptsächlich darin begründet zu sein, dass in erster Linie die Terrainverhältnisse in sachgemässer Weise sowohl unter taktischen als allgemein militärischen Gesichtspunkten, geprüft und gewürdigt werden. Ganz besonders gelungen erscheint mir in dieser Beziehung die Darlegung, nach welcher das Schlachtfeld von Idistaviso nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Weserufer zu suchen sei". Vgl. hingegen Mommsen, Oertlichkeit der Varusschlacht S. 13 Anm. 1. — F. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland, mit 5 Karten, Berlin 1887. Ein Nachtrag 1889. Knoke forschte nach den von Tacit. ann. I, 63 erwähnten *„pontes longi"*: diese waren ein schmaler Pfad zwischen ungeheueren Sümpfen, von L. Domitius Ahenobarbus erbaut. Diesen Knüppelweg, den der Unterfeldherr des Germanicus, Caecina, im Jahre 15 n. Chr. benützte, glaubt Knoke aufgefunden zu haben. Vgl. F. Knoke, Die römischen Moorbrücken in Deutschland, Berlin 1895, mit 4 Karten. „Bei Diepholz (Landdrostei Hannover an der Hunte) und nördlich von Dümmer entdeckte man nämlich zwei Dammwege mit ganz den gleichen Merkmalen römischer Moorbrücken. An der einen Brücke sind die bisweilen mit Pflöcken festgenagelten Bohlen gewaltsam losgerissen worden, man fand sie beiderseits im Moore. Der zweite Weg scheint von Caecina teilweise in Hast ausgebessert worden zu sein. Man fand nämlich Schlägel zum Festnageln, die jedenfalls beim fluchtartigen Rückzug zurückgelassen wurden." Die Schlacht im Teutoburger Walde verlegt Knoke in die Gegend von Iburg und dem Habichtswalde bei Stift Leeden. Vgl. F. Knoke, Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden, Berlin 1896. — E. Dünzelmann, Das römische Strassennetz in Norddeutschland. Mit 3 Karten. In Fleckeisens Jahrb. f. klass. Philol., XX. Supplementb. (1893). Eine gänzlich verunglückte Arbeit. Vgl. G. Wolff in der Berl. phil. Wochenschrift 1894 nr. 17. C. Schuchhardt, Drei Römerkastelle an der Hase. (Aus dem 16. Bande des histor. Vereines in Osnabrück). Vgl. die Verhandlungen der Berliner archäol. Ges. 1892 Febr. 2, April 5. Ausgrabungen im Ems- und Wesergebiet. Wittekindsburg bei Osnabrü k: die dortigen Mauerreste römisch. Etappenstrasse nach dem Rhein am nördlichen und südlichen Ufer der Lippe. Bei Meppen (Mündung der Hase, Schiffbarwerden der Ems) drei Kastelle römischen Ursprungs. Die Untersuchung ohne Voreingenommenheit und mit grosser Sorgfalt geführt, obwohl es oft recht schwierig sei, bei den zahlreichen Landwehren Nordwestdeutschlands Römisches und Nichtrömisches bestimmt zu unterscheiden. — A. Deppe, Kriegszüge des Tiberius in Deutschland 4 u. 5 n. Chr., Bielefeld 1887. Mit einer Karte des Lagers bei Oerlinghausen. — Th. Mommsen, Eine Inschrift des älteren Plinius. In „Hermes" XIX, 644—648. Enthält S. 646 Bemerkungen über den Aufenthalt des Plinius in Germanien. — Th. Mommsen, Ueber die Germania des Tacitus. Festrede gehalten in der Berliner Akademie am 21. Januar 1886. Mommsen nimmt die „Germania" für einen geographischen Exkurs des Tacitus, der, ursprünglich für die „Historien" bestimmt, wegen des grösseren Umfanges als separate Schrift ediert wurde. — L. Schumacher, *De Tacito Germaniae geographo.* Abhandlung zum Jahresbericht des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin 1886. Der erste Teil einer Würdigung der geographischen Angaben des Tacitus: der Begriff Germania, die Grenzen des Landes, seine Gebirge und Flüsse. — W. Scherer, „Mars Thingsus", in Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1884 S. 571 ff. Vergl. Mommsen in „Hermes" XIX S. 232 ff. E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa S. 57 ff. Ueber zwei in Britannien gefundene Weihinschriften zu Ehren des „Mars Thingsus" (von Thing, dem Versammlungsort der Germanen) und zweier weiblicher Gottheiten, „Alaesiagae" genannt, mit den Individualbezeichnungen Beda und Fimmilena. Die Weihenden nennen sich Tuihanti *cives Germani ex cuneo Frisionum Severiani Alexandriani.* Die germanische Formation der *„cunei"*, die auch Tacitus erwähnt, behandelt Mommsen a. a. O. Siehe oben. — J. N. Sadowski, Die Handelstrassen der Griechen und Römer durch das Flussgebiet der Oder, Weichsel, des Dniepr, Niemen an die Gestade des baltischen Meeres. Uebersetzt aus dem Polnischen von A. Kohn. Mit Vorrede und Einleitung des Uebersetzers, Jena 1877. — C. F. Wiberg, Der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen von J. Mesdorf, Hamburg 1867. — Ueber Skandinavien liegt (abgesehen von dem, was bei Plinius, Tacitus, Ptolemaeus, Procopius, Paulus diaconus steht) bei Jordanes „eine, wenn auch entstellte, doch vollständige Beschreibung des Landes sogar aus dem Munde selbst eines norwegischen Königs vor, wie sonst kaum von irgend einem Teile des alten Germaniens aus dem Munde der Römer". Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. V, I, S. 61. Vergleiche auch Bd. II S. 5 ff. mit der beigegebenen Karte von Kiepert: „Finnen und Germanen in Skandinavien". Im Index zur Mommsen'schen Ausgabe des Jordanes (1883) p. 164 s. v. Ranii erkennt Müllenhoff als den Gewährsmann des Jordanes für die skandinavischen

Verhältnisse (Getica c. 3 f.) den zu König Theoderich geflüchteten König Rodoulf. — J. Undset, *Inscrizioni latine ritrovate nella Scandinavia. Bullet. dell' instit. archeol.* 1883 p. 234 ff. Aus den Stempeln der Broncegefässe die Provenienz bestimmt. In Skandinavien, besonders auf der Insel Gotland sind tausende von römischen Münzen gefunden. — G. Kossinna, Ueber die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland. Im Korrespondenzblatt der d. anthropol. Ges. 1895 S. 109 ff. (Ueber die Ausbreitung der nordischen Bronzekultur u. s. w.) — C. G. Laube, Ueber den Fund von römischen Münzen in der Urquelle zu Teplitz. „Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen", 1883, S. 105—111. Nicht wenige römische Kupfermünzen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. sind in der Urquelle zu Teplitz bei deren Abteufung im Jahre 1879, ferner 1882 in der sogen. Riesenquelle zu Dux etwa 500 Bronzeschmucksachen in einem kupfernen genieteten Kessel gefunden. Was von Interesse ist für die Klarlegung der Handelsbeziehungen, und damit der sich steigernden Kenntnis des Barbarenlandes. — Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland, Leipzig 1882. Ueber die Wohnsitze, deren Grenzen, die Ursprünge der Elbe, über die zwischen den Chatten und den Hermunduren streitigen Salzquellen u. s. w. Ueber letztere vgl. auch K. Th. v. Inama-Sternegg, Zur Verfassungsgeschichte der deutscheu Salinen im Mittelalter (Wien 1886, Sonderabdruck aus den Sitzungsber. der kaiserl. Akad. Bd. 111). — A. Meitzen, Land und Leute der Saalegegend, Vortrag im (Berliner) Verein für Volkskunde 1891. Ueber die Wanderungs- und Siedelungsverhältnisse der deutschen Stämme bemerkenswerte Darlegungen bietend. Wobei nebenher an die grösseren agrarhistorischen Werke und Abhandlungen von G. Hanssen, G. Waitz, Meitzen, Lamprecht u. a. erinnert werden soll, da sie allerdings auch für die Geographie von Interesse sind. Eine zusammenfassende Darstellung gibt das gross angelegte Werk von A. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, Berlin 1895, drei Bände Text mit zahlreichen Abbildungen und einem Atlas. — K. Müllenhoff, Die deutschen Völker an Nord- und Ostsee in ältester Zeit (Nordalbingische Studien I, Kiel 1844). — K. Müllenhoff, Ueber den südöstlichen Winkel des alten Germaniens. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883 S. 871 bis 883. Hiezu Mommsen, R. Gesch. V, 196 A. 1. — Ueber die Cugerni (Cuberni) vergl. Hübner und Müllenhoff in „Hermes" XII, 262 f., 272. — Die Geographica des Ammianus Marcellinus behandeln Gardthausen im 6. Supplementbande der Fleckeisen'schen Jahrbücher 1873 und Mommsen in „Hermes" XVI, 602 ff. (1881). — Th. Mommsen, *Jordanis Romana et Getica* (*Mon. Germ. hist. antiq. auct.* V, 1), Berlin 1882. Im Prooemium sind von Mommsen, im Index auch von Müllenhoff die Geographica dieses Autors behandelt. — J. Jung Geographisch-historisches bei Procopius von Caesarea. Wiener Studien V [1883] S. 85 ff. Die Geographica der genannten Autoren beruhen vielfach auf älteren Vorlagen. — Vgl. endlich noch im allgemeinen Th. Mommsen, Röm. Geschichte Bd. V, Kap. 4: „Das römische Germanien und die freien Germanen" (mit Karte von Kiepert).

6. Britannien.

50. Die grossen Inseln im Norden von Gallien wurden hauptsächlich ihres Zinnreichtums wegen bereits von den Tartessiern und den Phöniziern und zwar auf dem Seewege besucht; ihnen folgten die Griechen, welche die für den Zwischenhandel wichtigen Scillyinseln als „Zinninseln" (*Κασσιτερίδες*, bei Avienus: Oestrymnides) bezeichneten. Pytheas von Massilia (um 300) unterscheidet *Βέργιον* (daraus Ivernia, Hibernia) und *Ἄλβιον*. Als der Landverkehr von Massilia aus durch Gallien eröffnet war, wurde letzteres nach den Bewohnern der Südküste, den Briten, mit dem Namen Britannia bezeichnet.

Den Römern wurde der Zutritt durch die Expeditionen Julius Caesars vom Jahre 55 (bell. Gall. IV, 20—36) und 54 v. Chr. (b. G. V, 5—23) eröffnet. Seitdem unterhielten sie Handelsbeziehungen dorthin und übten politischen Einfluss auf die Häuptlinge aus, von denen ab und zu die Intervention des Reiches in Anspruch genommen wurde. In Rom war man daher unter Augustus und Tiberius über Britannien ziemlich unterrichtet, wie die Darstellung des Strabo B. IV erweist; nur dass

sich eine althergebrachte irrige Kartenanschauung über die Lage Britanniens zu Hispanien und Germanien noch bei Tacitus und Ptolemäus findet;[1]) was, wie es scheint, auch die ethnographische Taxierung der einzelnen Stämme beeinflusste. Als Caesar bei den keltischen Küstenstämmen des Südostens verweilte, hörte er, dass es im Innern Britanniens Völker gebe, die sich im Gegensatz hiezu als Urbewohner des Landes ansähen (bell. Gall. V, 12). Bei Tacitus (Agric. 11) werden die Caledonier als Germanen bezeichnet, die Silurer als Hiberer. Mit Unrecht; wenn auch der physische Typus der nördlichen und der südlichen Stämme abwich, jener mit dem germanischen, dieser mit dem iberischen Ähnlichkeiten aufwies. Gute Bemerkungen über Britannien finden sich bei Iuvenal, der als *tribunus* in einer Auxiliarcohorte hier Kriegsdienst geleistet hatte. Bei ihm findet sich die alte echte Form Iuverna für Hibernia 2, 159: *arma quidem ultra littora Iuvernae promovimus et modo captas Orcadas ac minima contentos nocte Britannos.*

Nachdem Kaiser Gaius durch seine beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Expedition das Reich kompromittiert hatte, wurde unter Claudius im Jahre 43 zur Annexion, zunächst des südlichen Britanniens, geschritten. Eilf Häuptlinge wurden botmässig gemacht, eine Provinz eingerichtet, Camulodunum[2]) im Jahre 50 als römische Kolonie (Colchester) begründet und eine Besatzung von vier Legionen herverlegt, deren Kommandierender als Statthalter fungierte. Die Brittones oder Britanni (vgl. Mommsen in der Ephem. epigr. V p. 177 f.) wurden in der Folge zu den Auxiliartruppen ungewöhnlich stark herangezogen und ihre Kontingente durchgehends auswärts (in Germanien, Raetien, Pannonien, Dacien u. s. w.) verwendet.

51. Die Okkupation hatte zunächst nur die Südküste, und im Osten das Gebiet an der Themse betroffen; die Insel Vectis (Wight) wird im Eroberungskriege genannt; in Venta, dem Vorort der Belgae, in der Mitte des südlichsten Teiles der Insel (heute Winchester), scheint zuerst das Hauptquartier gewesen zu sein. Durch die Anlegung von befestigten Punkten an der Küste und von Strassen sicherte man die Verbindung der eroberten Landstriche mit Gallien und Germanien. Dann drang man über Caleva (Silchester) vor und vollendete die Okkupation des ersten Hauptabschnittes der Insel bis zur Linie zwischen den Ästuarien des Thamesis und des Sabrina (Mündung der Themse und Bristolkanal). Die Hauptmacht des Okkupationsheeres war in der Nähe von Camulodunum und bei Isca (heute Caerleon, d. i. *castra legionis* in Wales) konzentriert.

Der Ehrgeiz der folgenden Statthalter ging dahin, ganz Britannien zu unterwerfen. Unter Suetonius Paulinus (59—61) wurde die Okkupationslinie weiter vorgeschoben, im Osten bis nach Lindum (Lincoln),

---

[1]) Auch die Lage von Hibernien wurde irrig angegeben: *Hibernia insula inter Britanniam et Hispaniam sita,* sagt Orosius I, 2, 39. Die Weltkarte des Ravennaten zeigt denselben Fehler.

[2]) Man findet auf den Inschriften auch die Form Camalodunum. Die Tribus war die Claudia.

im Westen nach Deva (Chester d. i. *castrum*) an der nördlichen Grenze des Gebietes der Silurer und der Ordoviker. Damit war der zweite Hauptabschnitt der Insel, die ganze südliche Hälfte des heutigen England, zur Provinz gebracht. Zugleich erfolgte die Fortsetzung der Operationen gegen das heutige Wales und die Okkupation der Insel Mona (Anglesey). Gegenüber einem gefährlichen Aufstand, den einige Dynasten angezettelt hatten, wurde die Provinz, wenn auch mit grossen Verlusten, behauptet.

Unter Agricola (78—85) ging man ernstlich an die Eroberung von Schottland. Der strategische Schwerpunkt wurde infolge dessen nach dem Norden verlegt, nach Eboracum im Lande der Brigantes (York). Die römische Postenlinie, bestehend aus detachierten Abteilungen der vier britannischen Legionen, wurde zwischen Vedra- und Itunamündung (Newcastle-Carlisle) eingerichtet, an der schmalsten Stelle der Insel, wo nachher der Hadrianswall erbaut ward. Selbst darüber hinaus schweiften schon die Truppen des Agricola bis zur Linie Clota-Bodotria (Glasgow-Edinburgh), die erst Antoninus Pius endgiltig besetzte. Agricola drang nach dem östlichen Schottland in bisher völlig unbekannte Gegenden vor, deren topographische Details bei Tacitus (so der Berg Graupius, das Volk der Borester, der Trucculensische Hafen) keine genaue Einsicht ermöglichen.

Caledonien wurde durch die römische Flotte umschifft, die Lage der britischen Eilandsgruppe näher erkundet, die „Orcades“ und die „ultima Thule,“ d. i. die heutigen Shetlandsinseln, gesehen; man dachte schon daran, auch Irland zu gewinnen, das in den Handelsverkehr bereits einbezogen war (Tac. Agric. 24: *aditus portusque per commercia et negotiatores cogniti*), während bei inneren Zwistigkeiten stets einer der dortigen *„reguli“* an den Römern seinen Rückhalt suchte; wie denn auch Agricola zu einer Intervention dringend ersucht wurde (Tacit. l. c.). — Zugleich ersehen wir aus der Schilderung von Agricola's Schwiegersohn wie die innere Organisation der Provinz Fortschritte machte, gerade auch auf dem Gebiete des Schulwesens. Juvenal, der kurze Zeit nach Agricola's Abberufung Britannien kennen lernte, erwähnt (15, 111) die rhetorischen Studien der äussersten Thule.

52. Zur Sicherung der Provinz, namentlich gegen die Brigantes, die wiederholt rebellierten (ihre Castelle erwähnt Iuvenal 14, 196), liess Kaiser Hadrian die Linie vom Ituna Aestuarium (*firth of Solway*) zur Mündung des Tyneflusses durch einen Grenzwall abschliessen (122—124 n. Chr.). Zwanzig Jahre später versetzte Kaiser Antoninus Pius noch einmal die Grenze weiter nach Norden und legte auf der von Agricola in Aussicht genommenen Linie Clota-Bodotria ein neues Erdwerk zur Verteidigung der Provinz an. Septimius Severus aber ging auf den Hadrianswall zurück, den er renovierte und der seitdem von den Britten der Wall des Severus genannt wurde. — An diesen Wällen, wo ein bedeutender Teil des römischen Reichsheeres disloziert war, spielte sich, wie in Germanien längs des *„limes“*, ein bewegtes römisch-kosmopolitisches Leben ab, in das die Inschriften Einblick gewähren. — Das Lager von Deva besorgte nach wie vor den Grenzschutz gegen Wales und Irland.

53. Kaiser Septimius Severus teilte danach im Jahre 197 n. Chr. die Provinz, in der sich Separierungsgelüste bemerkbar machten, in zwei Statthaltersprengel, eine *Brittania superior* und eine *Brittania inferior*. Vgl. Dio 76, 12. 16. — Unter Diokletian wurde das Land in vier Provinzen geteilt: Britannia I und II, Flavia Caesariensis und Maxima Caesariensis; wozu im Jahre 369 durch Kaiser Valens als fünfte Provinz Valentia (die Landschaft zwischen den zwei Wällen) gefügt wurde, ohne dass die Grenzen der einzelnen Sprengel näher bekannt wären.

54. Im dritten Jahrhundert tritt die enge Verbindung Britanniens und der gegenüberliegenden gallisch-germanischen Küste hervor; ein grosser Teil der in Britannien stationierten Auxiliartruppen bestand aus Germanen: Friesen, Bataver, Cugerner u. a.; daneben erscheinen die Angehörigen gallischer Stämme: Lingones, Aquitani, Menapii u. s. w. Im Jahre 285 erfolgte die Usurpation des Menapier's Carausus, des Kommandierenden der Reichsflotte in diesen Gewässern; infolge dessen die genannten Reichsteile durch ein Jahrzehent selbständig blieben. — In den germanischen Grenzkriegen des vierten Jahrhunderts spielt die Verproviantierung der rheinischen Legionen durch britannisches Getreide eine Rolle.

55. Die Völkerschaftsverhältnisse waren in mannigfachem Wechsel begriffen. Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. setzten sich die Nord-Iren oder Scotten neben den kaledonischen Stämmen, die als Picten zusammengefasst werden, fest. Die Süd-Iren kamen herüber nach Cornwales. — Im vierten und fünften Jahrhundert endlich erfolgte der Einbruch der nördlichen und westlichen Barbaren, der Picten und Scotten, dann die Festsetzung der Angeln und Sachsen, welche letzteren nach der Räumung der Provinz durch die Reichstruppen (unter Stilicho), endgiltig seit Aëtius, Britannien mehr und mehr unter ihre Herrschaft brachten, nicht ohne dass die westlichen Landesteile (das heutige Wales), trotzdem noch durch Jahrhunderte sich als römische Provinz gefühlt und ihre Häuptlinge römische Offizierstitel geführt hätten.

56. Zur Zeit der Eroberung durch die Römer war Britannien in zahlreiche Stammfürstentümer geteilt, die auch unter römischer Herrschaft noch Jahrzehnte lang und im Westen der Insel darüber hinaus fortbestanden. Doch wurden mit dem Vorschreiten der Okkupation überall auch römische Kolonien angelegt und hauptsächlich mit Veteranen besiedelt; wie denn Camulodunum im Jahre 61 geradezu als Waffenplatz erscheint, in dem die Veteranen zum Besatzungsdienst verpflichtet sind. Andere Orte, wie Londinium, das bald die zweite Stadt der Provinz war, wurden von römischen Kaufleuten bevölkert.

Von Kolonien sind zu nennen: Glevum (Gloucester) am Sabrina (Severn), im Osten Camulodunum („*colonia*" kurzweg, Colchester). Deva (Chester, d. i. *castrum*, am Fluss Deva, Dee); Lindum (*Lindum colonia*, Lincoln). Eboracum (York) am Avusfluss (Ouse), seit dem zweiten Jahrhundert die Hauptstadt der Provinz und wiederholt Residenz von Kaisern. „Die in England sehr zahlreichen Ortsnamen auf

-cester, -chester, -castor, -caistor, auch -xeter (z. B. Exeter, Wroxeter), sämtlich Korruptionen von *castrum*, deuten immer auf römische Niederlassungen hin.“ Neuerdings ist nächst Lanchester (unweit Durham) eine hier stationiert gewesene Abteilung von „Suebi Lon.“ inschriftlich nachgewiesen, wo in dem „Lon.“ offenbar der alte Name von Lanchester steckt. („Limesblatt“ 1893 n. 5). — Die britischen Königsstädte hingegen werden als „Burgen“ bezeichnet: so Durovernum (Canterbury) als die „Burg der Cantii“ u. a. Bemerkenswert ist, dass viele Flüsse in den von den Römern unterworfenen Ländern ihre alteinheimischen Namen einbüssten und dafür den einer Stadt angenommen haben, durch deren Gebiet sie fliessen, daher die vielen Colnes in England, benannt nach Orten, die entweder wirklich Kolonien waren oder zwar nur Munizipien, die aber im Volksmund auch als Kolonien bezeichnet wurden. (Evans in der Academy n. 1123). So liegt Colchester an einem Fluss, der Colne heisst.

Viroconium (Wroxeter), das „britische Pompei“; Rutupiae (Richborough) an der Meerenge (Iuvenal 4, 141 erwähnt die Austern von Rutupiae); Verulamium (Old Verulam); Aquae Sulis, vielbesuchter Badeort mit einem Tempel der Sulis Minerva; Durocornovium, (Cirencester, westlich von Oxford) u. a., die Kiepert, Geographie S. 532 verzeichnet.

Völkernamen: Silures und Demetae im heutigen Wales; Brigantes im nördlichen Britannien; Caledonii und Maeatae („Picti“ genannt, weil sie sich tättowierten) im nördlichen Schottland u. s. w.

Corp. inscript. Latinar. Bd. VII: *Inscriptiones Britanniae ed.* E. Hübner (mit Einleitung: *de provinciae Britanniae inscriptionibus, administratione, re militari*) 1873 (hiezu Karte von Kiepert). „Additamenta“ in Eph. epigr. III, IV, VII. Vgl. Haug in Bursians Jahresb. 1894. Ueber die kartographische Grundlage von H. Kieperts Karte vgl. dessen *„Formae orbis antiqui“* (1894): Karte und Text. — John Collingwood Bruce, *The Roman Wall* (1. Aufl. 1851, 3. Aufl. 1867) und *Lapidarium Septentrionale or a description of the monuments of Roman rule in the north of England*, Newcastle 1870—1875. Mit drei Karten, drei Plänen, sechs Steindruck- und drei Kupfertafeln, sowie zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten, die Inschriften und Skulpturen des nördlichen Britanniens darstellend. — Hübner, „Eine römische Annexion“ (Deutsche Rundschau Mai 1878 S. 221 bis 252). „Das römische Heer in Britannien“ (Hermes XVI S. 513 ff.). Mit Karte. „Die römische Herrschaft in Westeuropa“ S. 3 ff. — Domaszewski, Britannische Legionsinschriften, Rhein. Museum 1893 S. 342 ff. handelt auch über die römischen Dislokationen im 1. Jahrhundert, über die Teilungsgrenzen des Septimius Severus u. a. — Ueber die geographischen Nachrichten in Tacitus' Agricola vergl. L. Schumacher, *De Tacito Germaniae geographo* (Berol. 1886) p. XI f. — Ueber Juvenal vgl. E. Hübner in der Wochenschr. f. klass. Philologie 1889 N. 49—51. — Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, Kap. 5: Britannien (mit Karte). — *Inscriptiones Britanniae Christianae ed.* E. Hübner. *Adiectae sunt tabulae geographicae duae*, Berlin 1876. Die Karten verzeichnen die Fundorte der Inschriften, meist aus der Zeit vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. und aus Gegenden, welche in der Periode der römischen Herrschaft nicht hervortreten. Für die Ortsnamenkunde von Bedeutung. — H. Gaidoz, *Notice sur les inscriptions latines de l'Irlande* (*Melanges publiés par la section historique et philologique de l'école des hautes études pour le dixième anniversaire de sa fondation*, Paris 1878, p. 121—136; wo auch über die Beziehungen Hiberniens zu Britannien einiges bemerkt ist). Vgl. Kiepert, Geogr. § 464. — Ueber die Zusätze zu Solinus, welche auf einen Iren des 6. Jahrhunderts zurückgehen, vgl. Mommsen in seiner Ausgabe des Solinus p. XLVII. 2. Auflage p. LXXXIX ff. und C. Hiezu H. Zimmer, Ueber die frühesten Berührungen der Iren mit den Nordgermanen, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1891 S. 279 ff. Diese Zusätze tragen der Erweiterung der geographischen Kenntnisse durch das auf den Inseln sich ansiedelnde irische Anachoretentum Rechnung: in Bezug auf die Hebriden, die Orkney's, die Shetlandsinseln (d. i. Thule). — Von H. Zimmer rühren noch andere vorzügliche Arbeiten her, die hier nur nebenbei erwähnt werden können; so sein *„Nennius vindi-*

catus, Ueber Entstehung, Geschichte und Quellen der *historia Brittonum*" (Berlin 1893). Die 28 *civitates* der Provinz Britannien kommen schon bei Gildas vor. — Ferner „Das Mutterrecht der Picten und seine Bedeutung für die arische Altertumswissenschaft". Zeitschrift der Savignystiftung, Röm. Abteilung XV (1894) S. 209 ff. Die Picten bildeten nach Zimmer die vorarische (vorkeltische) Urbevölkerung Britanniens und Irlands. Sie wurde später von den Kelten wohl sprachlich assimiliert, aber nicht in Bezug auf das Recht. So erhielt sich das Mutterrecht und andere Eigentümlichkeiten, die den Alten (Caesar, Strabo, Dio, Hieronymus, Zusätze des Solinus) auffielen. — Ueber das Fortleben des römischen Provinzialgefühles im heutigen Wales auch nach dem Zurückziehen der Reichstruppen vgl. Mommsen in der Vorrede zu der Ausgabe des Gildas (*Mon. Germ. hist., auct. antiquiss.* XIII) und neuerdings eine Inschrift des 5. oder 6. Jahrhunderts: „*Memoria Voteporigis protictoris*" d. i. *protectoris* (zuerst veröffentlicht in der Archaeologia Cambrensis 1895 p. 303 ff.). — Ueber die Darstellung Britanniens in der Not. dign. vgl. Mommsen „Hermes" XIX, 233 f. Dieselbe legt die Verhältnisse dar, nicht wie sie im Jahre 400, sondern vielmehr wie sie im Jahre 300 n. Chr. waren. Es sind darin die Namen der Stationen am Hadrianswall erhalten, wie beim Geograph. Ravennas jene am Antoninswall. — Ueber Dicuil, den in Frankreich lebenden irischen Astronomen und Geographen, der im Jahre 825 n. Chr. das geographische Wissen der alten und der neuesten Zeit zusammenfasste, vergl. die Ausgabe von G. Parthey, *Dicuili liber de mensura orbis terrae*, Berlin 1870. Letronne, *Recherches géographiques* p. 136 ff. Dicuil hat nicht nur von den Faröern Kunde, sondern auch von Island. Seine Schrift enthält wichtige Nachrichten über die Vermessungen des römischen Reiches unter Julius Caesar, vgl. Marquardt, Staatsverw. II², 209; ferner im 5. Jahrhundert n. Chr.; hiezu ist Mommsens Abhandlung über den Geogr. Ravennas zu vergleichen.

7. Die Donaulandschaften (Illyricum).

(Dazu die Balkanländer.)

57. Begriff des Namens Illyricum. Illyricum nannten die Römer das östliche Küstenland des adriatischen Meeres und dessen Hinterland bis zu den thrakischen Stämmen hin. Nachdem sie an jener Küste kurz vor Ausbruch des zweiten punischen Krieges, gerufen von den Griechen der Insel Issa (jetzt Lissa) festen Fuss gefasst hatten, bildeten sie im Jahre 168 v. Chr. aus den Gebieten, die dem dortigen illyrischen Reiche im engeren Sinne des Wortes (mit der Hauptstadt Scodra, dem heutigen Scutari) abgenommen worden waren, eine eigene Provinz Illyricum; die in öfteren Kämpfen mit den Landesbewohnern erweitert wurde.

Unter Augustus verstand man unter Illyricum zunächst die alsbald getrennten Verwaltungssprengel von Dalmatia (Illyricum superius) und Pannonia (Illyricum inferius). Anderseits erstreckte sich der Begriff des illyrischen Ländersprengels, der durch Zollschranken gegen den gallischen Ländersprengel, sowie gegen Italien (und Makedonien) abgesperrt war, nicht nur über Moesien, Dalmatien, Pannonien, sondern auch über Noricum und Raetien. Als dann Dacien okkupiert wurde, behielt es seine eigene Zollinie bei, aber es begegnet doch auch ein *procurator Illyrici* (d. i. des Illyrischen Zolles) *per Moesiam inferiorem et Dacias tres*. Corp. III 6575 = suppl. 7127. — Seit den Organisationen des Diocletian und Constantin ist der Begriff Illyricum ein noch ausgedehnterer, da die pannonischen und dacischen (nach Aurelian's Organisation) Landschaften mit Macedonien und dem ehemaligen Griechenland zur Präfektur Illyricum zusammengefasst wurden. (Vergl. die römischen Provinzialkataloge dieser Zeit bei Seeck, Notitia dignitatum. Berlin 1876). So wird es erlaubt sein auch hier diesen Begriff etwas vager zu nehmen.

58. **Hydro- und Orographie.** Schon Herodot hatte gute Kunde von der Donaumündung wie von den Nebenflüssen der Donau in ihrem untern Laufe. Aber erst seit den Feldzügen Alexanders des Grossen (vgl. Ptolemäus bei Arrian I) und eines seiner Nachfolger, des Lysimachus, tritt der Stromlauf von der Savemündung (Singidunum, bei Belgrad; Taurunum, bei Semlin) an, dann die Stromschnellen (καταῤῥάκται bei den Griechen, „scrofulae" in römischer Zeit) mehr und mehr hervor. Letztere sind schon von den Römern für Schiffahrtszwecke reguliert worden.[1]) Die Feldzüge des Augustus eröffneten an der oberen Donau die Kenntnis des Stromsystems. Die Flussnamen im Gebiete des Danuvius (bei den Griechen nach der thrakischen Bezeichnung Istros, erst seit der römischen Herrschaft auch *Δανούβιος*, *Δανοῦβις*, von den Anwohnern *Δανούβης* genannt) blieben zum guten Teil erhalten.[2]) So am oberen Laufe: *Aenus* (Inn), *Licus* (Lech), *Reganus* (Regen), *Anisus* (Enns); am mittleren Laufe: *Marus* (March), *Arrabona* (Raab), *Granua* (Gran), *Draus* (Drau), *Saus* (Sau) u. s. w.; am unteren Laufe: *Margus* (heute Morava), *Picnus* (heute Pek), *Timacus* (heute Timok), *Almus* (heute Lom), *Cebrus* oder *Ciabrus* (heute Tzibritza), *Oescus*, (heute Isker), *Utus* (Wid), *Asamus* (Osem oder Osma), *Jatrus* (Jantra). — Von den Nebenflüssen des oberen *Saus* oder *Savus* ist die *Adsalluta* (jetzt Saan) hervorzuheben; wie andere so sind auch diese beiden Flüsse als Gottheiten verehrt worden.

In Dacien: *Maris* (später Marisos oder Marisia, jetzt Marosch), *Alutus* (Alt); *Pyretus* (Prut); *Hierasus* oder *Jerasus* (Sereth).

Seen: *lacus Venetus* oder *Brigantinus* (Bodensee); *lacus Pelso* (Plattensee).

Gebirge: Die Alpen wurden seit Polybius erforscht; von den Römern die Jochübergänge mit Kunststrassen versehen. Vgl. oben S. 64 f. Für das Hochgebirge hatten die Römer keinen Sinn, daher die Namen der höchsten Spitzen nicht überliefert sind. Doch vergleicht Arrian, der an der Donau seinen Kriegsdienst begonnen hatte, die Höhe der Alpen mit jener der Gebirge im Kaukasus (Peripl. 11, 5); ebenso wie er Inn und Save mit den grossen Zuflüssen des Indus in Parallele stellt (Indic. 4, 15). — Der „Manhart" (westwärts von Wien) hat den Namen der *Λοῦνα ὕλη* (Ptolemäus) bewahrt.

Der Alpenname war schon im Altertum auch auf die heute sogenannten „Transilvanischen Alpen" übertragen; sie heissen in der *tabula Peutingerana „Alpes Bastarnicae."* Das Hochland („*Kaukaland*" bei Ammianus Marcellinus) von Dacien ist bei Jordanes in den Getica nach einer Vorlage aus saec. II beschrieben. — Die Siebenbürger Berge werden auf einer Inschrift (Henzen 5930) als „Caucasus" bezeichnet, daher der Aus-

[1]) Was alles gelegentlich der neuesten Regulierung (1893) konstatiert wurde, nachdem bereits Marsigli zur Kenntnis dieser Verhältnisse den Grund gelegt hatte. Die Strasse längs der Donau ist von Tiberius gebaut, von Domitian restauriert worden.

[2]) Einige kleinere Zuflüsse der Donau lassen sich nicht mit Sicherheit identificieren; den Cusus (bei Tacit. ann. 2, 63) erklärt Mommsen, R. G. V 196 Anm. für den Gusen bei Linz, während Müllenhoff II 323 ihn für die Eipel hält, Domaszewski für die Thaya. Der Duria scheint mit der Waag identisch zu sein.

druck „Kaukaland" auch damit in Verbindung gebracht werden kann. Einem auf der Balkanhalbinsel schreibenden Autor des sechsten Jahrhunderts n. Chr. sind diese Berge, der altionischen Ansicht entsprechend, das die Sonne verbergende Gebirge des Nordens.[1]) Die Karpaten erscheinen unter diesem Namen (*Καρπάτης*) zuerst bei Ptolemäus zwischen Dacien und dem Sarmatenlande verzeichnet.

In Illyrien bildete der *Scardus* (heute Schar) die Hauptwasserscheide gegen das aegeische Meer und die Donau.

Die nördlich davon längs der dalmatischen Küste hinziehende Gebirgskette wurde mit dem allgemeinen Namen *„Alpes Dalmaticae"* bezeichnet. Unter den Flüssen dieses Gebietes sind hervorzuheben der *Drilon* (heute Drin) und der *Naro* (heute Narenta), dann die dem *Saus* zuströmenden *Drinus* (jetzt Drina), *Basanius* (jetzt Bosna), *Urpanus* (Verbas), *Oeneus* (Unna), *Kolapis* (Kulpa). Der Haemus (Balkan) bildete die Grenze der moesischen Provinzen gegen Thrakien.

Zahlreiche Bergwerke wurden vor den Römern ausgebeutet, dann von diesen übernommen; so Goldgruben in Dalmatien (im heutigen Bosnien, dann in Nordalbanien, wo die Piruster sassen) und in Dacien, Eisenwerke in Noricum und bei den Cotini an der oberen Gran, Silberwerke in Dalmatien und Pannonien u. s. w. Die Salzwerke bei Hallstadt, Reichenhall, in Siebenbürgen u. s. w. waren auch durch alle Zeiten in Betrieb.

59. Ethnographie. Als die Römer mit den Alpen- und nordillyrischen Landschaften näher bekannt wurden, im zweiten Jahrhundert v. Chr., waren dieselben von zahlreichen Völkerschaften raetischer, keltischer, illyrischer, thrakischer Nationalität bewohnt. Die Raeter (im heutigen Tirol und Graubündten) werden von den Alten als Verwandte der Etrusker oder Rasener, ihre Sprache als ein rauher Dialekt der etruskischen bezeichnet. Von den Kelten werden die Raeter ausdrücklich unterschieden. Vgl. Arrian. takt. 44. In der bayerischen Hochebene hingegen sassen überall Kelten, ebenso in Noricum und darüber hinaus. Diese Kelten waren im vierten Jahrhundert v. Chr. aus Gallien hieher eingewandert und hatten, indem sie die früheren Bewohner teils in die entlegeneren, namentlich bergigen Gegenden zurück drängten, die Herrschaft an sich genommen; teils hatten sie sich auch mit den früheren Bewohnern vermischt und verschmolzen, wie es im nördlichen Dalmatien und im nördlichen Pannonien der Fall war.

Das übrige Pannonien und Dalmatien hatten nach wie vor die Illyrer inne, deren Nachkommen und Überbleibsel die heutigen Albanesen sind. Östlich von Pannonien und den Illyrern, in Siebenbürgen und den angrenzenden Landschaften, sassen Stämme thrakischer Nationalität, wozu die Daker und die Moeser zu zählen sind. Wie genau man auf römi-

[1]) Vgl. den irrtümlich mit Caesarius von Nazianz identifizierten Autor, der die Situation der Grenzlandschaften um das Jahr 525 n. Chr. herum schildert, *Magna bibl. patrum*, Paris 1654, tom. XI, p. 603, mit den Bemerkungen Müllenhoffs in Zeitschrift für deutsches Altertum 1876 S. 32 f. (jetzt Deutsche Altertumskunde II, 365 ff.)

scher Seite auch die jenseits der Grenze sitzenden Stämme zu unterscheiden verstand, zeigt die auf einen Statthalter Moesiens aus dem Geschlecht der Plautier sich beziehende Inschrift *Corp.* XIV 3608 = *Wilmanns ex.* 1145. Darin werden von ihm bekämpfte Barbaren aufgezählt u. z. in geographischer Folge von Westen nach Osten: die Sarmaten in der Theissebene; die dacischen Stämme nördlich von der unteren Donau; die Bastarnen und Roxolanen in der Ebene von der Mündung der Donau bis jenseits des Borysthenes (heute Dnjepr); zuletzt die Skythen, die eben den taurischen Chersones mit Krieg überzogen hatten. (Zeit des Kaisers Nero).

Die einzelnen Stämme waren nach Gauverbänden gegliedert, die in den raetischen und keltischen Landschaften als „*civitas,*“ in den thrakischen und illyrischen mit dem Lokalnamen („*regio*“) bezeichnet werden. Die römischen Geographen, Strabo, Plinius, Ptolemäus, zählen die Gaunamen auf, ohne dass sie im stande gewesen wären, die Lage der Gaue genauer zu fixieren. Der Name einer raetischen Völkerschaft klang dem Römer so fremd, wie nach modernem Ausdruck ein „böhmisches Dorf“ und selbst in den offiziellen Listen, wie z. B. beim Militär, pflegte man, wenn die „*civitas*“ allzu barbarisch klang, gegen die sonstige Gewohnheit kurzweg „*natione Raetus*“ zu verzeichnen. Plinius fand es am geratensten, seiner Beschreibung das sogenannte „*tropaeum Alpium*“ einzuverleiben, d. h. die offizielle Inschrift an dem Denkmal oberhalb des heutigen Monaco auf der Höhe der Seealpen, das zu Ehren der Unterwerfung der Alpenvölker vom Senat und Volk der Römer dem Augustus errichtet worden war.[1]) Darin werden die einzelnen Völkerschaften genannt: die Isarken (am Eisak), die Venosten (im Vintschgau), die Breonen und Genaunen (im Inn- und Wippthal) u. s. w. Bei den Vindelikern werden die vier Stämme der Consuanetes, Rucinates, Licates, Catenates unterschieden.

Die Gaue in Noricum zählt Ptolemäus auf: die Sevaker (im heutigen Pusterthal?), die Ambisontier (im Pinzgau), die Ambidravi (an der oberen Drau), die Ambiliker (an der Geil), die Noriker im engeren Sinne des Wortes (um Noreia), ohne Zweifel die zahlreichste Abteilung, da deren Name nachher die frühere Gesamtbezeichnung der Taurisker (d. h. der „Bergbewohner“) verdrängt hat.

Am südlichen Abhang des Gebirges bis zum Meer hin sassen Carner und Japyden, deren Gebiet teils nach der Eroberung zu Italien geschlagen wurde, teils den Übergang zu Dalmatien bildete.

Auch dieses bewohnten zahlreiche Stämme, die mehrere Eidgenossenschaften mit einander bildeten; wie denn z. B. die Japyden und 14 Gemeinden der Liburner mit den eigentlichen Dalmatern in Verbindung getreten waren und den gemeinsamen Landtag in Scardona beschickten.

Pannonien war, wie Raetien in zahlreiche Völkerschaften zersplittert, grössere und kleinere. So die Azalii, die Boier, die, durch die

[1]) Vgl. *Corp. inscr. Lat.* V p. 904 ff. Für den Eroberungskrieg kommt auch das „Epicedion Drusi“ in Betracht. Es nennt den Fluss „Isarcus“ d. i. der Eisak.

Daker im ersten Jahrhundert v. Chr. bis zur Vernichtung geschlagen, sich unter römischer Herrschaft wieder erholten; die Skordisker, die aus Moesien nach dem unteren Pannonien verpflanzt worden waren; die Aravisker an der Donau unterhalb Aquincum; die Jaser, die vom heutigen Warasdin bis Daruvar wohnten; die Breuker, ein kriegerischer Stamm, der unter den Auxiliartruppen des Reiches eine hervorragende Rolle spielte; die Amantiner zwischen Save und Drau u. a. Durch den grossen Germanen- und Sarmatenkrieg des K. Marcus wurden manche Veränderungen herbeigeführt, z. B. die Cotini von nordwärts der Donau auf den Provinzialboden, in die Gegend von Cibalis und Mursa, verpflanzt (s. oben S. 113). — Zwischen Donau und Theiss sass ein Zweig des sarmatischen Volkes der Jazygen (*Ἰάζυγες Μετανάσται*, d. i. „ausgewanderte" Jazygen), denen der Pass durch Dacien nach dem östlich davon gelegenen Sarmatien freigegeben ward.

60. Administrative Einteilung. Unter Augustus wurde als Grenze des Reiches die Donau in Aussicht genommen und infolge dessen (15 v. Chr.) Raetien (samt Vindelicien) mit Waffengewalt unterworfen. Diese Erwerbung wurde durch die Verstärkung der Kolonie Raurica, fortan *Augusta Rauracorum,* und der Position am Nordabhange der Alpen, wo *Augusta Vindelicorum* (Augsburg) begründet wurde, gesichert.

Das Jahr darauf ergab sich das „*regnum Noricum*" den Römern. Pannonien wurde in den Jahren 12 bis 10 v. Chr. okkupiert; das gewonnene Terrain nach der Niederwerfung des grossen dalmatisch-pannonischen Aufstandes (6—9 n. Chr.) endgültig organisiert, indem das bisherige „Illyricum" in die zwei Statthalterschaften Pannonia und Dalmatia aufgelöst, Moesien unter einen eigenen Kommandanten gestellt wurde. Am Ende des ersten und am Beginne des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wurden auch Moesien und Pannonien in je zwei Kommandanturen geteilt. Kaiser Traian richtete Dacien als Provinz ein.

Die Abgrenzung der Provinzialsprengel erfolgte entweder mit Rücksicht auf die vorrömische Einteilung und die vorgefundenen ethnographischen Verhältnisse, z. B. in Dacien; oder es war das Gegenteil der Fall, z. B. in Raetien, wo der südliche, an der Etsch gelegene Landstrich, der raetischer Nationalität war, zu Italien geschlagen, der andere mit dem keltischen Vindelicien vereinigt wurde.

Bemerkenswert ist, dass die von der römischen Regierung festgesetzten Provinzialgrenzen zum Teil, namentlich in der Abgrenzung der kirchlichen Sprengel, bis auf die Umwälzungen unseres Jahrhunderts nachgewirkt haben. Dies gilt für Raetien, wo die früheren Grenzen der Bistumssprengel von Chur und Saeben-Brixen zur Bestimmung der Grenzen Altraetiens in Betracht kommen, sowohl nach Westen zu, als nach Süden (wo bei Maia, heute Mais-Meran, der Tridentinische Sprengel anstiess), und im Osten, wo der Zillerfluss, der im Mittelalter eine Gaugrenze und bis auf den heutigen Tag die Grenze zwischen den Diözesen Brixen und Salzburg bildet, einst Raetien von Noricum geschieden haben wird.

Auch sonst scheinen manche natürliche Abgrenzungen in das Altertum hinaufzureichen; so erinnert, wenn in Eugipps „*vita Severini*" die

„oberen“ Städte Donaunoricums von den unteren unterschieden werden, dies an die Scheidung von Ober- und Niederösterreich. Doch ist in diesen Gegenden die Grenze von Noricum und Pannonien wiederholt verschoben worden, wie denn die physische Beschaffenheit der Grenzgegend, z. B. in Bezug auf die Pflanzenwelt, derartigen Verschiebungen gleichfalls unterlegen zu sein scheint (A. Kerner).

Die Grenze zwischen Ober- und Niedermoesien bildete der Fluss Ciabrus. Das westliche Serbien gehörte noch zu Dalmatien, das also in römischer Zeit sich tief in das Binnenland hin erstreckte. Im Süden verzeichnet Ptolemäus die Stadtgebiete von Serdica (heute Sofia, slav. Srêdec) und von Pautalia (bei Küstendil) als bereits zu Thracien gehörig. — Nach welchen Gesichtspunkten eine Zeitlang Dacien in ein oberes und ein unteres geteilt war, ist nicht genau bekannt; in ersterem lag Sarmizegetusa; Dacia inferior dürfte die kleine Walachei gewesen sein. Seit Marc Aurel zerfiel die Statthalterschaft Dacien in drei Verwaltungsdistrikte, den von Porolissum (im Norden der Provinz), von Apulum (im Maroschthal), von Malve (wie es scheint in Rumänien an der Donau). — Da in diesen Landschaften viel grössere ethnische Umwälzuugen vor sich gegangen sind, konnte sich von den alten Einteilungen keine Tradition erhalten.

61. Römische Okkupation. Die Okkupation der Donaulandschaften war aus Gründen der militärischen Notwendigkeit erfolgt, da der Wassergraben der Donau für die Herstellung einer sicheren Grenze von grösster Bedeutung war. Diese Grenze wurde durch die längs des Flusses entweder verteilten oder in den grossen Legionslagern konzentrierten Truppen abgesperrt und bewacht. Die Legionslager waren die Mittelpunkte des Verkehrs, indem die Strassen, die zu militärischen Zwecken angelegt wurden, dorthin divergierten, um die Verbindung und die Verproviantierung aus Italien zu sichern.

Erst im Binnenlande, ferner vom militärischen Leben und Treiben der unmittelbaren Grenze, hatten die Kommunikationsanstalten eine erhöhte Bedeutung auch für die zivile Entwicklung. Es entstanden Munizipien und Kolonien, römischen oder (als Vorstufe hiezu) latinischen Rechtes, denen die umliegenden Gaue „attribuiert“ wurden. Die Kolonien des ersten Jahrhunderts beruhten noch durchwegs auf der Deduktion von Veteranen, die zum Besatzungsdienst verpflichtet waren; während die Munizipien auf friedlichem Wege, namentlich durch Handel und Verkehr, sich entwickelten. Doch gab es auch Gegenden, z. B. in den Alpen, in denen die alte Gauverfassung durch die ganze römische Zeit hin erhalten blieb; so bei den Venosten und bei den Breonen im heutigen Graubündten und Tirol.

In Raetien sind in der vordiokletianischen Zeit nur drei Städte italischer Art zur Entwicklung gekommen: Augusta Vindelicorum (Augsburg), dem Hadrian Stadtrecht verlieh; Campodunum (Kempten); Brigantium (Bregenz) am Bodensee. Daneben wäre Abudiacum (heute Epfach) zu erwähnen; ferner Pons Aeni, am Innübergang von Noricum her u. s. w.

In Noricum, das wie ein zugehöriges Vorland Italiens betrachtet wurde, vollzog sich die Assimilation des einheimischen an das römische Wesen viel rascher. Unter Kaiser Claudius erfolgte die Erteilung des Munizipalrechtes (zunächst der Latinität?) an die Orte Virunum (bei Klagenfurt), Aguontum (bei Lienz im oberen Drauthale), Teurnia (gleichfalls an der Drau, bei Spital in Kärnten), Juvavum (Salzburg), Celeia (Cilli in Steiermark), die, vereint mit dem benachbarten Savaria (Stein am Anger), das später zu Pannonien geschlagen wurde, bei Plinius als *„municipia Claudia“* genannt werden. Am Chiemsee lag Bedaium. Im zweiten Jahrhundert wurde Ovilava (Wels) als Kolonie gegründet und einige kleinere Munizipien, wie Cetium (bei St. Pölten) weiter ostwärts. Auch das Gebiet am Traunsee war bereits besiedelt.

In Pannonien lagen die Dinge vielfach ähnlich wie in Raetien; wie hier die Berge, so hinderten dort die Steppen die Entfaltung von Städten und somit überhaupt des römischen Wesens. Die grossen Ebenen im Innern Ungarns blieben vorerst barbarisch, die Römer siedelten sich an dem Laufe der Donau entlang, wo die Truppen stationiert waren und der Verkehr durch die Schiffbarkeit des Stromes sich erleichterte. Dichter sassen sie auch an der norischen Grenze hin, wo die grosse Heerstrasse von Siscia nach Carnuntum vorbeiführte.

Das städtische Leben entfaltete sich unter den flavischen Kaisern, von denen Neviodunum (bei Dernovo in Krain), Siscia (Sissek), Scarabantia (Oedenburg), Sirmium (Mitrovic) Munizipalrecht erhielten.

In Dalmatien wurden von den flavischen Kaisern zahlreiche Konstituierungen von Munizipien vorgenommen, von denen Scardona das bedeutendste war. Hiezu fünf Kolonien: Epidaurus, Narona, Salonae, Aequum und Jader. — Salonae, eine „Julische“ Gründung, war die Hauptstadt der Provinz, der blühendste Ort an der ganzen Küste, von der die illyrische Bevölkerung in das Binnenland zurückgedrängt war. Die „Adria“ war ein italischer See und die dalmatische Gegenküste mit Italien in der lebhaftesten Fühlung. Ebenso gab es in das Binnenland hinein gute Verbindungen, wie denn die Münzen von Dyrrhachium und Apollonia bis nach Dacien hin gefunden werden und denselben Weg später die römischen Münzen nahmen. Unter Tiberius und Claudius wurden Strassen angelegt, die von Burnum, Salonae, Narona aus bis ans östliche Ende der Provinz gingen. Eine Strasse führte von Lissus (Alessio an der Adria) nach Naissus (Niš).

Auch das benachbarte Moesien romanisierte sich. Die älteste Strasse längs der Donau im heutigen Serbien ist unter Tiberius erbaut, unter Vespasian und Domitian restauriert. Traian setzte diese Bauten fort und überbrückte (bei Turn-Severin) die Donau, was damals als ein Meisterwerk der Baukunst galt. — Unter den Stämmen, aus denen die Provinz sich zusammensetzte, treten die Moeser (der bedeutendste Stamm), die Treballer (in Serbien), die Dardaner (südwärts davon; um Scupi) hervor. Die Einteilung ist auch hier nach *„civitates“* und Regionen; daneben die Städtegründungen der römischen Kaiser, sowohl an der Donau wie im Binnenlande. Bis an den Balkan hin überwog überall das Römertum.

Südwärts desselben übte das Griechentum seinen Einfluss aus, das auch an der Küste in den altgriechischen Gründungen Istros (Kara-Arman), Tomi (Constanza), Odessus (Varna), Mesembria u. a. dominierte; selbst landeinwärts, z. B. in Nicopolis nordwärts des Haemus war das Griechische das mächtigere, von den städtischen Behörden angewandte Idiom. Ja der griechische Einfluss machte sich teilweise noch in Dacien bemerkbar, wohin die römische Regierung zahlreiche Kolonisten aus allen Teilen des Reiches, ausser aus Dalmatien namentlich aus Asien uud Syrien, gezogen hatte.

Hier war Sarmizegetusa (im Hatzeger Thale, beim heutigen Várhely oder Grediste), früher die Hauptstadt des dacischen Königs Decebalus, durch Traian als (latinische?) Kolonie (Ulpia Traiana) konstituiert worden. Sie blieb (neben dem Legionshauptquartier Apulum) die zivile Hauptstadt der römischen Provinz Dacia, die hier bis 275 n. Chr. existierte. Sowohl der heutige Vulkanpass, als der „eiserne Thorpass“ waren durch Strassen zugänglich gemacht, die von Sarmizegetusa aus durch das Maroschthal und nach dem Norden der Provinz sich verzweigten. Auch der Rotheturmpass bekam eine Strasse, welche längs der Aluta bis zu deren Mündung führte und lebhaften Verkehr hatte. Im Südosten des heutigen Siebenbürgens war der Ojtozpass, durch den die Verbindung mit Olbia und Tyras am Pontus Euxinus ging, durch ein Kastell gedeckt.

62. Lagerstädte. Von hervorragender Bedeutung waren in den Donaulandschaften die Städte, die längs des Grenzstromes im Anschluss an die Legionslager sich entwickelten: Castra Regina (Regensburg) in Raetien, Lauriacum (Lorch) in Noricum, Poetovio (Pettau); Vindobona (Wien), Carnuntum (Petronell bei Wien), Brigetio (in der Nähe von Komorn) in Oberpannonien; Aquincum in Unterpannonien; ebenso Acumincum (bei Slankamen); Taurunum (bei Semlin), Station der *„classis Pannonica“*; Singidunum (Belgrad), Viminacium (bei Kostolac), Ratiaria (bei Artscher), Oescus (an der Mündung des Isker), Novae (bei Svistova), Dorostorus (Silistria), Troesmis (bei Iglitza am Beginne des Donaudeltas) in Moesien. In Dacien machte die Ansiedlung um das Lager von Apulum (beim heutigen Karlsburg in Siebenbürgen), dann Potaissa (beim heutigen Torda), dieselbe Entwicklung durch.

Da seit Kaiser Traian und namentlich seit Kaiser Marcus Aurelius mehr als ein Drittel der römischen Reichsarmee in den illyrischen Provinzen stationierte, hatte das ganze Wesen dieser Provinzen einen militärischen Anstrich; von Septimius Severus an, der in Savaria oder in Carnuntum zum Kaiser ausgerufen wurde, war Illyricum die tonangebende Ländergruppe des römischen Reiches. Niemals ist im Verlaufe der Geschichte, so wie damals das ungeteilte politische Schwergewicht dieser Ländermasse nach Osten und nach Westen zur Geltung gekommen.

Auf der Donau stationierten Flotillen, zu Lande waren Kastelle für die dienstthuenden Kohorten angelegt. Ein Verzeichnis derselben gibt die Schrift *„de aedificiis“* des Prokopius von Caesarea. — Nur in harten Wintern, wenn der Strom fest gefroren war, bot sich den Grenzbarbaren leichte Gelegenheit, die Linie zu durchbrechen und die süddanubischen

Landschaften heimzusuchen; worauf die anwohnenden römischen Illyrer und „Ripenser“ gefasst sein mussten.[1])

Von den älteren Werken ist ausgezeichnet das eines im Zeitalter Eugens von Savoyen als hochgestellter Offizier in der österreichischen Armee dienenden Bolognesers: Aloys Ferd. Marsigli, *Danubius Pannonico-Mysicus observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus.* Hagae Com. et Amstelodami 1726, 6 voll. fol. Mit Karten und Abbildungen. (Sein reicher Nachlass in Bologna.) — Die früheren Leistungen aufnehmend, die Grundlage für die späteren bildet die Bearbeitung des die Donaulandschaften behandelnden Inschriftenbandes durch Th. Mommsen: *Corpus inscript. Lat.* Bd. III in zwei Abteilungen, Berlin 1873. Nachträge hiezu in *Ephemeris epigraphica,* Bd. II p. 287—482 u. Bd. IV p. 25—191. Jetzt vier „Supplementa“ 1889—1894. Mit Kartenbeilagen von H. Kiepert. Ueber die kartographische Grundlage vgl. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* (1894): Karte und Text von Illyricum et Thracia. — Conze (später O. Benndorf) und O. Hirschfeld (seit 1886 E. Bormann), „Archäolog.-epigr. Mitteilungen aus Oesterreich“ (resp. neuerdings „Oesterreich-Ungarn“), erscheinend seit 1877. Bis 1896 neunzehn Bände, welche ein bedeutendes Material auch in geographischer Beziehung bieten. Vgl. C. Schuchhardt, Die römischen Grenzwälle in der Dobrudgea (mit Karte), Arch.-epigr. Mitt. IX, 87—113. Derselbe, Wälle und Chausseen im südlichen und östlichen Dacien. Ebenda (mit Karte) S. 202—232. Ueber die dacischen Strassenzüge vgl. auch eine Bemerkung Kieperts, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1884 S. 52 Anm. 1. — K. Müllenhoff, Donau, Dunavu, Dunaj. In Zeitschrift für deutsches Altertum von Steinmeyer VIII (1876) S. 26 bis 35. Jetzt wieder abgedruckt in der „Deutschen Altertumskunde“ Bd. II. Enthält die Nachweise über die Benennung des Stromes bei den verschiedenen Völkern des Altertums bis auf die Goten und Slaven herab. Die richtige römische Form ist Danuvius, die auch die Inschriften insgesamt aufweisen. — G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyricum bis auf Augustus, Leipzig 1877. Vgl. Mommsen in Ephem. epigr. IV, 516 ff. — J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, Innsbruck 1877 (1887 in zweiter Aufl.). Derselbe, Ueber Rechtsstellung und Organisation der alpinen *civitates* in der röm. Kaiserzeit, „Wiener Studien“ XII (1890) S. 98 ff. Derselbe, Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, „Mitt. des Inst. für österr. Geschichtsforschung“, Ergänzungsband IV (Innsbruck 1893). — Mommsen, Röm. Geschichte, Bd. V, Kap. 6: Die Donauländer und die Kriege an der Donau. A. v. Domaszewski, Der Völkerbund des Marcomanenkrieges. In den „Serta Harteliana“ (1896) S. 8 ff.

Die einzelnen Provinzen. Ueber Rätien: P. C. Planta, Das alte Rätien, Berlin 1882. Für die römische Periode weniger bietend, als für die romanische. — In Bayern hat F. Ohlenschlager eine kartographische Darstellung auch der römischen Fundorte unternommen und eine Reihe wertvoller Spezialarbeiten geliefert. Ueber den rätischen *limes,* der an den obergermanischen anschliesst, siehe oben. Die Grenzkastelle von Eining, von Pfüntz u. s. w. sind durch Ohlenschlager, H. Arnold, K. Popp untersucht und beschrieben. Vgl. ferner Ohlenschlager, „Bedaium und die Bedaiusinschriften“. In Sitzungsberichten der bayer. Akad. 1883 S. 204 ff. „Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing“ (mit einer Tafel). Aus den Abhandlungen der bayer. Akad. 1884 besonders abgedruckt. „Das römische Forum zu Kempten“. Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 1886. „Die Ergebnisse der römisch-archäologischen Forschungen der letzten 25 Jahre in Bayern.“ Westd. Zeitschrift XII (1892) S. 1 ff. Ueber Noricum, das im Gegensatz zu Rätien schon nach Illyricum gravitierte, handelt Muchar, Das römische Noricum (1825), Jabornegg-Altenfels, Kärntens römische Altertümer (1870). Kleinere Museen in Salzburg, Linz, Klagenfurt, Graz, Cilli, Laibach, dazu die Publikationen der Lokalvereine.

Ueber Dalmatien: Ad. Bauer, Griechische Kolonien in Dalmatien, Roms erster illyrischer Krieg. In den Archäol.-epigr. Mitt. XVIII (1895) S. 128 ff. Im 4. Jahrhundert v. Chr. waren die Inseln Issa, Pharos (jetzt Lesina), Melita (jetzt Meleda) und *Κόρκυρα μέλαινα* (jetzt Curzola) von Griechen (aus Syrakus, Paros, Knidos) besiedelt; ebenso auf dem benachbarten Festlande von Issa aus Tragurion (das heutige Traù). Dionysius von Syrakus gründete Lissus (jetzt Alessio). — H. Cons, *La province Romaine de Dalmatie,* Paris 1882. Nicht von Bedeutung. — A. Hauser, Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens. — Die Restaurierung des Domes zu Spalato, zwei Vorträge, Wien 1883. — In Spalato erscheint seit 1878 ein *„Bulletino di archeologia e storia Dalmata“.* — Kubitschek,

---

[1]) Am ausführlichsten berichtet hierüber der unbekannte, fälschlich mit Caesarius von Nazianz identifizierte Autor saec. VI in *Bibl. maxima patrum,* Paris 1654, tom. XI p. 588.

Azinum. Arch.-epigr. Mitt. XVI S. 109 ff. — Endlich ist für die Erforschung des dalmatischen Binnenlandes die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn (seit 1878) von Wichtigkeit geworden. Die folgenden Publikationen sind mit Unterstützung der Reichsregierung, speziell des Reichsfinanzministers Kallay erschienen: „Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina.“ Herausgegeben vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Sarajewo. Redigiert von M. Hoernes, erster Band, Wien 1893. „Römische Strassen in Bosnien und der Herzegowina“ von Ph. Ballif, herausgegeben vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum, I. Teil mit 24 Abbildungen und 1 Karte. Nebst einem Anhang über die Inschriften von K. Patsch, Wien 1893. — Vgl. auch K. Patsch, Bericht über eine Reise in Bosnien, Archäol.-epigr. Mitteil. XVI S. 75 ff. — Derselbe über die Grenze zwischen Dalmatien und Pannonien (das noch auf bosnisches Gebiet sich erstreckte) in den Mitt. des röm. Instit. 1894 S. 235 f. Die „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina“ Bd. III (1895) enthalten: „Römische Funde im Lašvathale 1893, 2. T., Inschriften“, von K. Patsch, „Untersuchungen römischer Fundorte in der Herzegowina“. Von F. Fiala und K. Patsch. — F. Kanitz, Römische Studien in Serbien, mit 120 Illustrationen, Inschriften und 1 Karte. Denkschriften der Wiener Akad. Bd. 41 (1892). Sorgfältige Durchforschung des Donaulimes von der Save bis zum Timok (Kanitz hat auch in seinen Werken über Donaubulgarien und Serbien die römischen Altertümer berücksichtigt). Mancherlei römische Funde ergab neuerdings der Bau einer Eisenbahn von Sofia weg im Thal des Isker. Vgl. „Die Iskerbahn“, Allg. Zeitg. Beil. 1895 Okt. 7 f. — Für Pannonien und Dacien besitzen wir eine Reihe wertvoller Arbeiten von Karl Torma, die meist in ungarischer Sprache geschrieben sind. Vgl. jedoch einige Berichte Tormas in den Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen III, 86—112: „Neue Inschriften aus Dacien“. Ebenda VI (1882) S. 97—145: „Inschriften aus Dacia, Moesia superior und Pannonia inferior“. Ueber frühere (ungarisch geschriebene) Arbeiten Tormas referiert K. Gooss im Archiv für siebenbürgische Landeskunde XVI S. 20—27. — Der Abhandlung Tormas über den dacischen *limes* (*„A limes Dacicus felsö része*, Budapest 1880) ist eine sehr instruktive Karte beigegeben. Ebenso sind der Schrift, welche lateinisch den Titel *„Amphitheatri Aquincensis pars septentrionalis* (*Relatio de effossionibus illic factis*), *auctore Carolo Torma“* führt, deren Text aber in ungarischer Sprache abgefasst ist, Pläne und Abbildungen beigegeben. — Der unter dem Präsidium des Grafen Géza Kuun zu Deva in Siebenbürgen bestehende archäologische Verein, der eine (in ungarischer Sprache geschriebene) Zeitschrift herausgibt, auch ein kleines Museum unterhält, widmet seine Aufmerksamkeit besonders den Altertümern von Várhely (Sarmizegetusa) und Veczel (Micum oder Micia). Mit der siebenbürgischen Bergwerksgeschichte beschäftigt sich G. Teglas, der darüber eine Reihe von Abhandlungen publiziert hat. Vgl. meine „Fasten der Provinz Dacien“, Innsbruck 1894. Neuerdings untersuchte Téglás den *limes dacicus* zwischen der Grossen Kokel und dem Altfluss im nördlichen und östlichen Teil des Udvarhelyer Komitats. Vgl. Ungarische Revue 1895 S. 216. Derselbe gab „Neue Beiträge zu den Felseninschriften an der unteren Donau“, Ung. Revue, 1895 S. 1 ff. — Die Siebenbürger „Sachsen“ publizieren in ihren Gegenden gefundene Inschriften durch das „Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“. — K. Gooss, Untersuchungen über die Innerverhältnisse des Traianischen Daciens. Im „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“. N. F. XII (1874) S. 107—166. — Von demselben, Archäologische Analekten, Ebenda XI, 98—117 u. XII, 167—175. Chronik der archäologischen Funde Siebenbürgens. Ebenda XIII (1876) 203—338. Skizzen zur vorrömischen Kulturgeschichte der mittleren Donaugegenden. Mit 15 Abbildungen. Ebenda XIII S. 407—537, XIV S. 47—175. — Von demselben, „Studien zur Geographie und Geschichte des Traianischen Daciens“, Hermannstadt 1874 (Programm des Schaessburger Gymnasiums). — Von demselben, „Die römische Lagerstadt Apulum in Dacien“. Separatabdruck aus dem Schaessburger Gymnasialprogramm pro 1877/78. Alles vortreffliche Arbeiten. — In Rumänien ist G. Tocilescu mit der Sammlung und Edition der im Lande gefundenen Inschriften beschäftigt; wie denn das Museum in Bukarest namentlich aus Iglitza (dem alten Troesmis) und aus der Dobrudscha wertvolle Acquisitionen besitzt. — G. Tocilescu, *Dacia inainte de Romani. Cu 38 stampe lithographiate, 4 charte, d'in care 2 cromolithographiate, si 171 figuri in textu, Bucuresci 1880.* — G. Tocilescu, Inschriften aus der Dobrudscha. In Archäologisch-epigraph. Mitteilungen VI (1882) S. 1—52. Aus der Dobrudscha (seit 1878 rumänisch) kamen in der letzten Zeit die wichtigsten Funde zu Tage. Ueber das Siegesdenkmal (*tropaeum Traiani*) von Adam Klissi und die daselbst erwachsene Ortschaft vergl. Tocilescu im *Bull. dell' inst. archeol.* 1891 S. 151, Arch.epigr. Mitteil. XVII S. 103 ff. und das von Tocilescu unter Mitwirkung von O. Benndorf und G. Niemann herausgegebene Prachtwerk: „Das Monument von Adam Klissi (*tropaeum Traiani*)“, Wien 1895. Ueber dessen Darstellung auf Münzen von Tomis: B. Pick, Arch.-epigr. Mitt. XV S. 18 f. — Dem Provinzialsprengel von Moesia inferior unterstand auch die Pentapolis griechischer Städte an der Küste, sowie der taurische Chersonesus (siehe darüber und über die griechischen Küstenstädte am Pontus Euxinus über-

haupt die Hellenische Landeskunde). Ueber Tomi und seine Umgebung („*loca felici non adeunda viro*“ Ovid) vgl. Schuchhardt in den Archäol.-epigr. Mitteilungen IX a. a. O. Bereits unter Nero wird Moesien als eine Kornkammer für Rom und Italien erwähnt (Corp. XIV, 3608). — In der spätrömischen Zeit wurde die Landschaft militärisch als Vormauer für Konstantinopel eingerichtet.

Ueber einzelne Städte liegen abgesehen von den bereits citierten Monographien vor: Carnuntums Erforschung hat sich seit 1886 ein in Wien zusammengetretener „Carnuntumverein“ zur Aufgabe gemacht. Die Berichte hierüber findet man in den „archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Oesterreich“. Vgl. J. W. Kubitschek und S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum, mit Plänen und Illustrationen, 3. Auflage, Wien 1894. — Ueber „Vindobona“ handelt Kubitschek in den „Xenia Austriaca“ Abt. Klassische Philologie und Archäologie (Festschrift zu Ehren der 42. Philologenvers. in Wien 1893). Ueber Poetovio (Legionshauptquartier unter den Julisch-Claudischen Kaisern) vgl. Premerstein in Archäol.-epigr. Mitt. XV S. 122 ff. — Aquincum behandelte neuerdings Salamon. Vgl. „Ungarische Revue“ 1886 S. 127 ff. V. Kuzsinsky, Die Ausgrabungen zu Aquincum 1879 bis 1891. Mit 2 Beilagen und 48 Illustrationen. Budapest 1892. Das Nationalmuseum in Pest ist reich an Denkmälern der römischen und der Völkerwanderungsperiode. — Ueber Apulum vgl. Gooss' Abhandlung. A. Cserni (in ungarischer Sprache) in dem Jahrbuche des historisch-archäologischen Vereins von Karlsburg (Gyula-Fehérvár) (seit 1890). — Ueber Troesmis vgl. Renier, *Inscriptions de Troesmis* (1865). — Ueber Brigetio: Archäolog.-epigraph. Mitteil. aus Oesterreich-Ungarn X, 105—119. — Ueber sämtliche „Lagerstädte“ an der Donau: Mommsen, Hermes Bd. VII. Die ältere Litteratur (z. B. über Ovilabis u. s. w.) findet man im *Corpus inscr. Latinar.* verzeichnet. Viel Material (neuerdings über Neviodunum, Brigantium u. s. w.) enthalten auch die in Wien erscheinenden „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erhaltung der Baudenkmale“.

Für die Balkanländer haben wir eine Reihe vortrefflicher Schriften von K. J. Jireček zu verzeichnen: „Die Heerstrasse von Belgrad nach Konstantinopel und die Balkanpässe“ (Prag 1879). „Die Handelsstrassen von Serbien und Bosnien, während des Mittelalters.“ Aus den Abhandlungen der böhm. Ges. d. Wissensch. VI. Folge, 10. Band (Prag 1879). „Beiträge zur antiken Geographie und Epigraphik von Bulgarien und Rumelien“. Monatsber. d. Berl. Akad. 1881 S. 434—469. Eine Fortsetzung dieser „Beiträge“ in Bd. X (1886) S. 43 ff. und S. 129 ff. der Archäol.-epigraph. Mitt. aus Oesterreich-Ungarn: „Archäol. Fragmente aus Bulgarien“. Es werden die Antiquitäten der Landschaften von Serdica, Pautalia und Germania, sowie der umliegenden Bergthäler beschrieben, die Lage der alten Orte festgestellt, die Ueberreste der Bergwerke, namentlich für die bessischen Distrikte, verzeichnet. Beigegeben sind zwei Karten: eine „Uebersichtskarte der Umgebungen von Sofia (Serdica) und Küstendil“ (Pautalia) und „Das Pontusgebiet von Bulgarien und Ostrumelien“. Derselbe, Das Fürstentum Bulgarien, Prag 1891. — Domaszewski, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen. I. Die Grenzen von Moesia superior und der Illyrische Grenzzoll, Archäol.-epigr. Mitt. XIII S. 129 ff.; über die Verwaltung des Illyrischen Zolles K. Patsch in den Mitt. des röm. Instituts 1893 S. 192 ff., vgl. Hülsen im *Bull. communale* 1893 p. 267. Domaszewski, Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung, IV. Dacia. „Rhein. Museum“ 1893 S. 240 ff. — Eine hervorragende Autorität auf dem Gebiete der antiken Geographie der Balkanländer ist Wilh. Tomaschek, dessen Aufsätze (und wertvolle Recensionen) vielfach in Zeitschriften verstreut sind. Vgl. Tomaschek, „Ueber Rosalia und Brumalia, nebst Bemerkungen über den thrakischen Volksstamm“. Sitzungsber. der Wien. Akad. 1867. — „Zur Kunde der Haemushalbinsel. I. Topographische, archäologische und ethnologische Miszellen.“ Sitzungsber. der Wiener Akad. 1881. II. „Die Handelswege im 12. Jahrhundert nach den Erkundigungen des Arabers Idrîsî“. Ebenda 1887 (auch letztere Abhandlung für die alte Geographie von Bedeutung). — „Die Goten in Taurien“, Wien 1881. Der erste Teil der ethnologischen Forschungen des Verfassers über Osteuropa und Nordasien, auch für die Geographie der unteren Donauländer von Bedeutung. — „Die vorslavische Topographie der Bosna, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete.“ In den „Mitteilungen der geograph. Ges. in Wien, 1880, S. 497—528, S. 545—567. — „Die alten Thraker, eine ethnologische Untersuchung“, I. Uebersicht der Stämme, II. Die Sprachreste, erste Hälfte: Glossen verschiedener Art und Götternamen, zweite Hälfte: Personen- und Ortsnamen. Sitzungsber. der Wiener Akad. 1893, 1894. Kleinere Aufsätze und Recensionen passim seit 1867 in der „Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien“. — Dardanien (nach der römischen Bezeichnung) und die angrenzenden Teile der gegen Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. neuerrichteten Provinz Dacia mediterranea (die Gaue von Naissus und Remesiana) sind untersucht und ausführlich beschrieben von A. J. Evans, *Antiquarian researches in Illyricum* (parts I, II, III and IV; *from the Archaeologia* vol. XLVIII, XLIX, Westminster 1884, 1885). Mit mehreren wichtigen Karten namentlich im zweiten Band: 1) *Sketch map of Dardania and the southern part of Roman Dalmatia.* 2) *Sketch map shewing the Roman and other ancient remains in the neighbourhood of Skopia* (*Scupi*).

Ueber Thracien, das auch unter den Römern zum griechischen Sprachgebiet gehörte (Hauptstadt Philippopolis), siehe die Behandlung in der Hellenischen Landeskunde. A. Dumont, *Inscriptions et monuments figurés de la Thrace* in *Archives des missions scientifiques et littéraires*, Paris 1876. Derselbe, *Mélanges d'archéologie et d'épigraphie, réunies par Th. Homolle*, Paris 1892. Archäol.-epigraph. Mitteilungen XV (1892) S. 91 ff., 204 ff. Mommsen, *Reges Thraciae inde a Caesare dictatore. Eph. epigr.* II p. 250 ff. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² S. 312 ff. Kalopothakes, *De Thracia provincia Romana*, Diss. Berl. 1893. Mommsen, Gordians Edikt von Skaptoparene, Zeitschr. der Savignystiftung, Röm. Abt. (XII) 1892 S. 244 ff. Ueber die Stellung der Thraker unter den *equites singulares* vgl. Henzen im *Bull. archeol.* 1885. — Im übrigen die oben citierte Litteratur über Bulgarien. Jireček behandelt in den „Archäol. Fragmenten" namentlich auch Germania, den Geburtsort Belisars (beim heutigen Dupnica). Wichtig sind die Münzen der thracischen Städte. Vgl. B. Pick, Beiträge zur griechischen Numismatik der Kaiserzeit, Numismat. Zeitschr. 1891 S. 29 ff. Im ersten Jahrhundert war der Statthalter von Moesia inferior auch mit dem Küstenschutz bis herab nach Byzanz betraut, das durch die Thracischen oder Bosporanischen Unternehmungen des Statthalters immer berührt erscheint. Vgl. Tac. ann. 12, 63, hiezu Mommsen, Eph. ep. II p. 259 n. 2. Die Zerstörung von Byzanz durch Septimius Severus öffnete den Barbarenschwärmen den Bosporus (vgl. Dio); während die Erhebung von Byzanz zur Reichshauptstadt sofort auch die Weltstellung der umliegenden Landschaften änderte. Ueber die welthistorische Lage der neuen Hauptstadt vergl. man die klassischen Schilderungen von Hammer-Purgstall, Fallmerayer, Moltke (siehe Hellenische Landeskunde). — Die neueren geographischen Hilfsmittel sind gut verwertet in einer Studie von W. Judeich, Die Schlacht bei Adrianopel (378 n. Chr.), Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft VI 1891 S. 1 ff. — Bei Plinius ist die Provincialeinteilung der früheren Kaiserzeit zu ersehen, wie er denn für Thracien (mit Einrechnung von Moesia und Treballia) 50 Strategien verzeichnet. Ptolemaeus hat deren 14. Die Provinzialkataloge des 4. Jahrhunderts ergeben die späteren Einteilungen. Der geographische Konnex der von Konstantinopel beherrschten Landschaften ist aus der Geschichtsdarstellung des Prokopius von Caesarea zu ersehen. Provinzen und Städte verzeichnete im 6. Jahrhundert der Synecdemus des Hierocles, wozu des Constantin Porphyrogenitus Schrift *„de thematibus imperii Romani"* zu vergleichen ist, da derselbe (saec. X p. Chr.) den Hierocles ausgeschrieben hat. Vgl. *Hieroclis synecdemus. Accedunt fragmenta apud Constantinum Porphyrogennetum servata et nomina urbium mutata. Recensuit* A. Burckhardt, Leipzig (Bibl. Teubner) 1893. — Ueber Macedonien siehe die Hellenische Landeskunde; die Organisation unter den Römern behandelt Kubitschek, *Imp. Rom. trib. discr.* p. 240 ff.; Marquardt a. a. O. I² 316 ff., wo auch die neuere Speziallitteratur angegeben ist. Hauptstadt der Provinz und Sitz des Prokonsuls wurde Thessalonice. Von hier ging als die Hauptverkehrsader durch das Binnenland nach Dyrrhachium und Apollonia am adriatischen Meer die Via Egnatia. Deren Beschreibung bei Strabo 7, 7, 4 (nach Polybius). Ueber Thessalonich und die Via Egnatia vgl. man die beiden bei Lolling citierten Werke von G. L. Fr. Tafel, die sich auch auf die byzantinische Zeit erstrecken, da wie an Byzanz so an Thessalonich Jahrhundertelang das Geschick des Romaeerreiches in erster Linie geknüpft war. Die Via Egnatia setzte sich von Thessalonich bis Byzanz fort. Vergl. auch die Werke von Leake, Ami Boué, Viquesnel, Hochstetter u. a. — Durch die von Saloniki ins Innere (nach Mitrowitza, seit 1894 auch längs der Via Egnatia nach Monastir, nach Nisch) führenden Bahnen ist das z. B. in den makedonisch-römischen Kriegen geschilderte Hinterland wieder mehr in den Gesichtskreis der Occidentalen gerückt worden. Vgl. C. von der Goltz, Ein Ausflug nach Macedonien, Besuch der deutschen Eisenbahn von Salonik nach Monastir. Mit einer Originalkarte. (Berlin 1894), worin auch die früheren Reisewerke citiert sind. Pella (nahe der Eisenbahnstation Topschin) bei Polybius und Livius beschrieben, später Kolonie, hat geringe Ueberreste hinterlassen. Das alte Beroea liegt bei der Bahnstation Karaferia. J. H. Mordtmann, Inschriften aus Edessa (der älteren Hauptstadt Macedoniens, früher Aegae genannt, heute Wodena), Mitt. des archäol. Inst. in Athen 1893 S. 415 ff. Ein macedonischer Meilenstein zählt *ἐγ Βοκερίας στάδιοι ἑκατόν*; wozu Mordtmann den bei Liv. 42 c. 53 erwähnten *lacus Bagorrites* heranzieht. — Das heutige Monastir (Bitolin), nach der späteren Einteilung im Mittelpunkt der Landschaft Pelagonien gelegen, hiess im Altertum Heraclea, von wo die Strasse nach der römischen Kolonie Stobi am Axius (jetzt Vardar) abzweigte. — Ueber Serrae handelt *Π. Ν. Παπαγεωργίου* unter dem Titel: *Αἱ Σέρραι καὶ τὰ προάστεια κ. τ. λ.* in der Byzant. Zeitschr. III (1894) p. 225 ff. Der Ausbau der Bahnlinie bis Durazzo oder Valona (d. i. Dyrrhachium und dem Hafen von Apollonia) wird die „Via Egnatia" wieder in ihr Recht einsetzen; der gleichfalls geplante Anschluss des Macedonischen an das Thrakische Bahnnetz andere Gebiete erschliessen. — Die Schlachtfelder Macedoniens in der Zeit der römischen Bürgerkriege sind von französischen Forschern untersucht. Vgl. Heuzey-Daumet, *Mission archéologique de Macédoine* (1876). Heuzey, *Les opérations de César dans la Macédoine* (1886). Das Schlachtfeld von Philippi, sowie die Zugänge zu demselben schildert

vorzüglich Appian nach Asinius Pollio. („Die Topographie dieser Gegendeu studiert man jetzt am besten an der Hand der österreichischen Generalstabskarte", MORDTMANN.) — Ueber die Provinz Achaia (Hauptstadt und Sitz des Prokonsuls: Korinth) und über Epirus vergl. MARQUARDT a. a. O. S. 321 ff.; KUBITSCHEK l. c. p. 244 ff. und MOMMSENS Röm. Gesch. V, 231 ff. mit der Karte, welche die Gebiete der Föderatstädte Athen u. s. w. aufweist.

8. Kleinasien.

63. Seit dem siegreichen Feldzuge gegen Antiochus d. Gr. (190 v. Chr.) war Asien diesseits des Flusses *Halys* und des *Taurus*gebirges den Römern näher bekannt geworden: von dem Feldzuge, den der Konsul Cn. Manlius Volso im Jahre 189 gegen die vier Stämme der Galater unternahm, besitzen wir eine genaue, allem Anschein nach auf Polybius als Augenzeugen zurückgehende Schilderung in Liv. B. 38.

Weitere Fortschritte machten diese militärisch-geographischen Kenntnisse während der mithradatischen Kriege: infolge der grundlegenden Reorganisation Asias durch Sulla (84 v. Chr.), der Expeditionen des Lucullus und des Pompeius, die sich bis Armenien und darüber hinaus erstreckten; worüber in Plutarchs Leben des Lucullus, ferner in dem pompeianischen Quellenkreis, den Strabo ausgenützt hat, treffliche Berichte vorliegen. Dasselbe gilt von den parthisch-armenischen Kriegen des Crassus und des M. Antonius. Gleichfalls Quellen, die der Zeitgenosse dieser Ereignisse Strabo (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), der aus der alten pontischen Königsstadt Amaseia am Iris (jetzt Yeschil-Yrmak, d. i. der „grüne Fluss") stammte, vollauf verwertet hat. Über den Partherzug des M. Antonius vgl. J. KROMAYER im „Hermes" XXXI S. 70 ff.

Über die Organisation der Provinzialsprengel vgl. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 333 ff. Die Begrenzung und Kombination derselben war eine sehr wechselnde; wie z. B. in der früheren Zeit zur Provinz von Cilicien auch Cyprus, sowie Lycien und Pamphylien gehörte, die später besondere Provinzen bildeten. Im ersten Jahrhundert blieben Teile von Cilicien unter eigenen Klientelfürsten bestehen; der weitaus grössere Teil des westlichen Ciliciens wird dabei als Kietis oder Land der Kieten zusammengefasst. (Vgl. Archaeol.-epigr. Mitt. XVII S. 1 ff.). Unter Antoninus Pius finden sich einmal Cilicien, Isaurien, Lykaonien unter einem Statthalter vereinigt (*Bullet. de corresp. hellenique* IX, 5). Während im vorderen Kleinasien keine Truppen liegen, ist bis auf Vespasian Galatien (mit der Hauptstadt Ancyra j. Angora) die Provinz, welcher der Grenzschutz gegen Armenien zufällt; nach Vespasian hat der Statthalter von Kappadocien die militärische Direktion, infolgedessen ihm die früher mit Galatien vereinigten Landschaften des Pontus Galaticus, Polemoniacus, Cappadocicus, Lykaonien, Armenia minor und die Kaukasusküste untergeben wurden; Galatien selbst ist zeitweilig mit Kappadocien, zeitweilig mit Phrygien, Pisidien, Paphlagonien und Lykaonien kombiniert (vgl. Eph. epigr. V p. 579 ad. n. 1345). In Ancyra standen Auxiliartruppen als Besatzung. — Ein wichtiges Ereignis war die Verlegung der Reichshauptstadt nach Konstantinopel, als dessen Umland Bithynien (mit den Städten Nicaea, Nicomedia u. a.) zu grosser Blüte gedieh. — Über

das alte Foederativregiment in Karien vgl. TH. SCHREIBER, Bemerkungen zur Gauverfassung Kariens. In der Festschrift zum Historikertage in Leipzig 1894. — Über die Verbreitung des römischen Städtewesens in den kleinasiatischen Landschaften vgl. KUBITSCHEK, Imp. Rom. trib. discr. p. 247 ff. Auch im vierten Jahrhundert ging die Verleihung von römischen Stadtrechten (z. B. an Tymandos, Orcistos) fort. — Anderseits lebten altgriechische Institutionen in den Küstenstädten während der Kaiserzeit fort: das *κοινὸν* der Ioner in Ephesus, die Verbindung von Phocaea mit der Tochterstadt Massalia u. s. w. Vgl. Bull. de corresp. hell. XVII (1893) p. 34 ff. — In Asia ist die Organisation nach Stadtgebieten längst vollendet, während sie in den inneren Landschaften, z. B. in Kappadocien (Hauptstadt Mazaca, beigenannt Caesarea, j. Kaisarieh, am nördlichen Fusse des vulkanischen Argaeus, j. Ardschisch Dagh), sich erst nach und nach vollzieht. Den Stand der Dinge im sechsten Jahrhundert n. Chr. ersieht man aus der Reichsbeschreibung des Hierokles,[1]) der nach RAMSAY und GELZER eine kirchliche Notitia zu Grunde liegt. Der Name „Kleinasien" wird erst von Späteren, wie Orosius und Konstantin Porphyrogenitus gebraucht; während im früheren Altertum der Halys (j. Kysil-Yrmak, d. i. „roter Fluss") und der Taurus (mit Gipfelhöhen über 3000 m) eine Völker- und Kulturscheide gebildet hatten.

Für die Bestimmung der Ortschaften des inneren Landes sind wir auf die sich ergänzenden Angaben der *tabula Peutingerana* und des Ptolemaeus angewiesen, ohne dass der Erfolg der Untersuchung immer gesichert wäre.

Für die Kaukasusküste besitzen wir den Bericht des Statthalters von Kappadocien, Flavius Arrianus, über eine im Jahre 131/132 n. Chr. unternommene Inspektionsreise.[2]) Zum Schutze der Schiffahrt im Pontus Euxinus war unter den Kaisern eine Flottille von 40 Schiffen und 3000 Mann Besatzung aufgestellt, deren Stationen in Perinth, Cyzicus und Trapezunt waren. Der Verkehr mit der Gegenküste (*περατεία*), (den Städten der taurischen Halbinsel, Olbia, Tyras, Panticapaeon, Cherson u. s. w.) war ein sehr lebhafter, wie denn unter Mithradates d. Gr. beide Küsten auch staatlich vereinigt waren. Cherson (bei Sebastopol) war eine Gründung des pontischen Heraklea. — Ebenso wichtig ist Arrians Schrift *ἔκταξις κατ᾽ Ἀλανῶν*. Wir lernen die Organisation der Provinz Kappadocien und die Truppen kennen, deren Stationen dann wieder die Notit. dignitat. verzeichnet. Das militärische Centrum war das Hauptquartier der leg. XII fulminata, Melitene, von wo aus die Meilensteine in der Gegend jenseits des Antitaurus zählen. Satala, Hauptquartier der leg. XV Apollinaris

[1]) Der Synecdemos des Hierokles, abgefasst 535 n. Chr., ist herausgegeben von PARTHEY, Berlin 1866. Neuerdings besser in der „Bibliotheca Teubneriana" (1893) von A. BURCKHARDT. — Vgl. ausser RAMSAY auch die Abhandlung von H. GELZER: Ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche. „Byzantinische Zeitschrift" I (1892) S. 245 ff. Vgl. ebenda I 358. Im übrigen KRUMBACHER, Byzant. Litteraturgeschichte S. 160 ff.

[2]) Es ist dies der *Περίπλους πόντου Εὐξείνου* in *Arriani Nicomediensis scripta minora ed. iterum* R. HERCHER (1885). Daran schliessen sich mehrere spätere Periplus des Pontus Euxinus an, vgl. KRUMBACHERS Byzant. Litteraturgesch. S. 162 f. und LOLLINGS Hellenische Landeskunde.

(bei Sadagh). Dascusa (beim heutigen Penga am linken Ufer des Kara-su oder westlichen Euphratarmes, in der Gegend, wo derselbe die westliche Richtung verlässt, um südwärts die Gebirgszüge des Taurus zu durchbrechen). Nach den Stationen am Pontus wie Pityus oder Sebastopolis wurde man strafweise versetzt (vgl. Justinians „lex de dioecesi Aegyptiaca" vom Jahre 554 ed. Zachariae a Lingenthal. Leipzig 1891 p. 34 f.).

Aus der Militärstation in Phasis war eine ansehnliche Civilansiedlung erwachsen; wie auch Melitene die Entwicklung der übrigen Lagerstädte des Reiches durchmachte (Procop. de aed. 3, 4). — Die Stadt Trapezunt und die Stämme der Kolcher, Rhiziani, sowie Armenia minor stellten Zuzugsmannschaft; andere Stämme waren in ein Unterthänigkeitsverhältnis zum Reiche gebracht, so dass ihre Könige um die Investitur nachsuchen müssen. — Die „portae Caspiae" lagen hauptsächlich an der Stelle, wo zwischen dem kaspischen Meer und den tabassaranischen Bergen ein schmaler Landstreifen übrig bleibt (beim heutigen Derbent). Unter den „portae Caucasicae" hingegen ist die Darjalschlucht zu verstehen. Vgl. C. Hahn, „Zwei Wochen im nördl. Daghestan". „Allg. Zeitung" 1895 B. Aug. 25. — Spätere Autoren, wie Procopius von Caesarea (cf. bell. Goth. II, 15 ff. und 29; IV, 1 ff.; de aedific. III, 6 f.), knüpfen an den Bericht des Arrian an, so dass jene Kaukasuslandschaften wohl bekannt sind: die geographischen Kenntnisse erfuhren nach dieser Seite hin eine fortschreitende Bereicherung.

Über die Geographie (Kastelle, Strassenstationen) und die ethnographischen Verhältnisse daselbst (Ureinwohner, Griechen, Türken, Kurden, Lazen, Armenier) vgl. H. Kiepert, Die Verbreitung der griechischen Sprache im pontischen Küstengebirge (mit Karte), in Zeitschr. der Berl. Ges. f. Erdkunde 1890 S. 317 ff. Wichtig sind auch die kirchlichen Quellen, die Schriften der kappadocischen Kirchenväter, Bischofslisten, die Unterschriften der Konzilien, Heiligenleben. Endlich ist das Studium der späteren byzantinischen Autoren nicht ausser acht zu lassen, da hier die Kontinuität der Entwicklung länger gewahrt blieb. Für die vorderasiatischen Landschaften bieten die Berichte aus dem Zeitalter der Kreuzzüge, für die Küstenlandschaften speziell die venezianischen und genuesischen Akten und Urkunden viel Material, was aber schon in ein anderes Forschungsgebiet überlenkt.

Neuerdings haben Reisen, zum grossen Teil solche, die speziell archäologische Zwecke verfolgten, auch über die inneren Gegenden, über Orographie und Hydrographie, reichlichere Aufklärung gebracht, wovon wir Notiz nehmen. Eine wissenschaftliche Kontroverse hat praktische Bedeutung erlangt, seit von der russischen Regierung der Plan verfolgt wird, den Oxus (jetzt Amu-Darja), der gegenwärtig in den Aralsee mündet, wieder mit dem kaspischen Meer zu verbinden, in das er sich in alten Zeiten ergoss.

Niese, *Straboniana*. In Rh. Mus. N. F. XXXVIII, S. 567 ff. Behandelt die Gesch. der zu Strabos Zeit (a. 64 a. Ch. ff.) erfolgenden Organisationen in Pontus und Galatien. — K. J. Neumann, Ueber Strabos Quellen im 11. Buch. I. Kaukasien, Leipz. 1882. — Derselbe, Strabons Landeskunde von Kleinasien. In Fleckeisens Jahrb. Supplem. XIII S. 319 ff. — Ders., „Zur Landeskunde u. Geschichte Kilikiens", in Fleckeisens Jahrb. 1883, S. 527 ff. —

Derselbe, Die Fahrt des Patrokles auf dem kaspischen Meere und der alte Lauf des Oxos. In „Hermes" XIX, 165 ff. — G. Perrot et E. Guillaume, *Exploration archéologique de la Galatie et la Bithynie*, Paris 1862—1872. — G. Perrot, *De Galatia provincia Romana*, Paris 1867. — F. Robiou, *Histoire des Gaules d' Orient*, Paris 1866. — Th. Mommsen, Die keltischen *pagi* (in Galatien), „Hermes" XIX S. 316 ff. Ueber die Galater im römischen Heeresverbande vgl. ebenda S. 5 ff. (Sie spielten im Heer des Orients eine ähnliche Rolle wie die Belgiker im Westen.) — Th. Mommsen, Der Friede mit Antiochos und die Kriegszüge des Cn. Manlius Volso, Röm. Forschungen II, 511 ff. Ueber die im Kriege gegen die Galater [189 a. Chr.] genannten Oertlichkeiten vergl. auch G. Hirschfelds Festschrift der Königsberger Universität für den 50. Jahrestag des archäol. Instituts in Rom, Königsberg 1879. Neuerdings hat A. Körte auf seinen Reisen längs der anatolischen Bahn in Phrygien und Galatien auch den bei Livius beschriebenen Marsch des Manlius Volso gegen die Galater verfolgt, Dorylaion, dann Gordion bei Jofy-Uejuk am Sangarios, besucht. Vergl. Mitt. des athen. Instit. 1894. — Die pontischen Landschaften schildert nach den neueren Forschungen Th. Reinach, Mithradates Eupator, König von Pontus. Ins Deutsche übertragen von A. Goetz, Leipzig 1895. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1885. — Th. Mommsen, Röm. Geschichte, Bd. V, Kap. 8: Kleinasien. Mit Karte von Kiepert. — Die lateinischen Inschriften des Orients sind enthalten in *Corp. inscript. Latin.* Bd. III und dessen Supplementen. Ueber die griechischen vergl. H. Röhl in Bursians Jahresber. 1883 S. 1 ff. G. Hirschfeld bemerkt gelegentlich, es müsse ein etwa gleiches Niveau an griechisch gearteter Bildung und Lebensansprüchen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auch im Innern Kleinasiens allmählich erreicht worden sein: denn allzu gleichmässig sei der Stil und die Güte der zahlreichen antiken Stadtruinen des Innern, welche ihrer Hauptmasse nach eben jener Periode angehören. — G. Hirschfeld, Bericht über die Ergebnisse einer Bereisung von Paphlagonien. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1882, S. 1089 bis 1092. (Diese Reise war auf eine Durchforschung des alten Paphlagoniens und der angrenzenden Teile von Galatien und Pontus gerichtet: zwischen dem Parthenius im Westen und dem Thermodon im Osten; der Unterlauf des Halys. Völlige Abgeschlossenheit des Innern gegenüber dem Saum griechischer Kolonien.) — Humanns Bericht über die Reise nach Ancyra. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1882 S. 751 f. Humann hat seinem Berichte eine topographische Skizze beigefügt, enthaltend den Weg von der Umgebung von Brussa (wo sie sich an frühere Detailaufnahmen anschliesst) bis zum Uebergang über den Sakaria, ein paar Tagreisen von Ancyra. Das Thal des Pursak, des antiken Tymbres, Nebenflusses des Sangarius, ferner ein bedeutender Teil dieses Hauptthales selbst sind darin zum erstenmal richtig zur Darstellung gebracht. (Jetzt führt bis Ancyra die Eisenbahn. Die Fortsetzung nach Kaisarieh und Diarbekr einerseits, nach Konia [Iconium] anderseits in Aussicht. Vgl. E. Naumann, Vom goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat. Reisebriefe, Tagebuchblätter und Studien über die asiatische Türkei und die anatolische Bahn, München 1893.) Neuerdings haben deutsche Offiziere den Lauf des Halys (Kysil-Yrmak) aufgenommen (vergl. „Globus" 1894 n. 8 und 12), während zugleich eine Generalstabskarte von ganz Kleinasien durch türkische oder in türkischen Diensten stehende Offiziere bearbeitet wird. (Vierfache Vergrösserung der 15blätterigen Kiepert'schen Karte des westlichen Kleinasien im Massstab 1 : 250000). — Ramsay, *The historical geography of Asia minor*, London 1890. Herausgegeben von der *Royal geographical society*. Mit vielen Kartenbeilagen. Nebst Sterrets Publikationen die wichtigste Veröffentlichung der letzten Jahre; das Resultat von 10jährigen Reisen ist darin niedergelegt. Es wird auf ein umfassenderes Werk Aussicht gemacht. Die antiken Itinerare und namentlich die Listen der Bischofssitze aus byzantinischer Zeit sind voll ausgenützt; hingegen blieb die Nomenklatur der italienischen Seekarten, die Topographie der Pilgerberichte, sowie die Angaben der arabischen Geographen meist unbeachtet (Tomaschek). — Neuerdings hat D. G. Hogarth den oberen Euphrat (nördlich von Erzinjian) und die römische Grenze aufwärts von Trapezunt durchforscht. Er war in Satala, in Kamacha (heute Kemakh; in byzantinischer Zeit eine wichtige Grenzfestung, ob von Ramsay richtig mit Theodosiopolis identifiziert, ist fraglich); in Tephrike (heute Divrik); in der Gegend von Melitene. Vgl. „Athenaeum" 1894 I p. 780, II p. 73. — Ramsay, *The cities and bishoprics of Phrygia, beeng an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest.* Vol. I. *The Lycos Valley and South-Western Phrygia*, Oxford 1895. — G. Hirschfeld, Vorläufiger Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien, Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1874 S. 710 ff.; 1875 S. 121 ff. (mit Karte); 1879 S. 299 ff. (mit Karte). (Der erste Bericht umfasst eine Reise durch die alten kleinasiatischen Landschaften Pamphylien, Pisidien, Phrygien und Karien. „Der Weg hat die hohe Erhebung des Taurus, welche dem innern Hochplateau Kleinasiens an seiner südlichen Seite vorgebaut ist, durchschnitten." — Dem zweiten Bericht ist eine „Route im südlichen Kleinasien" beigegeben. Ebenso im dritten: „archäologische Reiseroute im südwestlichen Kleinasien", gez. von H. Kiepert.) — G. Hirschfeld, Wandlungen und Wanderungen in Kleinasien. Deutsche Rundschau, 1880, Dezemberheft, S. 406 ff. — G. Hirschfeld, Tavium,

Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1243 ff. Beigegeben eine Karte: „Das pontisch-galatische Grenzgebiet"; zur Vergleichung die Darstellung der ptolemäischen Karte und der tab. Peutinger. Die in Betracht kommenden römischen Strassenzüge sind eingehend studiert und Tavium, der Vorort der Trocmischen Galater, nach dem heutigen Iskelib fixiert; vgl. jedoch H. KIEPERTS Gegenbemerkungen in Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1884 S. 47 ff.; er identifiziert mit Tavium das jetzige Nefezköi. — Das Innere Kleinasiens durchforschte der Amerikaner I. R. SITLINGTON STERRET, von dem zwei Publikationen in den *Papers of the American school of class. studies at Athens* vorliegen. Vol. II: *An epigraphical journey in Asia minor* (1883—1884). Vol. III: *The Wolfe expedition to Asia minor* (Boston 1888). Es sind darin über 1000 Inschriften, weitaus die Mehrzahl vom 2. Jahrh. n. Chr. bis zum Ausgang des Altertums. Lateinische Inschriften aus den römischen Kolonien, Antiochia Pisidiae, Lystra u. s. w. (Karte von KIEPERT). — Auch die Reisen des Apostels Paulus, worüber in der Apostelgeschichte zum Teil tagebuchartige Aufzeichnungen vorliegen (vgl. A. GERCKE im „Hermes" XXIX, 373 ff. „Der *δεύτερος λόγος* des Lucas und die Apostelgeschichte"), sind durch Sterrets Forschungen erst recht kommentiert worden. — Die physische Geographie hat von dieser Erschliessung Kleinasiens grossen Nutzen gezogen. Der höchste Berg in Kleinasien ist der Argaeus, jetzt Ardschisch Dagh, 4200 m über dem Meer, 3000 m über der Ebene, in der Caesarea (jetzt Kaisarieh) liegt. Er ist nicht sowohl ein Berg als eine Berggruppe, eine Art Aetna mit vielen Kratern ringsum auf den Abhängen. Von demselben überschaut man nördlich die Ebene, deren Fruchtbarkeit Strabo hervorhebt, auf den anderen Seiten Gebirge sowie einzelne kleine Seen. (Ostwärts die Kette des Antitaurus mit Gipfeln über 3000 m.) Das Flussthal des Halys ist deutlich bemerkbar, der Fluss selbst nicht. Die Vorstellung der Alten, dass man an hellen Tagen vom Argaeus sowol das schwarze wie das mittelländische Meer sehen könne, ist ein Irrtum. — Quer durch Kleinasien zieht sich eine Reihe erloschener Vulkane. Sie beginnt mit dem sog. „verbrannten Lande" („Katakaumene") im westlichen Phrygien, das weit und breit mit Kratern übersät ist. Dann kommt der Argaeus; dann in Mittelarmenien der Bingöl Dagh, der Sipan Dagh und Nimrud Dagh am Wansee (dem Thospitis oder Arsissa der Griechen). Endlich der gewaltige 5150 m hohe Ararat (welcher Name eigentlich das Land bedeutet, während der Berg bei den Einheimischen vielmehr Masis heisst. Vgl. KIEPERT, Geogr. S. 74 ff.). — Die österreichischen Expeditionen unter Benndorf, Niemann, Luschan, Petersen explorierten die Küstenlandschaften. Vgl. BENNDORF und NIEMANN, Reisen in Lykien und Karien (1884). PETERSEN und LUSCHAN, Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis (1889). Seitdem ist von der Wiener Akademie die archäologische Durchforschung von Kleinasien in ihr Programm aufgenommen worden (1890). Zunächst Kilikien, das rauhe wie das ebene, sowie das Gebiet von Olba (1892, 1893), dann Karien (1893). Vgl. E. HULA und E. SZANTO, Bericht über eine Reise in Karien. Sitzungsber. der Wiener Akad. 1894. R. HEBERDEY und E. KALINKA, Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien. Denkschriften der Wiener Akademie 1896. (Mit kartographischer Skizze.) — Auch H. KIEPERT, E. FABRICIUS, BURESCH haben neuerdings wieder einzelne Teile von Kleinasien (Lydien, Mysien, Troas, Karien) durchforscht. Vgl. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1894 S. 899 ff. Mitteilungen des archäol. Inst. in Athen 1894 S. 102 ff. — E. KUHN, Die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches, zweiter Teil, Leipzig 1865, S. 92 ff. E. KUHN, Ueber die Entstehung der Städte der Alten, Komenverfassung und Synoikismus, Leipzig 1878, S. 362 ff. Beide Werke für die Geschichte der inneren Entwickelungen von Bedeutung. — W. TOMASCHEK, Zur historischen Topographie von Kleinasien im Mittelalter, 1. Die Küstengebiete und die Wege der Kreuzfahrer (Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1891). H. KIEPERT, Ueber Pegolottis vorderasiatisches Itinerar, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1881 S. 901 ff. Mit 2 kartographischen Skizzen: 1. Handelsstrasse vom Mittelmeer nach Persien nach Francesco Balducci Pegolotti (ca 1340). 2. Aus der Erdkarte der Brüder Pizigani von Venedig (1367). G. L. FR. TAFEL und G. M. THOMAS, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante, Wien 1856 ff. — TOMASCHEK a. a. O. hat diese mittelalterlichen (ausserdem auch arab. und armen.) Materialien fleissig benutzt und kündigt an, dass in einer folgenden Abhandlung die Resultate Ramsays einer Kritik unterzogen werden sollen. C. RITTERS Darstellung von Kleinasien (sowie auch der Euphratländer) und H. KIEPERTS Karten bilden überall die Grundlage. Vgl. H. KIEPERTS Text zu *„Asia provincia"* in seinen *„Formae orbis antiqui"* (1894). Kiepert verweist dabei auf eine ausführliche Darstellung der Routen und Lokalaufnahmen, wie sie in seiner grossen Spezialkarte des westlichen Kleinasiens zur Verwertung gelangt sind.

Kartographische Hilfsmittel. H. KIEPERT, *Carte générale des provinces européennes et asiatiques de l'Empire Ottoman (sans l' Arabie).* 4 Blätter. Dritte völlig neubearbeitete Auflage, 1886. Karte von Kleinasien (in 6 Bl.), 1884. Vgl. W. TOMASCHEK in der „Deutschen Litteraturzeitung" 1884 S. 1728. Spezialkarte vom westlichen Kleinasien (in 15 Bl., Masstab 1 : 250000), 1890—1892. S. oben.

9. Syrien und die angrenzenden Landschaften.

64. Die Okkupation Syriens im Jahre 64 v. Chr. erfolgte, nachdem das Seleucidenreich vorher durch die Selbständigwerdung zahlreicher Gebiete, durch die Vorschubleistung dieser von seiten der Römer, endlich durch die Grossmachtpolitik Armeniens seiner Auflösung entgegengeführt worden war. Die römische Verwaltung liess, indem sie der politischen und nationalen Zerrissenheit des Landes Rechnung trug, innerhalb des Rahmens der Provinz eine grosse Anzahl von Kleinstaaten bestehen; ähnlich, wie sich die englische Herrschaft in Indien etabliert hat.

Das griechische Idiom und die griechische Lebensführung herrschten in den gebildeten Schichten der Bevölkerung (man denke an Lucian von Samosata) und offiziell in den zahlreichen unter den Seleuciden emporgekommenen Städten (deren ältere Namen durch griechisch ähnlich klingende oder der Herrscherfamilie entnommene Adiectiva ersetzt worden waren); daneben erhielten sich die landesüblichen Idiome: das aramaeische oder, wie die Römer sagten, assyrische, d. i. die alte Kultursprache, die in der Achaemenidenzeit selbst in Ägypten und Kleinasien offiziell gebraucht ward und auch unter den Römern auf den Denkmälern, z. B. in Palmyra und im Nabatäerreich, erscheint, also über das eigentlich syrische Sprachgebiet hinaus; das arabische, d. i. die Volkssprache in den Landstrichen östlich und südöstlich von Damaskus, also auch bei den Nabatäern. Eine eigene Stellung nimmt überdies das jüdische und das phönikische Volkselement ein.

Einige römische Gründungen, wie Berytus („colonia Julia Augusta felix") wo die berühmte Rechtsschule erstand, ferner Legeon, d. i. die Lagerstadt Palästinas, bildeten Enklaven, in denen offiziell Lateinisch geschrieben wurde. Über die als Kolonien konstituierten Orte vergl. man Marquardt, Staatsverwaltung I² S. 392 ff.

Die römische Hauptstadt von Syrien war Antiochia, die dritte Stadt im Reiche; es wird der grosse Umfang derselben, innerhalb deren auch Äcker u. s. w. Platz fanden, hervorgehoben. Im übrigen vgl. man die Schilderungen bei Ammianus und Procopius. — Neben Antiochia blieben von Bedeutung die seleucidischen Gründungen: Seleucia (Pieria), die Hafenstadt Antiochias; Laodicea, Beroea (einheimisch Haleb, griechisch Chalybon, dann von den Makedoniern nach einer Stadt ihrer Heimat umgenannt), Apamea u. s. w.

65. **Syrische Dynastien und Landschaften.** Die griechischen Städte, deren Autonomie von der römischen Regierung anerkannt wurde, verzeichnet Marquardt, Staatsverw. I² S. 394 f. Auf gleicher Stufe erhielten sich die phönikischen Städte, wie Tyrus, Sidon, Byblus, Aradus, Tripolis, Dora. Für die Kenntnis dieser Verhältnisse sind die Münzen von Wichtigkeit. Die meisten Freistädte bedienten sich einer eigenen Ära (woneben die Ära Seleucidarum sich forterhielt); vgl. U. Wilcken im „Hermes" XXIX (1894) S. 436 ff.; die Dynasten setzten ihre Namen auf die Münzen. Solcher Dynasten finden sich bis zum Ausgang des ersten

Jahrhunderts n. Chr. zahlreiche, deren Sprengel von wechselnder Begrenzung waren.

Commagene, dessen Hauptstadt Samosata am Euphrat das Hauptquartier einer Legion wurde. Sonst werden dieser Landschaft *„quattuor civitates“* zugeschrieben, von denen Doliche als der Ausgangspunkt des Dolichenuskultes besondere Erwähnung verdient. Vgl. Corp. III suppl. 6712. — Die Gegend der Euphratübergänge heisst „regio Zeugma“ (Corp. III suppl. 11701) und gehörte zur sog. Syria Cyrrhestica. — Die Grenze von Commagene und Cappadocien bildete der Fluss Chabina (Nebenfluss des Kiachta-su, dieser selbst des Euphrat; heute Bölam-su), über den Soldaten der leg. XVI flavia im Jahre 200 eine Brücke bauten (Corp. III suppl. 6709, 6710).

Chalcis ad Libanum, in dem sog. „Coelesyrien“.[1]) Zu dessen Gebiet gehörte Heliopolis, das durch seinen Kult des Sonnengottes berühmt wurde.

Abilene. Eine „Tetrarchie“ mit der Hauptstadt Abila Lysaniae, in der Nähe von Damaskus (heute Soûk ouâdy Barada). Vgl. Ruggiero, *Dizionario epigrafico di antichità Romane s. v. Abileni.*

Arethusa und Emesa. Im vierten Jahrhundert n. Chr. ist Emesa die Hauptstadt des sog. libanensischen Phönikiens.

Damaskus. Von K. Julian das „Auge des ganzen Morgenlandes“ genannt, zeitweilig dem Nabatäerreich einverleibt, im übrigen ein wichtiger Grenz- und Beobachtungsposten nach Osten hin.

Judaea. Die wechselnden Schicksale dieser Landschaft und der mit derselben vereinigten Grenzstriche sind aus Flavius Josephus genau bekannt. Vgl. die Zusammenstellung bei Marquardt I² S. 405 ff. Sitz des römischen Prokurators war die von Herodes nach griechischem Muster umgebaute Hafenstadt Caesarea (nachher „colonia prima Flavia Augusta Caesarea“), während Jerusalem bis zu seiner Zerstörung (im Jahre 70) der sakrale Mittelpunkt des jüdischen Volkes blieb. K. Vespasian machte Judaea zu einer durch Legionstruppen okkupierten Provinz. Emmaus, später Nikopolis genannt, erhielt eine Veteranenkolonie (Joseph. 7, 6, 6). Bether, beim heutigen Bettîr, in der Gegend von Jerusalem, das Centrum des jüdischen Aufstandes unter Barcochebas, ward nach dessen Bewältigung römische Militärstation, welche die Strasse von Jerusalem an das Mittelmeer zu bewachen hatte, wie die Station Emmaus-Nikopolis jene nach Jaffa. — Auf dem Boden von Jerusalem begründete K. Hadrian eine neue mit Griechen bevölkerte Stadt, die *colonia* Aelia Capitolina. Die Provinz hiess seitdem Syria Palaestina.

Palmyra. In einer wasserreichen Oase, am Kreuzpunkte der Strassen gelegen, war Palmyra (Thadmor) ein grosser Handelsplatz mit griechischer Gemeindeverfassung; erst neutral zwischen Rom und Parthien; dann in die

---

[1]) Ueber Coelesyrien, „einen von Anfang an seinem Gebrauch nach wenig bestimmten Namen unbekannter Herkunft“, vgl. Nöldeke in „Hermes“ X S. 167 Anm. 1. Seit der Zweiteilung der Provinz Syrien durch Septimius Severus hiess die eine Phoenice, die andere Syria Coele (mit Antiochia als Hauptstadt). Vgl. E. Bormann, *De Syria provincia,* Dissert. Berl. 1865.

römische Verteidigungslinie einbezogen; um die Mitte des 3. Jahrhunderts Sitz einer selbständigen Herrschaft; hierauf im Jahre 273 durch Aurelian zerstört; später wieder als Grenzfestung benützt. „Palmyra verdankt seinen heutigen Inschriftenreichtum dem Umstande, dass es nach seiner Zerstörung immer nur unbedeutend gewesen ist“ (Nöldeke). Prachtvolle Trümmer bedecken die ganze Oase.

66. Grenzlandschaften. Durch Augustus war die Euphratlinie militärisch besetzt und als Grenze des römischen Reiches fixiert worden, doch reichte der römische Einfluss, zeitweilig auch die direkte Herrschaft Roms, darüber hinaus in die Landschaften, welche einst die Stärke des alt-persischen Reiches ausgemacht hatten und wo die grossen wie die kleinen Fürsten als Nachfolger der irânischen Grosskönige sich fühlten; wie dies z. B. schon in Commagene der Fall war.

Armenia (*maior* im Gegensatz zu *minor*, welches zu Kappadocien gezogen war) von der kappadocischen Grenze bis ans kaspische Meer. Ein Vasallenstaat, der zwischen Rom und Parthien stand, der Zankapfel zwischen beiden; durch Traian als Provinz eingerichtet, durch Hadrian aufgegeben. Im fünften und sechsten Jahrhundert wurde wieder auch ein Teil Grossarmeniens römisches Provinzialland.

Osrhoëne, d. i. der östliche Teil von Mesopotamien mit der Hauptstadt Edessa, deren (aramäischer) Dialekt später die gemeinsame Schriftsprache der aramäischen Christenheit geworden ist (Nöldeke). Anthemusia, Stadt und Landschaft im Gebiete von Osrhoëne. Diese Landschaften standen unter römischem Einfluss, K. Traian kreierte eine (bis zum persischen Meere sich erstreckende) Provinz Mesopotamien, innerhalb deren aber Edessa Vasallenstaat blieb. Auf dem Traiansbogen in Benevent ist der Kaiser dargestellt zwischen zwei Strömen stehend (auf den Münzen ähnlich); der römisch gewordene Euphrat trägt eine Brücke, während der Tigris sich frei ergiesst. — Septimius Severus machte Mesopotamien neuerdings zur Provinz. Eine der hieher verlegten Legionen hatte ihr Hauptquartier in Rhesaena. Das Nähere bei Marquardt I², 435 ff.

Adiabene, am oberen Tigris.

Hatra, in Mesopotamien, unter einem eigenen Fürsten.

Atropatene, auch „Medien“ genannt, eigentlich nur der an Armenien anstossende nordwestliche Teil des medischen Hochlandes.

Das Partherreich, sonst der einzige ebenbürtige Gegner der römischen Weltmacht, zeigte zu Zeiten ein sehr loses Gefüge, indem die zahlreichen Vasallenfürsten (ausser den genannten die von Elymais, Persis u. s. w.) dem Könige der Parther nur gehorchten, wenn sie nicht anders konnten. — Ktesiphon, die Winterresidenz, und das anstossende Seleucia waren grosse Städte mit autonomer Verfassung nach griechischem Muster, wo griechische, syrische, jüdische Volkselemente sich mischten und mit einander rivalisierten. Politisch bildeten diese Griechenstädte, obwohl sie von den parthischen Königen begünstigt wurden, einen keineswegs zuverlässigen Faktor.

Der arabische Staat der Nabatäer, mit der Hauptstadt Petra, wurde durch Traian als Provinz „Arabia“ dem römischen Reiche einverleibt. Sitz des Statthalters wurde erst Petra, später Bostra. Das letztere war Legionshauptquartier (Ptolem. 5, 17, 7: *Βόστρα Λεγίων*). Die Grenzen der Provinz gegen Palästina und Syrien zu unterlagen mehrfachen Veränderungen. — Der alte Handelsweg nach Indien führte durch die arabische Wüste, womit der Seeweg durch das rote Meer rivalisierte. Versuche, den letzteren auf Kosten des ersteren zu heben, seit Alexander d. Gr., von den Römern erneuert; dann ersteren selbst in Hand zu bekommen.

In das eigentliche Arabien sind die Römer nur unter der Regierung des Augustus eingedrungen, doch scheiterte die mit Hilfe des nabatäischen Ministers Syllaeus ins Werk gesetzte Expedition an der unvorhergesehenen Unwirtlichkeit der zwischenliegenden Landschaft. Das Nähere bei Mommsen, Mon. Ancyr.[2] p. 105 ff. und in Eutings Berichten über seine Forschungsreisen in Arabien.

67. **Allgemeiner Kulturzustand.** Über die arabisch-römischen Grenzgegenden vgl. Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen I, 116: „Dieselben Beduinenstämme, welche sie noch immer bewohnen, hatten daselbst schon im Altertum, zum Teil sogar mit denselben Stammnamen, ihre Weidebezirke und Ansiedlungen. In jenen Zeiten erstreckte sich das Kulturland viel weiter gegen Osten, als in den späteren Jahrhunderten. Wer die Grenzlandschaften der syrischen Wüste von Hims herab gegen Bostra zu durchstreift, wird, wie dies neuestens Burton nachgewiesen hat, überall Spuren antiker Wohnstätten, Trümmer römischer Grenzfesten, ehemalige Wasserbehälter und andere deutliche Anzeichen früherer Menschenanhäufung an jetzt ganz verödeten Stätten finden.“ Über das Verhältnis des Griechentums zum Syrertum äussert sich Nöldeke (in der Besprechung von Mommsens R. G. V) S. 3: „Syrien hat unter den Römern eine grosse äussere Blüte gehabt, und zwar währte dieselbe noch tief in die christliche Zeit hinein. Die Hellenisierung machte grosse Fortschritte — aber nicht etwa in der Weise, dass sich griechische Sprache oder gar wirklich griechisches Wesen erheblich ausgebreitet hätte, sondern vielmehr so, dass europäische Technik und Lebensformen überhand nahmen, dass einzelne occidentalische Kulturelemente im Denken und Sprechen der Gebildeten mächtig wurden.“

68. **Itinerare.** Ausser den offiziellen römischen Itineraren kommen die schon mit dem 4. Jahrhundert beginnenden Palaestina betreffenden Pilgerbücher in Betracht. Ferner die Wegvermessung des parthischen Reiches (*σταθμοὶ Παρθικοί*), welche Isidor von Charax (der von Agrippa zu den Vermessungen im Orient verwendet wurde) zum Verfasser hat; es ist ein Reiseführer für die Karawanenwege von Zeugma am Euphrat bis Alexandria in Arachosien. Vgl. Nicolai, Gr. Litteraturgesch. II, 599. Für Ariana (Irân) liegen der tabula Peutingerana Messungen aus der früheren Seleucidenzeit zu Grunde, wo die Verbindung mit Indien noch lebhaft unterhalten wurde; damit sind die Angaben der arabischen Itinerare zu vergleichen.

Im allgemeinen vgl. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 392 Anm. 7. KUBITSCHEK, Ueber die Pompeiusära in Syrien. Archäol.-epigr. Mitt. XIII S. 200 ff. — MOMMSEN, Röm. Geschichte Bd. V Kap. 9: Die Euphratgrenze und die Parther. Kap. 10: Syrien und das Nabatäerland. Kap. 11: Judäa und die Juden. (Mit Karte von KIEPERT: Syrien und Mesopotamien; ein Karton ist den Haurângegenden gewidmet.) — TH. NÖLDEKE, Ueber Mommsens Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient (Separatabdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 39), Leipzig 1885. — Derselbe, *Ἀσσύριος, Σύριος, Σύρος*. In „Hermes" V, 443 ff. Der Name reichte immer weiter als die syrische (aramaeische) Nationalität; von den Zeiten der „assyrischen" Weltherrschaft her. — Ueber die Provinz Mesopotamien vgl. DOMASZEWSKI „Wiener Studien" IX (1887) S. 297—299. Von grundlegender Bedeutung sind die Arbeiten von WADDINGTON (*Le Bas et Waddington, voyage archéologique. Explication des inscriptions,* t. III) und von VOGÜÉ (*Syrie centrale . Architecture civile et religieuse du Ier au VIIe siècle,* Paris 1865 ff.; vgl. „Die katholischen Missionen" 1894 S. 128 ff.; *Inscriptions sémitiques de la Syrie centrale,* 1868). — E. RENAN, *Mission de Phoenicie,* Paris 1864. Mit Atlas. — Zahlreiche Inschriften sind aus Palmyra und dem Nabatäerlande gewonnen worden, während aus dem von allen Aenderungen der späteren Zeit berührten Antiochia wenig erhalten ist. — Wichtige Aufschlüsse ergab das Denkmal des Königs Antiochus von Kommagene auf dem Nemrud-dagh in Kurdistan. — H. v. MOLTKE, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—1839. Zuerst 1841 herausgegeben, mit einem Vorwort von C. RITTER. Sechste Auflage, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von G. HIRSCHFELD, Berlin 1893. Ein klassisches Werk, namentlich auch für die syrisch-mesopotamischen Landschaften. Von Moltke rühren zugleich topographische Aufnahmen her (1838, publiziert 1844). — O. PUCHSTEIN, Bericht über eine Reise nach Kurdistan, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1883, S. 29 ff. Hiezu 2 Tafeln: 1. Vorläufige Skizze entworfen nach dem Reisetagebuche von H. KIEPERT. 2. Nemrud-dagh. — JURIEN DE LA GRAVIÈRE, *La flotille de l'Euphrate. Étude de géographie moderne et de stratégie antique. Ouvrage accompagné d'une carte du cours de l'Euphrate et du cours du Tigre,* Paris 1892. (Im Anschluss an den Feldzug des Kaisers Julian.)

Ueber die einzelnen Provinzen und Dynastien: Palästina. Ueber Emmaus und Bether vgl. *Acad. des inscript.* 1894 janv. 19. ZANGEMEISTER in der „Zeitschrift des deutschen Palästinavereins" 1890 S. 25 über Caesarea. — Von der citierten Zeitschrift (herausgegeben von GUTHE in Leipzig) liegen (bis 1896) 19 Bände vor, darin zahlreiche Aufsätze geographischen Inhalts. Im übrigen ist die Palästinaforschung eine für sich stehende Disziplin, die hier nicht näher ins Auge gefasst werden soll. Vgl. C. WACHSMUTH, Einl. in das Studium der alten Geschichte (1895) S. 452. — TH. NÖLDEKE, Die römischen Provinzen Palästina salutaris und Arabia. In „Hermes" X S. 163 ff. — P. DE ROHDEN, *De Palaestina et Arabia provinciis Romanis quaestiones selectae, dissert. hist., Berolini 1885.* — J. FR. GAMURRINI, *S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta* (*inedita ex codice Arretino*), *Roma 1887; editio minor 1888.* Beschreibung einer Reise in das heilige Land im 4. Jahrhundert n. Chr. Hiezu MOMMSEN in Sitzungsber. der Berl. Akad. 1887 S. 357 ff.

Ueber Palmyra und den Haurân: MORITZ, Zur antiken Topographie von Palmyrene, Abhandl. der Berliner Akademie 1889. — H. DESSAU, Der Steuertarif von Palmyra. In „Hermes" XIX S. 486—533. — LASAREW, Palmyra, eine archäologische Untersuchung. S. Petersburg 1884. In russischer Sprache. — J. G. WETZSTEIN, Reise in den beiden Trachonen und um das Haurângebirge, in Neumanns Zeitschrift f. allg. Erdkunde, Berlin 1859, 1861. Ausgewählte griech. und lat. Inschriften gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurângebirge, Abhandl. der Berl. Akad. 1863. Ueber Canatha, das zu den römischen Auxiliarkohorten eine *cohors Canathenorum* stellte, die (seit saec. II Mitte) am raetischen *limes* (in Abusina) ihre Station hatte, vgl. RHODEN l. c. p. 10. Corp. III p. 17. GELZER, *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani* p. 206 f. Dieses Canatha, eine der Städte der griechischen Decapolis am Fusse des Haurân, gehörte erst zur Provinz Judaea, dann (seit 100 n. Chr.) zu Syria, seit Septimius Severus zu Arabia.

Ueber das freie Arabien, soweit es hier in Betracht kommt, siehe D. H. MÜLLERS Artikel in der neuen Ausgabe von Paulys Realencyklopädie. Nachrichten südarabischer Kaufleute über den Handelsweg durch die Wüste (Arab = Wüste) schon bei Herodot. — Periplus maris Erythraei. — Im übrigen wird der arabischen Halbinsel meist erst von Mohammeds Zeit an mehr Aufmerksamkeit zugewendet, was wieder ein Forschungszweig für sich ist. Ich verweise auf A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens (1875) und die viel neues Material bietenden Werke von E. GLASER, namentlich die „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens" (2 Bände). F. HOMMEL, Gesch. der vorderasiat. Kulturvölker (Bd. III dieses Handbuches). EUTING, Nabataeische Inschriften aus Arabien (1885). Der Periplus maris Erythraei ist wichtig für die Geschichte von Altarabien, Axum u. s. w. Der Sabaeer-

könig Charibael, welcher nach dem Periplus ein Freund der römischen Kaiser (von Tiberius bis Nero) war, muss etwa zwischen 30 und 70 n. Chr. regiert haben (Glaser). — Die Axumiten (Abessinier) hatten noch kaum zwei Jahrhunderte v. Chr. ein blühendes, wenn auch kleines Reich im arabischen Weihrauchland, von wo sie nach Glaser erst kurz vor Christo den Schwerpunkt ihres staatlichen Lebens nach Ostafrika verlegten. Ihre arabischen Rivalen waren die Himjaren, neben denen andere südarabische Reiche hervortreten. Ueber die arabische Westküste in der Kaiserzeit Mommsen, Röm. Gesch. V S. 602 ff. Vgl. auch Duchesne in den *Mélanges d'archéol. et d'hist. XVI* p. 112 ff.

Ueber Armenien: H. Kiepert, Ueber die Lage der armenischen Hauptstadt Tigranokerta. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1873 S. 164 ff. Mit zwei Exkursen: 1. Die Landschaftsgrenzen des südlichen Armeniens nach einheimischen Quellen. 2. Ueber die ptolemäische Karte des südlichen Armeniens. Beigegeben ist eine Karte des „südwestlichen Armeniens". — Th. Mommsen und H. Kiepert, Die Lage von Tigranokerta. In „Hermes" IX S. 129 ff. Mit Karte. — Nöldeke, Ueber die Lage von Tigranokerta (Abhandl. d. Berl. Akademie, 1880). Th. Reinach, Mithradates Eupator, König von Pontus (deutsch von Goetz, Leipzig 1895). Mit Karte, behandelt auch die armenischen Verhältnisse. — H. Kiepert, Ueber den Gewinn für historische Geographie aus den neuesten topographischen Arbeiten der Russen in Nordarmenien. Vgl. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1882 S. 749. — H. Kiepert, Ueber die Zeit der Abfassung des dem Moses von Chorni zugeschriebenen geographischen Kompendiums, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1873 S. 599 ff. — E. Egli, Feldzüge in Armenien von 41—63 n. Chr. In M. Büdinger, Unters. zur römischen Kaisergeschichte, Bd. I, Leipzig 1868 S. 267—362. — J. H. Mordtmann, Lateinische Inschrift aus Armenien (von 63—64 a. Ch.) mit „Bemerkungen zu der Inschrift des Corbulo aus Armenien" von Th. Mommsen. In „Hermes" XV S. 289—296. — J. Olshausen, Die Elymäer am kaspischen Meer bei Polybius und Ptolemaeus. In „Hermes" XV S. 321 ff.

Erforschung des unteren Euphratlaufes durch Chesney (1830—1831, dann 1836), um die Schiffbarkeit des Stromes bis in den arabischen Meerbusen zu erproben; des oberen Euphrat durch H. v. Moltke (1838 und 1839); des Quellgebietes der beiden Ströme durch J. Wünsch (1882, 1883). Vgl. H. Kiepert, Begleitworte zur Karte der Ruinenfelder von Babylon, Berlin 1883 (Separatabdr. aus der Zeitschr. der Ges. für Erdkunde). — Archäolog.-epigraph. Mitteilungen VIII S. 238 f. Wünsch in den Mitt. der geogr. Ges. in Wien 1891 S. 373 ff.: Der Beg Dagh und Malatia (mit Karte). Wünsch schlug (1882) eine andere Route ein als Moltke (1838). — Das alte Malatia (Melitene) ist schon in den Keilschriften erwähnt, da die Assyrer Einfälle in Armenien machten. Siehe oben S. 140 ff. Ueber das Volkstum und die Litteratur der Armenier verweise ich auf die Artikel Armenien in Paulys Realencyklopädie; ferner H. Gelzer, Die Anfänge der armenischen Kirche. In den Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1895 S. 109 ff. Procopius von Caesarea, der die armenischen Verhältnisse ausführlich behandelt, benützte das Geschichtswerk des Armeniers Faustus von Byzanz (saec. IV Ende). Die armenische Kirche emanzipierte sich erst nach und nach von der kappadokischen (Caesarea). — Ueber die ältere Geschichte Armeniens vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I S. 295 ff.

Ueber Persien und Ostasien: W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien I: Die Strassenzüge der *tabula Peutingerana*, Sitzungsber. d. Wien. Akad., Bd. 102 (1883). II (1884): Die Wege durch die persische Wüste. Der Transit ging vom Lande der Serer (China) über Parthien an die römische Grenze. Vgl. auch A. v. Gutschmid in Encycl. Brit. s. v. „Persia". — G. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Martyrer übersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erweitert, Leipzig 1880. Rec. von Nöldeke, Gött. Gel. Anz. 1880, Juli 14. — F. v. Schwarz, Alexander des Grossen Feldzüge in Turkestan. Kommentar zu den Geschichtswerken des Flavius Arrianus und Q. Curtius Rufus auf Grund vieljähriger Reisen im russischen Turkestan und den angrenzenden Ländern. Mit 2 Tafeln, 6 Terrainaufnahmen und einer Uebersichtskarte der Feldzüge Alexanders, München 1893. Der Verfasser ist ein Bayer, der im Dienste der russischen Regierung meteorologische und astronomisch-topographische Arbeiten ausführte. Seine Schrift beschäftigt sich mit der Festlegung der von Alexander eingehaltenen Route und der Identifikation der Oertlichkeiten. — F. Hirth, *China and the Roman Orient: researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old chinese records. Shanghai and Hongkong,* 1885, Leipzig und München bei G. Hirth. In China finden sich römische Münzen von Tiberius an bis Aurelian. An der Hand chinesischer Quellen wird ein intimer Handelsverkehr zwischen Ta-ts'in, d. h. den Ostprovinzen des römischen Kaiserreiches, und China nachgewiesen. Vgl. Allg. Zeitung, Beil. 1886, Jan. 21. Ferner H. Nissen, Der Verkehr zwischen China und dem römischen Reich, Bonner Jahrbücher 95 (1894) S. 1 ff.

Ueber Indien vgl. Duncker, Gesch. des Altertums III[5] Kap. 1, wo die Berichte des Herodot, des Ktesias, dann der Genossen des Alexandros und Seleukos besprochen sind. W. Tomaschek, Topographische Erläuterung der Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum

Euphrat. In den Sitzungsber. der Wiener Akademie Bd. 121 (1890). In Arrians Schrift über Indien ist ausser den wertvollen megasthenischen Notizen das Schiffstagebuch des Nearch auszugsweise erhalten; es ist abgesehen von der Küstenfahrt des Puniers Hanno das älteste Pilotenbuch, das wir besitzen. Tomaschek gibt den Kommentar dazu auf Grund der gegenwärtigen geographischen Kenntnisse. Die Geographen der römischen Periode: Juba, Ptolemaeus, der Periplus maris Erythraei, der Geographus Ravennas, Kosmas Indikopleustes sind herangezogen; die ältere Litteratur ist erschöpfend ausgenützt. — Im Monum. Ancyr. c. 31 erwähnt Augustus Gesandtschaften der Könige von Indien. Vgl. Mommsens Kommentar p. 132 f., wo auch die Notizen der gleichzeitigen Dichter angeführt sind. — Römische Münzen sind auf Ceylon und an der Westküste Vorderindiens gefunden. Seit dem grossen Partherkriege unter den Kaisern Marcus Aurelius und L. Verus ward auch die Seeverbindung mit China von Indien aus bewerkstelligt. Vgl. Pausanias VI, 26, 6 f.

10. Ägypten.

69. Das Nilthal. Unter Aigyptos verstanden die Griechen in der ältesten Zeit (bis auf Hesiod), wir wissen nicht warum, den grossen Fluss, dessen semitischer Name, Nil (*Νεῖλος*), durch phönikische Vermittlung erst später von ihnen rezipiert ward. Vgl. die Auseinandersetzungen Pietschmanns s. v. Aigyptos in der Neubearbeitung von Paulys Real-Encyclopaedie.

Die Kenntnis des Nilthales, dessen Ursprünge den Alten in ein mythisches Dunkel gehüllt waren, wurde zuerst gefördert durch die Feldzüge, welche die Ägypter (schon unter der VI. Dynastie, im 29. Jahrhundert v. Chr.) tief nach Äthiopien hinein, südwärts hinauf bis zur Somâliküste und bis in die Negerländer des Sudan unternahmen. Durch diese Eroberungszüge wurde der Handel nach den Ländern am oberen Nil eröffnet, dessen belebende Ader der Strom war.

Herodot, der selbst bis Elephantine gekommen ist, beschreibt II, 29 ff. den Oberlauf des Nil nach den Erkundigungen, die er eingeholt hatte. Nachdem er den Weg von Elephantine über Tachompso nach Meroë und von da bis zum Lande der Automolen (d. i. „Abessinien“) beschrieben hat, fährt er c. 31 folgendermassen fort: „So ist es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten, dass man den Lauf des Nil über Ägypten hinaus noch kennt. So viel Monate nämlich ergeben sich, wenn man zusammenrechnet, wie lange einer braucht, wenn er von Elephantine zu den genannten Automolen reist. Sein Lauf geht aber von Abend und Sonnenuntergang aus. Das weitere vermag Keiner sicher anzugeben, weil jenes Land wüste ist vor Hitze.“ Im folgenden erzählt Herodot (nach Erkundigungen, welche cyrenäische Männer gelegentlich eines Besuches der Ammonsoase beim dortigen Könige eingezogen hatten) von einer Entdeckungsreise, welche fünf Männer vom Stamm der Nasamonen ins Innere Afrikas unternommen hätten. Sie wären auf langer Wanderung durch die Wüste in eine fruchtreiche Oase und dann zu Sümpfen gekommen; von da aus wären sie durch die Bewohner jenes Distriktes in ein von Zwergen bewohntes Land geführt worden, an dessen Hauptstadt ein grosser Strom vorüber floss, welcher kein anderer als der Nil gewesen sei. Herodot pflichtet dieser Ansicht bei; „denn der Nil strömt aus Libyen her, so, dass er Libyen mitten durchschneidet und, wie ich schliesse, indem ich

von Ersichtlichem das Unbekannte abnehme, unter dem gleichen Längenverhältnis von der Quelle an wie der Ister."

Die folgenden Autoren, und noch Diodor, Strabo, Plinius sind in ihrem Wissen nicht viel weiter gekommen. Hingegen weiss Eratosthenes, dass der Nil sich aus mehreren Zuflüssen bildet, die im Süden aus Seen ihr Wasser empfangen; und Ptolemäus im zweiten Jahrhundert n. Chr. hat noch genauere Kunde. Er versetzt, wie dies die Entdeckungen unseres Jahrhunderts als richtig erwiesen haben, die Nilquellen unter die Breitegrade von *Μενουθιὰς νῆσος*, d. i. Madagaskar. „Das Mondgebirge — *Σελήνης ὄρος* — ist es nach ihm, dessen schmelzende Schneelager dort zwei mächtige Quellseen füllen, die *Νείλου λίμναι*, einen östlichen und einen westlichen. Jeder dieser beiden Seen entsendet einen Quellfluss, die beide sich dann zum Nil vereinigen, welcher in seinem nordost- und nordwestwärts gerichteten Lauf zuerst auf seiner rechten Seite den aus dem See Koloë (dürfte der heute Tzana genannte See in Abessynien sein) kommenden Astapus (ber blaue Nil) aufnimmt, welcher sich 11° 30′ nördlicher Breite im Lande der Auxumiten mit dem Astaboras (heute Atbara) vereinigt. . . . . Nil und Astaboras vereinigen sich dann unfern *Primis major* — *Πριμίς μεγάλη* — und nun fliessen die von jetzt ab keinen Zufluss mehr aufnehmenden Wasser des Nilstromes in näher angegebenen Krümmungen bis Syene und von da bis zum Meere." (Dümichen). — In der *tabula Peutingerana* hingegen liegt eine Ansicht zu Grunde, die den König Juba von Mauretanien als Gewährsmann hat. Vgl. Plin. N. h. V, 51. Danach fliesst der Nil aus einem im Gebirge in der Nähe des Ozeans gelegenen See ab, welcher als ein der Maeotis ähnlicher Sumpf bezeichnet wird und die Namen *lacus Nusapius* und *lacus Nilodicus* führt.

Die Erwähnung von einem Zwergvolke im Nilquellgebiete findet sich nicht nur bei Herodot II, 32 (und Aristoteles hist. animal. VIII, 14, 2), sondern schon auf altägyptischen Denkmälern und wird auch von Berichterstattern nach Ptolemäus wiederholt; wie denn moderne Afrikareisende (Schweinfurt, Emin Pascha, Stanley u. a.) diese „Zwerge" in dem klein gewachsenen Volk der Akka (auf dem Hochlande in der Nähe des Äquators) wieder gefunden haben.[1]) Diese Pygmaeen, die als Jägerstämme die Waldungen Centralafrikas durchstreiften, dürften daselbst die ältesten Ansiedler sein. Dann kommen die zahlreichen Negerstämme (Bantu oder Kaffern). Zuletzt die aus Asien eingewanderten „Hamiten". Vgl. O. Baumann, Durch Massailand zur Nilquelle (Berlin 1894).

70. Der obere Nil. Das Nilthal oberhalb der letzten Nilkatarakten, das bei den Griechen Äthiopien heisst, nannten die Ägypter (und mit ihnen die Hebräer und Assyrer) Kesch oder Kusch. Die Südgrenze der dauernden ägyptischen Besitzungen war (schon vor dem Jahre 2000 v. Chr.) bei Chemu (heute Semme, nahe dem späteren Phturi), von wo aus die stromaufwärts sitzenden Negervölker zinsbar erhalten wurden. — Um 1550 v. Chr. wurde durch Amenhotep II. auch das südlichere Nabata

[1]) Vgl. O. Lenz, Historisches über die sogen. Zwergvölker. Verhandl. der 42. Vers. deutscher Philol. und Schulmänner, Wien 1893, S. 525 ff.

(Napata) erobert und befestigt. Durch die von der XXI. Dynastie (11. Jahrhundert) aus Oberägypten vertriebenen Priesterkönige des Ammon-Ra, welche sich hier (bei den „frommen Äthiopen" Homers) niederliessen, wurde diese Provinz von Ägypten losgerissen und Sitz eines eigenen Reiches, von wo her im 8. Jahrhundert die sogenannte äthiopische (XXV.) Dynastie Ägypten selbst unterwarf und über ein halbes Jahrhundert (730—672 v. Chr.) beherrschte.

In der Zeit des Augustus regierte zu Nabata, noch immer einer grossen und blühenden Stadt, die Königin Kandake, welcher 45 Negerfürsten Tribut zahlten; 23 und 22 v. Chr. drang C. Petronius, der *praefectus Aegypti*, auf Befehl des Augustus nach „Äthiopien" vor, um die Königin wegen eines Einfalles in Ägypten zu bestrafen, und zerstörte Nabata.[1])

Doch wurde die Grenze nicht über Premnis (nördlich von Nabata) heruntergeschoben, wo die römische Grenz- und Zollwache blieb bis in die Zeiten Diokletians, der sie nach Elephantine zurückverlegte. — Eine Rekognoszierung, die in dem letzten Jahre des Nero eines geplanten Kriegszuges halber bis Meroë hin vorgenommen wurde und von Plinius erwähnt wird, erwies, dass die meisten Orte südlich der römischen Grenze in Ruinen lagen. Von Nabata sind bedeutende Reste erhalten, verkleinerte Nachbildungen der thebaischen Paläste und Tempel (zu Ehren des Ammon und Osiris, oder wie Herodot schreibt, des Zeus und Dionysos). Die Stadt hiess bei den Äthiopen Meru oder Merua (daher Meroë); dieser Name ist später (nach Duncker von den vor der persischen Macht zurückweichenden Priestern) auf einen weiter südwärts liegenden Ort übertragen worden.

Dieses zweite Meroë, bis wohin nach der Eroberung Ägyptens der Perserkönig Kambyses seinen Zug erstrecken wollte, lag weïter stromauf-

---

[1]) *Monument. Ancyran.* V, 18—23: *ducti sunt* [*duo*] *exercitús eódem fere tempore in Aethiopiam et in Ar*[*a*]*biam . . . In Aethiopiam usque ad oppidum Nabata perventum est, cui proxima est Meroé* (*μέχρι πόλεως Ναβάτης, ἥτις ἐστὶν ἔγγιστα Μερόη* [*sic*]). Eine 1896 in Philae gefundene dreisprachige Inschrift des ersten *praef. Aegypti*, C. Cornelius Gallus, berichtet, dass derselbe (29 v. Chr.) in 15 Tagen einen Aufstand in der Thebais niedergeschlagen, verschiedene Städte genommen („*V urbium expugnator: Bore*[*se*]*os, Copti, Ceramices, Diospoleos Meg*[*ales, Op*]*hieu*"), aethiopische Gesandte in Philae empfangen und sein Heer „*ultra Nili catarhacten*" geführt habe, „*in quem locum neque populo Romano neque regibus Aegypti* [*arma ante s*]*unt prolata*". Vgl. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1896 S. 469 ff. Im übrigen Mommsens Kommentar zum Mon. Anc. (2. Auflage, 1883) p. 106 ff. Strabo 17, 1, 54. Dio 54, 5. Plin. N. H. 6, 29, 181. Der Name der Stadt lautet, wie Mommsen anmerkt, bei Strabo und Ptolemaeus Napata, bei Plinius Nepata, bei Dio *Τανάπη*, bei Stephanus Byzantius *Ναπάται*. Ueber die Rekognoscierung unter Nero (68 n. Chr.) vgl. den Periplus maris Erythraei und danach Plinius 6 § 104. Ueber den Namen Kandake, den alle Königinnen Aethiopiens führten, vgl. Wilcken in „Hermes" XXVIII S. 154 f. Wilcken bezieht auch die „südlichste" aller lateinischen Inschriften, die von El-Mesaurat oberhalb von Meroë (Corp. III 83) auf eine Kandake. Die Oertlichkeiten (die Blemmyer, Talmis, Primis, Taphis) werden auch genannt in der griechischen Inschrift des nubischen Königs Silko. Vgl. darüber Lepsius in „Hermes" X 129 ff. Die räuberischen Einfälle der an der Südgrenze Aegyptens sitzenden Blemmyer waren gefürchtet. Diocletian suchte teils durch einen ihnen bewilligten Tribut, teils durch Abtretung des Distriktes südlich von Philae an die Nobatae (Nubae) die Grenze sicher zu stellen. Vgl. Procop. b. Pers. I, 19. Die Inschrift des Silko zeigt, dass auch die nubischen Fürsten mit den Blemmyern Krieg führten. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V 596 f. Duchesne, *Mélanges XVI* (1896) p. 82 ff.

wärts, und wurde von den Alten für eine durch die Flüsse Astapus, Astaboras und den Nil gebildete Insel gehalten. Hier bestand der von ägyptischen Priestern beherrschte Staat (mit der Hauptstadt desselben Namens) bis ins 3. Jahrhundert v. Chr.; worauf sich ein einheimischer Fürst desselben bemächtigte. Ruinen von Tempeln und Palästen, Pyramiden, Alleen von Sphinxen, Statuen ägyptischer Götter, alles in mehr entartetem Kunststil und unbedeutender als in Nabata, haben sich beim heutigen Begerauieh erhalten. — Iuvenal, der Oberägypten aus eigener Anschauung kannte (*quantum ipse notavi* 15, 45), erwähnt (13, 163) die langen Brüste der Frauen von Meroë. —

12—20 Tagereisen oberhalb Meroë, wo (nach Eratosthenes) auf einer ähnlichen Insel wie Meroë flüchtige Ägypter sich niedergelassen hatten, die sogenannten Sebritae oder Sembritae, sind gleichfalls Sphinxe und andere Statuen ägyptischen Stiles gefunden.

Endlich hatte die ägyptische Kultur, als unter Psammetik die Kriegerkaste (nach Herodot 240,000 Mann) aus Ägypten auswanderte (von Herodot als „Automolen," d. i. „Überläufer" bezeichnet), auch das Land Axum (Aksûm), das heutige Abessinien, in ihren Bereich gezogen; in der im oberen Hochthale des Astaboras gelegenen Hauptstadt gleichen Namens bezeugen dies 55 Obelisken und andere dort gefundene Baureste ägyptischer Art. — Übrigens hat hier vielleicht schon Jahrtausende v. Chr. auch die Ansiedlung arabischer Stämme auf afrikanischem Boden begonnen. So Nöldeke, vgl. E. Glaser, Die Abessinier in Arabien und Afrika auf Grund neuentdeckter Inschriften. München 1895.

71. Ethnographie. Die Ägypter, das im untern Nillande herrschende Volk, gehören dem nordafrikanischen Sprachstamm an, der mit dem semitischen urverwandt ist; auch ein Teil der „Aethiopier" am oberen Nil und die Libyer an der ganzen Nordküste Afrikas ist damit verwandt. Erst gegen die Vereinigung des weissen und blauen Nils hin begann das Land der Neger, die von den Griechen gleichfalls „Aethiopier" genannt wurden. Die ägyptischen Denkmale zeichnen daher einen Teil der Südvölker (auch die Ägypter) rot, den anderen schwarz. — Die Ägypter müssen in das Nilland, aus Asien, eingewandert sein, wo sie durch Vermischung mit der hier vorgefundenen dunkleren Rasse und im Laufe tausendjähriger eigentümlicher Entwicklung einen von allen Nachbarvölkern abweichenden Typus ausbildeten: die alten Berichterstatter heben ihre dunklere Hautfarbe, die Länge und Magerkeit des Körpers hervor; die Nachkommen dieser Rasse, die (heutzutage arabisch redenden) Fellâhen (Bauern) sind überdies, wie die Ägypter der alten Monumente, charakterisiert durch die Länge der Hände und Füsse, dicke Lippen, langgeschlitzte Augen, spitze kurze Kinnbärte, rotbräunliche Hautfarbe. Die Religionsentwicklung, z. B. der Tierkult, die Sitte der Beschneidung, die von hier aus sich verbreitete, scheint unter Einwirkung der afrikanischen schwarzen Rasse vor sich gegangen zu sein.

Unter der Herrschaft der Griechen und Römer besassen die Ägypter den Charakter einer durch lange despotische Behandlung demoralisierten Rasse; sie galten als kriechend, als geneigt zu Lug und Trug, zu Bosheit

und Zank und als besonders hartnäckig in ihrer Superstition. — Die Bevölkerung des alten Ägyptens war eine sehr dichte; wie denn in der Zeit des Vespasian (nach Josephus b. Jud. II, 16, 4) 7½ Millionen kopfsteuerpflichtige Ägypter vorhanden waren. Die grosse Mehrzahl derselben bestand seit jeher aus an die Scholle gebundenen Fellâhen; während die Zahl der eigentlichen Sklaven, wenigstens im Binnenlande, nicht sehr bedeutend gewesen zu sein scheint.

72. **Das eigentliche Ägypten.** Als das eigentliche Ägypten bezeichneten die Alten, wie es auch heute noch der Fall ist, denjenigen Teil des Nilthales, der sich von den Katarakten bei Syene, zu beiden Seiten des Flusses bis ans Mittelmeer erstreckt. Das Nilthal repräsentiert sich hiebei bis in die Gegend, wo das alte Memphis stand, zwischen den rötlich grauen Mauern der einfassenden Wüstengebirge als ein einförmiger schmaler Streifen Landes, der jährlich von den Fluten des Stromes überschwemmt und dadurch allein kulturfähig erhalten wird; wie denn auch die geistige Kultur des Landes, sein Kalenderwesen, seine Mythologie, seine Wissenschaft, seine soziale Entwicklung, ja seine ganze Geschichte, durch diese natürliche Beschaffenheit des Landes bedingt war (daher *δῶρον τοῦ ποταμοῦ*, Herodot).

An der nördlichen Spitze des langen Thales, unterhalb Memphis, teilt sich der Strom in viele Arme oder Kanäle und es breitet sich demgemäss das Thal in einer Länge von 20 deutschen Meilen zu einer nach Norden zu immer breiter (schliesslich 40 deutsche Meilen) werdenden Ebene aus. „Die Breite der Basis des Deltas zwischen Pelusion und Kanopus, wie sie Herodot (II, 6. 9) zu 3600 Stadien angibt, ist zu gross. Diodor (I, 34) und Strabon geben sie zu 1300 Stadien an, was der Wahrheit nahe kommt“ (Grote). Jene Ebene aber wurde von den Ägyptern „das Überschwemmungsland“ (davon das griechische *πτίμυρις*), von den Griechen aber „das Delta“ genannt.

Zu den Zeiten des Herodot mündete der Nil durch fünf natürliche Mündungen, ausser den zwei künstlich gegrabenen. Der pelusische Arm bildete die Ostgrenze Ägyptens, der kanopische die Westgrenze; während der sebennytische Arm eine Fortsetzung des oberen Flusses in gerader Linie war: von diesem zweigte sich der saïtische und mendesische Arm ab.

Diese sieben Mündungen, die im Altertum so wohl bekannt waren, sind mit der neueren Gestaltung des Landes nicht in Übereinstimmung.

73. **Einteilung des Landes.** Ägypten war von alters her „mehr nach Messschnur und Zirkel als nach historischen oder landschaftlichen Individualitäten“ in Gaue (griechisch *νόμοι*) eingeteilt und hat diese Einteilung auch in griechischer und römischer Zeit behalten. Die Angabe des Gaues gehört auch in der römischen Zeit zur korrekten Heimatsangabe eines Ägypters, insofern derselbe etwa auf der Flotte diente; z. B. Corp. insc. Lat. X 3482: Egyptius Lycopolites. Ein Militärdiplom (XIII), welches für die in Ägypten emeritierten Flottensoldaten ausgestellt ist, gehörte einem Coptit(anus). Die Frau eines Flottensoldaten nennt

sich Corp. i. Lat. X 3635: *Taesis Aegyptia nomu Coptitupolis.* Vgl. Mommsen in „Hermes“ XIX 33. Röm. Staatsrecht III 785. Zeitschr. der Savignystiftung XIV (1893). Wenn einem Ägypter das römische Bürgerrecht verliehen werden sollte, hatte er vorher Bürger von Alexandria zu werden, da er einer städtisch geordneten Gemeinde angehören musste. — Die Zahl und Abgrenzung der Gaue war zu verschiedenen Zeiten verschieden, wie dies aus den Angaben von Herodot, Diodor, Strabo, Plinius, Ptolemaeus und den Gaumünzen, ferner aus den in verschiedenen Tempeln erhaltenen hieroglyphischen Listen hervorgeht. Die meisten der Listen geben 20—22 oberägyptische und ebensoviele unterägyptische Gaue an. Ptolemaeus und die Gaumünzen des zweiten Jahrhunderts n. Chr. nennen 47 Gaue.

Jeder Gau bildete eine Kommune, seine Hauptstadt war nur ein Teil derselben; er hatte sein eigenes Zeichen, seine eigene Gottheit, seine besonderen Feste, seine charakteristische landschaftliche Physiognomie, wie denn die Seen, Kanäle, Häfen, heiligen Haine, die in demselben gelegen waren, in den hieroglyphischen Inschriften hervorgehoben zu werden pflegten.

Der Schauplatz der Geschichte Ägyptens wechselte in verschiedenen Epochen: das alte ägyptische Reich hatte seinen Schwerpunkt in Memphis; es kamen Zeiten der Zersplitterung, wo die Gaue autonom waren und dem Auslande zinsten; die Vertreibung der „Hyksos“ und die Erhebung Ägyptens ging von Theben aus, das bis dahin der Vorort eines Gaues gewesen war, jetzt aber zur Hauptstadt des ganzen Pharaonenreiches heranwuchs.

Geographisch, wie auch hinsichtlich der Dialekte, die gesprochen wurden, gliederte sich Ägypten in zwei oder drei Teile: in Oberägypten oder die Thebais, in Mittelägypten oder die Heptanomis, und in das Delta. In der altägyptischen Periode unterschied man nur das Delta oder Unterland und das Oberland (hebräisch Misraim und so auch in den anderen semitischen Sprachen, türkisch Misir); erst in der römischen Periode (nach Augustus) wurden die sechs nördlichen Gaue von Oberägypten zusammen mit dem früher zu Unterägypten gerechneten memphitischen Gau zu einem eigenen Verwaltungsgebiete, Heptanomis (von den sieben dazu gehörigen Gauen oder Nomen) vereinigt und dazu noch die Landschaft von Arsinoë am roten Meer (Arsinoitis) geschlagen.

Endlich ist hier noch Erwähnung zu thun der von der politischen verschiedenen geographischen Einteilung Ägyptens in eine östliche und eine westliche Hälfte. Man bezeichnete nämlich das ganze Land vom Nil bis zum roten Meer mit dem allgemeinen Ausdruck „Arabien“, die Landschaft auf dem entgegengesetzten Ufer des Nils als „Libyen“. Es entsprach dies der alten geographischen Anschauung, welche den Nil als die Grenze von Asien und Afrika auffasste. — Auf dem Nil wurde zum Zwecke der Strompolizei und der Zolleinhebung eine eigene *„potamophylacia“* organisiert, die aus der ptolemäischen Zeit in die römische übernommen wurde. An den Grenzen der Epistrategien hatte sie Stationen. Vgl. W. Schwarz in Fleckeisens Jahrb. 1891 S. 713—716: „Die *Potamophylacia*“. Es fanden

namentlich grosse Transporte von Getreide aus dem Innern des Landes nach Alexandria statt; man denke auch an die wohlorganisierten Lieferungen für die „*annona*“ der Stadt Rom.[1])

74. Verwaltungsorganismus. An der Spitze der bureaukratisch organisierten Verwaltung jedes Nomos stand ein *στρατηγός*, der unter den früheren Ptolemaeern militärische Befugnisse besessen hatte; der Name blieb auch später, als eigene Militärchefs aufgestellt waren, und nach der römischen Annexion, als der betreffende Würdenträger nur Polizeigewalt und niedere Gerichtsbarkeit übte, die Aufsicht über die lokalen Behörden (Toparchen, Nomarchen u. s. w.) zu führen, sowie die Eintreibung der Steuern zu überwachen hatte. — Dem *στρατηγός* übergeordnet war der *ἐπιστρατηγός*, der einem der drei Hauptteile Ägyptens vorgesetzt war; über diesem stand in römischer Zeit ein römischer Ritter als „Vizekönig“, der „*praefectus Aegypti*“.

Der hergebrachte nationale Verwaltungsorganismus (*ἐπιχώριοι ἄρχοντες*, Strabo) bestand demnach unter der Fremdherrschaft wenigstens in den unteren Instanzen (mit teilweise beschränktem Wirkungskreis) fort, während bezüglich der oberen die jeweilige Änderung der Herrschaft gleichfalls Veränderungen herbeiführte. Der Gegensatz zwischen Graeco-Ägyptern und Ägyptern, der in der früheren Ptolemaeer-Zeit bestanden hatte, war unter der römischen Herrschaft ziemlich ausgeglichen. — Unter den Strategen erscheinen sowohl ägyptische Griechen, als Ägypter, die das römische Bürgerrecht erlangt hatten; der Epistrateg musste römischer Ritter sein. Das Militärwesen in Ägypten behielt manche Eigentümlichkeiten der ptolemaeischen Periode bei. Doch war die lateinische Sprache die offizielle. Seit der *Constitutio Antonina* des Caracalla machte die Verbreitung des römischen Rechtes in Ägypten Fortschritte, wenn auch die Masse der Agypter davon ausgeschlossen blieb.

Die Unterabteilungen der Nomen hiessen *τοπαρχίαι*, die wieder in *κῶμαι*, Flecken, und *τόποι*, Distrikte zerfielen. Als Beamte erscheinen hier die *κωμογραμματεῖς* und die *τοπογραμματεῖς*.

75. Geographische Übersicht. A. Oberägypten. Im südlichsten Gau lagen die Inseln Philae (ägypt. Pilak, d. i. „Insel Lak“) und Elephantine; auf ersterer sind grossartige Tempelbauten aus altägyptischer, griechischer, römischer Zeit erhalten, wie denn „die grosse Isis in Philae“, die bis zum Ausgang des Heidentums von Agyptern und Auswärtigen eifrig verehrt wurde, auch über bedeutende Tempelgüter verfügte (vgl. „Hermes“ XXII, 1 ff.); namentlich gehörte ihr das sog. „Zwölfmeilenland“ (*δωδεκάσχοινος* bei Ptolemaeus und in den Papyri vgl. „Hermes“ XXIII 595 f.) südwärts von Syene bis Tachompso. Dieser Landstrich war nicht als eigener Nomos eingerichtet, sondern stand unter Aufsicht des Strategen von Ombos und Elephantine. Letzteres war ein Handelsplatz, wo nament-

[1]) Vgl. Strabo, B. XVII, über den Zustand von Aegypten und die Anordnungen des Augustus daselbst. Wichtig war die Annonarinstitution für Aegypten wie für Rom. Plinius, N. H. XXXVIII. Hiezu die Angaben der Papyri, so eines aus dem Jahre 478 n. Chr., den W. v. Hartel in den „Wiener Studien“ V, 1 ff. besprochen hat.

lich Elfenbein umgesetzt wurde. Hier befand sich auch das Nilmessergebäude, ein Brunnenhaus, von wo die mit Spannung erwartete Meldung über das Ergebnis der beobachteten Stromschwellung durch das ganze Land ging. — Am östlichen Flussufer lag die Stadt Sun oder Syene (arab. Assuân), die in griechisch-römischer Zeit zu grösserer Bedeutung gelangte, als Grenz- und Garnisonsort, wo des Handels wegen auch Mauren und Inder sich einfanden. (Vgl. Juvenal. 6, 466; 11, 124). In den benachbarten weltberühmten Steinbrüchen wurde der als Arbeitsmaterial hochgeschätzte Granit gebrochen und durch ganz Ägypten versendet. Vgl. Corp. III 75. — Nordwärts von Syene lag die Stadt Ombos (ägypt. Nubi, „die Goldstadt") mit bedeutenden (in der Ptolemaerzeit restaurierten) Tempeln, wo ausser Horus auch der krokodilköpfige Sebak-Ra verehrt wurde.

Der Hauptort des nächsten oberägyptischen Gaues war Apollinopolis maior oder superior (Edfu), wo die bedeutendsten Denkmäler aus der Zeit der Erhebung gegen die Hyksos sich erhalten haben. In römischer Zeit war hier das Hauptquartier der legio II Traiana. Der Ort gegenüber auf dem rechten Nilufer, Contrapollonospolis maior, war Garnisonsort einer Auxiliarkohorte (Ephem. epigr. VII p. 457).

Der Hauptort des dritten Gaues war Necheb, das die Griechen Eileithyia und die Römer *Lucinae oppidum* nannten, da sie die hier verehrte Gottheit mit ihrer geburtshelfenden Göttin identifizierten.

In dem vierten Gau wurde Gott Ammon verehrt, den die Griechen sich als Zeus dachten, daher sie die Stadt, die unter ihren Titeln den der „Ammonsstadt" führte, Diospolis benannten, oder Theben (nach Dümichen von ägypt. „Ta-apiu", d. i. „die Stadt der Throne"), das hundertthorige, wie es bei Homer heisst; seine Ruinen schliessen die grossartigsten Bauwerke des Altertums in sich, die einen Umfang von 2, mit der Gräberstadt (in den trockenen Höhlengängen des benachbarten westlichen Kalkgebirges) sogar 6 deutschen Meilen erfüllen. Die hiesigen Tempel, Paläste und Gräber stammen hauptsächlich aus dem 17.—14. Jahrhundert v. Chr., den Zeiten der XVIII., XIX. Dynastie (Ramesu II und III; Amenhotep III, der Memnon der Griechen, von dessen 2 Kolossalstatuen allerlei gefabelt ward). Damals war Theben die nicht nur am Jordan, sondern auch am Euphrat und Tigris gefürchtete Metropole Ägyptens. Einige Bauten stammen aus früherer (XI. und XII. Dynastie), wieder andere aus späterer Zeit (dyn. XX.. XXI., XXII., XXV., XXX.) Doch auch die Ptolemaeer bauten hier, schon um die nationale Opposition, die sich von Zeit zu Zeit gegen ihre Herrschaft in Oberägypten bemerkbar machte, dadurch lahmzulegen. Dieselbe Politik befolgten die römischen Kaiser; so dass der berühmteste aller thebanischen Tempel, der des Ammon, als Massstab für mehr als zwei Jahrtausende ägyptischer Architektur und Geschichte gelten kann. — Theben war unter römischer Herrschaft noch immer ein ansehnlicher Ort; er kommt als Heimat von Soldaten in den alexandrinischen Legionslisten vor.

In römischer Zeit war Theben auch durch seine Kunstindustrie bekannt. Um die Haupttempel, die in drei Gruppen verteilt sind, lagen damals

(wie jetzt die Dörfer Luqsor, Karnak, Medinet-Habu) die *κῶμαι*, d. i. Stadtviertel oder vielmehr Unterabteilungen des Nomos, die durch weite gartenbedeckte Räume getrennt waren. — Die einzelnen Tempelanlagen waren durch Sphinxstrassen mit einander verbunden; die Stadt durch den Nil in zwei Hälften geteilt. So wurde Theben ein Hauptziel der römischen Touristen; Germanicus war im Jahre 19 n. Chr. dort und liess sich von einem Priester die Hieroglyphenschrift erklären. Auch das berühmte tönende Bild des Memnon besichtigte er, an dem zahlreiche Besucher ihre Namen eingekritzelt haben. Vgl. Friedländer, Sittengesch. II^5 S. 146 f. Corp. insc. Lat. III p. 9 ff. — In spätrömischer Zeit wird auf thebanischem Gebiet eine Stadt Maximianopolis erwähnt, wo eine Garnison lag; diese Stadt wird aus einer jener *κῶμαι* von „Theben" erwachsen sein.

Die Hauptstadt des fünften oberägyptischen Gaus war (nach der gräzisierten Bezeichnung) Koptos (hieroglyphisch Qebti, beim heutigen Kuft), an der östlichen Ausbiegung des Nil, wo seit ältester Zeit zwei der nach dem roten Meere führenden, den Orienthandel vermittelnden Strassen abzweigten. Schon unter den ersten uns bekannten Pharaonen bildete Koptos den Schlüssel zum gesamten Verkehr Oberägyptens mit den Küsten des roten Meeres. Und dasselbe war, wie die Denkmäler erweisen, später der Fall auch unter persischer, griechischer, römischer Herrschaft. Vgl. Corp. i. Lat. III p. 9 und besonders suppl. p. 1209 ff. Auf einer im Jahre 1883 bei Koptos gefundenen Inschrift (wahrscheinlich aus der Zeit des Augustus) werden die Truppenabteilungen angegeben, welche die östlichen Wüstenstrassen nach Berenice und Myos Hormos neu in stand gesetzt hatten: *lacci* (d. i. Zisternen) *aedificati et dedicati sunt Apollonos Hydreuma — Compasi — Berenicide — Myos Hormi.* — (Mit Angabe des Datums). *Castram* (*sic*) *aedificaverunt et refecerunt.* Vgl. Mommsens Kommentar a. a. O. Koptos wurde bleibend als Militärstation eingerichtet, ebenso wie am „Mons Berenicidis" und am „Mons Claudianus", auch „Mons porphyrites" genannt, (auf dem Wege nach Myos Hormos, heute Gebel Fatîre), an welchen Orten berühmte von verurteilten Verbrechern bearbeitete Steinbrüche lagen, je ein Detachement von Auxiliartruppen stationierte. — Unfern von Koptos, gelegentlich durch einen Unfall dieser Stadt gefördert, lag südwärts eine andere der von den Griechen sog. „Apollonstädte" (Apollinopolis parva), nordwärts Kainepolis („Neustadt", bei Herodot Neapolis), das von den Griechen neu gegründet wurde.

Letztere Stadt lag im sechsten Gau; ihr gegenüber Tentyra (Dendera), mit einem schon im vierten Jahrtausend v. Chr. angelegten, unter den Ptolemaeern erweiterten, im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit zur Vollendung gebrachten Tempel der Göttin Hathor.

Der siebente Gau hatte eine „Ammonsstadt", von den Griechen und Römern „Klein-Diospolis" genannt zum Unterschied von Gross-Diospolis, d. i. Theben.

Im achten Gau lag „Abydos" (ägypt. Abtu), zur Zeit der XVI. bis XVIII. Dynastie neben Theben die bedeutendste Stadt Oberägyptens, mit einem dem Andenken von Sethos I. und Ramses II. (der dyn. XIX) geweihten Tempel (*Μεμνόνειον*) und dem gefeierten Grabhügel des Osiris, zu dem die

alten Ägypter von weither Wallfahrten unternahmen; während die reicheren Leute grossen Wert darauf legten, hier begraben zu werden. In der Nähe von Abydos lag die uralte, später heruntergekommene Hauptstadt des Gaues, Teni, nach der Überlieferung die Heimat des Königs Menes, der die erste Einigung der ägyptischen Gaue zu einem Reiche zu stande gebracht hatte. Neben Abydos gelangte Ptolemais-Hermiu (Psi-Ptulmis) in der griechisch-römischen Zeit zu Bedeutung. Es lagen Steinbrüche in der Nähe, deren Ausbeutung unter der Obhut einer Auxiliarkohorte erfolgte (vgl. Ephem. epigr. VII p. 426 f.).

Im neunten Gau lag Chemmis oder Panopolis, indem der Name des Gottes Chem mit Pan übersetzt wurde; aus ähnlichem Grunde hiess den Griechen die Hauptstadt des zehnten Gaues Aphroditopolis.

Von den Städten der vier noch übrigen oberägyptischen Gaue sind Antaeopolis (Horus ward mit dem Riesen Antaeus identifiziert) und „Lycopolis“ (mit Mumiengräbern des dem Gotte Anubis geheiligten Schakals) bemerkenswert. Hieraconpolis war Station einer Auxiliarkohorte (Corp. III, 22, add. 6626, cf. Notit. dign. 31, 58).

B. Mittelägypten. Die südlichste Stadt Mittelägyptens war Hermopolis (*oppidum Mercurii*), mit dem Beinamen *magna,* deren Trümmerreste über eine deutsche Meile im Umfang haben; man verehrte hier als Schutzgottheit den Thot, dem der Ibis und die Affen heilig waren; daher Mumien dieser Tiere in den Höhlen des benachbarten Gebirges.

Nördlich davon, auf der anderen (östlichen) Seite des Nil gründete Kaiser Hadrian im Jahre 130 n. Chr. über einer älteren Ortschaft, namens Besa, die Stadt Antinoë oder Antinoopolis, die nach dem bekannten Günstling Hadrians benannt war.[1]) — In Kynopolis (*oppidum canum* bei Plinius) wurden die Hunde (als dem Gott Anubis heilig) verehrt; in Oxyrynchus Fische. — Die Gauhauptstadt Herakleopolis (*magna*) verdankt ihren Namen der Identifizierung des hier verehrten Gottes Chnum-Ra mit dem Herakles der Griechen.

Die Gegend um Herakleopolis und nordwärts davon spielt in den kosmogonischen Mythen der Ägypter eine Rolle, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass in praehistorischer Zeit hier früher als im Delta sich das Kulturleben entfaltete. Schon im dritten Jahrtausend v. Chr. wurde zur Bewässerung des der Wüste abgerungenen Terrains, wie auch im Interesse der nördlicher gelegenen Distrikte ein grosses Wasserreservoir angelegt, das von den griechischen Berichterstattern infolge eines begreiflichen Missverständnisses als „Moeris-See“ bezeichnet wird (nach Dümichen ist der Name aus „Mer-ur“, d. i. „grosses Wasser“ entstanden). Durch diese Bewässerungsvorkehrungen ist im Altertum hier ein Kulturboden ersten Ranges (jetzt noch nach einer gleichfalls ägyptischen Bezeichnung el Faijûm, d. i. „Seeland“, genannt) im Umfange von 40 □Meilen erzielt worden. Am Ostufer des Sees lag das unter der XII. Dynastie erbaute Labyrinth

[1]) Vgl. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, Wien 1881, S. 64. Hadrian liess auch die Strasse von Antinoopolis nach Berenike am roten Meer in stand setzen und schmückte sie mit reichlichen Brunnen, Stationen, Kastellen.

(nach Lepsius, der das Labyrinth in der Nähe der Pyramide von Hawara entdeckt zu haben meinte, gebildet aus dem ägypt. „Lopa-rohun", d. i. „Tempel des Todes").

Die am „Moeris-See" gelegene Stadt (beim heutigen Medinet el Faijûm) wurde von den Griechen Krocodilopolis genannt, da die Ägypter sie als „Stadt des (Gottes) Sebak" bezeichneten, dem das Krokodil heilig war. Später nannte einer der Ptolemaeer nicht sowohl die Stadt als vielmehr den ganzen Gau nach seiner Gemahlin Arsinoë (*ἡ Κροκοδείλων πόλις τοῦ Ἀρσινοΐτου νόμου* oder *ἡ τῶν Ἀρσινοϊτῶν πόλις*, d. h. die Stadt der arsinoitischen Gaubewohner). Die Arsinoë wurde (neben dem Krokodil) als Gaugöttin verehrt. Es sind von dieser Stadt in neuester Zeit die Überreste ihres Archivs — Tausende von Papyrusfetzen — aufgefunden und nach Wien („Papyrus Erzherzog Rainer"), Paris, Berlin u. a. O. gebracht worden, so dass der alte Ort eine Auferstehung feierte, die sich recht wohl mit der von Pompeii vergleichen lässt.

In Aphroditopolis, auf der arabischen Seite des Nil, wurde die Isis-Hathor als Liebesgöttin verehrt; „der Göttin zu Ehren wird eine weisse Kuh unterhalten", berichtet Strabo.

An der Scheide von Mittel- und Unterägypten (in den Zeiten des nationalen Reiches zu letzterem gerechnet) lag Memphis, neben und nach Theben, dem es jedoch an Grossartigkeit der Monumente nachsteht, die Hauptstadt ganz Ägyptens, deren Gründung die Überlieferung dem König Menes zuschreibt.

Memphis war noch unter griechischer und römischer Herrschaft nach Alexandria die volkreichste Stadt des Landes. Die Ptolemaeer liessen sich hier krönen. Unter Augustus lag wie in Alexandria auch in Memphis eine Legion (Strabo). Auch sonst erscheint Memphis der neuen Hauptstadt gleichgestellt. (Vgl. „Hermes" XXVIII, 331 A. 2). In der Nähe die berühmten Pyramidengruppen (beim heutigen Lischt, Saqqara, Abusir, Zauiet-el-Arrian, Gizeh und Abu-Roasch), um dieselben herum zahlreiche den Zeiten der ersten Dynastien angehörige Gräber. Um diese hochberühmten Denkmäler zu sehen, sind in römischer Zeit nicht wenige Reisende hierher gekommen, die sich auch an den Pyramiden durch eingehauene Inschriften verewigt haben. Vgl. Friedländer, Sittengesch. II[5] S. 144 f. — Von den Vorstädten Troia (so von den Griechen nach einem anklingenden ägyptischen Namen bezeichnet) und Babylon (von einer gewaltsam herverpflanzten semitischen Kolonie so genannt?) erlangte die letztere im Mittelalter selbständige Bedeutung, bis der Name der von den Arabern hierselbst gegründeten Niederlassung (Kahira) für die Hauptstadt des neuen Ägyptens durchdrang. — In dem memphitischen Gau (beim heutigen Rubajjât) lag auch der „Hafenort" Kerke, was von einem Kanal wird verstanden werden müssen, der den Verkehr des „Seelandes" mit dem Nil vermittelte. (Hier sind die ägyptogriechischen Porträts gefunden, die durch Th. Graf nach Europa kamen).

C. Unterägypten. Die Gaueinteilung ist für Unterägypten schwerer zu rekonstruieren, auch die Lage der einzelnen Städte nicht so leicht festzustellen, wie für Oberägypten, da dort weit mehr politische und ethnische

Veränderungen vor sich gegangen, viele Ruinen, von denen noch die arabischen Schriftsteller des Mittelalters wussten, jetzt verschwunden sind.

Das Delta ist durch die Hauptarme des Nil in drei Teile geteilt, der westliche (mit der Mündung von Kanopus) erstreckt sich bis zum Mareotissee (ägypt. Merit), der mittlere, der mehrere Mündungen des Stromes einschliesst, hat den Burlosee vor sich, der östliche (mit der Mündung von Pelusium) den heutigen Menzalesee.

Im westlichen Teile des Delta lag der prosopitische Gau, dessen Hauptstadt bei Ptolemaeus und den Späteren Nikiu (früher Prosopis) genannt wird. Ferner lag hier Saïs, die Residenz der letzten ägyptischen Dynastie vor der persischen Eroberung. Zum saïtischen Gau gehörte Naukratis (am bolbinitischen Nilarm), der Stapelplatz der Griechen im 6. Jahrhundert v. Chr., auch später von Bedeutung; Vaterstadt des Athenaeus. — Östlich davon Chois, das auch eine Zeitlang als Residenz diente. Letopolis, südwärts von den beiden genannten, war eine der Göttin Bast heilige Stadt; Apis, am Mareotissee, dem Apis heilig.

Im mittleren Delta lag Sebennytos (ägypt. Teb-nuter, d. i. „Stadt des hl. Kalbes"), bekannt als Sitz der aufständischen Fürsten in der persischen Periode. Busiris, ägypt. Pa-usiri, d. i. Wohnung des Osiris (heute Abu-sir). Bubastis, das Pibeset der Bibel, zur Zeit Herodots die grösste Stadt im Delta, wo die katzenköpfige Göttin Bast verehrt wurde.

Im östlichen Delta lagen die Städte Heliopolis (ägypt. Pe-ra, „Haus der Sonne" oder mit vulgärer Bezeichnung Anu, hebr. On); Tanis (die Residenz der semitischen Eroberer, dann wieder unter der XXI. und XXIII. Dynastie von Bedeutung); Pelusium (nach Dümichen infolge einer falschen Etymologie des ägyptischen Namens Am so genannt von griechisch *πηλός*, Morast, semit. Sin, neuarab. Tîne; ein zweiter Name der Stadt war Romen, koptisch Pe-remoun, welcher Name sich in dem der beiden Dörfer Faramah und Rumanieh erhalten hat). In der Nähe der Berg Kasios mit dem Grabe des Pompeius. — Südwestlich lag die alte Hyksosfestung Avaris (Hat-uar).

Die Oasen. Westlich vom Nilthale in der libyschen Wüste lagen die grosse und die kleine Oase, die seit den Ptolemaeern zu Agypten im weiteren Sinne des Wortes gerechnet, auch in die Nomeneinteilung einbezogen wurden; was unter der römischen Herrschaft bestehen blieb. Die grosse oder Thebaische Oase (westlich von Abydos) hatte nach den Urkunden der Kaiserzeit einen eigenen Strategen. Den Weg dahin schützten eigene Wüstenwächter (*ὀρεοφύλακες ὁδοῦ Ὀάσεως*). Die kleine Oase gehörte zur Heptanomis. — Nördlich davon die Oase, die jetzt Siwah heisst, berühmt als Sitz des Ammonkultes, 12 Tagereisen westlich von Memphis (Plin. n. h. V, 9). Sie gehörte zum Nomos Libya (Ptol. IV, 5).

Die Kanallandschaft. Östlich von Pelusium, an der Landenge, die „Bitterseen" (*lacus amari*), Reste vorzeitlicher Meerbedeckung. Von hier aus wurde im Altertum wiederholt der Versuch gemacht, eine Verbindung des mittelländischen Meeres mit dem roten herzustellen; so durch Ramesu II (1394—1328), indem er vom östlichen Nilarm aus (durch das Thal Wadi Tumilat, wahrscheinlich das Gôschen der Bibel, griechisch Pha-

cusa) einen Kanal nach dem arabischen Golf hin anlegte, mit der Hafenstadt Ramesu, dem Heroopolis der Griechen. Der Kanal versandete öfter, wurde aber, sobald eine energischere Regierungsperiode eintrat, immer wiederhergestellt; so von Necho (um 600 v. Chr.), durch Darius I; Ptolemaeus I und II; zuletzt durch Traian, seit welchem er den Namen Augustus Amnis führte und die umliegende Landschaft davon als die Augustamnica bezeichnet wurde. Der Kanal mündete bei Arsinoë-Cleopatris, eine halbe Stunde von dem heutigen Suez, ins rote Meer.

Das eigentliche Libyen in seinem Verhältnis zu Ägypten. Die westwärts von Ägypten gelegene libysche Küstenlandschaft (Pentapolis, Cyrenaica) befand sich unter ägyptischer Botmässigkeit und bildete eine Sekundogenitur der Ptolemaeer, bis es seit 74 v. Chr. römische Provinz wurde. Augustus kombinierte dieselbe mit Creta zu einem Provinzialsprengel, der also nach der griechischen Seite hin gravitieren sollte. Nach der diocletianischen Einteilung wurde es nicht zum afrikanischen, sondern zum ägyptischen Länderkomplex geschlagen. Die Städte Cyrene und Barca (auch Barce, in spätrömischer Zeit Baricis, die Einwohner Barcaei oder Bariciani) haben als Bischofssitze bis zum Zusammenbruche des römischen Reiches eine verhältnismässige Blüte sich bewahrt. Der Hafen von Cyrene, Apollonia, erhielt den Namen Sozopolis (jetzt Sûza). Im übrigen vgl. die Hellen. Landeskunde.

76. Das rote (erythraeische) Meer. Längs der Küste der sogen. Troglodyten waren seit den ältesten Zeiten, wie die bis auf die VI. Dynastie zurückreichenden Felsinschriften darthun, eine Reihe von Häfen angelegt. Dieselben waren teils mittels Landstrassen durch die arabische Wüste mit dem Nilthal in Verbindung gesetzt, teils als Stationen für die Schifffahrt im nicht ohne Vorsicht zu befahrenden roten Meer eingerichtet. Die Pharaonen haben in allen Blüteperioden des Reiches Handelsflotten auf dem roten Meer zur Anknüpfung direkter Beziehungen mit dem afrikanischen Weihrauchland Punt[1]) entsandt.

Die Ptolemaeer restaurierten jene Häfen und gaben ihnen neue Namen: Arsinoë, Myos-Hormos, Aennum, Leukos, Nechesia, Berenice (von hier aus eine der Strassen nach Koptos am Nil); Soteron limen, Ptolemais Epitheras, das äthiopische Adulis, endlich Berenice mit dem Beinamen Epideires. — Die Station Ptolemais Epitheras hatte ihren Namen von Ptolemaeus II. Philadelphus (284—246), der Expeditionen zur Erkundung der Küste und der Häfen aussandte; der Beiname Epitheras war dem Ort gegeben nach den Elephantenjagden, die man von hier aus im inneren Lande veranstaltete. Der Handel mit Elfenbein, Schildkröten, Nashörnern, Spezereien war an dieser Küste von Bedeutung; dafür wurden ägyptische Waren abgesetzt, Luxusartikel, Gewandstoffe, Werkzeugsgeräte, Waffen; auch Wein und Getreide.

---

[1]) Ueber die Lage von Punt vergl. W. Max Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern (1893). Ueber den Handel im alten Aegypten vgl. Ed. Meyer, Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums, Jena 1895.

Die Schiffahrtsverbindung erstreckte sich an die arabische und äthiopische Küste, in den persischen Meerbusen, bis nach Indien; ein direkter Handel nach dem letzteren Lande kam jedoch erst wieder unter römischer Herrschaft zu stande.

B. Fabricius, Der Periplus des erythraeischen Meeres von einem Unbekannten. Griechisch und Deutsch mit kritischen und erklärenden Anmerkungen nebst vollständigem Wörterverzeichnisse, Leipzig 1883. „Der Verfasser dieses, den praktischen Zwecken des Kaufmanns und Schiffers dienenden Periplus schildert die Schiffahrt und die Handelsplätze zunächst an der Ostküste Afrikas von Myos-Hormos bis nach Rhapta. Dann kehrt er zurück zu seinem ersten Ausgangspunkte, fährt von Myos-Hormos ostwärts direkt über den arabischen Meerbusen nach Leuke-Kome in Arabien und von da an schildert er die Fahrt an der West- und Südküste Arabiens bis nach Vorderindiens Westküste, die er bis zum Kap Komorin verfolgt und ihr schliesslich über die Ostküste Vorderindiens noch einiges hinzufügt. Doch ist der letzte Teil der Schilderung der Fahrt an der Ostküste Afrikas (von Opone, im Somâlilande, südwärts) nach allen Anzeichen nur nach Mitteilungen ihm befreundeter Seefahrer abgefasst, während die Notiz über die direkten Fahrten von Ostafrika und Südarabien aus nach der Westküste Vorderindiens mit Benutzung der Monsuns sein Eigentum ist.“

Dieser Periplus stammt aus der römischen Zeit zwischen 56 und 71 n. Chr. Vgl. E. Glaser, Abfassungszeit und Autor des *periplus maris Erithraei:* „Ausland“ 1891 S. 45 f. In dem Werk ist von einem Nabataeerkönig Malichas (d. i. Malchus III, 49—71 n. Chr.) als von einem Zeitgenossen des Reisenden und von „Kaisern“ die Rede, unter welchen bloss Claudius und Nero oder die ganze Reihe von Claudius bis Vespasian verstanden werden kann. Plinius der Aeltere hat den Periplus benützt, dessen Verfasser ist vielleicht der Kaufmann Basiles, den Plinius im Index unter seinen Autoren aufführt. — Eine neuerdings (1893) von Glaser eruierte Inschrift (vom Jahre 29 n. Chr.) erwähnt den aus dem Periplus bekannten hadhramantischen König Eleazos als Ilî-ʿazz-Jalît („Allg. Zeitung“ 1894 Beil. März 7). — In der Schrift von E. Glaser, Die Abessinier in Arabien und Afrika (1895) werden die Beziehungen des römischen und persischen Welthandels zu den Axumiten und den arabischen Rivalen, den Himjaren, auseinandergesetzt. Ueber das Reich der Axumiten in der Kaiserzeit vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V, 598 f. Adulis (in der Bucht von Massaua) war der Hafenplatz, während die Hauptstadt Axômis (Axum) in der heutigen Landschaft Tigre lag. — Ueber eine Flottenexpedition, die unter Ptolemaeus II Philadelphus nach dem persischen Meerbusen unternommen wurde, berichtet eine in Pithom-Heroopolis von der Priesterschaft des Gottes Atum errichtete Hieroglyphenstele. Vgl. U. Köhler in den Sitzungsb. der Berliner Akad. 1895 S. 965 ff. — Ueber die Nachrichten des Kosmas Indikopleustes vgl. Krumbachers Byzant. Litteraturgeschichte S. 157 f.

77. Alexandrias Bedeutung für Ägypten und die übrigen Mittelmeerlandschaften. Die von Alexander d. Gr. (gegenüber der Insel Pharos) unfern der Nilmündung von Kanopus begründete Hauptstadt, die vom echten Ägypter immer als eine Art Ausland angesehen, übrigens nach wie vor Rhakotis genannt wurde, erwuchs zu einem Bindeglied zwischen dem Nilland und der übrigen alten Kulturwelt.

Die Politik der makedonischen Dynastie, die in erster Linie Alexandria zu gute kam, ging dahin, den Handel von jedem Hemmnis und wo möglich auch von jeder Konkurrenz zu befreien. Daher im Westen gegenüber dem seemächtigen Karthago eine romfreundliche Politik, während man im Osten durch die Okkupation von Coelesyrien u. s. w. den Überlandhandel nach Alexandria zu leiten unternahm; im aegeischen Meere wurden Stationsplätze okkupiert, und die Schiffahrtshindernisse, die z. B. das exklusive Byzanz im Bosporus bereitete, (unter Ptolemaeus IV.) im Bunde mit Rhodus beseitigt. Die Zerstörung von Karthago und Korinth nützte nicht nur dem römischen, sondern auch dem alexandrinischen Handel, der seitdem vom schwarzen Meer bis nach Äthiopien, von Indien bis an die Säulen des Herkules reichte und namentlich auch den italischen und stadtrömischen

Markt für sich gewann. Mehr noch war dies der Fall nach der Annexion Ägyptens an das römische Reich. Die Verhältnisse des Landes und seiner Hauptstadt (die gleich den anderen Griechenstädten: Naukratis, Ptolemais in Oberägypten, Antinoë von der Gauverfassung eximiert war; daher als Heimatsgemeinde in den röm. Militärlisten die Stadt angegeben ist: z. B. *Alexandrinus*) blieben im wesentlichen unverändert; vielmehr haben die ägyptischen und insbesondere die alexandrinischen Institutionen in Rom als Muster gedient. Alexandria blieb Residenz des *„praefectus* (*Alexandriae et*) *Aegypti“* und Sitz der Centralbehörden: des *iuridicus Alexandriae,* des *idiologus Aegypti,* des *procurator ad dioecesin Alexandriae* u. s. w. In der nächsten Nähe der Stadt, in Nikopolis (beim heutigen Ramleh), war ein Legionslager eingerichtet. — Eine andere Vorstadt hiess Neapolis, wovon ein procurator benannt wurde, der zugleich die Aufsicht über das Mausoleum Alexanders d. Gr. zu führen hatte. Dann gab es ein eigenes Judenviertel in Alexandria, wie denn die Schriften des Juden Philo eine wichtige Quelle für die Topographie der Stadt bilden.

Anderseits verbreitete sich die griechische Bildung von Alexandria aus stetig weiter stromaufwärts, so dass schliesslich öffentliche Bibliotheken, welche auch die Werke der griechischen Klassiker enthielten, selbst in kleineren Orten, wie Arsinoë (Faijûm) vorhanden waren.

Für ein Land wie Aegypten, das seit der persischen Herrschaft (und schon früher seit dem Einfluss der Griechen) eine durchaus passive Rolle in der Geschichte gespielt hat, muss die geographische Darlegung auf die eigentlich ägyptische Periode zurückgreifen, dann die Gründungen der hellenistischen Periode berücksichtigen, die von den römischen Kaisern übernommen und fortgeführt wurden. Endlich muss auf die Einrichtungen der Kaiserzeit Bezug genommen werden. Aegyptisches, griechisches, römisches Wesen lagen gleich drei Schichten übereinander, wie man jetzt, bei Vertiefung der ägyptologischen Studien an der Hand der Papyri von El-Faijûm u. s. w. immer mehr erkennt. Dem entsprechend auch die folgende Litteraturangabe. H. Brugsch, Geographie des alten Aegyptens, 3 Bände, Leipzig 1857. — Derselbe, *Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte,* Leipz. 1876—1879. Diese Frucht dreissigjähriger Studien bespricht die geographischen Namen der ägyptischen Denkmäler in alphabetischer Aufeinanderfolge. — Derselbe: *„L' exode et les monuments égyptiens“*, mit einer Karte des alten Unterägyptens, Leipzig 1875. — J. Dümichen, Geographie des alten Aegyptens. (In dem Sammelwerke „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“, herausgeg. von W. Oncken.) Berlin 1878 f. Enthält zwei umfangreiche geographische Kapitel (mit Abbildungen und Litteraturnachweisen S. 1—266). 1. Das Volk der alten Aegypter, ihr Land und dessen Erzeuger und Ernährer, der Nil. 2. Die alte geographische Einteilung des Landes. Mit von Dümichen entworfenen Karten: 1. Der Lauf des Nil von seinem Herauskommen aus den *Νείλου λίμναι* (Mwutan und Ukerewe) bis zu seiner Mündung ins Mittelmeer. (Althistorische Namen in Lapidarschrift). — 2. Karte des alten Aegypten (I. und II. oberäg. Gau, nach den Berichten der Denkmäler, den Angaben der griechischen, römischen und koptischen Schriftsteller und mit Berücksichtigung der modernen arabischen Ortsnamen, denen ein altäg. zu Grunde liegt). — 3. Situationsplan der drei Tempelbezirke in Karnak und Generalkarte von Theben. — 4. Das Assuâner Katarakten-Gebiet. 5. und 6. Karte des alten Aegypten, III bis VIII oberäg. Gau; IX bis XIV oberäg. Gau. 7. Das Delta. — Vgl. auch Dümichen, „Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler“. In den Jahren 1863—1865 an Ort und Stelle gesammelt und mit Erläuterungen herausgegeben, 2 Bände, Leipzig 1865. Ferner „Die Oasen der libyschen Wüste“. Ihre alten Namen und ihre Lage, ihre vorzüglichsten Erzeugnisse und die in ihren Tempeln verehrten Gottheiten, Strassburg 1877. — A. Mariette, *Les listes géographiques des Pylônes de Karnak comprenant la Palestine, l' Ethiopie, le pays des Somal,* Leipzig 1875. Vergl. Brugsch in Gött. gel. Anzeigen 1876, St. 1. — A. Mariette, *Karnak, Étude topographique et archéologique avec un appendice comprenant les principaux textes hiéroglyphiques découverts ou recueillis pendant les fouilles éxécutées à Karnak* (Hauptwerk über Theben), Leipzig 1875. — Harris, *Hieroglyphical standards representing places in Egypt supposed to be nomes and toparchies,* 1851. (Veröffentlichte zum erstenmal einige der bis dahin fast unbeachtet gebliebenen geographischen Listen, die

einzelnen Figuren als Personifikationen der verschiedenen Gaue Aegyptens und deren Unterabteilungen erklärend. Vgl. Dümichen, Geographie Aegyptens, S. 27 ff. Für die Behandlung der Geographie Aegyptens war der untere Absatz der Tempelwände, auf etwa ein Meter Höhe von der Basis ab bestimmt; während die ins Ausland unternommenen Feldzüge an den Aussenmauern des Tempels, zumal an den durch ihre Höhe zu Kolossaldarstellungen vorzüglich sich eignenden Wänden, dargestellt waren.) — Lepsius, „Ueber die mit den Nomenlisten verbundenen geographischen Namenreihen". In Zeitschrift für ägypt. Sprache 1865. — J. de Rougé, *Textes géographiques du temple d' Edfou* (in der „*Revue archéologique*") und *Monnaies des Nomes de l' Égypte*. In der „*Revue numismatique*" 1874. — Maspero, *Fragment d' un commentaire sur le second livre d' Hérodote*. Im „*Annuaire de l' association pour l' encouragement des études grecques en France*", 1876—1878. (Ueber die Physiognomie Aegyptens im 5. Jahrh. v. Chr., zur Zeit, da Herodot als wissbegieriger Forscher das Nilland bereiste, und über Herodots Bericht selbst vgl. man auch H. Berger, Gesch. der wissenschaftl. Erdkunde der Griech., Abt. I, S. 104 ff.) — A. Wiedemann, Geschichte Aegyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. nebst einer eingehenden Kritik der Quellen zur ägyptischen Geschichte, Leipzig 1880. (Bespricht S. 13 f. die Listen der eroberten Städte und Länder und eine Reihe anderer geographischer und ethnographischer Monumente). — Robiou, *Mémoire sur l' économie politique, l' administration et la legislation de l' Égypte au temps des Lagides. Avec carte.* Paris 1876. (Die Karte veranschaulicht die administrative Topographie Unterägyptens in griechischer Zeit und die Ansiedlungen längs der Küsten des roten Meeres.) — Joh. Gustav Droysen, *De Lagidarum regno Ptolemaeo VI Philometore rege.* Droysens Doktordissertation, Berlin 1831, wieder abgedruckt in dessen „Kleinen Schriften zur alten Geschichte" Bd. II, Leipzig 1894, und mit Anmerkungen versehen von U. Wilcken. — W. Schwarz, Der Schoinos bei den Aegyptern, Griechen und Römern. Eine metrologische und geogr. Untersuchung. In den „Berliner Studien für kl. Philologie und Archäologie", Berlin 1894. Derselbe, Zur Politik Alexanders d. Gr. In Fleckeisens Jahrb. 1894 S. 179 ff. (über die Gründung von Alexandria und Alexanders Einrichtungen in Aegypten). Derselbe, Der Geograph Claudius Ptolemaeus, Rhein. Mus. 1893 S. 258 ff. Dessen Positionsbestimmungen für Aegypten analysiert. Derselbe, Eine Welthandelsstrasse. In Fleckeisens Jahrbüchern 1892 S. 635—653 (von Alexandria nach Indien). Derselbe, Aethiopien (in handelspolitischer Beziehung), Rhein. Mus. 1894. Derselbe, Der bubastische Nilarm. In Fleckeisens Jahrb. 1894. — J. Jung, Die römischen Verwaltungsbeamten in Aegypten, „Wiener Studien" XIV (1892) S. 227 ff. (Behandelt die „*cursus honorum*" der *praefecti Aegypti*, der Epistrategen u. s. w., um den Zusammenhang Aegyptens mit dem übrigen Reiche darzulegen.) — U. Wilcken, Bemerkungen zur ägyptischen Strategie in der Kaiserzeit, „Hermes" XXVII S. 287 ff. (Ueber die Ernennung der Strategen, d. i. der Vorsteher der Nomen, Liste der bekannten Strategen aus Inschriften und Papyri). — O. Hirschfeld, Die ägypt. Polizei der römischen Kaiserzeit nach Papyrusurkunden, Berliner Sitzungsber. 1892 S. 815 ff. — P. Viereck, Urkunden aus dem Archiv von Arsinoë, „Hermes" XXVII, 516 ff. (eine Reihe von Aktenstücken aus dem Strategenarchiv von Arsinoë). — Die Militärverhältnisse Aegyptens in römischer Zeit, welche für die Schonung der Eigentümlichkeiten des Landes charakteristisch sind, behandelte, ausgehend von den Legionarlisten aus Koptos und Alexandria, Mommsen in „Hermes" XIX S. 1 ff., vgl. Corp. III suppl. n. 6580, 6627; in Bezug auf die Auxiliartruppen *Ephem. epigr.* VII p. 456 ff.; ferner (in Bezug auf die Militärdiplome) Corp. III suppl. p. 2007. Man ersieht, welchen Anteil die einheimische, resp. griechische Bevölkerung am Militärdienst hatte, ebenso die Verbreitung des römischen Bürgerrechtes in Aegypten. — Lumbroso, *L' Egitto al tempo dei Greci e dei Romani* (*Roma* 1882, 2. Aufl. 1895). Enthält auch geograph. Auseinandersetzungen. So wird ein lange vermisster, von L. in Turin gefundener Bericht über die von den Franzosen im Jahre 1800 ausgeführte Expedition von Siut nach dem roten Meer mitgeteilt und daran eine geschichtliche Erörterung über die das Nilland umgebenden Wüsten geknüpft. Beachtenswert sind die Bemerkungen über die ägyptischen Kanäle in der Kaiserzeit S. 21 ff. Weiter sind die Strasse von Koptos nach Berenice und die südlichen Grenzlandschaften Aegyptens behandelt (vgl. hierüber auch die „Allg. Zeitung" 1893 Sept. Beil. N. 223 ff.: „Altes und Neues über Koptos und Wadi Hamamât"), mehrere Kapitel der Stadt Alexandria gewidmet. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1885 (auch das „*bellum Alexandrinum*" mit Verwertung der neuesten topographischen Hilfsmittel behandelnd). Neroutsos-Bey, *L' ancienne Alexandrie. Étude archéologique et topographique*, Paris 1888. Mit einem Plan der Stadt. Weitere Litteratur verzeichnet Puchstein s. v. Alexandria in der Neubearbeitung von Paulys Realencyklopädie. Vgl. *Ephem. epigr.* VII p. 448 ff. über die Wasserversorgung Alexandrias unter Augustus, wo auch eine Abhandlung Puchsteins über die alexandrinischen Wasserleitungen angekündigt wird. — L. Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des röm. Reiches, Leipzig 1891. — E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches bis auf die

Zeiten Justinians, Bd. II, Leipzig 1865, S. 80—91, 454—508: Der Zustand Aegyptens, ein Gegenbild der römischen Munizipalverfassung. — KIEPERT, Geogr. § 172 ff. — MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 438—456 (mit Angabe der Speziallitteratur). — MOMMSEN, Römische Geschichte, Bd. V, Kap. 12: Aegypten. Hiezu NÖLDEKES Rezension im XXXIX. Bande der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft (1885). Für die spätrömische Zeit ist (ausser Ammianus, der *Notit. dignitatum* und dem Hierocles) wichtig *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani, edid.* H. GELZER, mit der Kartenbeilage: *Aegypti inferioris provinciae secundum Georgii descriptionem.* 1 : 2,500,000; mit reichlichem Kommentar. — ZOTENBERG, *Chronique de Jean évêque de Nikiou. Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale.* T. XXIV, 1 (1883). Diese Chronik des 7. Jahrh. n. Chr. ist aus dem griechischen ins arabische, aus dem arabischen ins äthiopische übersetzt worden und so erhalten. Sie ist auch für die Geographie von hervorragender Bedeutung. Nikiu, der Bischofsitz des Verfassers, lag an der Strasse von Memphis nach Alexandrien, nach dem Itin. Ant. von dem ersteren 49, von dem letzteren 96 römische Meilen entfernt, an dem Ostufer des Kanopischen Nilarmes (Armes von Rosette), auf einer von diesem, dem sebennytischen und dem zuerst nach der Stromspaltung beide verbindenden Kanal gebildeten, von Herodot und Thukydides unter dem Namen Prosopitis erwähnten Insel gelegen. Ptolemaeus bezeichnet Nikiu als die Hauptstadt des prosopitischen Nomos. Vgl. QUATREMÈRE, *Mémoires géographiques et historiques sur l' Égypte,* I p. 420 ff. GELZER, Georg. Cyprius p. 109 ff. Ueber die Nilmündungen im späteren Altertum, ebenda p. 133. Vergl. auch PARTHEY, Aegypten beim Geographen von Ravenna, Abhandlungen der preuss. Akad. 1858. AMÉLINEAU, *La géographie de l' Egypte à l' époque copte* (1890). — G. DARESSY, *Les grandes villes d' Egypte à l' époque copte* (*Revue archéol.* 3. t. XXV, 1894) stellt eine Reihe von Oertlichkeiten des Deltas fest auf Grund zweier koptischer Verzeichnisse von Bistümern. Mit kartographischer Skizze. — Die Schwierigkeiten, welche die Topographie des Deltas bietet, lassen sich, wie schon Champollion und Quatremère erkannten, nur mit Hilfe der mittelalterlichen Quellen bewältigen. Vgl. auch J. DE ROUGÉ, *La géographie ancienne de la Basse-Egypte* (1890), der sich gleichfalls auf eine koptische Bischofsliste stützt. — CAROLUS A S. PAOLO, *Geographia sacra* p. 254 ff. — Nachblüte des ägyptischen Volkstums saec. VI—X.

Eine neue Periode der ägyptischen Forschung, namentlich für die Zeit römischer Herrschaft ist heraufgekommen, seitdem Tausende von Papyr aus Faijûm nach Wien und Berlin gekommen sind. Vgl. J. KARABACEK, Der Papyrusfund von El-Faijûm, Denkschriften der Wiener Akademie Bd. XXXIII (1882). G. EBERS, Eine Gallerie antiker Porträts. Erster Bericht über eine jüngst entdeckte Denkmälergruppe, Berlin 1889. C. WESSELY, *Prolegomena ad papyrorum Graecorum novam collectionem edendam,* Wien 1883. Die darin besprochenen Papyri von El-Faijûm („Papyrus Erzherzog Rainer") sind für die Kenntnis der Verwaltung Aegyptens in ptolemäischer und römischer Zeit von hervorragender Bedeutung. — C. WESSELY, Neue griechische Papyri aus This und Panopolis, „Wiener Studien" VII (1885) S. 122—139 (er bemerkt, dass die mittelägyptischen und die oberägyptischen Zustände in den Papyri als wesentlich gleichartig erscheinen). — W. v. HARTEL, Ueber die griech. Papyri Erzherzog Rainer. Vortrag gehalten in der Sitz. der Wiener Akad. am 10. März 1886 (die Beschreibung, welche Strabo von den Bevölkerungs- und Produktionsverhältnissen Aegyptens gibt, findet durch die Angaben der Papyri ihre Illustration; was in diesem Vortrage des näheren ausgeführt ist). — U. WILCKEN, *Observationes ad historiam Aegypti provinciae Romanae depromptae e papyris graecis Berolinensibus ineditis,* Berliner Doktordissertation 1885. — Man vergl. auch die Aufsätze von WILCKEN in „Hermes" XIX, 290 ff.; XX, 430 ff.; XXI, 277 ff.; XXII, 1 u. 142 ff.; XXIII, 592 ff., 629 ff.; XXVIII, 230 ff. Ferner „Aktenstücke aus der kgl. Bank zu Theben" (Sitzungsber. der Berliner Akad. 1886). Daran schliesst sich die Ausgabe der „Aegyptischen Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin" (Berlin 1892 ff., bis Ende 1895 zwei Bände) durch WILCKEN, VIERECK u. a. unter Leitung von MOMMSEN, der selbst einige dieser Urkunden eingehender kommentiert hat. Vgl. „Zeitschrift der Savignystiftung" Röm. Abt. XII (1892) S. 284 ff. *Ephemeris epigraphica* VII (1892) p. 456 ff. GRADENWITZ, Ein Protokoll von Memphis aus Hadrianischer Zeit, „Hermes" XXVIII, 331 ff. VIERECK, Urkunden aus dem Archiv von Arsinoë vom Jahre 248 n. Chr. „Hermes" XXVII, 516 ff. Derselbe, Quittungen über Lieferung von Saatkorn, „Hermes" XXX, 107 ff. Alle diese Arbeiten ergaben mancherlei Detail für die geographische Forschung, zeigten aber auch, wie konservativ alle Verhältnisse des Landes waren. — Dasselbe gilt von den Publikationen der Wiener Papyrusforscher (namentlich C. WESSELY, *Corpus Papyror. Raineri,* Bd. 1, 1895. Der 2. Band, von KRALL bearbeitet, enthält koptische Urkunden). Ueber Arsinoë und seine Geschichte vgl. WILCKEN, Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde 1887 S. 26 ff. und zu J. G. DROYSENS Kl. Schriften II S. 435. — Ueber die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den verschiedenen Sprengeln Aegyptens handelt eingehend auch L. MITTEIS, Zur Berliner Papyruspublikation, „Hermes" XXX S. 564 ff. — Der Index zu Band I der Berl. Papyr. (1895) verzeichnet p. 376 f. „Geographisches": Länder, Völker, Gaue, Städte, Dörfer, Strassen, Plätze, öffentliche Gebäude, endlich die Demotika. — „Mit-

teilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer", Wien 1886 ff. J. Nicole, *Les papyrus de Genève,* Vol. I (Genève 1896). Ein Teil der Papyrus von El-Faijûm kam nach Genf.

In den letzten Jahren wurden hauptsächlich durch den *„Egypt Exploration Fund"* in Unterägypten völlig verschollene Städte, wie Pithom, Tanis, Naukratis, Bubastis aufgedeckt. Darüber liegen (seit 1885) folgende Publikationen (vgl. *Revue critique* 1889 April 22, 1893 Mai 15) vor:

1. E. Naville, *The store city of Pithom and the route of the Exodus.* (London 1885. Wichtig für die biblische Geographie).
2. Flinders Petrie, *Tanis. 1re partie.*
3. Flinders Petrie, *Naukratis. 1re partie.* (1886. Wichtige Aufschlüsse über die griechischen Niederlassungen in Naukratis.)
4. Flinders Petrie, *Tanis. 2e partie. Nebesheh* und *Defenneh.*
5. E. Naville, *Goshen and the shrine of Saft-el-Henneh.* (Für die biblische Geographie von Bedeutung.)
6. E. A. Gardner, *Naukratis. Part II. With an appendix by* L. F. Griffith (1888).
7. E. Naville und Griffith, *The city of Onias and the Mound of the Jew.* (Biblische Geographie.)
8. E. Naville, *Bubastis.* — Im Felsgebirge von Tell-Bastah, nahe der von Kairo nach Ismailia führenden Bahn, hat Naville im Jahre 1887 die Ueberreste des berühmten Tempels von Bubastis ausgegraben und Tausende von einbalsamierten Katzen vorgefunden.
9. E. Naville, *The festival-hall of Osorkon II in the great temple of Bubastis* (1892).

Flinders Petrie hat 1892 bei Tell el Amarna ausgegraben. — Der zweite *„Archaeological report"* des „Fund" (1892—1893) enthält eine archäologische Karte von Aegypten in 5 Blättern. Der *„report"* über die Jahre 1893—1894 ist (in London) 1895 erschienen. — J. P. Mahaffy, *The Flinders Petrie Papyri* (I, 1891. II, 1893) gibt namentlich Aufschlüsse über die makedonischen Soldaten und ihren Grundbesitz, wobei die Verhältnisse der Ptolemaeerzeit an die von Herodot II 168 geschilderten erinnern. Vergl. Wilcken in den Göttinger gel. Anz. 1895 S. 130 ff. — *Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française a Caire,* wovon 1893 als Bd. XIII erschienen ist: G. Bénédite, *Description et histoire de l' île de Philae.* Ueber die neuesten Untersuchungen bei Assuân, Elephantine u. s. w. vgl. Maspero, *La première campagne de fouilles de M. de Morgan en Ègypte. Compte rendu de l' acad. des insc.* 1893 (Mai) p. 155 ff. Die Resultate kommen vor allem der ältesten Geschichte Aegyptens zu gute. Aber auch da darf man nicht vergessen, dass z. B. dem Isistempel zu Philae die althergebrachten Privilegien sowol von den Ptolemaeern, als von den römischen Kaisern immer wieder bestätigt wurden. Eingehende Untersuchung der Bauten von Philae 1896; des Isistempels, des Nilmessers, Auffindung eines Augustustempels, der oben S. 152 Anm. erwähnten Inschrift des Cornelius Gallus u. s. w. Inschriften aus ptolemaeischer Zeit, Gnadenbeweise der Ptolemaeer für die Priester von Elephantine, sind besprochen in den Mitt. des athen. Instituts 1895 S. 327 ff. Ueber die römische Besatzung von Syene vgl. *Acad. des inscript.* 1896 Januar—Februar. Ueber die in der Kaiserzeit geprägten Nomosmünzen vgl. Pick in der Zeitschrift f. Numismatik XIV, 304 ff. Ueber die ägyptischen Pagarchen handelt Karabacek in den „Mitteil. aus d. Sammlung d. Papyrus Erzherzog Rainer" I S. 7 ff.

Ueber die Verbreitung des Christentums den Nil aufwärts von Alexandria aus nach Nubien und Abessynien vgl. die Studie von L. Duchesne *„Les missions chrétiennes au sud de l' Empire romain"* in den *„Mélanges d'archéol. et d'histoire XVI* (1896) p. 79 ff., mit geographisch wichtigen Notizen aus der spätrömischen Zeit.

Nachträgliche Bemerkungen.

Zu S. 9 f. Die Neuausgabe der römischen Itinerarien wird bei Teubner-Leipzig erscheinen unter dem Titel: *Itineraria Romana. Ediderunt et commentariis instruxerunt* Otto Cuntz et Guilelmus Kubitschek. Zwei Bände. Dieselben sollen ausser den in der Parthey-Pinderschen Ausgabe vereinigten Wegbüchern auch den Routentext der Peutinger'schen Tafel und den Geographen von Ravenna, soweit er das Routennetz der von ihm benutzten Karte wiederholt, enthalten.

Zu S. 25 Anm. Die hier nach Beloch gegebene Etymologie des Namens von Ischia ist unrichtig. Nach Ascoli ist *Iscla = insula.* Vgl. Beloch in den Ergänzungen und Nachträgen zur ersten Ausgabe seines „Kampanien" S. 468.

Alphabetisches Register.

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.